Exeg. 99

18.

54, 06.

Praktische Einleitung

in's

Alte Testament

von

Immanuel Berger.

Fortgesetzt

von

Johann Christian Wilhelm Augusti.

Dritter Theil.

Die Psalmen.

Leipzig, 1806

bei Siegfried Lebrecht Crusius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die praktische Einleitung in's Alte Testament von Immanuel Berger war im Jahr 1800 bis zum zweyten Bande, welcher die historischen Bücher enthält, fortgerückt, als der Verfasser zuerst durch andere Geschäfte, sodann durch seinen unerwarteten Tod von der Fortsetzung und Vollendung dieses Werks abgehalten wurde. Die Verlags-Handlung übertrug mir die Fortsetzung desselben, und ich übernahm sie mit dem Vorsatz: die Tugenden meines Vorgängers, so weit es meine Kräfte erlaubten, zu erreichen, und die Fehler desselben möglichst zu vermeiden. Ob und inwiefern mir dieses gelungen sey, bleibt der Beurtheilung einsichtsvoller Männer überlassen.

Gegenwärtiger dritter Theil enthält die Psalmen. Nach welchem Plan der sel. Berger dieses Buch bearbeiten wollte, ist mir unbekannt, und, so viel ich weiß, hat sich unter seinen Papieren nichts vorgefunden, was auf eine Fortsetzung dieser Einleitung Beziehung hätte. Ob

ich nun gleich im Allgemeinen seinen Plan beyzubehalten für nützlich erachte, und ihn auch hier im Wesentlichen nicht verändert habe, so glaubte ich mir doch gerade bey dem Psalter eine Modification desselben erlauben zu müssen, die ich als zweckmäßig erkenne, und von der ich hoffe und wünsche, daß sie den Beyfall der Leser erhalten möge.

Mein Vorgänger hatte jedes historische Buch des A. T. einzeln durchgegangen, und die darin liegenden dogmatischen und moralischen Ideen herausgehoben und entwickelt. Dieß würde bey den Psalmen ohne beständige Wiederholungen, und ohne eine gewisse ermüdende Einförmigkeit nicht haben geschehen können. Auch würde wahrscheinlich die Bogenzahl beträchtlich größer geworden seyn. Die Ausarbeitung selbst würde zwar bey dieser Manier, wie Jeder leicht einsehen wird, dem Verfasser um vieles erleichtert worden sey; allein es kam nicht sowohl auf die Bequemlichkeit der Ausarbeitung, als vielmehr auf die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs an; und dieser wird, wie mich dünkt, durch die Zusammenstellung der verwandten Ideen unter gewisse allgemeine Rubriken am besten befördert.

Die-

Dieser Theil soll also eine Theologia Psalmorum liefern. Eine solche haben wir, so viel ich weiß, bis jetzt noch nicht erhalten, obgleich die bekannten Handbücher der biblischen Theologie, wie billig, den Psalmen eine vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet haben. Daß manche Titel des dogmatischen und moralischen Systems fehlen, darf nicht befremden, da die Psalmisten kein theologisches System liefern wollten. Man kann also immer, mit Basilius d. Gr., den Psalter für „eine gemeine Schatzkammer aller guten Gebote, und die Stimme der Kirche, worin man eine vollkommne Theologie finde" halten, ohne deswegen das ganze System in seiner Vollständigkeit durch exegetischen Zwang heraus zu pressen. Wozu sollte also die Rubrik: Trinität hier stehen, da im Psalter keine Spur von dieser Lehre vorkommt, und da sie bloß negativ und honore tituli hätte aufgeführt werden können? Dieß ist auch bey vielen andern Lehren der Fall.

Bey manchen Sätzen bedurfte es keiner ausführlicheren Erörterung, und es wäre unnöthig gewesen, das schon Bekannte zu wiederholen. Es schien mir daher zuweilen schon

genug,

genug, wenn die zusammen gehörigen Stellen bloß an einander gereihet und durch die Rubrik zu einem Ganzen vereiniget wurden. Es ist dieses besonders bey den Eigenschaften Gottes geschehen. Ich fürchte indeß nicht, daß man diese Darstellung deshalb ein bloßes Spruch-Buch nennen werde.

Die Uebersetzung der vollständig angeführten Stellen ist von mir fast durchgängig neu verfertiget worden. Ich habe dabey die Grundsätze befolgt, die mir bey jeder Uebersetzung die einzig richtigen zu seyn schienen. Der Uebersetzer soll sich seinem Original so genau, als es der Genius der Sprache, in die er übersetzt, nur immer verstatten will, anschließen und ihm durchaus keinen fremdartigen Schmuck leihen. Hebraismen frey werden dann die Psalmen freylich nicht; allein bey dieser Anforderung, worin sich mehrere neuere Gelehrte so sehr gefallen, ist es auch auf gänzliche Vernichtung des orientalischen Charakters dieser alten Denkmäler abgesehen. Die Psalmen in reines, fließendes Deutsch zu übersetzen, ist wahrhaftig so schwer nicht, so bald man sich mit seinem Uebersetzer-Gewissen einmal so weit abgefunden hat, daß man jedes bunte Tropen-

und

und Farben-Spiel und jede Abweichung von dem Genius des Orients für erlaubt hält. Der sel. Berger hatte die Uebersetzung von Michaelis zum Grunde gelegt — eine höchst unglückliche Wahl! Wie ganz verfehlt diese Dolmetschung in Absicht auf den Adel der deutschen Sprache sey, und wie tief sie in dieser Rücksicht unter Luther's treflicher Uebersetzung stehe, zeigte erst kürzlich ein Kunstrichter, der seine Competenz durch die vollendetsten Uebersetzungs-Muster, welche Deutschland aufzuweisen hat, schon längst beurkundete, durch eine ganze Phalanx auffallender Beyspiele. S. Jenaische Allg. Lit. Zeit. 1804. Nr. 25. Etwas schneidend, aber vollkommen wahr ist das dort gefällte Urtheil: „Gewiß hat eine so platte, der alten Urkunde so unwürdige Lottersprache, schon vor 30 Jahren in dem Hörsale des scherzhaften Gelehrten, dem die akademische Muse überschwengliche Wissenschaft, aber wenig Gefühl des Schicklichen und des Schönen, verliehen hatte, theils ein brausendes Gelächter, theils verbissenen Unwillen erregt". Und doch ist Michaelis als Dolmetscher der historischen Bücher noch weit erträglicher, als wenn er die poetischen nicht übersetzt,

sondern — verunstaltet. Unter der Bedingung, diesem Führer zu folgen, würde der Verfasser lieber die ganze Arbeit aufgegeben haben. Nur in ein Paar Stellen ist die Uebersetzung einiger neuern Interpreten der Psalmen, deren Namen gehörigen Orts genannt sind, aufgenommen worden.

Die zuweilen beygefügten exegetischen Anmerkungen haben die Absicht, die von dem Verfasser gegebene Erklärung zu rechtfertigen. Eine große Ausbeute, scheint es, läßt sich bey den so oft und von so vorzüglichen Gelehrten bearbeiteten Psalmen nicht mehr erwarten. Indeß scheinen auch kleine Beyträge und Nachlesen dem Exegeten nicht unwillkommen zu seyn; sie können wenigstens dazu dienen, neue Prüfung zu veranlassen. Es kann nicht fehlen, daß derjenige, der als akademischer Lehrer die Psalmen wiederholt zu erklären hat, mit dem Inhalt derselben vertrauter werden muß, als ein Anderer, dem diese äußerliche Veranlassung zum Studium derselben fehlt. Hat sich nun ein solcher gewöhnt, auch in der Schrifterklärung selbst zu denken, und, wie sorgfältig er auch die vorhandenen Hülfsmittel benutze, seinen eigenen Weg zu gehen, so muß er noth-

wendig sowohl in Sach- als Wort-Erklärung auf manche neue Ansicht kommen, die, wenn sie sich auch nicht als die einzig richtige bewähren sollte, doch, neben mancher andern, einen Platz unter den Meinungen, auf die der denkende Exeget Rücksicht zu nehmen hat, zu erhalten verdient. Bey den folgenden Büchern, die als schriftstellerische Produkte fast alle wichtiger sind, als die Psalmen, wird sich sowohl für die Würdigung des Ganzen als für die Berichtigung einzelner Theile mehr leisten lassen.

Der Anhang kann als eine Anweisung zum praktischen Gebrauch der Psalmen betrachtet werden, und ich habe ihn lieber aufgenommen als das Officium s. Usus Psalmorum *), worin sich manche Sonderbarkeit der rabbinischen Casuistik befindet.

Der vierte Band wird das Buch Hiob und die Salomonischen Schriften abhandeln, und mit dem fünften, welcher die Propheten enthält, wird das ganze Werk be-

*) שִׁמּוּשׁ תְּהִלִּים: Schimmusch Thehillim, Officium s. Usus Psalmorum. עִם לוּחַ הַמְּזֻמָּרִים: una cum tabula Psalmorum. Dieser Traktat befindet sich unter andern dem סדר היוצרות (Seder hajozeroth) Amsterdam 1624. 4. angehängt.

beschlossen werden. Diese beiden Bände erscheinen, sobald es dem Verfasser nur immer möglich ist, und er hofft, daß er längstens binnen zwey Jahren damit zu Ende seyn wird.

Ich kann diese Vorrede nicht schließen, ohne noch ein Wort des Andenkens an den Mann hinzuzufügen, der dieses Werk anfing, und dessen frühzeitiger Tod für seine Freunde und die Wissenschaften ein gleich großer Verlust war. Daß der sel. Berger ein vielseitig gebildeter Gelehrter, ein Mann von philosophischem Geiste und Geschmack war, bezeugen die von ihm herausgegebenen Schriften. Der Vorwurf, der ihm von Einigen gemacht wurde, daß er nicht tief genug in die historische und philologische Gelehrsamkeit eingedrungen, und daher im exegetischen Fach größtentheils von dem Urtheil Anderer abhängig gewesen sey, war vielleicht nicht ganz ungegründet. Allein er würde ungerecht seyn, wenn man ihn so weit ausdehnen wollte, daß man ihm alle philologische Gelehrsamkeit absprächе. Schon der Ort, wo er seine gelehrte Bildung erhielt, (die Pforte) würde in dieser Hinsicht ein günstiges Vorurtheil für ihn erwecken können, da dieses trefliche Institut vielleicht noch keinen Zögling entließ, der nicht

in

in den Humanioribus wenigstens einige Vollkommenheit erlangt hätte.

Das Studium der damals herrschenden Zeit-Philosophie beschäftigte den Verewigten eine geraume Zeit ausschließend, wie aus seinen frühern schriftstellerischen Arbeiten erhellet, und was seine Freunde und persönlichen Bekannten (worunter auch der Verfasser gehörte) bezeugen können. Späterhin war ihm dieses Studium zum Ueberdruß geworden, und er benutzte jede Gelegenheit, seine Unzufriedenheit mit den gangbaren philosophischen Systemen an den Tag zu legen. Es scheint, daß er in seiner Abneigung zu weit ging, und daß die Polemik gegen die Zeit-Philosophie, in welche er oft selbst da abschweifte, wo man eine solche Metabasis am wenigsten erwartet hätte, der am wenigsten gelungene Theil seiner theologischen Schriften war.

Seine dogmatischen Grundsätze waren unstreitig die richtigsten, die, bey deren Anwendung der Religionslehrer am sichersten gehet. Er entwickelte sie am meisten im zweyten Theil dieser Einleitung, worin er über die israelitische Theokratie trefliche Bemerkungen mittheilte. Dieses Urtheil des Verfassers dürfte vielleicht manchen Leser befremden, dem es noch

erinnerlich ist, daß der sel. Berger in der größten Hälfte dieses zweyten Theils, in dem Urtheil über Samuel, Saul und David, gegen den Verfasser der Apologie Saul's polemisirte. Der Verfasser gesteht unumwunden, daß, nach seiner gegenwärtigen Ueberzeugung, der von Berger vertheidigte Gesichtspunkt der richtigste ist, und daß er, im Fall er diesen Gegenstand wieder zu behandeln haben sollte, sich zu einer Retraktation genöthiget sehen würde.

Die literärischen Bemühungen des Verewigten wurden mit Beyfall aufgenommen, und das Publikum konnte sich in der Zukunft noch gereiftere Früchte seines Fleißes und seines fortgesetzten Studiums versprechen, wenn es der Vorsehung nicht gefallen hätte, ihn in der schönsten Blüthe seiner Jahre und beym vollsten Gebrauche seiner Kräfte von dieser Welt abzufordern. Das schönste Lob, das sich der sel. Berger erwarb, war unstreitig der vorzügliche Beyfall eines Mannes, der in Sachsen unter den Freunden der Wissenschaften und Beförderern einer echten theologischen Gelehrsamkeit der Erste ist!

Jena, im März 1806.

Augusti.

Die

Die

Psalmen.

Einige allgemeine Bemerkungen über die Psalmen.

Unter allen Schriftstellern, die über den Nutzen und Gebrauch der Psalmen schrieben, hat sich vielleicht keiner so treffend und bündig geäußert als Luther, der in seiner Vorrede zum deutschen Psalter so richtige Ansichten über den Werth und Gebrauch dieser ältesten Anthologie des menschlichen Geistes mittheilt, daß sie noch jetzt beachtet zu werden verdienen.

Wie treffend ist ihm nicht die psychologisch-ästhetische Würdigung gelungen, wenn er sagt: „das menschliche Herz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier Oertern der Welt treiben. Hier stößet her Furcht und Sorge vor zukünftigem Unfall; dort fähret Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel; hier webt Hoffnung und Vermessenheit von zukünftigem Glück; dort blühet her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden und das Herz öffnen und den Grund herausschütten. Denn wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders von Unfall, denn der in Freuden schwebet; und wer in Freuden schwebet, redet und singet viel anders von Freuden, denn der in Furcht

steckt. Es gehet nicht von Herzen, spricht man, wenn ein Trauriger lachen, oder ein Fröhlicher weinen soll; das ist: seines Herzens Grund stehet nicht offen und ist nicht heraus."

„Was ist aber das Meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerley solchen Sturmwinden? Wo findet man seiner Wort von Freuden, denn die Lob- oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen in's Herz, wie in schöne, lustige Gärten, ja, wie in den Himmel, wie feine, herzliche, lustige Blumen darinnen aufgehen, von allerley schönen, fröhlichen Gedanken gegen Gott um seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klage-Psalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen in's Herz, wie in den Tod, ja, wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist es da von allerley betrübtem Anblick des Zorns Gottes? Also auch, wo sie von Furcht oder Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, daß dir kein Mahler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmahlen und kein Cicero, oder Redekündiger also fürbilden."

Welch ein tiefer Blick in die innere Oekonomie dieser Poesieen für's menschliche Leben! Doch man höre weiter, was Luther so wahr als schön über den praktischen Gebrauch der Psalmen in eben dieser Vorrede bemerkt:

„Ich halte aber, daß kein feiner Exempel-Buch oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen sey, oder kommen möge, denn der Psalter ist. Und wenn man wünschen sollte, daß aus allen

Exem-

Exempeln, Legenden, Historien das Beste gelesen und zusammen gebracht und auf die beste Weise gestellet würde, so müßte es der jetzige Psalter werden. Denn hier finden wir nicht allein, was einer, oder zween Heilige gethan haben, sondern was das Haupt selbst aller Heiligen gethan hat und noch alle Heiligen thun. Wie sie gegen Gott, gegen Freunde und Feinde sich stellen, wie sie sich in aller Gefahr und Leiden halten und schicken. Ueberdas, daß allerley göttlicher, heilsamer Lehre und Gebote darinnen stehen."

„Und sollte der Psalter allein deshalben theuer und lieb seyn, daß er von Christus Sterben und Auferstehen so klärlich verheißet und sein Reich und der ganzen Christenheit Stand und Wesen fürbildet; daß es wohl möchte eine kleine Biblia heißen, darinnen alles auf's schönste und kürzeste, so in der ganzen Biblia stehet, gefasset, und zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht und bereitet ist. Daß mich dünket, der Heilige Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen, und eine kurze Bibel und Exempel-Buch von der ganzen Christenheit, oder allen Heiligen zusammenbringen; auf daß, wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierinnen doch fast die ganze Summa verfasset in ein klein Büchlein. — Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher, in wasserley Sachen er ist, Psalmen und Wort darinnen findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt; daß er sie auch selbst nicht besser setzen, noch finden kann, noch wünschen mag."

Die

Die dogmatische Ansicht der Psalmen hat sich seit Luthers Zeiten sehr verändert. Es war dieß die Folge einer liberalern Ansicht der Religionsurkunden überhaupt, und insbesondere einer richtigern Erklärung der Psalmen nach temporellen und lokalen Begriffen. Allein es wäre nicht gut, wenn die praktische Ansicht, welche Luther davon gefaßt hatte, verloren gehen sollte. Für die philologische und kritische Würdigung der Psalmen ist in unserm Zeitalter viel geleistet worden. Besonders ist es ein Verdienst des achtzehnten Jahrhunderts, daß die historische Interpretation mehr cultivirt worden ist. Durch eine sorgfältige Sammlung und Vergleichung der in den historischen Büchern des A. B. zerstreut mitgetheilten Notizen sind Zeitalter und Verfasser vieler Psalmen ausgemittelt worden, worüber sonst großes Dunkel herrschte. Ein genaueres Studium der Lebensgeschichte David's hat hier vorzüglich gute Dienste geleistet. Allein beynah scheint es, als ob man bey den historischen Details, worauf sich die neuern Interpreten einließen, die dogmatischen und moralischen Sätze, welche diese Lieder enthalten, etwas vernachlässiget habe. Das hieße aber in der That nichts anders als, das Mittel zum Zweck erheben; und die Klage derer, die den Exegeten den Vorwurf machen, daß sie ihre philologisch-kritischen Schätze ohne bestimmten Zweck ausspenden, daß sie frisch darauf los erklären, ohne zu einem bestimmten Resultat zu gelangen, und daß sie, nach dem Sprichwort, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen," würde nicht ganz ungegründet seyn. So viel ist wenigstens gewiß, daß

unsere

unsere Commentare über die Psalmen, woran wir eher Ueberfluß als Mangel haben, für die Sach-Erklärung (und das heißt hier doch wohl hauptsächlich: für die Entwickelung der dogmatischen und moralischen Ideen) keine große Ausbeute gewähren, ja, daß der Religionslehrer, der nach dieser fragt, bey vielen völlig leer ausgeht.

Ob der denkende Religionslehrer in der Bearbeitung der Psalmen für ascetische Zwecke seine volle Befriedigung finden werde, müssen mir billig bezweifeln. An Versuchen der Art ist bekanntlich kein Mangel. Wir sind auch weit entfernt, diesen Schriften, deren wir, seit Seiler's größerm biblischen Erbauungsbuche, eine bedeutende Anzahl erhalten haben, Werth und Brauchbarkeit absprechen zu wollen. Allein dem Religionslehrer, wie er seyn soll, sind sie weiter nichts als Formulare, die zwar dem, der selbst aus dem Schatze seines Geistes und Herzens nichts zu produziren im Stande ist, zum Herlesen beym öffentlichen Gottesdienste (oder auch dem Schullehrer) ganz bequem seyn mögen, die aber für jeden, der sich über das gedankenlose Formelwesen erhaben fühlt, eine lose Speise sind. Ihm können bloß Materialien nützen, worin ihm die praktischen Ideen vorgelegt werden. Die nähere Erörterung und Anwendung für den Volks- und Jugendunterricht muß seiner eignen Einsicht und Beurtheilung überlassen bleiben. Er kennt den Grad der Geistescultur seines Publikums und den Geschmack desselben am besten, er weiß, was ihm, bey den besondern Verhältnissen desselben, zu jeder Zeit am meisten Bedürf-

niß

niß ist. Nur für solche Religionslehrer ist diese praktische Einleitung geschrieben.

Da die Psalmen nicht das Produkt Eines Schriftstellers oder Eines Zeitalters sind, sondern eine Anthologie, worin mehrere Verfasser aus ganz verschiedenen Zeitaltern *) ihre religiösen, moralischen, patrioti-

*) Da Ps. 90 als ein „Gebet Mose des Mannes Gottes" angesehen wird, und Ps. 137: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten u. s. w." so wie Ps. 126 ganz unläugbar vom Babylonischen Exil handelt: so ergiebt sich für die Abfassung der Psalmen ein Zeitraum von beynah tausend Jahren. Allein wenn man auch den 90 Ps. in seiner gegenwärtigen Form dem Mosaischen Zeitalter absprechen und ihn entweder für die Umarbeitung eines alten Mosaischen Liedes (wie Luther's Kraft-Gesänge, besonders in achtzehnten Jahrhundert, modernisirt wurden) oder für das Produkt eines spätern Dichters, der in Mosis Seele dichtete, halten wollte: so sind doch von David bis zum Exil 500 Jahre verflossen, und der Zeitumfang bey der Hebräischen Anthologie ist mithin grösser als bey der arabischen, griechischen u. s. w. Bekanntlich nehmen mehrere Ausleger an, daß der Psalter sogar Stücke aus dem Makkabäischen Zeitalter enthalte. Dadurch würde der Zeitumfang noch mehr vergrößert. Die nähern Notizen über Entstehung, Sammlung und Eintheilung des Psalters sind in den historisch-kritischen Einleitungen zu suchen. Auch haben sich die meisten Interpreten ausführlich damit beschäftiget z. B. Rosenmüller Psalmi annotatione perpetua illustrati. Vol. I. Proleg. p. 1 — 62. Die vollständigste Schrift hierüber aber ist: Einleitung in die Psalmen von Güte. Halle 1802. 8.

triotischen ꝛc. Ideen und Empfindungen im Gewande der Poesie niedergelegt haben: so ist es nöthig, das Ganze wieder in die verschiedenartigen Bestandtheile, woraus es zusammengesetzt ist, zu zerlegen. Nur auf diese Weise wird es möglich seyn, ein gehörig motivirtes Urtheil über den praktischen Charakter derselben zu Stande zu bringen.

Die nach dem Beyspiel des Pentateuchs vorgenommene Eintheilung der Psalmen in fünf Bücher kann für unsern Zweck um deswillen keinen schicklichen Eintheilungs-Grund abgeben, weil die Lieder eines und desselben Verfassers in mehrern Büchern zerstreut sind, und weil wir bey dieser Abtheilung weder Einheit des Zeitalters noch Harmonie des Gegenstandes und Inhaltes, noch endlich Uebereinstimmung der poetischen Form berücksichtiget finden.

Eher dürfte die Eintheilung nach den Verfassern, die auch von den neuern Interpreten vorgezogen wird, zweckmäßig scheinen. Es wären also die Lieder Davids, Salomohs, Assaphs u. s. w. zusammenzustellen und nach ihren Eigenthümlichkeiten zu würdigen. Nur sind wir dabey bloß an die etwas unsichere Autorität der Ueberschriften gebunden. Ein großer Theil der Psalmen ist gar nicht damit versehen. Wir haben also ganz anonyme Autoren vor uns; bey andern ist die Ueberschrift räthselhaft und unbestimmt. Bey mehrern steht: Ledawid, aber wir wissen nicht, ob es: von David, oder: an David, zu übersetzen sey. Eben so sind uns die Kinder Korach, Jeduthun, Assaph u. a. zweydeutige und unbestimmte Namen. Wir wollen

daher

daher eine andere Classification versuchen, die uns nicht nur in ästhetischer, sondern auch praktischer Hinsicht richtiger und zweckmäßiger zu seyn scheint. Es wird sich dabey zugleich der individuelle Charakter der einzelnen Dichter näher bezeichnen lassen.

I. Die meisten Psalmen sind Lieder. Das Lied ist unter allen lyrischen Dichtungsarten von jeher am meisten bearbeitet und verbreitet worden. Eine Bemerkung, die uns nicht befremden wird, wenn wir bedenken, daß das Lied nur einen geringen lyrischen Schwung hat und also zum Verfertigen eben so wenig einer außerordentlichen Verfassung des Gemüthes bedarf, als es, um gehört, gelesen und nachempfunden zu werden, eine besondere Stimmung des Geistes erfordert. Das letztere ist bey der Ode und Hymne nothwendig. Man ist nicht immer aufgelegt, sich in eine ungewöhnliche und feyerliche Gemüthsstimmung zu versetzen, und eben deswegen nicht immer in der Verfassung, sich von dem Oden- und Hymnen-Dichter rühren zu lassen. Aber den sanften, einschmeichelnden Ton des Liedes wird man immer mit Vergnügen vernehmen. Vergl. Heusinger's Handbuch der Aesthetik 2ter Theil, S. 162 ff.

Viele sind gewohnt, unter einem Liede einen geistlichen, oder so genannten Kirchengesang zu verstehen und die Vorstellung war ehemals ziemlich allgemein, als ob David's sämmtliche Lieder bloß zum gottesdienstlichen Gebrauch (für die Hofcapelle zu Jerusalem) bestimmt gewesen wären. Dieser eingeschränkte Gesichtspunkt findet nur bey wenigen Statt. Indeß sind in allen Liedern, welche im Psalter enthalten

halten sind, die moralischen und religiösen Empfindungen die vorherrschenden, und diese Lieder zeichnen sich also durch den Inhalt von allen andern Liederarten aus, worin entweder gemischte, oder solche Empfindungen vorkommen, die sogar mit der moralischen Gesinnung im Widerstreit sind. Von diesen Liedern gilt, was der Psalmist von dem Israeliten singt:

„Jehovah ist sein Lied;
Sein Saitenspiel ist er!"

Unter allen Psalmen-Dichtern ist David Meister des Liedes. Im hebräischen Texte führen 71 Psalmen die Ueberschrift Ledawid und die Alexandrinische Version nennt außerdem noch bey 11 Psalmen seinen Namen. Allein es läßt sich bey mehrern bestimmt zeigen, daß sie weder von David, noch selbst an David seyn können. Aber gerade diese zeichnen sich durch die Stärke der Empfindung und den raschen Gang des Tones vor den übrigen Liedern so aus, daß oft schon allein der ästhetische Grund ausreicht, sie dem David abzusprechen. Dagegen finden wir in sehr vielen anonymen Psalmen David's Empfindungen, Gedanken, Ausdrücke so unverkennbar wieder, daß wir durch diese Wahrnehmung genöthiget sind, sie für Produkte seiner Muse zu halten.

Selten herrscht in diesen Liedern eine Empfindung, wenigstens auf den ersten Blick nicht. Die meisten sind gemischt. Freude, Hoffnung, Vertrauen, Furcht, Traurigkeit, Klage, wechseln darin auf die mannigfaltigste Weise ab. Die wenigsten scheinen Fiktionen des Dichters, die meisten Erfahrun-

rungen des Menschen zu seyn. Die meisten Lieder sind ein treues Gemälde des häuslichen und öffentlichen Lebens eines Mannes, der den Wechsel des Schicksals so sehr erfuhr; der auf dem Königsthron nicht vergaß, daß er einst ein Hirtenknabe gewesen war, und der beym gegenwärtigen Glück an den künftigen Unfall dachte. Und dennoch wird in alle diese mannigfaltigen Empfindungen Einheit gebracht. Dies ist der religiöse Sinn, der sich überall ausspricht. Die Gottheit ist der Urheber seiner Freude, ihr verdankt er seine Rettung aus Krankheit und Gefahren, ihr den Sieg und den blühenden Zustand seines Reichs; ihr klagt er seine Leiden, ihr bekennt er seine Fehler und Sünden, von ihr erfleht er Gnade und Rettung. Das Gesetz Jehovah's ist seine Lust, sein höchster Genuß die Nähe der Gottheit, sein höchster Stolz das Vertrauen auf Gott den Unwandelbaren und Treuen.

Ich fürchte, den Lesern nicht zu mißfallen, wenn ich hier eine kurze Charakter-Schilderung David's einrücke, die zur richtigen praktischen Würdigung seiner religiösen Lieder viel beytragen kann *).

„David

*) David; von J. L. Ewald. 2ter Theil Leipzig und Gera 1796. S. 237 ff. Diese Schrift enthält einen Reichthum treflicher Wahrheiten, und eine Menge richtiger psychologischer Bemerkungen, die den Blick des Menschenkenners verrathen. Dabey fehlt es aber auch nicht an mancher schiefen Ansicht, und den Forderungen des historischen Erklärers hat der Verfasser nur selten Genüge geleistet.

„David war, was so wenige Dichter, Schriftsteller und berühmte Männer, besonders aber so wenige Könige sind — ein Mensch, mit allem, was die Menschheit Großes, Ehrwürdiges und mit allem, was sie Schwaches und Fehlerhaftes hat. Man fühlt ihn Fleisch von seinem Fleisch, und eben darum interessirt man sich für ihn. Seine Klagen sind so wahr, als es sein Jubel ist; und er geht so natürlich von Klagen zu Jubel über, daß man mit ihm übergeht. Es ist vielleicht wenig Reinmenschlicheres geschrieben worden, als seine Psalmen; gewiß hat sich wenigstens nie ein ganz und gesund fühlendes Herz wahrer und voller ergossen, als da, wo sich David ergießt. Er hatte nichts, was er hier geben, und nichts, was er zurückbehalten wollte. Er gab sich immer ganz, wie er jetzt war. Seine Psalmen sind eben darum keine Gedichte im eigentlichen Wortverstande, sondern Geschichten, Darstellungen, Gemälde seines inneren Menschen, mit all' den Abwechselungen und Absprüngen, mit all' der Ebbe und Fluth von Empfindung, mit denen sie sich treiben. Und darum gefallen seine Psalmen eigentlich nicht. Sie ziehen mit sich fort, versetzen in die nämliche Empfindung, oder sie lassen kalt und todt. Wenn man mit David, besonders mit dem jüngern David etwas bekannt ist, und die Erzählung von seinen Schicksalen lieset, so fürchtet man für ihn, und hofft für ihn; zittert, wenn er in Gefahr kommt, oder sich selbst in eine stürzt, und athmet freyer, wenn er gerettet ist. — — Schon das, was man beym Durchlesen seiner Geschichte gewiß fühlt, daß er ein

Mensch

Mensch im vollesten Sinne des Worts war, bezeichnet ihn etwas. Wenigstens weiß man schon viel von einem Menschen, und kann viele Maßregeln darnach nehmen, wenn man das mit Gewißheit weiß. Soll ich etwas Bestimmteres angeben und hab' ich mich bey dem Studium seines Ganges richtig in ihn hineingefühlt, so war innere Reizbarkeit, Fülle inneren Lebens, gesundes Zusammenwirken aller seiner Kräfte, und religiöser Sinn, Gottesdurst, das, was ihn vor andern Bibelmenschen und Geschichtsmenschen auszeichnet. Daher sein Gutes und seine Fehler. Daher seine gröberen und feineren Vergehungen und daher seine aufrichtige Reue und Bereitwilligkeit, alles wieder gut zu machen, so weit er konnte, und mehr, als er verdorben hatte, wenn er konnte. Daher sein schnelles Aufbrausen und ein eben so schnelles Zerschmelzen in der sanftesten, zartesten Empfindung. Daher seine heftigen, übertriebenen Klagen, und sein feuriger, alles in ihm durchströmender Dank — oft in einem und eben demselben Psalm. Daher sein Hang zur Wollust, seine Schnelligkeit, sie zu befriedigen, wozu freylich sein Königsstand viel beytrug; und das Erheben seines ganzen Wesens zu Gott mit dem innigsten Gebet: „Schaffe in mir ein reines Herz." Sein Wesen war vieler und der verschiedenartigsten Eindrücke fähig. Er fühlte die Schönheit einer Gegend, eines Weibes, einer Melodie und das Edle oder Unedle einer That, eine Beleidigung und eine Wohlthat, und einen Eindruck der Größe, der Weisheit, oder der Liebe Gottes gleich stark. Nicht gleich stark; Gott war immer

sein

sein erstes Bedürfniß, seine höchste Freude; aber er empfand alles, feurig und ganz. Erhielt er nun einen solchen Eindruck, so blieb es bey der Empfindung nicht. Die Empfindung wurde Gedanke, der Gedanke Vorsatz, der Vorsatz That, und das oft in ganz kurzer Zeit. Zum Glück, daß der Eindruck von Recht und Unrecht, der Gedanke: das gefällt, oder mißfällt Gott; bey weitem am stärksten war, wenn er sich ganz in ihm aufregte, oder wenn man ihn aufzuregen wußte. Und dann folgte Gedanke, Vorsatz und That, das Verkehrte zurück zu nehmen, und nach Gottes Willen zu handeln, eben so blitzschnell auf einander. Nichts war seinem Wesen unerträglicher als Verstellung, Falschheit, Tücke, Verleumdungssucht und verborgener Haß. Schon sein offener, freymüthiger Charakter machte ihn zu einem unversöhnlichen Feinde dieses Sinnes; und die schweren Leiden, die ihm dadurch waren bereitet worden, hatten ihn natürlich noch mehr dagegen erbittert. Indeß wurde er darum nicht mißtrauisch gegen die Menschen; er hatte und behielt ein, ich möchte sagen, unheilbares Zutrauen zu ihnen, so oft er auch betrogen worden war. Adonia konnte ihn betrügen, wie Absalon, ob er gleich genau in die Fußstapfen Absalon's trat. Er erwartete von Joab nichts Schlimmes, so viel Grund er auch dazu hatte, sobald ein anderer jenem im Wege stand. Er beurtheilte alle Menschen nach sich, bis er das Gegentheil mit Augen sah.

Was ihm aber wohl besonders in Gottes Augen so viel Werth gab, das war sein Gottesdurst, seine unbezwingliche Sehnsucht, von Gott immer mehr zu wissen,

wissen, sich Gott nahe zu fühlen, Gottes Beyfall zu haben. War er getrennt von den Orten, wo er sich Gott nahe fühlte, so war's ihm, als sey ihm Brod, Wasser und Luft genommen. Im eigentlichsten Verstande „dürstete seine Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Himmel und Erde konnte er vergessen, wenn er sich nur diesem Gott nahe fühlte; er konnte ohne den Gott nicht fertig werden, nicht ruhen, nicht leben. Alles, was er hatte, und alles, was ihm fehlte, erinnerte ihn nur daran, daß ihm Gott fehle. Er wollte hicht diesem Gott nahe seyn, weil das etwa gut, bessernd, fromm war; er mußte ihm nahe seyn, wie der Mensch Luft und Speise haben muß. Und, was für die innere Wahrheit seines Bedürfnisses zeugt, er hatte keinen andern Sinn, als daß alle Menschen so wie er fühlen müßten. „Nach Gott fragen" hielt er für die einzige Klugheit des Menschen; und er konnte nicht glauben, daß jemand Gott vergessen könne, als wenn ihm der Kopf verrückt sey (Das ist der Geist des 14 Psalms). Alle Menschen, in denen ein ähnlicher Durst war, haben auch seine Worte zum Gefäße gebraucht, in das sie ihre wortlosen, in Worte kaum zu fassenden Empfindungen ergossen. Natürlich, daß ein Vater das Kind vorzüglich liebt, dem er so unentbehrlich ist, das ohne ihn nicht leben mag und nicht leben kann.

Aber das war's ja wohl nicht allein. Auch seine Kindlichkeit schätzte Gott so sehr; eben darum, weil man sie bey Menschen von Geist, Muth und Kraft so selten findet; eben darum, weil Eigensinn, Harthörigkeit und Hartnäckigkeit die herrschenden Sün-

den

den solcher Menschen sind. Davon hatte doch David gar nichts. Sobald er ein Unrecht einsah, das er, auch als König, gethan hatte; so entschuldigte er's nicht mehr, suchte keine Ausflüchte, bestellte den, der es ihm zeigte, nicht auf eine andere Zeit, legte ihm kein Stillschweigen auf, sondern ohne Furcht, sich zu compromittiren, seinem Königs-Ansehen etwas zu vergeben, bekannte er es als Unrecht und nahm's zurück. Sein Ohr war immer offen für die Wahrheit, und wenn sie auch gegen ihn selbst ging. Er hatte keine eigenwilligen Plane, die er etwa gegen den Zusammenstoß aller Umstände, gegen das Warnen guter, treuer Menschen ohne weitere Prüfung durchsetzen wollte. Wenigstens nahm er den Plan bald zurück, als er einmal einen solchen hatte. Er ließ sich leiten und wollte sich gerne leiten lassen von den Umständen und von guten Menschen, in so weit er sie als Winke Gottes in seinem Innern fühlte. Nur, wenn er gewiß wußte, daß etwas Gottes Wille sey, war er unerschütterlich fest. Man bedenke, wie viel zu dieser Kindlichkeit gehört, wenn man Muth, Kraft und Macht hat, wenn man ein unumschränkter König ist. Zum Aufgeben eines Plans, der schon in der Ausführung war, woran unser Herz hing, gehört schon viel. Noch weit mehr aber gehört zum Aufstehen, wenn man fiel; weit mehr, als zum Fortgehen, wenn man stehen blieb. Oeffentlich umzuwenden auf einem Wege, den man öffentlich ging, für Unrecht laut zu bekennen, und als Unrecht zurück zu nehmen etwas, was man als Recht erkannte und that; dazu gehört so viel Anhänglichkeit an's Gute,

so viel standhafte Ueberwindung jeder falschen Scham, so viel Kindlichkeit und Männlichkeit, die man selten beysammen findet. Es muß so viel überwunden werden, was dem Menschen ganz natürlich ist, und so viel gethan werden, was der Mensch nicht thun mag. Meist gibt man der Welt weniger Blöße durch seine Verkehrtheit, wenn man sie nur fest fortbetreibt, als durch das Zurücknehmen dieser Verkehrtheit, das meist als Schwäche erscheint, daß man sich wirklich nicht wundern darf, wenn so wenige Menschen umkehren, und ihre Sinnesänderung durch Thaten zeigen, was David mehr als einmal that.

Ich begreife es wenigstens recht gut, warum David Troß seiner großen und groben Fehler, „ein Mann nach dem Herzen Gottes" genannt wird. Wußte er doch seine Vergehungen so zu nutzen, daß er dadurch mehr ward, als er durch die glänzendsten Handlungen hätte werden können. Jeder Vater, der ein solches Kind und Sinn für wahren Menschenwerth hat, würde sich das Kind auch ein Kind nach seinem Herzen nennen; so widrig ihm auch seine Vergehungen wären. Nicht einzelne Thaten, sondern der ganze Sinn eines Menschen bestimmt es, was aus ihm werden kann."

So weit diese Schilderung, die recht eigentlich auf David, den Lieder-Dichter, zu passen scheint.

Dem Salomo werden überhaupt nur drey Psalmen beygelegt. Ps. 45, 72. 127. Der erste ist eine begeisternde Ode, deren Inhalt weder auf Salomo als Verfasser, noch als Gegenstand geht. Die beyden letztern sind Lieder, und Psalm 72. athmet

wenig-

wenigstens ein üppiges Leben, wie wir es unter dieser Regierung zu suchen veranlaßt sind.

Unter den anonymen Psalmen zeichnet sich vorzüglich eine Reihe von patriotischen Volks-Liedern Psalm 120 — 134. rühmlich aus. Sie heißen Schirhamaaloth, was gewöhnlich durch Stufen-Psalm übersetzt wird. Wer diesen Ausdruck von den zum Tempel führenden Stufen verstand, irrte weniger, als wer an die scala musica dachte. Allein auch das erstere ist viel zu eingeschränkt, da uns der Inhalt vieler unter diesen Liedern hinaus vor die Stadt Jerusalem, in die Gegend des Jordan's, Carmel's u. s. w. versetzt. Es sind Pilger-Lieder, bestimmt für die an den Haupt-Festen nach Jerusalem reisenden Religiosen. Die Bestimmung derselben drückt Psalm 122. am besten aus:

Wie freu' ich mich, wenn mir der Ruf erschallt:
„Zum Haus Jehovah's laßt uns wallen!"
Bald stehen unsre Füße schon
In deinen Thoren, o Jerusalem!
Jerusalem ist nur gebaut
Zur Bundes-Stadt, wo Alle sich vereinen.
Zu ihr erheben sich des Volkes Stämme,
Jehovah's Stämme — so ist's Volksgebrauch —
Jehovah's Namen zu lobsingen.
Dort sind die Richterstühle aufgestellt;
Der königliche Thron des Hauses David.
Erflehet Friede für Jerusalem
Und stilles Glück für dessen Freunde!
Ja, Friede sey auf deinen Wällen,
Und stille Ruh' in deinen Schlössern.
Um meiner Brüder, Stammgenossen, willen

Erflehe ich für dich das Glück des Friedens,
Und um Jehovah's, unsers Gottes, Tempels willen
Such' ich dein Wohlseyn zu befördern!

Ueberhaupt hauchen diese Pilger- und Caravanenlieder die zarteste Empfindung des Liedes. Bald sind es Ausdrücke der Freude über die Wohlfahrt des Vaterlandes, bald Aufforderungen zur Tapferkeit, bald Ermunterungen zur Eintracht und Bürger-Treue. Wer diese Lieder ohne Gefühl lesen kann, wer nicht sein Innerstes dadurch angesprochen und ergriffen fühlt, den hat die Natur ohne geistiges Leben geschaffen. Der 133. Psalm ward mit Recht von den Anthologie-Sammlern als Muster-Lied aufgenommen. Es ist das lieblichste

Lied von der Eintracht.

Psalm 133.

Siehe, wie fein und lieblich ist's,
Wenn Brüder voll Eintracht bey einander wohnen!
Wie das köstliche Salböl, das vom Haupt
In den Bart herabfließt;
Wie das heilige Oel in Aharon's Bart,
Das in den Faltenwurf seines Talars herabfließt.
Wie der Thau, der auf Hermon sich,
Der auf Zion's Berge sich herabsenkt.
Wo solche Eintracht wohnt *), dorthin beordert
Jehovah Segen und ewigen Lebens-Genuß.

*) Ich beziehe שָׁם (V. 3.) nicht auf Zion, sondern auf V. 1.: שבת אחים גם־יחד. So erhält das Lied erst Rundung, und der im Anfang ausgedrückte Hauptgedanke kehrt am Schluß auf eine ungezwungene Weise zurück.

II. Eine starke Empfindung mit Stärke geschildert, gibt die Ode. Die stärkste Empfindung mit aller Lebhaftigkeit dargestellt, gibt die Hymne. „Nicht bloß Gefühl, sagt Heydenreich (System der Aesthetik 1. Th. Leipz. 1790. S. 338.), sondern wahre Leidenschaft von lebendig wirkender Stärke drückt sich in der Ode aus. Der Gegenstand, auf welchen sich jene bezieht, ist entweder wirklich unendlich, unermeßlich, unerreichbar, oder erscheint doch dem Dichter als ein solcher in diesem Augenblicke; allein das unerschöpfliche Interesse, welches der Dichter an ihm nimmt, fordert alle seine Kräfte zum höchsten, wirksamsten Spiele auf, und diese Situation stellt die Ode dar. Die entscheidende Triebfeder der Darstellung ist Interesse an der Situation selbst, also Interesse an dem kühnen Emporstreben und Ausdehnen des Geistes gegen das Unendliche, um es zu erreichen, um es zu fassen. Die Ode verträgt also ruhige Contemplation nicht; sie muß ein Gemälde feuriger Leidenschaft für einen unendlichen Gegenstand seyn, ein Gemälde voll Handlung und inneren Lebens.“ Aus der folgenden Classification (S. 340 — 42.) ergibt sich, daß der Verfasser die Hymne für keine besondere Art der lyrischen Gattung hält. Allein nach dem Urtheil anderer Kunstrichter, ist sie allerdings zu unterscheiden; nur wird diese Art des lyrischen Gedichtes auf wenige Gegenstände eingeschränkt. Nach Einigen ist bloß die Gottheit der dem Hymnus angemessene Gegenstand. „Die Hymne, heißt es in Engel's Theorie der Dichtungsarten 1. Th. Berlin 1783. S. 330, ist nach den besten

Mustern

Mustern nichts als feurige Beschreibung alles des Großen, Guten und Schönen, das durch eine Gottheit gewirkt wird." Nach Andern gibt es aber auch Sieges-Hymnen, und Hymnen auf große Regenten und merkwürdige Begebenheiten.

Oden und Hymnen machen einen Hauptbestandtheil des Psalters aus. Unter den Hymnen des Psalters, um von diesen anzufangen, ist eine, die selbst von den vollendetsten Mustern des hymnenreichen Griechenlands in keinem Punkte übertroffen wird.

Ps. 65.

Hymnus an Gott.

Dir ist das stille Lob geweiht, o Gott,
Der du auf Zion thronst! Gelübde werden
An dich bezahlt, Erhörer der Gebete!
Zu dir strömt Alles hin, was Mensch sich nennt.
Wenn gleich der Sünden-Schuld sich auf uns *) häuft:

So

*) Der Grund, daß מִנִּי in der Bedeutung: vor mir, mehr als ich ꝛc. „sich nicht schicke, weil im Folgenden das Lied in der mehrern Zahl spricht" (Paulus Clavis über die Psalmen S. 168), und daß daher מִנִּי, Maß, Zahl, zu punktiren sey, will mir nicht einleuchten. Keine Nation liebt den schnellen Personen-Wechsel so sehr, als die Hebräer. Ja, man könnte hier sogar, wenn es anders nöthig wäre, von der Idee von Stellvertretung Gebrauch machen, nach welcher Einer für Viele und Viele für Einen büßen, oder im umgekehrten Falle glücklich werden. Uebrigens lesen auch 8 Handschriften מני oder ממני, wodurch also jener Einwurf vollends beseitiget würde.

So hüllst du doch das Unrecht in Vergessenheit.
Heil dem, den du als würdig auserwählst,
Daß er in deines Vorhofs Nähe wohne!
Gesättigt werden wir von deines Hauses Gut;
Vom Reichthum deines heiligen Palastes.
Indem du furchtbar dich als den Gerechten
Erzeigest, bist du doch der Rettungs-Gott
Und des Vertrauens Ziel für ferne Gränzen
Der Erde und der weitgedehnten Meere.
Er legt der Berge Grund durch seine Kraft;
Er, der mit Heldenkraft gerüstet ist.
Er bringt des Meeres Ungestüm zum Schweigen;
Der Wogen Tosen und der Völker Aufruhr.
Mit Furcht blickt der Bewohner ferner Zonen
Auf deine Wunder-Zeichen, und Frohlocken
Erregst du an des Ostens und des Westens Pforten.
Du tränkst die Erde, wenn du sie besuchest
In reichem Maße, gibst ihr Ueberfluß.
Canäle Gottes sind von Wasser voll *);
Du gibst Getreide, ja, so richtest du's
Auf Erden ein: Die Furchen feuchtest du,
Drückst dann die aufgewühlten Schollen nieder,
Durchweichst den Boden dann durch Faden-Regen.
So schaffst du segnend das Produkt der Flur.
Du schmückst das Jahr mit deinen Gütern aus;

Von

*) Die Canäle Gottes müssen nicht gerade die Wolken seyn; es können auch alle Wasserbehälter, Bäche u. s. w. so genannt werden, die Jehovah mit Wasser versorgt, die er nicht austrocknen läßt u. s. w.

Von deinem Wagen *) träufelt Fettigkeit,
Sie träufelt auf den Weideplatz der Wüste.
Die Hügel rüsten sich zum Reihen-Tanz **).
Die Anger sind bedeckt umher mit Heerden,
Und in den Thälern woget das Getreide.
Man jubelt laut, man singet frohe Lieder!

In dem Schluß dieser Hymne liegt eine unnachahmliche Schönheit. Es ist eine vollendete ästhetische Idee, mit der ich nur Klopstock's Zürcher-See zu vergleichen weiß. Die Phantasie, die zuerst im ganzen Universum umherschweift, und sich im Unendlichen zu verlieren schien, bekommt auf einmal einen be-

*) Jehovah stattet einen Besuch auf der Erde ab (פקד הארץ). Er fährt auf einem Wagen umher, um überall Alles selbst anzuordnen und Ueberfluß und Segen zu verbreiten. Man denkt hierbey, nach einer natürlichen Ideenassociation, an den Wagen der Ceres und des Triptolemus! Man könnte einwenden: „diese Vorstellung finde sich sonst im A. T. nicht." Allein müssen denn alle Vorstellungen durch mehrere Stellen erwiesen seyn? Daß dem Jehovah ein Wagen zugeschrieben wird, ist wenigstens nicht zu läugnen. S. Ps. 18, 11. (Donnerwagen). Ps. 68, 5. (Triumphwagen). Diese Stelle lehrt, daß man sich Jehovah auch als friedliche Gottheit, als Segen-Spender, Allernährer u. s. w. dachte.

**) Die Prosopopöie, nach welcher die Hügel tanzen, ist eben nicht kühner, als wenn man sie sich freuen und jubeln läßt. Vergl. Ps. 68, 9. 16, 17. Ps. 29, 6. Jes. 14, 8. u. a.

bestimmten Ruhepunkt. Der Dichter versetzt uns auf die lachende Flur, wo wir die Wirkungen der segenspendenden Gottheit dankbar froh vor uns sehen. Mit dem stillen Gebet auf Zion hatte der Dichter begonnen; mit dem lauten Jubel der Flur beschließt er. So vereinigen sich Anfang und Schluß wieder zu Einem Thema: Lob des gütigen Schöpfers und Erhalters der Natur!

Daß solche Hymnen nichts als Universal-Gedanken enthalten, wichtig für alle Zeiten und Völker, lehrt schon die flüchtigste Ansicht. Hier brauchen die praktischen Ideen nicht erst entwickelt zu werden; sie sind nur das reine Silber, das nach dem bildlichen Ausdruck, schon zu Tage lieget.

Ueber die Mannigfaltigkeit des Stoffs und der Form, die sich uns in den Oden der Hebräer darbietet, können folgende drey Psalmen: Psalm 29, 2. und 45. den besten Aufschluß geben.

Ps. 29.

Lob Jehovah's des Donnerers.

Bringet Jehovah, ihr Götter-Söhne *)!
Bringet Jehovah Ruhm und Preis.

Brin-

*) Die Uebersetzung muß es unentschieden lassen, ob unter den בְּנֵי־אֵלִים die niedern Himmelsgötter selbst (Maleachim, Ruchot u. s. w.), oder die Götzen-Diener (im Gegensatz von Bene-Jehovah) zu verstehen sind. Die erste Meinung hat indeß an Ps. 89, 7. und 2. Mos. 15, 11. eine starke Stütze. Auch scheint V. 9. und 10., wo vom Himmels-Palast die Rede ist, dafür zu sprechen.

Bringet Jehovah Ruhm seines Namens
Huldigend ihm im heiligen Schmuck.
Jehovah's Stimme über den Wassern!
Gott, der glorreiche, donnert,
Jehovah über der Wasser Menge.
Jehovah's Stimme mit Kraft!
Jehovah's Stimme mit Pracht!
Jehovah's Stimme zerschmettert Cedern,
Jehovah zerschmettert die Cedern Libanon's.
Im Tanz bewegt er sie, wie Kälber,
Den Libanon und Schirion, wie junge Büffel.
Jehovah's Stimme zerhauet des Feuers Flammen.
Jehovah's Stimme wühlt auf die Wüste;
Jehovah wühlt auf die Wüste Kadesch.
Jehovah's Stimme erregt der Gazelle Angst-Geburt,
Bewirkt die Fehlgeburt des Rehes *).
In seinem Heiligthume aber
Spricht Alles: „Majestät!"
Jehovah sitzt bey dieser Verwirrung **),
Jeho-

*) Die gewöhnliche Uebersetzung der neuern Ausleger ist: Die Stimme Jehovahs erschreckt die Terebinthen, sie entblättert die Wälder. Allein der Sprachgebrauch ist in אַיָּלוֹת und יְעָרוֹת offenbar, und in יְחוֹלֵל und יְחשֹׂף höchst wahrscheinlich entgegen. יְעָרוֹת ist das Arabische Iarah, capra, capreolus. Daß der Gedanke so weit stärker sey, wird niemand läugnen.

**) Ich leite מַבּוּל weder von נבל, noch יבל, sondern von בָּלַל, miscuit ab. Bey dieser allgemeinen Verwirrung der Natur sitzt Jehovah in höchster Ruhe auf seinem Weltherrscher-Thron. Mir wenigstens scheint

der

Jehovah sitzt als König ewig.
Jehovah gibt seinem Volke Stärke;
Jehovah segnet sein Volk mit Freuden *).

Ps. 2.

(Dichter.) Was rauschen im Aufruhr die Völker?
Was brausen die Nationen leeren Schall?
Es treten zusammen die Könige der Erde;
Die Fürsten einen sich zu einem Bunde
Wider Jehovah und seinen Gesalbten.
(Rebellen.) „Zerreißen laßt uns ihre Bande,
„Und von uns werfen ihre Fesseln!"
(Dichter.) Der Himmels-Herrscher lacht darüber;
Der Herr verspottet sie.

Dann

der Wasserguß, den man noch zuletzt erfolgen läßt, etwas wäßrig! Zum ganzen Gemälde verdient verglichen zu werden Horat. Odar. Lib. I. XXXIV. 5 seqq.

Namque Diespiter
Igni corrusco nubila dividens
Plerumque per purum tonantes
Egit equos, volucremque currum:
Quo bruta tellus et vaga flumina,
Quo Styx et invisi horrida Taenari
Sedes, Atlanteusque finis
Concutitur. Valet ima summis
Mutare — Deus!

*) Dieser Vers hat ganz das Ansehen eines spätern Zusatzes, wodurch die große Himmels- und Natur-Scene zu einem Gemeinplatz des israelitischen Nationalstolzes herabgezogen wird.

Dann aber spricht er auch im Zorn zu ihnen;
Durch seinen Grimm bringt er sie in Verwirrung.

(Jehovah.) „Ich selbst hab' ihn gesalbt zu meinem König
„Auf Zion meinem heil'gen Berge."

(König.) „Verkünden will ich jetzt das Königs-Recht:
„Jehovah sprach zu mir: Du bist mein Sohn!
„Am heut'gen Tage hab' ich dich erzeuget.
„Nun fordre nur! Ich will dir geben
„Zum Eigenthum die Nationen,
„Und zum Besitz der Erde Gränzen.
„Zerschlagen darfst du sie mit eisernem Zepter,
„Wie Gefäße des Töpfers sie zertrümmern."

(Dichter.) Und nun, Ihr Könige, laßt dieß Euch weise machen!
Laßt Euch belehren Erden-Richter!
Dient dem Jehovah unter Furcht
Und jauchzet — unter Zittern *).

Dem

*) Die neuern Ausleger, welche גיל durch verehren, fürchten, übersetzen, glaubten dadurch eine Unschicklichkeit, die in sich freuen, jubeln ꝛc. und zittern liegen soll, vom Text zu entfernen. Aber sie rauben dem Dichter einen starken Gedanken. Dem neuen, von Gott so begünstigten Könige muß gehuldiget werden — durch Kuß der Hände und des Talars, durch προσκυνειν und durch Ovation. — Das Letztere ist unser גיל — die acclamatio. Ob es eine laeta acclamatio sey, darauf kam es hier weder unserm König noch Dichter an. Die Unterwerfung ist nicht ein Akt des freyen Willens, sondern des Zwanges. Ob die Huldigenden dabey vor Furcht oder unterdrückter Wuth

zittern

Dem Gottes-Sohne *) weiht den Kuß der Huldigung,
Damit er nicht in Zorn gerathe und Ihr die Ersten fallet —
Denn schnell entzündet sich sein Zorn!
Heil aber jedem, der ihm sein Vertrauen schenkte!

Ps. 45.

zittern — gilt hier gleich viel. Es muß gehuldiget werden. Der König will jetzt nicht mit Liebe, sondern mit Strenge regieren; er will nicht durch Güte für sich gewinnen, sondern durch Furcht und Schrecken imponiren.

*) Selbst, wenn die Stelle Sprüchw. 31, 3., wo בר offenbar Sohn bedeutet, nicht wäre, würde ich annehmen, daß der spätere aramäisch-jüdische Sprachgebrauch, der selbst in mehrern nominibus propriis, z. B. Bar-Iona, Bar-Tholoma, Bar-Cocab u. s. w. ausgedrückt ist, uns zu der Annahme berechtige, daß er auch im Alt-Hebräischen Statt gefunden habe. Der Hebräer brauchte dieses Wort im edlern Styl: Der Erzeugte, Prinz. In der angeführten Stelle redet König Lemuel zu seinem Prinzen. So würde es Jes. 16, 1. zu nehmen seyn, wenn die Lesart gewiß wäre. Hier können wir sogar den Grund der Wahl angeben. V. 7. hatte Jehovah gesagt: בני אתה. Eben den, der von Jehovah Ben genannt wurde, nennt der devote Dichter Bar: Gottes-Sohn. Die Decenz erforderte, daß er einen respectvollern Ausdruck wählte als Ben in dieser Verbindung gewesen wäre. Es ließe sich auch noch ein philologischer Grund angeben. Der Dichter wählte bar, weil sonst durch בן und das unmittelbar folgende נשקו eine widrige Assonanz entstanden seyn würde. Das „Rein-küssen" und

das

Ps. 45.

Hymenäus an den König *).

(Vorwort.) Mein Herz strömt aus ein gutes Wort;
Ich weihe dieses Werk dem König;
Und meine Zunge ist der Griffel eines fert'gen
Schreibers.

* * *

(Hyme-

das „Ankleben der Gottesfurcht," worin sich neuere Ausleger so sehr gefallen, ist doch wahrhaft gar zu unpoetisch — daß ich nicht sage geschmacklos! Das folgende דֶּרֶךְ beziehe ich nicht auf das Unternehmen, oder den Zug der Insurgenten, sondern auf den ersten Akt, womit der König seine Regierung antritt — etwa so wie Sprüchw. 3, 23. פִּי דֶרֶךְ der Anfang des Handelns ist.

*) Es kann wohl kaum noch einem Zweifel unterworfen seyn, daß dieser trefliche Psalm bey der Gelegenheit gedichtet ward, als der Persische König Achaschveroschdie Jüdin Esther zu seiner Favorite erklärte. Der historische Commentar desselben würde also im Buch Esther zu suchen seyn. Der üppige Ton des Hymenäus, die nur in spätern Schriften vorkommenden Ausdrücke (V. 10. שִׁגְלָל S. Nehem. 2, 6. Dan. 5, 2. 3. 23. V. 14. פִּנִּימָה. Esth. 5, 1. = Harem), die Beziehungen auf persische Königs-Sitte in Ansehung der Satrapieen (V. 17.) und andere Umstände machen es nothwendig, den Gegenstand des Gesanges außer Palästina zu suchen. Nimmt man an, daß Mardochai, Esther's Pflege-Vater, Verfasser des Gesanges sey, so fällt der vertrauliche Ton der Anrede und der Verhaltungs-Regeln für die königliche Braut V. 11. 12. nicht auf, was bey jedem andern Dichter der Fall seyn müßte.

(Hymenäus an den König.)

Schön, ja schön bist Du vor allen Erden-Söhnen,
Und Grazie ist ausgegossen über Deine Lippen!
Deshalb hat Dich gesegnet Gott auf immer.
Auf, gürt' das Schwert um Deine Hüften,
Held!
Das Schwert, Dein Stolz, Dein Schmuck.
Dein Schmuck! Zieh' glücklich hin
Für Wahrheit; fördere Gerechtigkeit!
Und Schrecken schleud're Deine Faust umher.
Geschärft sind Deine Pfeile — Völker sinken —
Sie dringen bis in's Herz der Königs-Feinde!
Dein Thron ist ewig Gott *)!
Ein gerades Scepter ist Dein Königs-Scepter.
Du liebst Gerechtigkeit und hassest Büberey **).
Drum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbt mit
Freuden-Oel
Vor allen Deinen Stands-Genossen.
Die Myrrhe, Aloe und Kasia
Durchdüftet jedes Deiner Kleider.

Aus

*) Der Schmeichler Mardochai hat es, dünkt mich, absichtlich zweydeutig gelassen: ob man interpretiren soll: Gott ist der Urheber Deines Throns (israelitisch); oder als Anrede an den König: o Gott! (persischer Hofstyl. Vergl. Tzetzes Chiliad. p. 26. 83. Diodor. Bibl. I. 90. u. a.). Eben so ist es V. 8.: Elohim Elohecha. Daß auch der israelitische König, Richter ꝛc. Gott genannt wurde, erhellet aus Psalm 82, 6.

**) Hier wohl mit specieller Beziehung auf „den gottlosen Haman," dem Achaschverosch sein Recht wiederfahren ließ. Esth. 7, 9. 10.

Aus elfenbeinernen Palästen tönt
Der Saiten frohes Rauschen Dir entgegen.
Selbst Königs-Töchter sind Dein kostbar Haus-
geräth.
Dort aber strahlt zur Rechten Dir die Aus-
erkohrne
In Ophir's Kostbarkeit gekleidet.

(Anrede an die Königsbraut.)

Vernimm und such' es, Tochter! Leihe mir Dein
Ohr.
Vergiß Dein Volk, Dein väterliches Haus.
Nach Deinen Reizen sehnt der König sich —
Er, Dein Gebieter, zolle Ehrfurcht ihm!
Bath-Zor ist mit Geschenken da;
Es harren Deines Winks die reichsten Völker.
Wie prachtvoll ist Dein Loos, o Königs-Tochter,
In des Palastes Innerm! Dein Gewand
Sind goldgewirkte Stoffe. In gestickten
Kleidern wird dem Könige sie zugeführt,
Und Jungfraun, ihre Zofen, treten nach.
So werden sie Dir zugeführt!
Der Zug beginnt mit Freudenschall und Jubel,
In den Palast des Königs werden sie geführt! —

(Epiphonem an den König.)

Was Deine Väter waren, werden Deine Söhne.
Du setzest sie zu Fürsten auf der ganzen Erde.
Ein ew'ges Denkmal will ich Deinem Namen
stiften.
Nun preisen ewig Dich die Nationen!

Unter

Unter den angeführten Muster-Oden sind gerade die beyden letzten am wenigsten durch praktische Ideen ausgezeichnet. Selbst aus dem israelitischen Gesichtspunkte betrachtet, dürften sie von der ästhetischen Seite mehr, als von der praktischen zu empfehlen seyn. Für uns verschwindet nun vollends der Werth der National-, Zeit- und Lokal-Beziehungen. Nach der Deutung freylich, die ihnen die christliche Dogmatik als messianische Weißagungen gegeben hat, würden wir für diesen Verlust reichlich entschädiget, und diese Psalmen ständen daher an innerem Interesse den Christen noch weit näher, als den Juden. Allein da nach der neuern Interpretations-Theorie diese Ansicht völlig aufgegeben werden muß, so stehen wir wieder auf dem Punkte, daß uns diese Gesänge in keinem höheren Grade afficiren, als die lyrischen Produkte anderer Nationen der Vorzeit.

Dennoch bleibt etwas übrig, was uns hindert, sie ganz unter dieselbe Kategorie zu stellen. Dieß ist der religiöse Gesichtspunkt, woraus der Gegenstand dieser Psalmen betrachtet wird. Alles wird darin auf die Gottheit, den letzten Stützpunkt aller Hoffnungen, Freuden, Wünsche u. s. w. zurückgeführt. Die Gottheit ist's, unter deren Leitung der König regiert. Er ist Bevollmächtigter, Sohn Gottes. Der König zieht in die Schlacht, er kehrt als Sieger zurück; aber wer verlieh ihm den Sieg? Gott. Die Unterthanen fühlen sich unter dem Scepter eines solchen Regenten glücklich; aber wer anders, als Gott, ist Urheber dieses Volksglücks? So wird der Patriotismus auch hier mit Religiosität gepaart. Und

sollten dieß nicht universelle Gesichtspunkte für alle Zeiten und Völker seyn? Das Universelle aufsuchen heißt aber nichts anders, als den praktischen Gebrauch zeigen.

III. Weniger entfernt, sondern sich von selbst darbietend, liegt dieser in den Lehrgedichten, wovon der Psalter so trefliche Muster enthält.

Ich weiß wohl was Heydenreich sagt: „Den Namen eines Lehrgedichtes, carminis didactici, wünschte ich ganz vernichtet. Er verleitet offenbar zu einem ganz falschen Begriffe. Lehren ist ein höchster Zweck eines Dichters, und wissenschaftliche Stoffe werden in dichterischen Werken nicht behandelt, um Gedächtniß, Verstand und Vernunft allererst damit bekannt zu machen, sie zu erläutern, zu erweisen, oder zu prüfen; sondern dieses wird vorausgesetzt, und ihr Vortrag im Gedichte zweckt auf Unterhaltung, Stärkung und Verbreitung des Zustandes von Leidenschaft und Empfindung ab, welchen die Betrachtung davon erregte. Die Beziehung der Stoffe auf das Begehrungsvermögen, wodurch dieser Zustand erregt wurde, bestimmt auch den Plan des Gedichtes; keinesweges aber die systematische unwandelbare Ordnung der Wissenschaft selbst, wenn nicht gerade diese zugleich auch natürlicher Grund einer rührenden Beziehung des Stoffes auf das Begehrungsvermögen ist." Siehe System der Aesthetik 1. Th. S. 303. Die Aesthetiker, die das Lehrgedicht als eine bestimmte Gattung unterscheiden (z. B. Engel's Theorie der Dichtungsarten 1. Th. S. 89. ff. Heusinger's Handbuch der Aesthetik 2. Th. S. 103. ff.), mögen

hier-

hierüber mit dem Verfasser rechten. Auf die Psalmen wird diese Theorie um deswillen nicht anwendbar seyn, weil sie von der Poesie des Occidents abstrahirt ist. Auch ist wohl nur von den größern Lehrgedichten die Rede, nicht von den kleinen lyrisch-didaktischen Gemälden, von denen man mit Horatius sagen kann, et prodesse volunt et delectare. —

Der Gegenstand dieser Didaskalien (wie sie sich selbst ankündigen, vergl. Ps. 49, 1 — 5. u. a.), hat keine große Mannigfaltigkeit. Meistens ist es ein Gegenstand, worüber der Dichter uns belehren und beruhigen will: Das Mißverhältniß zwischen Tugend und Glückseligkeit auf Erden; das Glück der Bösen und die Leiden der Frommen; die Fragen der zweifelnden Vernunft, wie bey der gegenwärtigen Einrichtung der Welt die Weisheit, Gerechtigkeit und Güte des Weltregierers zu rechtfertigen sey u. s. w. Um diesen letzten Punkt dreht sich eigentlich Alles, und die eigentliche Aufgabe der Dichter war: eine befriedigende Theodicee zu liefern.

Der Meister in dieser Gattung des Lehrgedichts ist Assaph, David's Sangmeister. Er zeichnet sich vor allen Psalmendichtern durch gut angelegten und durchgeführten Plan, durch eine ernsthafte, starke, oft kühne Sprache aus. Er führte bey den Hebräern den ehrenvollen Namen: Choseh, der Seher. Es werden ihm 12 Psalmen zugeschrieben, nämlich Ps. 50. und Ps. 73 — 83. Von letztern gehören aber einige sicher in eine spätere Periode. Man mag daher immer zwey Männer dieses Namens unterscheiden, und dem ältern Assaph bloß

Ps. 50. und 73. beylegen. So viel ist gewiß, daß ihm diese beyden Lieder allein den Preis der Vortreflichkeit zusichern.

Ps. 73.

Theodicee über das Glück der Bösen.

Gewiß, der Israeliten höchstes Gut
Bleibt Gott, wenn sie nur reines Herzens sind!
Zwar fehlte wenig nur, so glitt mein Fuß;
Ein Augenblick! so irrten meine Schritte ohne Ziel;
Denn eifernd zürnt' ich auf die übermüth'gen Thoren.
Vom Glück der Bösen war ich Augenzeuge.
Für sie sind nicht des Todes Banden,
Ihr wohlgenährter Körper fühlt sich fest und stark.
Sie wissen nichts von dieses Lebens Mühen;
Der Menschheit Plage trift sie nicht.
Drum hebt sich auch so stolz ihr Nacken,
Sie prunken in dem Kleid des Uebermuths.
Aus feistem Antlitz dringt ihr böser Blick *) hervor;
Und böse Plane kreuzen sich in ihrer Seele.
Sie höhnen, reden Böses, Unterdrückung
Gebieten sie von ihrer stolzen Höhe.
Zum Himmel selber stürmt ihr frecher Mund;
Und ihre Zung' hat freyen Lauf auf Erden.

Drum

*) In dem Worte עֵינֵמוֹ liegt ein Wort-Spiel: עַיִן das Auge, und עַיִן (nach dem Arab.), Bosheit. Dazu paßt das Wort חֵלֶב mit seinen vielen Bedeutungen: Fett, Unempfindlichkeit, Brust, Glück u. s. w. sehr gut. Ueberhaupt ist der Ausdruck nirgend so gut gewählt und so emphatisch, als hier.

Drum wendet sich das Pöbel-Volk zu ihnen,
Weil Wasser-Fülle hier gespendet wird!
Sie sprechen; „Sollt' es Gott wohl wissen?
„Und zu des Höchsten Kenntniß dieß gelangen?"
Seht diese Bösen, ungestört genießen sie
Ihr Glück und häufen ihre Schätze.
Wie? Umsonst bewahrt' ich also meine Herzens-
Reinheit?
Und wusch in Unschuld meine Hände?
Ich ließ mich Unglück treffen jeden Tag?
Und warf mir alle Morgen meine Fehler vor?
So oft ich dacht': „Auch ich will diese Sprache
führen!"
So war es mir, als ob ich gegen deine Söhne
Ein treulos Werk begonnen hätte *).
Ich forschte nach, den rechten Punkt zu finden;
Doch mühvoll konnt' mein Blick ihn nicht erreichen.
Doch endlich drang ich ein in Gottes heil'gen Plan,
Indem ich auf ihr letztes Schicksal merkte.
Ha! schlüpfrig sind die Pfade doch, worauf
Du sie gestellt! Du stürzest sie
Von ihrer stolzen Höhe bald herab!
Wie staunen sie! Wie plötzlich ist's um sie ge-
schehn!
Wie enden sie mit Schrecken und Verwirrung?
Wie dem Erwachenden das Traumgesicht
Ent-

*) Aus diesem Bekenntniß leuchtet die zarteste Gewissenhaftigkeit des Dichters hervor. Das Leichteste wäre gewesen, in die Grundsätze der verderbten Zeitgenossen einzugehen, zu denken, zu handeln wie sie, (vergl. V. 7 — 12). Aber der Gedanke: ich würde der kleinen Zahl deiner Verehrer (דור בניך) durch mein Beyspiel gefährlich werden — hielt mich zurück.

Entflieht, so hast du, Herr, als du erwachtest,
Ihr Schattenbild, gleich einem Nichts, vernichtet.
Zwar, herben Kummer fühlte meine Brust;
In meinem Innern nagte bittrer Schmerz.
Ein Thor erschien ich mir und nicht verständig,
Ein Thier, das deiner Leitung blindlings folge.
Doch nun folg' ich ihr immer, da du mich
Mit Kraft an meiner Rechten festgehalten.
Du leitest mich nach deinem Plan,
Zuletzt erhebst du mich zu Glück und Ruhm.
Wen hätt' ich wohl für mich im Himmel?
Wie, sollte mir mit dir die Erde nicht gefallen?
Mein Körper schwindet und mein Herz;
Du aber bleibst der Felsen meines Herzens;
Mein Theil bist du, o Gott, für immer!
Denn sieh', die sich von dir entfernen, sind verloren;
Du tödtest jeglichen, der dir die Treue bricht.
Mir aber ist die Nähe meines Gottes
Das höchste Gut. Ich setz' auf dich, o Herr!
Mein ganz Vertrauen. So verkünde ich,
Wie du der Menschen Schicksal lenkest.

Wie dieser trefliche Gesang die Gottheit gegen die Anklage der Zweckwidrigkeit und Ungerechtigkeit zu rechtfertigen sucht, so geschieht es auch in andern Lehrgedichten. Man vergl. Ps. 49. 39. u. a., und man wird über diesen im eigentlichen Sinne praktischen Gegenstand einen löblichen Wettstreit der hebräischen Dichter finden. Sie sind der Triumph des Psalters. Alle Völker der Erde huldigen der Wahrheit, die sie aussprechen; jedes Individuum findet darin Belehrung und Trost. Es gilt von diesen

Psal-

Psalmen, was einer derselben (Ps. 19, 4. 5.) in anderer Beziehung sagt:

Es ist nicht Rede, sind nicht Worte,
Wovon man nicht die Stimme hörte;
Ihr Ton durchdringt die ganze Erde,
Des Erdballs Gränzen ihre Rede u. s. w.

IV. Die Gnomen, deren in dem Psalter eine so reiche Sammlung vorhanden ist, stehen mit dem Lehrgedicht in unzertrennlicher Verbindung. Das Letztere ist eigentlich nur durch Plan und Kunst des Dichters von den Sprüchen der Weisheit und Tugend, was die Gnomen sind, verschieden. In ästhetischer Hinsicht sind sie meistens nur Mittel-Gut; aber in ascetischer haben sie einen hohen Werth. Viele Psalmen sind weiter nichts als eine Perlenschnur, wo eine Gnome an die andere gereihet ist — bloß durch das schlaffe Band der alphabetischen Ordnung. Es gehören dahin die Carmina alphabetica, oder sogenannten goldnen A B C, worunter, neben mancher Trivialität, so mancher erhabne Gedanke und Kern-Spruch enthalten ist. Kein Wunder daher, daß sie gerade die Lieblings-Psalmen des Volks sind, und daß Inhalt und Worte derselben dem Gedächtniß der Jugend und Erwachsenen eingeprägt sind. In diesem Betracht sind sie dem christlichen Religionslehrer von besonderer Wichtigkeit. Es gehören dahin Psalm 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145.

Wir theilen einen zur Probe mit, worin wir das Alphabet noch genauer als im Original-Text (nämlich

auch in jedem Hemistich, (versteht sich übrigens nach der Ordnung des hebräischen Alphabet's,) beyzubehalten versucht haben.

Ps. 34.

Anbetend preis ich Gott zu jeder Zeit;
Aus meinem Mund' tönt ew'ger Lobgesang.
Bring' Lob Jehovah, meine Seele!
Bemerkt dieß, Arme, und erfreuet Euch!
Groß sey Jehovah's Ruhm durch mich bey Euch;
Gepriesen sey sein Name von uns allen.
Den Ew'gen sucht' ich; er erhörte mich;
Der Furcht entnahm er mich durch seine Rettung.
Hinauf zu ihm blickt Jeder; Alle strömen
Herbey, und keiner senkt beschämt den Blick.
Seht diesen Leidenden, er bat Jehovah;
Schnell rettete ihn dieser aus der Noth.
Cohorten Engel lagern sich, der Gottesfreunde
Chor zu schützen, überall umher.
Durch jeden Sinn erfahrt's, wie gut Jehovah sey.
Dem Manne Heil, der ihm Vertrauen schenkt!
Ihn müssen seine Lieblinge verehren.
Ja, wer ihn ehrt, hat Mangel nie zu fürchten.
Kein Löwe zwar ist sicher vor dem Mangel;
Kein Gottesfreund darf eines Guts entbehren.
Laßt mich die Wahrheit, Söhne, Euch verkünden;
Laßt in Jehovah's Furcht Euch unterrichten.
Man sollte nicht sich langes Leben wünschen?
Man wünsch' es immer, wünsche Lebens-Glück!
Nur hüte deine Zunge vor dem Bösen;
Nie müssen deine Lippen Trug aussprechen!
Sey fern vom Bösen, thu' das Gute;
Streb' Frieden nach aus allen Kräften.
Auf Redlichen weilt Gottes Blick; es hört

Auf ihr Geschrey sein Ohr. Doch wer
Pflichtwidrig handelt, wird von ihm gestraft.
Person und Name werden ausgetilgt.
Zu ihm schrey'n Fromme, er erhöret sie;
Zu retten aus der Angst ist er bereit.
Kleinmüth'gen Herzen ist Jehovah nahe;
Kein Unfall droht dem ängstlichen Gemüthe.
Ringsum zwar droht Gefahr dem Frommen;
doch
Regieret Gott sein Schicksal, rettet ihn.
Schutz findet er, und jedes seiner Glieder
Schirmt der Allmächtige, daß keins zerbrochen
werde.
Tod droht dem Bösen durch das Böse selbst;
Tod und Verdammniß harrt dem Feind des
Guten.
Vom Unglück rettet Gott die ihm gehorchen.
Vor Schuld bewahrt er Alle, die ihm trauen *).

V. Unter die wegen ihrer praktischen Tendenz vorzüglich ausgezeichneten Psalmen, gehören auch die Elegieen. Die meisten von David gedichteten, sind Lieder der Wehmuth und Trauer über erlittenes Unrecht, getäuschte Hoffnung, Klagen über Feinde und Verfolgung, und über treulose Freunde. Auch gehören die sogenannten Bußpsalmen hieher, worin der Betende als Selbstankläger und Selbstpeiniger auf-

*) Da die meisten Ausleger annehmen, daß das wiederholte Fe statt des zwischen V. 6. und 7. ausgelassenen Vau stehe, so ist dieser Buchstabe hier ausgedrückt worden. Andere halten diesen Vers wie den ähnlichen Ps. 25, 22. für einen spätern Zusatz.

auftritt, seine Sünden der Gottheit frey bekennt, und den erzürnten Richter um Abwendung oder Milderung der wohlverdienten Strafe anfleht. Diese Lieder haben einen eigenthümlichen Charakter, und können am schicklichsten nur mit den Chorgesängen der griechischen Tragiker verglichen werden, worin die erzürnten Götter um Vergebung des begangenen Unrechts und Rettung aus dem Verderben, welches die Folge menschlicher Schuld ist, angefleheet werden. Gern möchten wir eine vollständige Parallele zwischen den hebräischen Buß-Dichtern und dem griechischen Chor, wo er als ἱκέτευς auftritt, liefern, wenn wir nicht fürchten müßten, die Gränzen dieser Einleitung zu überschreiten. Wir behalten sie aber einer andern Gelegenheit vor.

Ein großer Theil der hebräischen Elegieen ist zur Erinnerung an die unglückliche Katastrophe des Exils gedichtet. Sie sind kraftvolle Ergüsse eines patriotischen Herzens, das den Unfall des theuern Vaterlandes, die Vernichtung der Constitution, und den Verfall des Religionscultus und der Religion bejammert. Mit inniger Theilnahme weilt der Blick des Dichters auf den Exulanten; er führt uns hin in's Land der Barbaren, und läßt uns im Innern der Israeliten die Sehnsucht nach dem geliebten Lande der Heimath und Jehovah's heiligem Tempel lesen. Zuweilen wirft der Dichter auch einen Blick auf die Unterdrücker, und dann bricht sein Patriotismus in heftigen Unwillen und Verwünschungen aus. Einen schönen Beweis davon liefert

Ps. 137.

Trauer-Gesang auf die Babylonische Verweisung *).

An den Strömen Babylon's
Saßen wir und Zähren rannen,
Wenn an Zion wir gedachten.
Unsre Harfen hingen wir
Dort an ihren Weiden auf.
Die, die uns gefangen hielten,
Forderten Gesang von uns,
Freude heischten unsre Dränger.
„Singet uns ein Zions-Lied!"
Wie? in fremdem Lande sollten
Wir ein Lied Jehovah's singen?
Könnt' ich dein, Jerusalem,
Je vergessen, o so müsse
Meine Rechte mein vergessen!
Meine Zunge kleb' am Gaumen,
Wenn ich deiner nicht gedenke,

Wenn

*) Ich weiß diesen Psalm nicht richtiger und geschmackvoller zu übersetzen, als es von meinem geschätzten Freunde Herrn Consistorial-Rath Justi in Marburg geschehen ist. Siehe dessen National-Gesänge der Hebräer u. s. w. Marburg 1803. S. 143. ff. S. 144. heißt es: „Unerwiesen, obgleich nicht ganz unwahrscheinlich und gestützt auf das Ansehen der LXX., ist Lowth's, Michaelis, Knapp's, Nachtigall's, und des neuesten schätzbaren Uebersetzers der Psalmen, Kühnöl's Meinung, daß Jeremias der Verfasser desselben sey. In diesem Falle hätte Jeremias, der selbst nie nach Babylon gekommen war, sich sehr lebhaft in die Lage der Exulanten versetzt haben müssen."

Wenn Jerusalem mir nicht
Aller Wonnen höchste bleibet! — —

Gedenk', Jehovah, Edom's Söhnen *)
Den Jammertag Jerusalems!
„Verheeret — riefen sie — die Stadt!
„Verheeret sie bis auf den Grund!"
Nun wirst du, Babel, auch zerstört!
Heil dem, der dir vergelten wird,
Was du an uns verübtest!
Heil dem, der deine Brut ergreift,
Und sie am Fels zerschmettert!

Beym praktischen Gebrauch darf freylich über der ästhetischen Schönheit dieses Psalms der moralische Flecken, der den Schluß desselben verunstaltet, nicht vergessen werden. Der christliche Religionslehrer darf nicht zugeben, daß das Gefühl der Rache, (einer so grausamen Rache!) in dem Gemüthe des Menschen Platz greife. Die gerechte Indignation des gekränkten Patriotismus darf er nicht tadeln; aber er muß auch hier die Rechte der Menschlichkeit und die christliche Pflicht der Feindesliebe gegen Mißbrauch verwahren.

Da-

*) Ich glaubte sonst, man müsse statt בְּנֵי אֱדוֹם punktiren: בְּנֵי־אָדָם: diese Leute, Barbaren, heißen die Babylonischen Unterdrücker. In dieser Bedeutung kommt es oft vor, z. B. Ps. 12, 2. 9. u. a. Allein jetzt bin ich überzeugt, daß die Lesart richtig sey, und die historische Beziehung durch Ezech. 25, 12. ff. und Klaglied. 4, 12. gerechtfertiget werde.

Dagegen fehlt es dem Psalter auch nicht an Elegieen, worin ästhetische Schönheit und moralische Reinheit im schönen Bunde mit einander stehen. Wir rechnen dahin Ps. 22. 42. 43. 44. 62. 71. 74. 77. 86. 130. u. a. Vielleicht ist aber unter allen Elegieen des Psalters keine, wo Wonne und Wehmuth so lieblich in einander fließt, als das kleine Lied, welches die Gefühle des Patrioten bey der Rückkehr der Gefangenen mit tiefer Wahrheit ausdrückt. Kein Leser wird zweifeln, dieser Elegie den Preis der Vortreflichkeit willig zuzugestehen.

Ps. 126.

Es führte Jehovah die Gefangenen
Zurück nach Zion.
Da waren wir wie Träumende.
Da schwebt des frohen Lachens Reichthum
Um unsern Mund, auf unsrer Zunge Jubel.
Da hieß es unter den Völkern:
„Jehovah hat sich groß gezeigt
„Durch seine Thaten für Jene!"
Ja, groß hat sich Jehovah gezeigt
Durch seine Thaten für uns!
Deß sind wir fröhlich!
O bring', Jehovah, unsre Gefangenen
Zurück, wie die Quelle in südlicher Steppe *).

Die

*) אֲפִיקִים בַּנֶּגֶב: die Quellen in Süden, in den südlichen, dürren, wasserleeren Gegenden, (dieß ist die eigentliche Bedeutung von נֶגֶב S. Jos. 15, 19. u. a.). In den südlichen Steppen sind die Quellen überhaupt selten; überdieß versiegen sie im Sommer ganz. Erst

im

Die unter Thränen säen,
In Jubel dennoch ernten.
Er geht umher (der Säemann), er geht,
Und weint, indem er mit der Hand
Den Samen hebt und streuet.
Kommt er zurück (zum Acker), so kommt er jubelnd
Und hebt die vollgebundnen Garben.

„Doch genug der Proben! Das Schöne der schönsten Psalmen zu fühlen, wird Versetzung in die damalige Zeit erfordert, also Einfalt. Da die meisten derselben Gebete sind: so gehört jene kindliche sanfte Ergebung des Herzens zu ihrem Gebrauch, welche die Morgenländer bey ihren Religionsübungen und Gebeten fordern: jenes stille Anschauen Gottes und seiner Werke, das sich bald zur Entzückung hebt, bald zur tiefsten Unterwerfung herabsenket. Der Gesang eilt von Spruch zu Spruch, wie von Gebirge zu Gebirge! Er berührt schnell, aber tief, und wiederholt die Berührung lieber; er malt seine Gegenstände im Fluge. Alle Lieder voll Hirtenunschuld und Schäferempfindung, wollen eine stille und ruhige Seele; auf ein verkünsteltes, spottendes Gemüth kann keine seiner

im Herbst kehrt das Wasser wieder zurück — zur großen Freude aller Bewohner jener Gegenden. Wollte man das praefixum ב in ב verwandeln, so würden die Quellen im südlichen Lande, d. h. Babylon darunter zu verstehen seyn. Der Sinn wäre dann gerade so wie Ps. 137, 1.: An den Wassern Babel's saßen wir u. s. w. Allein ungern würden wir das schöne Bild vermissen.

seiner Schönheiten wirken. So malt der Himmel sich nur im hellen Meer: so sieht man jede kleine Welle der Empfindung im ruhigen See sich kreisen *)."

Wir gehen, nach dieser allgemeinen Charakteristik der Psalmen, wobey wir uns damit begnügen mußten, die schöne Mannigfaltigkeit dieser lehrreichen und herzerhebenden Gesänge mehr anzudeuten als zu entwickeln, zur ausführlichern Darstellung und Würdigung der in dieser Anthologie, wie in einem Archiv der Zeit, niedergelegten moralischen und religiösen Begriffe über.

Religion.

In den Psalmen kommt eben so wenig als in den übrigen Schriften des A. T. ein Ausdruck vor, dem unser: Religion vollkommen entspräche. Aber dafür gab es auch keinen Streit über den richtigsten Begriff und die am meisten erschöpfende Definition der Religion. Gleichwohl ist der Psalter eine fortwährende Exposition der Religion, ein bis auf die kleinsten Züge treues Gemälde des religiösen Sinnes. Die heiligen Dichter beschäftigen sich nicht mit den Unterschieden der theoretischen und praktischen Religion, und scheinen nichts von einer Eintheilung in objektive und subjektive Religion zu wissen.

Sie

*) Herder: Vom Geist der Hebräischen Poesie, 2 Th. S. 342.

Sie betrachten die Religion als Wissenschaft des Innern *), ohne sie jedoch zur bloßen Mystik zu machen. Sie stellen sie dar als die höchste Weisheit, die Verstand und Herz in gleichem Grade beschäftiget. So lehrt Ps. 111, 11.:

Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn;
Und jedem wird zu Theil die rechte Einsicht,
Der diese übt.

Weise seyn und religiös handeln ist Eins. Nur der Weise ist religiös, und nur der Religiöse ist weise **). Es gibt hier nur Wechselbegriffe.

Eben dahin kann auch die Bitte des Dichters gerechnet werden Ps. 51, 8.:

Auch im Verborgnen lehrst du Weisheit mich.

Die

*) Die Araber verstehen unter der Wissenschaft des Innern (Alam albatin) die Kenntniß des menschlichen Herzens und dessen Anlagen; eine Kenntniß, die vor allem zur moralischen Reinigung nothwendig ist. Albatin ist vorzugsweise ein Beyname der Gottheit: der Erforscher des Innern (καρδιογνωστης). Wer diese Wissenschaft zu seinem Eigenthum macht, der hat die Kenntniß des wahren Wegs (alam attarik).

**) Den besten Commentar zu dieser Stelle liefert Lactantius (Institut. divin. Lib. IV. c. 4.): „Non potest nec religio a sapientia separari, nec sapientia a religione secerni, quia idem Deus est, qui et intelligi debet, quod est sapientiae; et honorari, quod est religionis. Sed sapientia praecedit, religio sequitur; quia prius est, Deum scire; consequens, colere. Ita in duobus nomi-

Die Weisheit im Verborgnen ist hier Gesinnung und Entschluß des Religiösen, auch da, wo seine Handlungen nicht beobachtet werden, weise und gut zu handeln. Auch da, wo er niemand als sich selbst Rechenschaft von seinen Handlungen zu geben schuldig ist, will er seine Pflichten mit gleichem Eifer erfüllen. Wollte man indeß, mit einigen Auslegern, unter der „heimlichen Weisheit" geheimnißvolle, nur Wenigen bekannte Lehren (eine scientia arcani) verstehen: so würde man darunter die Religionslehre verstehen müssen, die nur das Eigenthum des ächten Israeliten ist — entgegengesetzt dem Religions-Wahn

nominibus una vis est, quamvis diversa esse videantur. Alterum enim positum est in sensu; alterum in actu. Sed tamen similia sunt duobus rivis ex uno fonte manantibus. Fons autem sapientiae et religionis Deus est, a quo hi duo rivi si aberraverint, arescant necesse est: quem qui nesciunt, nec sapientes esse possunt, nec religiosi. Sic fit, ut Philosophi, et qui Deos colunt, similes sint aut filiis abdicatis, aut servis fugitivis; quia neque illi patrem quaerunt, neque hi dominum; et sicuti abdicati haereditatem patris non assequuntur, et fugitivi impunitatem; ita neque Philosophi immortalitatem assequuntur, quae est regni coelestis haereditas, id est, summum bonum, quod illi maxime quaerunt, neque cultores Deorum poenam sempiternae mortis effugient, quae est animadversio veri domini adversus fugitivos suae majestatis et nominis." Vgl. Lib. III. c. 11.

Wahn der übrigen Nationen, die Gott keiner nähern Offenbarung gewürdiget hat.

Wenn der Hebräer: Kenntniß Gottes und Furcht vor Gott für die beiden wesentlichen Bestandtheile der Religion hält: so versteht er unter der Kenntniß sowohl die Erkenntniß Gottes durch die Vernunft, als auch das, was wir durch die Offenbarung von seinem Daseyn, Eigenschaften und Willen wissen. Bey der Furcht vor Gott, soll man aber nicht bloß an Sclaven-Furcht denken, sondern an Respekt, Ehrfurcht ꝛc. vor Gott und seinem heiligen Willen *)! Das Verhältniß zwischen dem Menschen und der Gottheit wird allerdings als nothwendig gedacht, wie zwischen Herrn und Sclaven. Und deshalb heißt auch der Mensch ein Knecht Gottes (Ebed Iehovah **); Gott aber wird vorzugsweise der Herr (Adonai) genannt. Allein diese Nothwendigkeit ist keine absolute, weil es in der Frey-

*) Es ist ein merkwürdiger Unterschied, der zwischen יִרְאָה und פַּחַד gemacht wird. Das letztere wird gewöhnlich von der Furcht der Götzendiener vor ihren Wesen ohne Macht und Güte gebraucht, (ja, Pachad ist selbst der Furcht-Gott, d. h. das Wesen, das nur Furcht und Angst, nicht Liebe und Vertrauen einflößt). Selbst in den Stellen Ps. 36, 2. Ps. 53, 6. u. a., wo es von der Gottheit Israels gebraucht wird, ist es nur eine übergetragene Bedeutung.

**) Bey den Arabern sind Mensch und Knecht gleichbedeutende Ausdrücke, weil nach ihrer Erklärung, alle Menschen Knechte Gottes sind.

Freyheit des Menschen steht, in dieses Verhältniß einzutreten, oder nicht, oder dasselbe auch wieder zu verlassen. Wer unwissend oder lasterhaft genug ist, hebt dieses Verhältniß auf und wird ein Mensch ohne Gott *).

Wer aber, durch Vernunft und Herz getrieben, Gott sucht und bey ihm bleibt **), der fühlt sich gezwungen, seinen Willen dem Willen der Gottheit in allen Stücken zu unterwerfen. Allein der Religiöse beklagt sich nicht über das Drückende eines solchen Zwanges; es ist ein freywilliger Gehorsam; er thut mit Freudigkeit den Willen Gottes. Ps. 40, 9.:

Deinen Willen, o Gott, zu erfüllen,
Ist meine Lust, und dein Gesetz
Trag' ich in meinem Innern!

Vergl. Ps. 37, 31.:

In seinem Herzen ist Gottes Gesetz;
Drum wanken seine Schritte nicht.

Daß die Furcht vor Jehovah in treuer Erfüllung der Pflicht bestehe, und daß nur der Gute auf Beyfall Gottes und wahre Glückseligkeit Anspruch machen könne, lehrt der Gnomonolog Ps. 34, 12 — 14.:

*) Der Hebräer drückt dies durch סוּר מֵאֱלֹהִים, von Gott weichen, oder durch מָאַס אֱלֹהִים, Gott verwerfen, und ähnliche Formeln aus.

**) Die auch in den Psalmen überall vorkommenden Ausdrücke sind: den Herrn suchen (דָּרַשׁ יְהוָה), Gott bewahren (שָׁמַר אֱלֹהִים), Gott zu seinem Erbtheil erwählen, mit Gott wandeln u. s. w.

Kommt Söhne, hört mir zu:
Was Furcht Jehovah's sey, will ich Euch lehren.
Wer ist der Mann, der nicht an langem Leben
Gefallen hätte, der nicht langes Lebens-Ziel
Und Lebensglück zu sehen wünschte?
Bewahre deine Zunge vor dem Bösen
Und deine Lippen vor dem Wort der Täuschung.
Entferne dich vom Bösen, thu' das Gute;
Such' Frieden, streb' mit aller Kraft ihm nach u. s. w.

Ferner Ps. 97, 10—12.:

Die Freunde Gottes hassen das Böse;
Und er bewahrt die Seele seiner Lieben;
Er rettet sie von der Gewalt des Bösen.
Ein Licht strahlt auf dem Redlichen,
Dem gutgesinnten Herzen wahre Freude.

Endlich liefert auch der 119. Psalm das Gemälde eines religiösen Menschen, woraus hier nur einige Züge (V. 11. 59. 60. 99—101.) entlehnt werden mögen:

In meiner Brust bewahr' ich dein Gebot;
Und darum sündige ich nicht wider dich.
Ich überdenke meine Wege wohl
Und richte meinen Fuß nach deiner Vorschrift;
Ich eile, zögre keinen Augenblick
Das zu erfüllen, was du mir geboten.
Ich bin verständiger als alle meine Lehrer,
Denn dein Gesetz ist meiner Forschung Ziel.
An Weisheit übertreff' ich kluge Alte,
Indem ich dein Gebot erfülle.
Von jedem bösen Pfade ziehe ich
Den Fuß zurück, weil ich nur deine Vorschrift halte.

Bedarf es deutlicherer Stellen, um einzusehen, was den Psalmisten Religion war? Die Erkenntniß und Erfüllung unserer Pflichten als göttlicher Gebote; das freudige Rechtthun aus der Ueberzeugung: daß es Gottes Wille sey. Mögen Philosophen und Theologen immer über Begriffe und Definitionen streiten; alle werden darin übereinstimmen müssen, daß die Psalmisten die praktische Religion, die Regel des Lebens und die Angelegenheit des Herzens richtig verstanden und treflich empfohlen haben. „Religion, sagt Herder, wird dem Leichtsinn, der Unachtsamkeit, dem Losgebundenen und Lüderlichen in Sitten und Gedanken entgegengesetzt. Aufmerksamkeit also, Furcht Gottes, war dem Menschen die erste Religion und Weisheit; das Böse meiden, sich vor Fehlern hüten lernen, war ihm Verstand. Religion ist, wenn die Ausdrücke erlaubt sind, das Mark der Gesinnungen eines Menschen, eines Bürgers, eines Freundes, die sorgsamste Gewissenhaftigkeit seines innern Bewußtseyns, der Altar seines Gemüthes" *). Der Religionslehrer halte diese Ansicht fest. So findet er in der wichtigsten Angelegenheit der Menschheit eine erfreuliche Harmonie des alten und neuen Bundes. Die Furcht vor Gott steht nicht im Widerspruch mit der kindlichen Gesinnung und dem Geist der Liebe, den das neue Testament einflößt. Nur der Afterdienst, nur der Wortglaube, ist ein Geist der Knechtschaft. Die freu-

*) S. von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen. S. 53. und S. 6.

freudige Gottes-Ergebenheit ist das höchste Gebot David's, Assaph's und der Korachiten. „Fürchte Gott und halte seine Gebote!" ist die Cardinal-Pflicht, welche Jesus und Johannes, der Jünger der Liebe, ja, alle Apostel und Freunde unsers Herrn allen Religiösen vorschreiben.

Offenbarung.

Der Erkenntniß Gottes aus der Natur, deren Stimme jeden Vernünftigen so überzeugend anspricht, wird die Belehrung, die Gott einem auserwählten Geschlecht von Gottesverehrern von Zeit zu Zeit und nach ihren jedesmaligen besondern Bedürfnissen ertheilt hat, entgegengesetzt. Die Gottheit belehrt ihre Lieblinge durch Worte und Werke. Unter den Worten sind aber nicht bloß die Stimmen vom Himmel und die mündlichen Belehrungen und Gebote der in menschlicher Gestalt erscheinenden Gottheit zu verstehen, sondern auch das, was göttliche Gesandte, Propheten und begeisterte Dichter im Namen des Urhebers ihrer Begeisterung aussprechen. Die Werke, wodurch Gott die Menschen belehrt, sind außerordentliche Wirkungen, Wunder, wodurch die Gemüther der Menschen ergriffen, und wodurch in ihnen die Ueberzeugung von Gottes Macht und Größe hervorgebracht wird.

Von dieser durch alle Zeiten hindurch fortgehenden Offenbarung Gottes aber unterscheiden die heiligen Dichter noch besonders die Belehrungen, welche Jehovah

vah dem israelitischen Volke durch das Gesetz Mosis mittheilte. Es heißt die Thorah, weil es ein Unterricht in den Pflichten, als göttlicher Gebote für die Israeliten seyn sollte. Die andern Ausdrücke, wodurch diese Belehrung Gottes bezeichnet wird, sind im 19. Ps. V. 8 — 11. zusammengestellt:

Jehovah's Gesetz ist vollkommen;
Es führet den Geist in sich selbst zurück.
Jehovah's Zeugniß ist untrüglich;
Theilt Weisheit mit selbst dem Ungebildeten.
Jehovah's Gebote beruhen auf Grundsätzen
Des Rechts, und erfreuen das Herz.
Jehovah's Verordnung ist genau bestimmt*),
Und eine Leuchte für die Augen.
Jehovah's Religion ist rein,
Und wird darum auch ewig dauern.
Jehovah's Richtersprüche sind Wahrheit,
Bewähren sich alle als Recht.

Diese und ähnliche Benennungen kommen in vielen Psalmen vor, nirgends aber so häufig als im 119 Psalm, einer Gnomen-Sammlung, worin man

*) Ich glaube, daß dieß die richtigste Uebersetzung von בָּרָה ist. Daß das Wort בָּרַר die Bedeutung von separavit, distinxit hat, leidet keinen Zweifel; und daß hier von Bestimmtheit, Befreyung von Dunkelheit und Zweydeutigkeit u. s. w. die Rede sey, lehrt der Parallelismus. Erst das folgende טְהוֹרָה bezeichnet die Reinigkeit und Lauterkeit der Gesinnung des moralischen Gesetzgebers. Gerade, wie ἁγνος im N. T. vorkommt: frey von allen egoistischen Nebenabsichten, aus reiner Liebe zum Guten.

man nichts als Variationen über das Thema: „Jehovahs Belehrungen sind gut und beglückend," findet. Als ein besonderer Vorzug der Israeliten wird es betrachtet, daß sie eine durch Schrift beurkundete Offenbarung haben, und daß man also ein unvergängliches Document des göttlichen Willens besitze, während andere Nationen von der Willkühr mündlicher Ueberlieferung abhängen. Die obigen Benennungen beziehen sich größtentheils auf schriftliche Aufzeichnung des Gesetzes. Ein anderer in den Psalmen unzählig wiederholter Ausdruck ist: Statuten Gottes (חֻקֵּי־אֱלֹהִים), wodurch ebenfalls der Vorzug schriftlicher Gesetze Gottes und das Bleibende, Zuverläßige und Verständliche derselben vor den überlieferten angedeutet werden soll. Es sind nicht dunkle, zweydeutige Orakelsprüche, nicht unverständliche Töne der auf dem Dreyfuß sitzenden Pythonissa, oder dumpfe Laute der Bauchredner, oder Nekromanten, sondern deutliche Worte, verständliche Sprache, bleibende Denkmäler. In Ps. 40, 8. 9. kommt sogar ein Gesetz-Buch vor:

Ich sprach: Siehe, ich komme
Mit der Rolle des für mich geschriebenen Buchs *).
Deinen Willen, o Gott, zu erfüllen,
Ist meine Lust, und dein Gesetz
Trag' ich in meinem Inneren.

Wenn

*) Man erklärt diese Worte gewöhnlich von dem Mosaischen Gesetzbuch, das, nach 5 Mos. 17, 18—20, jeder israelitische Regent immer bey der Hand haben, und dessen Vorschriften er als ewige Regel des Rechts befol-

Wenn der schon angeführte 19. Psalm wirklich ein Ganzes und nicht aus zwey ganz verschiedenen Lie-

befolgen soll. Das בְּתוֹךְ עָלַי steht dann emphatisch: das Gesetz, welches auch für mich geschrieben ist, von dessen Verbindlichkeit selbst ich, der König, nicht frey bin. Ein schöner Abdruck der religiösen Gesinnung des Königs! Er ist Diener Gottes und seines Gesetzes, wie jeder seiner Unterthanen. Und — es ist dieß nicht bloße Legalität, nicht bloß äußerlicher Zwang, sondern die innerste Ueberzeugung seines Herzens. Den Willen der Gottheit zu erfüllen, ist seine Lust.

Allein man kann diese Worte auch so erklären, daß sie keinen Beweis von einem geschriebenen Gesetz enthalten. Die Rolle des Buchs könnte auch ein solches מִכְתָּב seyn, wie die Tabula votiva des Königs Hiskias Jes. 38, 9. Ich komme mit der Schrift, worin ich mir selbst meine Regenten-Pflichten aufgezeichnet habe. Ich that dieß, um mich vor der Vergessenheit zu bewahren, und um dem Jehovah einen sichtbaren Beweis von meiner Aufmerksamkeit auf meine Pflichten zu geben. Nach Mendelsohn ist diese Vorschrift: die Pflicht des Dankes für gefundene Rettung.

Indeß glaube ich doch, daß die erste Erklärung den Vorzug verdiene. Nur kann ich Herrn Prof. Rosenmüller (Scholia in Psalmos Vol. II. p. 963) nicht beystimmen, wenn er sagt: „Per hoc autem Libri Volumen Davidis tempore, cum haec scriberet, intelligi aliud non potuit, quam Pentateuchus.“ Daß der Pentateuch in seiner gegenwärtigen Gestalt im Davidischen Zeitalter noch nicht vor-

han-

Liedern zusammengesetzt seyn sollte: so würde er eine schöne Beweisstelle von dem zweyfachen Offenbarungs-Wege der Gottheit liefern. Die erste Hälfte V. 1 — 7. (wovon beym folgenden Abschnitt Gebrauch gemacht werden soll), zeigt, wie die Natur Gott als den Herrn des Weltalls und Gesetzgeber der Menschen verkünde. Der zweyte Theil dagegen V. 8 — 15. lehrt ihn als den positiven Gesetzgeber der Israeliten verehren. Die durch Moses geschehene Bekanntmachung seines Willens ist die grösste Wohlthat für sein Volk durch alle Menschenalter hindurch,

handen gewesen sey, ist durch Fulda's, Nachtigal's u. a. Untersuchungen wahrscheinlich gemacht, und neulich durch Vater's Commentar (3 Th.) zu einer Gewißheit gebracht worden, wie sie bey solchen historisch-kritischen Untersuchungen nur immer möglich ist. David kann also nicht den ganzen Pentateuch in Händen gehabt haben (was hier ohnedieß nicht wohl denkbar wäre), sondern nur einen bestimmten Theil desselben (woraus späterhin das Ganze zusammengesetzt wurde). An die Lex regia (5 Mos. 17, 14. ff. vergl. 1 Sam. 8, 9. ff.) dürfte hier aus dem Grunde nicht zu denken seyn, weil der Inhalt desselben mit den Gesinnungen des Psalmisten contrastirt. Sonst dürfte sich die Zeit der Abfassung dieser Königs-Constitution, welche Samuel zum Urheber hat, gut hieher schicken. Man hat hier also entweder an das Gesetz von den Opfern Levit. 1 — 7 u. a. (aus dem Priester-Codex), oder an das alle Israeliten verbindende Buch des Bundes (Sepher habberith) zu denken. Auf alle Fälle handelt die Stelle von einer Offenbarungs-Urkunde.

durch, und jeder ächte Israelit muß dieß für seinen größten National-Vorzug und für die größte Glückseligkeit seines Lebens halten. Gewiß hatte der Israelit, der diese beyden Psalmen zu einem Ganzen componirte, diesen Gesichtspunkt, und man muß gestehen, daß er beyde Ideen durch dieses gemeinschaftliche Band recht gut zu verbinden gewußt hat.

Auch in dieser frühen Periode war also von durch Schrift beurkundeter Offenbarung die Rede, und es liegt durch unzählige historische Beweise am Tage, daß sie keine „Hemkette der sittlichen und religiösen Aufklärung" geworden ist, wofür die der Aufklärung sich so sehr rühmende neuere Zeit den Buchstaben der Offenbarung so oft auszugeben gewagt hat. Man würde die Hälfte des Psalters abschreiben müssen, wenn man alle Stellen, worin diese Offenbarung Gottes als das Höchste aller Weisheit geschildert wird, ausheben wollte. Nur einige Gnomen der Art wollen wir aus Psalm 36, 10. Psalm 119, 29. 30. 89—92. 128—30. 160. 103—104. zusammenstellen:

Bey dir ist die Quelle des Lebens;
In deinem Lichte seh'n wir das Licht.
Vom falschen Wege führ' mich ab;
Und dein Gesetz erfülle mich mit Leben *).

Der

*) Da חָנֵּנִי: erbarme dich, hier unbequem stehen würde, wiewohl der Sinn des Ganzen zu fassen wäre: „du begnadigest mich mit deinem Gesetz:" so glaube ich, daß man חַיֵּנִי Imperat. Pih. belebe mich, lesen müsse. Gerade in diesem Psalm kommt dieser Ausdruck häufig vor. Vergl. V. 25. 37. 40. 88. u. a.

Der Wahrheit Weg hab' ich erwählet;
Vor Augen hab' ich deine Rechte.
Jehovah, ewig ist dein Wort;
Es wirkt' als Schöpferwort im Himmel;
Als Wahrheit zeigt' es sich durch alle Zeiten;
Du gründetest dadurch die Erde, und sie stehet
fest.
Bis auf den heut'gen Tag bestehet noch
Was du verordnet. Alles dienet dir.
Wenn dein Gesetz mich nicht getröstet hätte,
So wär' im Elend ich vergangen.
Fest halt' ich, ohne mich irren zu lassen,
All' deine Gebote, hasse den falschen Weg.
Bewundernswürdig sind deine Verordnungen,
Und darum hält mein Geist an ihnen.
Dein ausgesprochnes Wort erleuchtet
Und gibt Verstand dem Geistesarmen.
Wahrheit ist deines Wortes Anfangspunkt,
Was du für Recht erklärst, ewige Gerechtigkeit.
Durch dein Gebot wird Einsicht mir zu Theil.
Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen,
Ein Licht, das meinen Pfad erhellet.

Daseyn Gottes.

Wie in den übrigen Urkunden des A. T., so wird auch in den Psalmen der Glaube an das Daseyn einer höchsten Welturſache und den Schöpfer des Himmels und der Erde mehr vorausgesetzt, als bewiesen. Eines förmlichen philosophischen Beweises ist der Hebräer ohnedieß nicht fähig; man darf bey ihm höchstens nur Ueberzeugungs-Gründe, wie sie der gemeine

meine Menschenverstand zu fassen vermag, suchen. Dergleichen finden sich denn auch in den Psalmen häufig angedeutet. Die Dichter machen darauf aufmerksam, daß es unmöglich sey, in der Natur den mächtigen, weisen und gütigen Schöpfer und Weltregierer nicht zu erkennen, und daß es keine größere Verherrlichung des großen Weltgeistes gebe, als der Natur-Hymnus, der jedem aufmerksamen Ohr in jedem Augenblick entgegentöne. Ps. 19, 2 — 7.:

Die Himmel preisen die Größe Gottes,
Als seiner Hände Werk kündet sich an das Firmament.
Ein Tag strömt zu dem andern diese Rede,
Und eine Nacht theilt mit der andern diese Kunde.
Es ist nicht Rede, sind nicht Worte,
Wovon man nicht die Stimme hörte;
Ihr Ton durchdringt die ganze Erde,
Des Erdballs Gränzen ihre Rede.
Bis dorthin, wo das Sonnen-Zelt er aufgeschlagen.
Die Sonne tritt hervor, dem Neuvermählten gleich,
Aus dem Gemach, frohlockend, wie der Held,
Beginnt sie zu durchlaufen ihre Bahn.
Von einem Himmels-Ende strahlt sie auf,
Wälzt bis zum andern sich, und nichts
Bleibt ihrem Wärme-Strahl entzogen.

In näherer Beziehung auf den Menschen, den Mittelpunkt und Herrn der Schöpfung, singt das Lob der überall erkannten Gottheit der Sänger des schönen Schöpfungs-Hymnus Ps. 8, 2 — 5:

Jehovah, unser Herrscher!
Wie hehr ist dein Name auf der ganzen Erde,
Wie schallt dein Lob durch alle Himmels-Sphären!

Weit stärker ist dadurch dein Ruhm begründet,
Als aus der Kindischen und Unverständigen
Munde *).
So wird der Feind beschämt, verstummen muß
Der Gegner und der Hasser Gottes!
Beym Blick zum Himmel, deiner Finger Werk,
Zum Mond und zu den Sternen, die du leitest —
(Drängt sich mir der Gedanke auf):
Was ist der Sterbliche, daß du noch sein gedenkst,
Der Erden-Sohn, daß dich sein Schicksal kümmert!

Es gehören ferner hieher der ganze 104. Psalm (ein Schöpfungs-Gesang), Ps. 29. (Lob des furchtbaren Donner-Gottes), Ps. 89, 8 — 15. Ps. 33, 6 — 9. Ps. 24, 1. 2. u. a.

Wer nun aber bey so sprechenden Beweisen dennoch nicht zum Glauben an Gott den Weltschöpfer und Weltregierer geführt wird, der ist ein — Thor (Nabal), ein Unvernünftiger, der, wie das Thier, keiner vernünftigen Reflexion fähig ist. Nur die roheste Brutalität kann den die ganze Natur durchdringenden Weltgeist verkennen. Nur wer ohne Ver-

*) Ich weiche in der Erklärung dieser Stelle von den Auslegern nicht nur darin ab, daß ich מִפִּי durch: magis quam ex ore übersetze, sondern auch darin, daß ich עוֹלְלִים וְיֹנְקִים nicht von eigentlichen Kindern, sondern von kindischen, unverständigen Menschen verstehe. Diese tropische Bedeutung findet in allen Sprachen Statt. Es sind die Νηπιοι Matth. XI. 25. Vergl. Jes. 28, 9. So hat man auch vollkommnen Parallelismus. Die Feinde und Hasser sind die Αθεοι, die חֲעֲלִילִים oder εμπαικται, Spötter ꝛc.

Vernunft ist, kann ohne Gott seyn. Aber die Verstandes-Schwäche und Vernunftlosigkeit ist dem Hebräer allein nicht hinreichend, sich den Atheismus zu erklären. Er kann sich nicht vorstellen, daß irgend ein Mensch in Absicht auf seine Geistesfähigkeiten von der Natur, oder durch Erziehung so ganz vernachläßiget seyn sollte, daß er sich nicht einmal bis zu diesem A B C der Gotteserkenntniß erheben sollte. Er findet daher die Hauptquelle des Atheismus außer dem Verstande, im Willen und Herzen des Menschen. Blödsinn und moralische Verdorbenheit, Unwissenheit und Bosheit müssen sich zur Hervorbringung des Atheismus vereinigen. Dieß sagen deutliche Stellen. Ps. 14, 1 — 3.

Der Unvernünft'ge *) spricht in seinem Herzen:
„Es ist kein Gott"!
Verderbt und gräuelvoll ist all' ihr Thun,
Und Keiner will das Gute üben.
Jehovah blickt vom Himmel auf die Erden-Söhne,
Will seh'n, ob Einer der Vernunft gehorche,
Ob Einer Gott im Herzen fühle.

Doch

*) Der Hebräer vereiniget in dem Ausdruck נָבָל den Begriff der Thorheit und Schlechtigkeit. S. 5 Mos. 32, 6. 1 Sam. 25, 25. 1 Mos. 34, 7. Jos. 7, 15. u. a. St. Luther hat die Glosse: „Thoren d. i. rohe, lose Leute, die nach Gott nichts fragen." Der Araber hat für Gotteslängner und Bösewicht ebenfalls nur einen Ausdruck: Caffer, der Schlechte, Irreligiöse, Unglaubige, der freche Verächter alles Edeln, Guten, Heiligen u. s. w.

Doch da entzieht sich Alles seinem Dienst —
Verdorben Alles! Keiner will die Tugend üben,
Ha, auch nicht Einer!

Diese treffliche Sentenz verdiente, Ps. 53. mit denselben kräftigen Worten wiederholt zu werden. Ganz ähnlich ist auch Ps. 10, 4.:

Der Böse fragt in seinem Uebermuth nach Nichts;
„Es ist kein Gott" ist das Resultat seiner Gedanken.

Wenn hier und in so vielen andern Stellen von Menschen geredet wird, die sprechen: „Es ist kein Gott," so ergibt sich bey genauerer Ansicht, daß nicht vom theoretischen Atheismus die Rede ist, sondern vom praktischen, d. h. von der Denkart, nach welcher man so handelt und lebt, als ob kein Gott sey. Die religiösen Dichter seufzen daher so oft, daß ihr Zeitalter mit Gotteslängnern angefüllt sey. Wir dürfen darunter nicht philosophische Skeptiker verstehen, welche die Zulänglichkeit der uns bekannten theoretischen Beweise für das Daseyn Gottes bezweifeln; sondern grobe Egoisten und Sensualisten, die keinen Sinn für das Heilige haben, die sich dem lästigen Pflicht-Gebot bey jeder Gelegenheit zu entziehen suchen, und die höchstens aus Furcht vor positiver Strafe vor dem menschlichen Richterstuhl zur äußern Legalität angetrieben werden. Sobald sie sich von dieser Seite sicher wissen, erlauben sie sich jedes Unrecht. Denn mit ihrem Gewissen haben sie sich längst abgefunden.

Nur

Nur der Tugendfreund glaubt an Gott. Nur er macht das Bekenntniß des verständigen und guten Menschen, das ein neuer Dichter so schön ausgedrückt hat, zu dem seinigen:

Wer darf sagen:
Ich glaub' an Gott?
Wer darf ihn nennen
Und bekennen,
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden,
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allerhalter
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht da droben?
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht hier auf?
Schau' ich nicht Aug' im Auge dir,
Und dringt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür. Gefühl ist alles,
Name ist Schall und Rauch
Umnebelnd Himmelsglut.

(Göthe.)

Einheit Gottes.

Die Beweise dafür sind in den Psalmen nicht so häufig als in den Mosaischen Schriften und Propheten. Dieß ist leicht zu begreifen. Im Mosaischen Zeitalter neigte sich das Volk noch zur Verehrung der Götter Aegyptens und Phöniziens. Der Gesetzgeber hatte Mühe, das Volk vom Polytheismus zu entwöhnen. Zur Zeit des Untergangs beyder Reiche zeigte sich aufs neue der Hang zur Vielgötterey. Daher der Feuer-Eifer eines Jesaias, oder wer sonst Verfasser des Gemäldes K. 40 — 50. seyn mag. Das Davidische Zeitalter hatte gegen dieses Uebel weniger zu kämpfen. Doch verläugnet sich auch hier der Charakter des israelitischen Monotheismus nicht. Es wird überall vorausgesetzt, daß ein Vernünftiger bloß den Herrn des Himmels und der Erde verehren könne; nur der Thor (Nabal) kann an viele Götter glauben. In den Augen des echten Israeliten sind die Götter, welche von den Polytheisten verehrt werden, nur schwache, ohnmächtige Wesen, die ihr Daseyn und ihre Bedeutung erst durch abergläubige Menschen erhielten. Ps. 96, 5.:

Die von den Nationen hochverehrten Götter
Sind alle nichts als jämmerliche Wesen *).
Jehovah aber ist des Himmels Schöpfer.

Da-

*) Hier, wie in so vielen andern ähnlichen Stellen, liegt im Ausdruck eine besondere Emphasis. אֱלֹהִים sind die hochverehrten, ihrer Macht und Größe wegen angestaunten Wesen. So nennt der Hebräer seinen Gott: Elohim, um durch diesen pluralis majestaticus den

In-

Damit harmonirt Ps. 97, 6—7.:

Es kündigt an der Himmel seine Gerechtigkeit,
Die Völker überzeugen sich von seiner Majestät.
Erröthend und verlegen stehen alle da,
Die ihre Huldigung den Götzenbildern bringen,
Die ihrer Jammer-Götter so hoch sich rühmen.
Ja, diese Götter alle beugen sich vor Ihm!

Dasselbe sagt der Dichter Ps. 86, 8—10.:

Wie du, o Herr, ist keiner unter den Göttern,
Und keiner, der dir's gleich zu thun vermöchte.
Es kommen noch, als ihren Schöpfer dich erkennend,
Die Nationen alle, sich vor dir zu beugen,
Und deinen Namen zu verherrlichen.
Ja, groß bist du, der Wunder-Thäter!
Der Einzige, der Götter-Gott!

Bey diesem festen Glauben an Gott, den Einzigen, preist der Israelit nur denjenigen glücklich, der diesen Einzigen verehrt. Ps. 40, 5.:

Inbegriff aller Größe, Macht, Hoheit ꝛc. zu vereinigen. Er ist das Wesen, das die Größe aller andern Götter in sich vereiniget und alle weit übertrift, der Gott der Götter, wie ihn Assaph Ps. 50, 1. so bedeutungsvoll nennt. Dagegen heißen die Götter der Polytheisten: אֱלִילִים, Jammer-Wesen, Geschöpfe, die schwach an Kraft und Einsicht sind. Beydes bezeichnet der Orientale durch אלל, wozu noch die Bedeutung von wehklagen, jammern (= יל) hinzukommt, so daß die Elilim, als kraft- und geistlose Wesen, die nur des Mitleids werth sind, in ihrer ganzen Blöße da stehen.

Dem Manne Heil, der auf Jehovah sein Vertrauen
setzt;
Der sich zu Schrecken-Göttern *) nicht hinwendet,
Zu denen nicht, die sich zum Trüglichen hinneigen.

Dagegen verabscheut er von ganzem Herzen den Götzendienst mit seinen thörichten, abgeschmackten und abscheulichen Gebräuchen. Ps. 31, 7.:

Ich hasse, die an schnöde Nichtigkeit **) sich halten.
Dagegen ist Jehovah meine Zuversicht.

Noch stärker drückt sich derselbe Verfasser in einer andern Stelle aus. Ps. 16, 4.:

Ihr eignes Weh' vermehren, die nach etwas Anderm ***) streben.

Nie

*) Ich kann Herrn Rosenmüller nicht beystimmen, wenn er (Vol. II. p. 957.) רָהָבִים durch fastuosos i. e. homines opibus et potentia elatos et ferocientes erklärt. Die Götzen werden vorgestellt als Wesen, die Furcht erregen, und die ihre Ohnmacht fühlend, sich selbst vor Jehovah fürchten. Und dieß ist die eigentliche Bedeutung von רָהַב.

**) Ich weiß das emphatische הַבְלֵי שָׁוְא nicht besser, als durch schnöde, schändliche Nichtigkeit auszudrücken. Die gewöhnliche Uebersetzung: eitle Götter, oder Götzen, ist nicht stark genug. Die völlige Nichtigkeit dieser ohnmächtigen Wesen (Elilim), drückt sowohl die mehrfache Zahl הבלי als שוא aus; in dem letztern Worte liegt aber zugleich der Begriff der Schlechtigkeit, Nichtswürdigkeit u. s. w.

***) So wird vielleicht das hebräische אַחֵר noch am wörtlichsten ausgedrückt. Der Andere ist ein Nicht-Jehovah.

Nie gieß' ich ihre blut'gen Opfertränke aus;
Nie bring' ich ihre Namen über meine Lippen!

Die Götzen bringen Unglück über ihre Verehrer; aber „die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut". (Ps. 34, 11.).

Für den christlichen Religionslehrer unserer Zeit kann die Lehre von der Einheit Gottes um deswillen als antiquirt betrachtet werden, weil sich wenigstens in Europa keine Spuren von Polytheismus mehr finden. Sie würde daher nur für den Heiden-Bekehrer ein

vah, Nicht-Gott, jedes andere Wesen, das dem wahren Gott an die Seite gesetzt wird. Auch hier ist jedes Wort bedeutungsvoll. In מַהֲרוּ liegt der Nebenbegriff von Unbesonnenheit (temeritas), Mangel an Ueberlegung, womit man sich dem Götzendienst ergibt. Es ist diesen Menschen eine wichtige Angelegenheit, sie eilen, den Götzen ihr Opfer zu bringen. Dieses besteht vornämlich in Libationen (נִסְכֵּיהֶם) — und zwar, gräßlich genug — in Libationen von Blut (מִדָּם). Unstreitig ist hier eigentliches Blut zu verstehen, und zwar entweder, nach Michaelis, Menschenblut mit Wein vermischt, dergleichen man unter fürchterlichen Comminationen bey Verschwörungen trank, oder, nach Ruperti, das Blut der dem Moloch (4 Mos. 18, 21. 20, 2. 3. u. a.) und andern Götzen geopferten Kinder. Das letztere contrastirt am stärksten mit der Mosaischen Constitution, und der Nachsatz: „nie bring' ich ihre Namen über meine Lippen" begünstiget diese Erklärung. Nach Paulus hat die Stelle den Sinn: Ich werde es mehr verbieten, (ich, der König), als wenn es ermordeter Menschen Blut wäre.

ein besonderes Interesse haben, und die Missionsberichte belehren uns auch wirklich, daß die Missionäre von diesen und ähnlichen Stellen der Bibel Gebrauch machen. Sie zeigen den Verehrern der Fetischen, daß die von ihnen verehrten Götter beschränkte, ohnmächtige Wesen sind, und daß die Weltregierung schlecht bestellt seyn würde, wenn sie unter mehrere an Einsicht, Macht und Willen verschiedene und einander entgegenwirkende Regenten vertheilt wäre. Die Missionsberichte unterlassen nicht, die guten Wirkungen zu rühmen, welche dergleichen Demonstrationen hervorbringen *).

Wären die Besorgnisse eines Rückfalls zum alten Polytheismus, dergleichen die Aeußerungen einiger neuern Schriftsteller zu verrathen scheinen, gegründet: so würde den Theologen hier ein neues Feld zur Polemik geöfnet seyn. Allein die Aeußerungen eines Parny, de la Lande, Marechal und anderer petulanten französischen Schriftsteller, so wie die Andeutungen einiger deutschen Dichter-Philosophen scheinen in der That so ernstlich nicht gemeint zu seyn, und

*) Man sehe die neuesten Reports der Missionary-Society in England. London 1803 — 1804. Nr. IX. X., worin die von den Missionären Vanderkemp, Kicherer u. a. angestellten Versuche, die Hottentotten, Buschmänner (Bushmen), (welche letztere ein kleines Insekt, das kriechende Blatt genannt, als ihren Gott verehren), für den Glauben an Einen Schöpfer Himmels und der Erden zu gewinnen, mit großer Ausführlichkeit beschrieben werden.

und dürften wohl bloß unter die Rubrik des Paradoxen und Skoliodoxen zu setzen seyn. Gesetzt aber, die Meinung wäre wirklich ernstlich, so darf man annehmen, daß sich der Geist der Zeit zu laut gegen eine solche Wiedererweckung des Paganismus erklären würde, als daß der Religionslehrer nöthig haben sollte, in eine ernstliche Widerlegung dieses Irrthums einiger bizarren Köpfe einzugehen.

Dagegen dürfte es zweckdienlich seyn, wenn der Religionslehrer von solchen Stellen Gelegenheit nähme, gegen eine andere Art des Polytheismus zu eifern, die sich zu allen Zeiten unter den Menschen äußerte, und die auch gegenwärtig noch viele Verehrer zählt. Das sind diejenigen, „die dem Geschöpfe mehr dienen, denn dem Schöpfer" (Röm. 1, 25.) und denen der Bauch ihr Gott ist (ὧν ὁ θεος ἡ κοιλια Philipp. 3, 19. Vergl. 3. Maccab. 7, 11.: προφερομενοι τὰς γαστερος ἑνεκεν τα θεια παραβεβηκοτας προσταγματα u. s. w.). Dieß ist die gefährlichste Art des Polytheismus, weil sie allen Sinn für Tugend und Religiosität ertödet, und das Heilige und Göttliche im Menschen für immer profanirt. Gegen sie eifert der Verfasser Ps. 17, 14.:

Bewahre mich vor jenen pöbelhaften Menschen,
Vor jenem Pöbel, die im Erdenglück
Ihr höchstes Ziel gefunden und im langen Leben;
Die ihren Bauch mit deinen Gütern füllen,
Und unersättlich in dem Wunsch nach Kindern
sind,
Um diesen ihren Ueberfluß zu hinterlassen.

Auch

Auch in den Warnungen vor dieser Abgötterey findet der Religionslehrer eine große Harmonie des alten und neuen Bundes.

Eigenschaften Gottes.

Ausführliche Untersuchungen über die metaphysische Natur Gottes, und eine philosophische Deduction und Classification seiner Eigenschaften, darf man in den Psalmen so wenig als in den übrigen Schriften des A. T. suchen. Wie in dem ganzen A. T., so ist auch hier die Erkenntniß von Gott bloß symbolisch und analogisch. Die heiligen Dichter schildern uns die Gottheit gerade so, daß Schiller's Ausspruch:

„In seinen Göttern malet der Mensch sich"

auch hier seine Anwendung findet. Und unstreitig ist diese Ansicht auch in praktischer Hinsicht die fruchtbarste. „Die größte Vollkommenheit, die wir kennen, sagt ein treflicher neuerer Dogmatiker, ist die des menschlichen Geistes und der Welt. Wollen wir uns also bey der höchsten Vollkommenheit Gottes etwas Deutliches vorstellen, so bleibt uns kein anderes Mittel übrig, als daß wir alles Gute und Vortrefliche, was wir an unserer Seele und den Geschöpfen überhaupt wahrnehmen, Gott im unendlichen Grade und ohne alle Einschränkung beylegen. Da dieß der einzige Weg ist, auf welchem wir zu deutlichen Vorstellungen von Gottes Eigenschaften gelangen können, so hat ihn auch die Schrift gewählt; wir würden sie auch nicht verstanden

standen haben, wenn sie uns die Vollkommenheiten Gottes anders hätte bekannt machen wollen. — So sehr man sich nun bestreben muß, bey scharfsinnigem Nachdenken über die göttlichen Eigenschaften alles abzusondern, was von der Einschränkung und Schwachheit der Geschöpfe in unsern Begriffen vorkommt: so ist es doch erlaubt, im gemeinen Vortrage mit Bildern davon zu reden, die auch von körperlichen Dingen und menschlichen Schwachheiten entlehnt sind. Man nennt solche Ausdrücke Anthropopathieen, und versteht darunter: modum de Deo per imagines loquendi ab imbecillitate humana ductas. Bekanntlich redet die Schrift fast immer so, z. B., wenn sie Gott Augen, Ohren, Füße, Zorn, Reue, spottendes Lachen u. s. w. beylegt. Haben die Anthropopathieen die gehörige Würde, wie die meisten, die in der Schrift vorkommen, so sind sie wegen ihrer Kürze, Kraft und Bestimmtheit, durch die sie alles sehr anschaulich machen, sehr brauchbar. Doch muß man sich dabey immer erinnern, daß sie bloße Bilder, mithin nicht eigentlich zu verstehen sind. Wer das letztere thun wollte, verfiele in den Anthropomorphismus, worunter man versteht illud vitium, quod Deo vere tribuit proprietates animi corporisque humani. Wer Gott menschliche Gliedmaßen beylegt, oder ihn gehen, reden, überlegen, Affecte fühlen läßt, wie einen Menschen, und dieß alles im Ernst behauptet, ist ein Anthropomorphit" *).

Nir-

*) S. Reinhard's Vorlesungen über die Dogmatik mit liter. Zusätzen von Berger. 1801. S. 91. 92. 93 — 94.

Nirgends sind die Bilder, worunter die Gottheit vorgestellt wird, so zahlreich und mannigfaltig, als in den Psalmen; aber immer sind es der Mensch und menschliche Verhältnisse, was dem Bilde zum Grunde liegt.

Es ist fast kein Verhältniß, worin der Mensch gedacht werden kann, das man nicht in den Psalmen auf Jehovah übergetragen fände. Alles ist nur im höhern Styl gezeichnet. Gerade dadurch, daß die Gottheit in allerley Gestalten erscheint und so Allen Alles ist, wollte der Hebräer die Vorzüge seines Gottes zeigen. Jehovah ist kein Fetisch, der nur in der Gestalt wirkt, die ihm die Menschen einmal gegeben haben, z. B. als Apis, Cneph, Anubis u. s. w. Unstreitig wollte der Hebräer durch die größte Mannigfaltigkeit von Symbolen und Bildern, worunter er Gott vorstellt, verhüten, daß sich kein bestimmtes Bild von ihm figiren sollte — gemäß dem Verbot: „du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser und unter der Erden ist" (2 Mos. 20, 4.). Daher in den Psalmen die so oft wiederholte Frage: „Wem wollt ihr Gott vergleichen?" S. Ps. 89, 7. 8. 9. 86, 8. 113, 5. Ps. 18, 32. u. a. Diese und ähnliche Stellen beziehen sich auf die Götzen, welche mit Jehovah keine Vergleichung aushalten. Diese sind nur auf einen bestimmten Raum eingeschränkt; sie haben entweder Thier-Gestalten, oder sind, wenn ihnen auch menschliche Gestalt beygelegt wird, ohne Leben und Thätigkeit. Vergl. Ps. 115, 4—7.:

„Ihre

„Ihre Götzen sind Silber und Gold, Produkte, gemacht von Menschenhänden. Sie haben Mäuler und reden nicht; Augen, und sehen nicht; Ohren, und hören nicht; Nasen, und riechen nicht; Hände, und greifen (befühlen) nicht; Füße, und gehen nicht, und ihre Kehle gibt keinen Laut von sich u. s. w.“ So ist nicht Jehovah. Alles, was sich nur als Summe des geistigen Lebens und Wirkens denken läßt, ist in ihm vereint.

Folgendes sind einige der in den Psalmen am häufigsten vorkommenden Vermenschlichungen Gottes.

Jehovah ist König (Ps. 10, 16. 47, 8. 24, 8 — 10. 93, 1. 97, 1. u. a.); aber kein König von beschränkter Macht, wie die Monarchen der Erde, sondern König des Himmels und der Erde. Alles in der ganzen Natur gehorcht seinen Befehlen (Ps. 33, 9. 50, 1.). Sein Thron ist im Himmel (Ps. 11, 5. 47, 10. 123, 1. 2. 4. Ps. 103, 19.); er sieht herab auf die Erde und das Thun der Menschen (Ps. 14, 2.); er ist von einem glänzenden Hofstaat umgeben, und erscheint im kostbarsten Schmuck und mit einem langen Talar bekleidet (Ps. 104, 1—4.). Das Reich Jehovah's dauert ewig (Ps. 10, 16. 45, 7. u. a.).

Jehovah zeigt sich als Himmels-Lenker in seiner furchtbaren Größe. Ps. 104, 3.:

Er macht die Wolken zu seinem Wagen
Und treibt ihn fort auf des Sturmes Flügeln.

Vergl.

Vergl. Pf. 18, 10. 11.:

Er dehnt den Himmel aus und steigt herab;
Nächtliches Dunkel ist unter seinen Füßen.
Reitend auf dem Cherub *) fliegt er einher;
Er schwebt auf des Sturmes Flügeln.

Oder Pf. 99, 1.:

Jehovah ist König;
Mögen die Nationen zürnend toben.
Er sitzt auf dem Cherub;
Mag doch der Erdball wanken.

Selbst in solchen Stellen liegt ein menschlicher Maßstab zum Grunde, so gut wie in Pindar's „Erhabner Lenker des Donnergespannes"! oder wie in „Phoebus ignipedes flectens equos quadrijugumque currum. Jehovah ist himmlischer Wagenlenker, d. h. das Gewitter wird von Jehovah's Hand geleitet.

Jehovah ist Heerführer und Kriegs-Held. Dieß beweiset schon der Name: Jehovah Zebaoth (Pf. 24, 10. 46, 8. 12. 48, 9. 69, 8. 80, 8. 84, 1. 4. 9. 13. 89, 9. u. a.). Mag nun dieser Ausdruck entweder die Welten bedeuten, oder

*) Am wenigsten gefallen mir einige neuere Ausleger, welche unter den כרוּבים Angstgestalten, Angsterscheinungen verstehen. Ich erkläre sie mit Michaelis (Supplem. ad Lexica Hebr. V. p. 1343 ff.) für: Animalia Sphingica, tonanti Dei currui juncta. Will man das Wort etymologisiren, so kann der arab. Sprachgebrauch von caraba: constrinxit, ligavit, noch die beste Auskunft geben.

oder mag man dabey an ein eigentliches Himmels-Heer von Geistern, Engeln u. s. w. (Ps. 103, 21.) zu denken haben. Im erstern Fall wäre der Gedanke noch stärker: Jehovah bedient sich der Weltkörper zu seinem Dienst gerade so, wie der König seine Krieger zur Vollziehung seiner Befehle braucht *). Der Gedanke, daß Jehovah die Engel zum Schutz der Seinigen brauche, ist den Psalmisten nicht fremd, wie aus Psalm 34, 8. und Psalm 91, 11. erhellet.

Als Krieger ist Jehovah mit Schwert, Lanze und Schild versehen, nicht sowohl zur Selbst-Vertheidigung, als vielmehr zum Schutz der Seinigen. Ps. 35, 1—3.:

Jehovah streite mit meinen Streitern;
Kämpfe mit meinen Widersachern;
Ergreife den Vertheidigungs- und Angriffs-Schild;
Erhebe dich zu meiner Rettung;
Zieh' aus die Lanze und den Wurfspieß **);
So tritt dem Feind entgegen.

Auch Bogen und Pfeile werden ihm beygelegt. Ps. 7, 13. 14.:

Wenn der Frevler nicht umkehrt,
So ist sein Schwert geschärft,

Ge-

*) Es verdient Richt. 5, 20. verglichen zu werden: „Vom Himmel ward wider sie gestritten; die Sterne in ihrem Lauf stritten wider Sisera".

**) סָגַר: Σαγαρις, eine bekannte Waffe der orientalischen Völker. Herod. VII. 64. Xenoph. Cyrop. IV. p. 734. Bey den Armeniern ist Sacr dasselbe. Der Parallelismus spricht dafür, Segor für eine Waffe zu halten; es entspricht so dem Magen und Zinnah.

Gespannt sein Bogen, schußfertig.
Für ihn hält er bereit Werkzeuge des Todes,
Seine Pfeile, er macht sie glühend *).

Ps. 64, 8.:

Doch plötzlich trift sie Gottes Pfeil,
Schmerzlich sie verwundend.

Jehovah legt seine Kriegsrüstung an, und stellt sich an die Spitze des israelitischen Heeres. Seine Stimme ist fürchterlich und bringt die Feinde in Verwirrung (Ps. 9, 6. 80, 17. 68, 31. 18, 16. 76, 7. u. a.). Auch scheint es, als ob dem Jehovah eine Keule beygelegt werde, womit er die Feinde zerschmettert **). Wenn er, wie dieß nicht anders seyn kann, als Sieger zurückkehrt, so stimmt er das Siegs-Geschrey (Theruah) an. Er kehrt als Triumphirender zurück, und fährt auf dem Siegeswagen stolz einher (Ps. 68, 18. 19. 25. 26. u. a.).

In

*) רְלָקִים: Glut-Pfeile, Pfeile mit brennbarer Materie versehen. Ich vergleiche Epheſ. 6, 16.: Βελη τε πονηρε τα πεπυρωμενα. An Blitze ist wohl zunächst nicht zu denken, obgleich in mehrern Stellen unter den Pfeilen Gottes Blitze zu verstehen sind. Hier aber ist nicht von Jehovah dem Donnergott die Rede.

**) Ps. 23, 4. kann שבט und משען wohl nichts anders seyn als Stock, Prügel u. s. w., deren sich Jehovah zur Vertheidigung seiner Heerde bedient. Auch der so oft gebrauchte Ausdruck: נגף, z. B. Ps. 110, 5. 7. u. a. spricht für ein Instrument, womit man schlägt, zertrümmert.

In mehrern Stellen wird Jehovah wie ein alter Heros an seine ehemaligen Siege erinnert, und zu neuen Kraftäußerungen aufgefordert (Ps. 74, 10. 11. 35, 17. 23. 44, 24. ff. 60, 12. 78, 65. u. a.). Wenn er aber über die Israeliten erzürnt ist, so zieht er nicht mit ihnen in den Streit, und überläßt sie ihren eignen Kräften und dem eignen Schicksal (Ps. 44, 10. 60, 12.).

Jehovah ist Richter. Vor seinem Richterstuhl erscheinen alle Nationen der Erde und ihre Beherrscher; ja, die Götzen selbst müssen sich seinem Richterspruch unterwerfen. Jehovah läßt den Gerichtstag ausrufen; er besteigt den erhabnen Richterstuhl; die streitenden Parteyen stehen um ihn herum; er hört Zeugen ab; er fällt die Sentenz, wogegen keine Appellation Statt findet (Ps. 75, 8. 94, 2. 17, 2. 7, 9. 9, 8. 9. 26, 1. 50, 1 — 5. u. a.).

Jehovah ist Hirt seiner Heerde. Als solcher führt er sorgfältige Aufsicht über das Ganze und über jedes Individuum. Es ist dieß ein Lieblings-Bild David's. Ps. 23.:

Jehovah ist mein Hirt, mir mangelt nichts;
Auf fette Weideplätze führt er mich,
Zu Ruhe-Quellen leitet er mich hin.
Er führt die Seele mir zurück,
Und leitet mich auf rechte Bahn,
Wie es sein Name (Hirt) sagt.
Selbst, wenn durch's Thal der Todesschatten
Ich wandern müßte, fürcht' ich keinen Unfall,
Denn du bist mein Begleiter!
Dein Stab zum Schutz, dein Stock zum Stützen,
Sie sind mein Trost.

Du breitest vor mir aus den Speise-Teppich
In meiner Feinde Angesicht.
Du salbst mein Haupt mit Oel,
Gibst meinem Becher Ueberfluß.
Traun, Glück und Gunst sind mein Gefolge
Durch alle Tage meines Lebens.
Mein Sitzen in Jehovah's Hause —
Ein langes Leben dauert es!

Das Volk Israel ist Jehovah's Heerde, Schafe, die er auf die Weide führet. (Ps. 74, 1. 77, 21. 78, 52. 53. 80, 1. 95, 7. 100, 2. u. a.).

Jehovah ist Wächter, Aufseher und Schirmvogt seines Volks. Ps. 121. (Pilger-Lied):

Ich hebe meine Augen auf zu jenen Bergen,
Woher kommt Hülfe mir?
Die Hülfe, die ich suche, gibt Jehovah,
Des Himmels und der Erde Schöpfer.
Er wird nicht gleiten lassen deinen Fuß;
Es schlummert nicht dein Wächter.
Siehe, es schläft und schlummert nicht
Der Wächter Israels!
Jehovah ist dein Wächter,
Jehovah dein Schatten zu deiner Rechten.
Am Tage wird dir die Sonne nicht schaden,
Oder der Mond des Nachts *).

Jeho-

*) Unter dem Schatten des Mondes verstehe ich theils das Blenden des Mondes, der den Wanderer irre führt und seiner Phantasie die Gegenstände anders erscheinen läßt, (vergl. Virgil. Aen. VI. 270: Quale per incertam lunam sub luce maligna est iter in silvis u. s. w.), theils die Kälte, die im Orient

des

Jehovah bewahrt dich vor jeglichem Unfall;
Jehovah bewachet dein Leben.
Jehovah bewacht dich beym Antritt der Reise,
Wie bey der Zurückkunft. Er bewachet dich ewig!

Vergl. Ps. 127, 1. 2. Hieher gehört auch die Vorstellung, daß Jehovah seine Lieblinge vor der Gefahr verberge und ihnen in seiner Wohnung ein sicheres Asyl gewähre. Sein Zelt, Haus, Wohnung, Tempel, wird als der sicherste Zufluchtsort geschildert (Ps. 27, 5.). Damit ist verwandt das Bild, daß Gott Flügel habe, unter deren Schutz seine Lieblinge vor jeder Gefahr sicher sind. Ps. 91, 1 — 4:

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt,
Wer unter dem Schatten des Höchsten weilt,
Der darf Jehovah nennen: mein Schutz,
Mein Zufluchtsort, meines Vertrauens Gott!
Er rettet dich vom Netz des Jägers,
Von heimlicher Gruben Hinterlist.
Er deckt dich mit seinen Schwingen,
Verbirgt dich unter seinen Flügeln,
Unter seiner Wahrheit schützenden Schild.

Jeho-

des Nachts vorzüglich empfindlich ist, und für deren Urheber man den Mond (der nach Genes. 1, 16. der Regent der Nacht ist) hielt. Beyde Erklärungen lassen sich sehr gut mit einander verbinden. Das Zeitwort נכה erfordert eine stärkere Bedeutung als bloß: blenden, irre führen u. s. w. Andere Ausleger denken an den schädlichen Einfluß, den man diesem magischen Himmelskörper aus Aberglauben zuschrieb. Eine genauere Exposition dieses Aberglaubens s. in den theol.

Jehovah als Hausvater. Er unterhält und versorgt seine Familie; kein Mitglied derselben leidet Mangel; alle können ihre Bedürfnisse befriedigen; in seinem Hause fehlt es an keinem Gut (Ps. 36, 9. 65, 5. 34, 9 — 11. u. a.). Ein schönes Bild für jeden Hausvater! wie Gott im Großen haushält, so soll er im Kleinen für das Wohl seiner Familie sorgen. Er soll seinen Reichthum nicht verschwenden, sondern in die Zukunft blickend, sparsamen und weislichen Gebrauch davon machen. Dahin gehört auch, wenn gesagt wird, Jehovah führe die Aufsicht über seine Haushaltung; er sey wie ein sorgsamer Landwirth, der auf seinen Feldern herumgehe, um sich von der guten Bewirthschaftung derselben zu überzeugen (Ps. 65, 10. 12. u. a.).

Jehovah als Gärtner. Ps. 80, 9 — 12:

Du nahmst den Weinstock aus Aegyptens *) Boden weg,

Und

Blättern I. Jahrg. Nr. 26. S. 405. ff. Vergl. neue theol. Blätter III. B. 1 St. S. 124 — 25, wo noch eine Stelle aus dem Koran (Sur. 113.) und Celsus (de Medic. I. 4.) beygebracht ist.

*) Die Palästinensischen Dichter verwechseln nicht selten die Produkte ihres Bodens mit denen in andern Ländern. Dieß ist hier und Ps. 78, 46. vergl. Ps. 105, 33. offenbar der Fall. Der Weinstock ist kein Produkt Aegyptens; er wächst, nach den Berichten der ältern und neuern Naturhistoriker, in diesem Lande entweder gar nicht, oder doch nur äußerst selten. Dagegen ist er in Palästina das Hauptprodukt. Uebrigens ist, diese Unrichtigkeit abgerechnet, das Bild treflich gewählt und gehalten.

Und pflanztest ihn, wo du die Völker weggetrieben.
Du gabst die Richtung ihm und ließest seine Wurzeln
Im Boden wurzeln, allenthalben sich verbreiten.
Bald deckte die Berge sein Schatten
Und seine Ranken standen wie Cedern Gottes.
Bis zum Meer hin dehnt' er aus seine Zweige,
Bis zum Strom hin seine Fächser *).

Dieselbe Vorstellung liegt auch zum Grunde, wenn so oft gesagt wird: Gott befeuchte mit Thau oder Regen das Land, damit es sein Gewächs gebe (Ps. 65, 10. u. a.).

Jehovah als Freund. Er steht mit den guten Menschen in freundschaftlichen Verhältnissen. Sie dürfen ihn in seinem Hause besuchen, und haben freyen Zutritt bey ihm. Ps. 15. 5, 5 — 9. 23, 6. 55, 14. 15. u. a. Es ist dieß einer von David's Lieblings-Gedanken, und die Ueberzeugung: daß er Gott zum Freunde habe, war in jeder Noth seine

*) Aus dieser Stelle erläutere ich Jes. 16, 8., welche ich nicht von der Ausfuhr des Weinstocks von Sibmah über das Meer (als Handelsartikel), sondern von dem fröhlichen Gedeihen des Weinbaues erkläre. Wenn in unserer Stelle V. 11. einige neuere Ausleger (z. B. Jacobi 2 Th. S. 128.) übersetzen: „Seine Ranken schlangen sich um die Cedern Gottes" und die Vergleichung mit Cedern zu „ungeheuer" finden — so scheinen sie die Metapher: Licenz der orientalischen Dichter nicht gehörig erwogen, und den Ulmenbaum (maritat vites ulmo) mit der Ceder verwechselt zu haben! Denn da, wo Cedern wachsen, gibt es schwerlich Weinstöcke.

größte Beruhigung. Hiermit steht in Verbindung die Vorstellung von Jehovah als Bluträcher; er ahndet das unschuldig vergoßne Blut, und verschaft seinen Freunden jede Art von Genugthuung. (Ps. 9, 13. 116, 15. 51, 16. — in der letztern Stelle ist eine Bitte um Verschonung mit der Blutrache).

Jehovah als Lehrer der Menschen. Hierauf beziehen sich alle Stellen, worin gebeten wird: Leite mich nach deinem Plan; lehre mich deine Wege, unterrichte mich in deinem Gesetz; lehre mich deine Wahrheit; erleuchte mein Auge, Angesicht; zeige mir, wie ich wandeln soll; laß mich nicht in Unwissenheit und Irrthum gerathen u. s. w. (S. Ps. 25, 8 — 12. 32, 8. 9. 36, 10. 37, 31. 43, 3. u. a.). Vergl. oben den Abschnitt: Offenbarung. Aber nicht bloß in Absicht auf Pflicht und Religion ist Gott Lehrer der Menschen, sondern selbst in Ansehung der Fertigkeiten und Künste des Lebens. So ertheilt er nach Ps. 18, 35. 36. in der Kriegskunst Unterricht, und lehrt die Menschen den Bogen spannen.

Jehovah als Arzt. Er heilet nicht nur das zerbrochene Herz, d. h. er richtet durch Zusicherung der Gnade den gesunkenen Muth wieder auf, sondern auch die Gebrechen des Körpers. (Ps. 147, 3. 6, 3. 60, 4. 41, 5. 103, 3. 39, 12. u. a.).

In allen diesen und vielen andern Beziehungen erscheint die Gottheit in menschlicher Gestalt, und „an Geberden als ein Mensch erfunden." Jede dieser Stellen ist eine Menschwerdung Gottes, eine Φανερωσις τȣ Θεȣ ἐν σαρκι!

Eben

Eben so sehr zeigt sich der menschliche Schematismus, wenn die intellektuelle und moralische Natur Gottes geschildert werden soll.

Er hat Gedanken, stellt Ueberlegungen an, macht Reflexionen. Er unterrichtet sich von den Angelegenheiten der Welt, stellt Untersuchungen an, um sich von der wahren Beschaffenheit der Umstände zu überzeugen (Ps. 14, 2. 33, 13. u. a.). Er vergißt zuweilen etwas, oder scheint es wenigstens vergessen zu haben, und muß daher daran erinnert werden. Hieher gehören die häufigen Aufforderungen: „Vergiß nicht, o Gott, deine Verheißung zu erfüllen, thue nach deinem Versprechen! Herr, wie lange willst du mein vergessen“? u. s. w. Auch die Bitten um Rettung, die Erzählung der Leiden, der Vortrag wegen eines Vorfalls, das Anbringen einer bestimmten Klage u. s. w. zeigen uns Gott als Menschen, dem man erst sein Anliegen vortragen muß, ehe man Hülfe von ihm erwartet. Wie soll er helfen, wenn er unsere Lage nicht kennt? Daß Jehovah ein Buch hält, worauf die Schicksale und Thaten der Menschen verzeichnet sind (Ps. 139, 16. Ps. 56, 9. u. a.), zeigt ihn ebenfalls ganz als Mensch, der durch schriftliche Aufzeichnung der Schwäche des Gedächtnisses zu Hülfe kommen will. Dabey soll jedoch zugleich angedeutet werden, daß es bey Gott nicht nach Willkür zugehe, sondern nach regelmäßigen Gesetzen. Es ist bey ihm, wie bey einem guten Richter: Alles wird in's Protokoll eingetragen, Alles ist aktenmäßig!

Ganz Mensch ist Gott in Ansehung seines Willens-Vermögens. Er will eine Maßregel; aber er gibt sie nach geschehener Vorstellung wieder auf; er läßt sich durch Vorstellungen bestimmen; er läßt sich, wenn er zornig ist, durch Bitten besänftigen. Der ganze Psalter ist, so zu sagen, eine ununterbrochene Reihe solcher Bitten, besonders sind sie in David's Liedern allenthalben zu finden. Und gewiß, David bedurfte der Verzeihung oft! Aber gewiß, der Hebräer wollte dadurch Gott als liebenswürdig schildern. Er beharrt nicht eigensinnig auf seinem Willen, er ist kein strenger Richter, der nicht von dem Buchstaben des Gesetzes abweicht. Noch weniger gilt bey ihm die Maxime so manches Erdenmonarchen: Stat pro ratione voluntas!

In seinem Jehovah malt sich der Hebräer! Er ist lebhaft, rasch, in einem hohen Grade reizbar zum Zorn, heftig, rachsüchtig. Alles dieß finden wir beym Jehovah. Sein Zorn entbrennt sehr schnell, furchtbar ist das Schnauben seiner Nase, verzehrendes Feuer geht aus ihm hervor; er erscheint als Gott der Rache. Wie der Hebräer auf nichts so sehr hält als auf seine Ehre, so ist auch Jehovah im hohen Grade ehrgeizig; er fürchtet bey jeder Gelegenheit, seinen Ruhm (כבוד) zu verlieren. Er ist eifersüchtig (קנא) auf die andern National-Götter, und besorgt, daß die Israeliten ihm untreu werden möchten.

In seiner Handlungsweise erscheint er nicht selten auffallend und zweydeutig. Der Hebräer hat für diese auffallende Handlungsweise Jehovah's

vah's eigne Ausdrücke. Er nennt ihn den Wunderbaren, Unbegreiflichen, Sonderbaren u. s. w. *). Seine Handlungen sind von der Art, daß sich kein Sterblicher in die Grundsätze finden kann, welche dabey befolgt werden. Jehovah hat mit Abraham einen Bund auf ewige Zeiten geschlossen; er will immer Schutzgott der Israeliten seyn und sie vor jeder Gefahr bewahren, selbst auf den Fall, wenn sie ungehorsam sind und von ihrer Seite den Bund brechen. Dennoch handelt Jehovah nicht immer diesem Versprechen gemäß; er scheint den Bund mit Abraham und seinen Nachkommen gänzlich vergessen zu haben. Er behandelt das Volk nicht als ob es sein Lieblingsvolk wäre, sondern gibt es der Willkür seiner Feinde preis; und dieß noch dazu in solchen Perioden, wo sich die Israeliten keiner Vergehung bewußt sind. Ein auffallendes Beyspiel der Art liefert Ps. 44, 10 — 24:

Doch du hast uns verstoßen, uns beschimpft,
Und ziehst mit unserm Heere nicht mehr aus.
Du ließest uns vor'm Feind die Flucht ergreifen,
Und unsre Gegner schleppten Beute fort;

Du

*) Der Ausdruck; פָּלָא (oder das Zeitwort הִפְלִיא) wird vom Jehovah gebraucht, in wie fern er sich durch Handlungen auszeichnet, die jedermann anstaunt, und worin es ihm niemand gleich thun kann; עָקַשׁ bezieht sich dagegen auf die Moralität der Handlungen, perversum esse, moralische Verkehrtheit und Verdorbenheit zeigen; etwas thun, was mit den allgemeingültigen Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit streitet. Vergl. Hiob 9, 20. u. a. St.

Du gabst uns, Schafen gleich, dem Würgen Preis,
Zerstreutest unter die Barbaren uns.
Du gabst dein Volk für einen Spott-Preis hin
Und nahmst, was sie dir boten, ohne Widerrede *).
Du ließest uns ein Spott der Nachbarn werden
Zum Schimpf und Hohn für die, die um uns leben.
Du machtest uns zum Spottlieds-Stoff der Völker,
Die Nationen schütteln über uns die Köpfe.
An jedem Tage hab' ich vor mir meine Schande;
Erröthend muß ich mein Gesicht verhüllen,
So oft des Hohnes und des Lästerns Stimm' erschallt,
So oft den Feind und Gegner ich erblicke.
Dieß alles traf uns, ohne daß wir dich
Vergessen, oder deinen Bund gebrochen hätten.
Unwandelbar blieb unser Herz dir treu,
Und

*) Die Worte (V. 13.): לֹא רַבִּיתָ בִּמְחִירֵיהֶם werden entweder übersetzt: Du hast deinen Reichthum nicht durch ihren Kaufpreis vermehret; oder: Du hast den Kaufpreis nicht erhöhet. Allein im ersten Fall ist die Bedeutung von רבה divitias multiplicare hineingetragen; im zweyten die Construction mit ב ungewöhnlich und hart. Ich glaube, diesen Schwierigkeiten würde abgeholfen, sobald man רַבְתָּ liest: litigasti von רוּב S. Klagl. 3, 58. u. a. Die Vergleichung ist vom Kaufmann (besonders Sclavenhändler) hergenommen, der hartnäckig auf seinem Preis besteht, der sich mit dem Käufer in langen Wortwechsel einläßt, und diesen, wenn er ein geringes Gebot that, lieber durch seine Reden erbittert, als die Waare so niedrig hingibt. So machte es Jehovah dießmal nicht; er verlor kein Wort; er gab das Volk hin um jeglichen Preis, der ihm geboten wurde.

Und unsre Schritte wichen nicht von deinem Pfade.
Doch — in das Land der Drachen hast du uns
Gedrängt, in Todes-Schatten uns gehüllet.
Wenn wir den Namen unsers Gottes je vergessen,
Zum fremden Gott die Hände ausgebreitet hätten:
Wie, würde Gott dieß nicht geahndet haben?
Er, der des Herzens Tiefen kennt?
O nein, um deinetwillen werden täglich wir
gewürget,
Bestimmt wie Schafe für die Würgebank u. s. w.

Bey dieser und ähnlichen Stellen (z. B. Ps. 89, 20—46. u. a.) muß man, um der Theodicee willen, seine Zuflucht zu unbekannten und unerkannten Sünden des Volks nehmen. Das Volk ist dann um so strafbarer, da es seine Vergehungen nicht einmal kennt und sich, in der selbstgefälligen Verblendung, für ganz schuldlos hält. Ob das aber die Meinung des Dichters gewesen sey, muß dahin gestellt bleiben. Anfang und Schluß des Psalms stimmen nicht dafür. Zuerst erzählt der Verfasser, wie gütig Jehovah ehemals gewesen (V. 1—4.), und am Schluß appellirt er allein an die göttliche Gnade. Indeß bleibt noch der Ausweg übrig, daß die göttliche Weisheit solche unverdiente Züchtigungen dennoch nur zum Besten des Volks verhänge. Jehovah will den Gehorsam und den Gottergebnen Sinn der Israeliten prüfen. Sie sollen nicht auf ihr Verdienst sich berufen, sondern sich der göttlichen Gnade auf Discretion überlassen.

Unter die auf den ersten Blick auffallenden Stellen dieser Art, gehört auch Ps. 18, 26. 27.:

Mit

Mit den Guten bist du gut,
Vollkommen mit dem vollkommnen Mann;
Mit dem Stolzen aber bist du stolz *),
Mit dem Verkehrten verkehrt.

Es scheint hier, als ob Jehovah keinen moralischen Charakter habe: er ist allen allerley. Allein der Sinn ist, bey genauerer Ansicht, offenbar kein anderer, als: Jehovah ist immer Freund des Guten und Feind des Bösen; er bestärkt den Bösen zwar eine Zeitlang in seiner Bosheit, aber in keiner andern Absicht, als um ihn desto sicherer in's Verderben zu stürzen. Er stellt sich, als ob er seine Handlungsweise vollkommen billige, als ob er gleiche Gesinnungen hege; aber auf einmal ändert er die Sprache, und nun sieht der Bösewicht zu seinem Schrecken, daß sich Jehovah bloß verstellt hatte. Vergl. Ps. 50, 21. wo Jehovah den Bösen so anredet:

Das alles thatst du und — ich schwieg;
Da wähntest du, ich sey wie du!
Nun will ich's ahnden, dir vor Augen stellen.

Hier

*) Ich lese mit Verschuir חִתְנַבֵּר statt חִתְבָּרֵר, und erkläre נִבַּר nicht für Niphal von ברר, sondern für das Nomen von כבר, tumidum esse. Außer dem arabischen Sprachgebrauch, den Verschuir anführt, kann man sich noch auf den Syrischen, Samaritanischen und Aethiopischen berufen S. Castell. s. h. v. In allen diesen Sprachen wird das Wort von Stolz, Uebermuth, hoher Einbildung von sich u. s. w. gebraucht. Der Parallelismus erfordert diese Erklärung und die Variante 2 Sam. 22, 27. zeigt, daß diese unbedeutende Veränderung nicht zu kühn sey.

Hier erscheint Jehovah nur als ein Versucher zum Bösen; er verstellt sich, um den Gottlosen zu Grunde zu richten; er handelt böse, damit aus dem Bösen Gutes hervorgehe. Wollte man dieß anstößig finden, so müßte man mit dem größten Theil des A. T. unzufrieden seyn. Die ganze israelitische Geschichte zeigt Jehovah als einen Versucher; er verhärtet das Herz, er reizt zum Ungehorsam, Rebellion u. s. w. Er handelt wie der Politiker, der kein Mittel unversucht läßt, und der die Mittel durch den Zweck heiliget. Und so sind auch diese Stellen ein Beweis mehr von der reinen Menschlichkeit Gottes. Er erscheint ganz so, wie der Mensch, nach dem Ideal des Israeliten, das keine zu hohen Forderungen macht, seyn soll, und wie er in der Wirklichkeit ist.

Aber wird nicht durch diesen Anthropopathismus die Gottheit so zur Menschheit und auf die Erde herabgezogen, daß der Respekt vor ihr bey den Menschen vermindert werden muß? Scheint es nicht, als ob sich Jehovah, zum größten Nachtheil seiner Autorität, zu gemein mache? Und konnte nicht der Israelit die Worte 1 Mos. 3, 22. so parodiren: „Siehe, Jehovah ist geworden wie unser einer"? Wo soll aber die Idee der Furcht und des Staunens, das Imponirende, das Gefühl der Ueberlegenheit und unerreichbaren Hoheit, dessen der Mensch so sehr bedarf, herkommen? Wird nicht dadurch aller Eindruck eines höhern Wesens vernichtet; ja wird nicht selbst das Bedürfniß einer Gottheit durch solche Vermenschlichungen aufgehoben?

Dieß würde allerdings der Fall seyn, wenn nicht diesen Vorstellungen durch andere und durch einen großen Total-Eindruck vorgebeugt wäre. Die Psalmisten haben es hieran nicht fehlen lassen, und jeder, der von der Lektüre des Psalters zurückkehrt, wird gestehen müssen, daß er mit großen und würdigen Begriffen von Gott erfüllt sey. Es ist dem Zweck dieses Werks gemäß, die classischen Stellen auszuheben, worin die Gottheit nach ihren bewundernswürdigen Eigenschaften, und nach einem die menschliche Beschränktheit weit übersteigenden Maßstabe geschildert wird. Wir wollen die wichtigsten unter diesen Beweisstellen nach der dogmatischen Ordnung zusammen stellen.

Leben, Unveränderlichkeit, Ewigkeit Gottes.

Gott der Lebendige (Ps. 84, 3.) heißt Jehovah im Gegensatz gegen die Götzen, welche als todte, unwirksame Wesen dargestellt werden (Ps. 115, 5. ff.). In ihm ist die Fülle alles geistigen Lebens; er ist die Alles belebende Weltseele. Er ist die Quelle des Lebens (Ps. 36, 10.). Seine geistige Wirksamkeit in der Natur, heißt daher auch Lebens-Hauch. Diesen hat die Gottheit besonders dem Menschen eingeflößt, und ihn eben dadurch zu einer „lebendigen Seele" (1 Mos. 2, 7.) geschaffen. Hierauf beziehen sich die schönen Worte Ps. 104, 30. 31.:

Ziehst du den Hauch, der sie beseelt, zurück,
So sind sie tod, und werden wieder, was sie waren —
Staub.
Auf's neue sendest du den Lebens-Hauch;
Sogleich entsteht die neue Schöpfung; du verjüngst
Der Erde alternde Gestalt.

Wie könnte man sich ein solches Wesen als begränzt durch die Zeit denken? Wie sollte man sich eine Zeit vor Gott denken, da man Gott als den Schöpfer der Zeit zu denken genöthiget ist? Wie möchte es eine Zeit nach Gott geben, da, wenn er aufhörte, auch keine Zeit mehr existiren würde? Den Begriff einer absoluten Ewigkeit darf man im A. T. nicht suchen; aber welcher Sterbliche hat ihn wohl je erfaßt! Der Sohn der Zeit denkt immer nichts als die Zeit, selbst wenn er ihr, sich gleichsam selbst täuschend, Anfang und Ende raubt. Nur Aeonen kann er sich denken, und diese als aus Gott, der vor ihnen existirte (προ των αἰωνων), hervorgehend; dann wieder als den, der eine Aeonen-Reihe beschließt (συντελειαν τȣ αἰωνος); aber nur, um eine neue anzufangen. So dreht er sich im ewigen Zirkel, und das Bestehen Gottes im Fluß und Wechsel der Dinge, nennt er — Ewigkeit. Man höre, wie glücklich der alte Dichter das vor- und nachweltliche Seyn und Wirken der Gottheit schildert. Ps. 90, 1—7.*):

Du,

*) Wenn auch dieses Lied in seiner jetzigen Gestalt nicht von Moses herrühren sollte (S. oben S. 8.): so muß man doch gestehen, daß sich der Dichter glücklich in Mosis individuelle Lage zu versetzen und seine Empfindungen

Du, Herr, bist unser sichrer Zufluchtsort
Durch alle Menschenalter hin!
Noch ehe die Berge gezeugt,
Erde und Welt geboren wurden —
Von einer Zeiten-Reihe bis zur andern —
War'st du Gott!
Du führst den Sterblichen zurück zur Staub-Vernichtung
Und sprichst: „Kehrt, Erden-Söhne, wieder"!
Ja, Tausend Jahre sind in deinen Augen
Dem Tag von gestern gleich; schon ist er vorüber!
Gleich einer Nachtwache!
Du raffst sie weg, sie sind,
Was Schlaf am Morgen ist.
Dem Grase gleich verändert er den Zustand *).
Am Morgen blüht's und, schon verändert,
Verdorrt's, durch Sonnenbrand versengt, am Abend.

Psalm 102, 25 — 28.

Durch alle Zeiten-Reihen währen deine Jahre.
Einst stand vor deinem Blick die Erde, wie du sie gegründet **),
Und,

dungen mit Wahrheit auszudrücken wußte. Mir ist, als ob 5 Mos. 34, 1 — 4. Veranlassung zu diesem Liede gegeben hätte. Moses überschaut vom Pisga herab das Land, das sein Fuß nicht betreten soll — vermöge der Drohung 5 Mos. 1, 35 — 37. Der Moment für diese Betrachtungen konnte nicht glücklicher gewählt werden.

*) Ich verändere die gewöhnliche Punktation: יַחֲלִיף in's Hiphil: יַחֲלִיף: er bewirkt Veränderung.

**) So, glaube ich, wird der Ausdruck des Originals: לְפָנִים ganz erschöpft. Er bezieht sich sowohl auf das

Und, deiner Hände Werk, der Himmel.
Sie gehn unter; doch du bestehest;
Sie sämmtlich werden abgetragen, wie ein Kleid;
Du wechselst sie wie ein Gewand, sie fühlen
Den Wechsel. Du aber bleibst Derselbe
Und deine Jahre finden nie ihr Ende.

Ewig, wie sein Wesen, ist auch der Wille Gottes. Ewig währet seine Güte (Ps. 136, 1. u. a.), unveränderlich sind die Grundsätze des Rechts und der Pflicht, die er aufgestellt hat (Ps. 119, 142. u. a.). Die Gesinnungen der Menschen ändern sich nach Zeit und Umständen; bey Gott ist dieß nicht möglich, weil er über Zeit und Verhältnisse erhaben ist. Das Bekenntniß eines neuern Dichters ist auch das Symbolum des Psalmisten:

Ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke;
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

das ἐν ἀρχῇ, als auf die verschiedenen Akte der Schöpfung, die vor dem Auge der schaffenden Gottheit, die bey dem ganzen Schöpfungswerk wie ein reflektirender Künstler betrachtet wird, revidirt wurden. Der Weltschöpfer betrachtete sein Werk, und — siehe, es war sehr gut.

Allmacht Gottes.

Ps. 33, 9.:

Er spricht, sogleich geschieht's
Er gebeut, sogleich steht's da *)!

Ps. 115, 3.:

Im Himmel ist unser Gott,
Er schaffet Alles, wie es ihm gefällt.

Ps. 135, 6. ff.

Was ihm gefällt, schafft Gott
Im Himmel und auf Erden,
Im Meere und in jeder Tiefe.
Er läßt die Wolken sich erheben
Dort von der Erde Gränzen;
Die Blitze läßt er Regen schaffen,
Die Stürme führt er aus dem Kerker **).

Gott

*) Der Koran stimmt in der Schilderung der Eigenschaften Gottes oft auf eine so auffallende Weise überein, daß es scheint, der Verfasser habe Bild und Ausdruck aus dem A. T. entlehnt. Dieß ist unter andern auch Sur. III. 42. der Fall, wo der Araber dieselben Ausdrücke des Hebräers hat:

Es schaffet Allah, was und wie er will,
Sobald er nur die Sache erst beschlossen hat,
Er spricht: „es sey"! Es ist!

**) Dieselbe Stelle steht Jerem. 51, 16., wo es Luther ebenfalls durch heimliche Oerter übersetzt hat. Vergl. Virgil. Aen. I. 55. ff.

— — — Heic vasto Aeolus antro
Luctantes ventos tempestatesque sonoras
Imperio premit, ac vinclis et carcere fraenat — —
Sed pater omnipotens speluncis abdidit atris.

Gott heißt: El Schadai, (Pf. 68, 15. u. a.) der Allgenugsame, Selbstständige, Stärkste, weil er in sich selbst genug Kraft hat, keiner fremden Unterstützung bedarf. Wie sollte nicht ein solcher Gott Gegenstand des innigsten Vertrauens seyn! David bekennet, daß er, außer ihm, keines Schutzes bedürfe, und keinen andern Gegenstand des Vertrauens kenne (Pf. 37, 5.). Mögen andere sich auf ihre ohnmächtigen Götter, oder auf die Kraft ihres Arms, Schwertes u. s. w. verlassen; der echte Israelit vertrauet dem Herrn des Himmels und der Erde. Der ganze Psalter ist in dieser Lehre wie ein Rosenkranz zu betrachten.

Allgegenwart und Allwissenheit.

Beyde Eigenschaften denkt sich der Hebräer in unzertrennlicher Verbindung. Wer Alles weiß, was in der ganzen Schöpfung vorgeht, nicht bloß das Vergangene und Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige, der muß die ganze Schöpfung mit seiner Wirksamkeit umfassen, ihm muß das Einzelne und Ganze stets gegenwärtig seyn, für ihn darf es keine Intervallen der Zeit geben. Er ist da, wo sich Leben und Kraft zeigt; er wirkt im Menschen, und sein Geist regt sich in der Pflanze; er durchdringt in demselben Moment die weiten Räume des Himmels, in welchem er auf Erden als Natur-Gebieter, Völker-Lenker und Aufseher der Individuen erkannt wird. Es ist überall eine und dieselbe Gotteskraft in Millio-

nen Modificationen und Gestalten sichtbar. Für ihn gibts keine Perioden der Geschichte, keine alte und neue Zeit; er hat nicht abzuwarten, was die Zukunft in ihrem Schooße mit sich führen wird. Das Zukünftige steht eben so lebendig vor seinem Blick wie das, was die menschliche Schwachheit den Anfang der Geschichte zu nennen gewohnt ist. In seiner Erkenntniß gibt's kein Erstes, Zweytes, Drittes; keine Succession und Gradation. Alles bildet ein großes Ganze; Alles ist Ein Blick.

Vielleicht gibt es im ganzen A. T. keine Stelle, worin die Alles durchdringende und Alles erfüllende Kraft Gottes lebendiger und wahrer geschildert ist, als Ps. 139, 1 — 18.:

Jehovah du erforschest, kennest mich.
Du weißt mein Sitzen und mein Aufstehn.
Du unterscheidest die Gedanken, die in mir
Sich einen *), schon von ferne.
Du trennst mein Aufstehn und mein Niederlegen,
Verbindest alle Lebens-Akte zu einem **).

Es

*) So glaube ich, ist לְרֵעִי auch etymologisch am richtigsten ausgedrückt. Im Chaldäischen und Syrischen hat es allerdings die Bedeutung: Gedanke; aber wahrscheinlich nur von der auch im Hebräischen gewöhnlichen Grundbedeutung: verbinden, vereinigen.

**) Ich bleibe genau bey der Wortbedeutung stehen. זרה, von einander streuen, trennen, die einzelnen Vorstellungen und Begriffe absondern; הִסַּכְתָּ, verbinden, zur Einheit potenziren. Der Sinn ist unverkennbar: du kennst jeden einzelnen Akt meines Lebens. Ich stehe ganz, so wie ich bin, vor dir.

Es schwebt kein Wort auf meiner Zunge,
Sieh', du Jehovah kennst es schon.
Von vorn und hinten engest du mich ein,
So hält mich deine Hand ergriffen.
Wie wunderbar ist diese Kenntniß mir!
Wie hoch! Ich kann sie nicht erreichen.
Wo soll ich hingehn, Herr, vor deinem Geist?
Wohin vor deinem Angesicht mich flüchten?
Steig' ich zum Himmel auf, so bist du dort;
Bett' ich mich in die Unterwelt, so find' ich — dich!
Schwing' ich mich auf der Morgenröthe Flügeln,
Zu wohnen dort am fernsten Meer:
So muß auch da noch deine Hand mich führen,
Und deine Rechte fest mich halten.
Und spräch' ich: Finsterniß soll mich umhüllen;
Es werde Nacht das Licht, das mich umstrahlt:
So birgt auch selbst die Finsterniß mich nicht vor dir,
Die Nacht strahlt wie des Tages Glanz,
Denn Dunkel ist bey dir wie Helle!
Gebildet ward durch dich mein Inneres;
Entwickelt hast du mich im Schooß der Mutter.
Ich preise dich dafür, daß du, zum Wunder
Mir selbst, so wunderbar mich hast bereitet.
Ein Wunder ist dein ganzes Schöpfungswerk;
Das fühlet meine Seele tief.
Es war dir mein Gebein nicht unbekannt,
Als ich gebildet ward am heimlichen Ort,
Als ich zu einem Kunstwerk ausgebildet ward
Im tiefen Schooß der Erde *).

*) Der Hebräer glaubt eine Präexistenz der Seele — eine Lehre, die wir bey so vielen alten Nationen finden. Es gibt unter der Erde einen abgesonderten Ort, wo die an demselben aufbewahrten Seelen dem Zeitpunkt entgegen-

Im ersten Keime sahn mich deine Augen.
In deinem Buche standen aufgezeichnet
Die mir bestimmten Lebenstage alle,
Obgleich noch keiner angebrochen war.
Wie wichtig sind mir deine Plane, Gott!
Wie möchte man zum Grund derselben dringen!
Wollt' ich sie zählen, sie überträfen
Den Sand an Zahl; wähnt' ich am End' zu seyn,
So wär' ich noch bey dir, nicht weiter!

Am häufigsten wird Jehovah als Herzenskündiger in den Psalmen vorgestellt. Er bekümmert sich um die Angelegenheiten der Menschen, und übersieht alles, was sich auf das Wohl und Weh der Menschheit im Allgemeinen bezieht. Nicht minder sind ihm die Schicksale, Gesinnungen und Handlungen der Einzelnen bekannt. Vergebliche Mühe würde es seyn, einen Gedanken, oder eine That vor ihm zu verbergen; sein Scharfblick durchdringt alle Geheimnisse; er durchschaut das Innerste des Menschen. Ps. 11, 4. 5.:

In

gegenharren, wo sie die Erde betreten und sich mit dem Körper vereinigen sollen. Vergl. Virgil. Aen. VI. 713. ff.

— — — Animae, quibus altera fato
Corpora debentur, Lethaei ad fluminis undam
Securos latices et longa oblivia potant

— Anne aliquas ad coelum hinc ire putandum est
Sublimes animas iterumque in tarda reverti
Corpora? Quae lucis miseris tam dira cupido?

u. s. w.

In seinem heiligen Palaste ist Jehovah;
Im Himmel ist sein Thron; doch seine Augen
Schaun herab, schon seine Augenlieder
Erkennen jeden Sterblichen.
Jehovah kennt genau den Redlichen;
Den Bösen und den Freund der Unterdrückung
Haßt seine Seele.

Ps. 33, 13—15.:

Jehovah schaut vom Himmel nieder
Und blickt auf alle Erdensöhne.
Von seinem Thron blickt er herab,
Und sieht auf jeden Erdenbürger.
Er ist's, der aller Herzen lenkt,
Auf alle ihre Thaten merket.

Aehnliche Aeußerungen kommen Ps. 17, 3. 26, 2. 56, 9. 94, 9—11. u. a. vor. Gott kennt alles, unser Glück und Unglück, unsere Vorzüge und Mängel, Tugenden und Laster. Wir stehen ganz unter seiner Aufsicht.

Weisheit.

Zwar liefert der Psalter noch keine so ausführlichen Diatriben über die Weisheit Gottes als attributum immanens und über die personificirte Schöpfer-Weisheit, wie sie in den Salomonischen Schriften und bey den spätern Juden so häufig vorkommen; allein es fehlt doch auch nicht an Stellen, worin Gottes zweckmäßige Einrichtung der Welt, seine wohl berechnete Leitung der menschlichen Schicksale, und seine ein-

sichts-

sichtsvolle Beurtheilung als Richter gerühmt wird. Ps. 104, 24.:

Wie mannigfaltig ist deine Schöpfung, Jehovah!
Mit Weisheit hast du Alles geschaffen.
Die Erde ist angefüllt mit deinem Eigenthum.

Und wie ein kluger Hausvater die Aufsicht über sein Hauswesen führet, dafür sorgt, daß alle Geschäfte in gehöriger Ordnung und nach einem festen Plan ausgeführt werden, und daß weder das Einzelne über dem Ganzen, noch das Ganze über dem Einzelnen vernachläßiget werde, so zeigt sich Gott bey der Haushaltung der Welt und der Regierung menschlicher Schicksale. Nur, daß er sich in der Wahl der Mittel niemals täuscht, daß er diese nie zu willkürlichen, oder gar unsittlichen Zwecken anwendet, sondern daß er stets den höchsten Zweck der Vollkommenheit und Güte vor Augen hat, und das höchste Gut in der Welt zu realisiren sucht. Unter der Kenntniß Gottes ist häufig der weise Gebrauch zu verstehen, den er von seiner Einsicht macht. Rath, Plan Gottes ist die Weisheit Gottes, die sich in der Administration des Universums und in der Leitung menschlicher Schicksale ausspricht. Und dieß bedeutet auch der Weg Gottes, welcher in Beziehung auf die menschliche Handlungsweise der höchst vollkommenste heißt. Die Weisheit Gottes ist so groß, daß menschliche Weisheit und Klugheit in Vergleichung mit derselben nur als Unvernunft und Thorheit erscheinen.

Güte, Barmherzigkeit.

Gott der Allweise ist Gegenstand unserer höchsten Bewunderung; unsere Vernunft findet in ihm ihr höchstes Ideal; aber nur Gott der Gütige und Barmherzige kann unser Herz fesseln, und die Gefühle der Liebe, des Danks und der gänzlichen, freudigen Hingebung erzeugen. Mannigfaltig sind die Ausdrücke für diese Eigenschaft. Gott ist gut (טוֹב), in wie fern er stets das Gute liebt und jedes seiner Geschöpfe so glücklich machen will, als es nur immer werden kann. Er zeigt seine Gnade (חסד) als freye Güte, wozu er, als höchster Oberherr und Gebieter keine Verbindlichkeit hatte. Er beweiset seine Barmherzigkeit (רחמים) durch liebevolle Behandlung, besonders der durch die Sünde unglücklich gewordenen Menschen. Er verzeiht wie ein Vater, schiebt die Strafe in Hoffnung der Besserung auf, (er ist langmüthig), und wenn ihn seine Gerechtigkeit und Heiligkeit ja zu strafen nöthiget, so straft er mit großer Schonung und Gelindigkeit.

Die Güte Gottes ist unendlich an Umfang (Ps. 145, 9. 36, 6.), an Dauer (Ps. 103, 17.), an Reichthum im Wohlthun (Ps. 103, 11. 36, 7.). Da beynah jeder Psalm ein Lob der göttlichen Güte enthält, so wird es hinreichend seyn, bloß den Psalm hieher zu setzen, der sich vorzugsweise damit beschäftiget.

Psalm 103.

Erhebe den Jehovah, o mein Geist!
Mein ganzes Innres seinen heil'gen Namen.
Erhebe den Jehovah, du mein Geist!
Vergiß nicht seiner Wohlthat Fülle.

Er

Er schenkt Verzeihung dir für alle Sünden;
Und heilet alle deine Gebrechen.
Er rettet vom Untergang dein Leben,
Und krönt dich mit Gnade und Barmherzigkeit.
Er überströmt mit Glück den Lebens-Pfad,
Verjüngt, wie bey dem Adler, deine Jugendzeit.
Gerechtigkeit übt aus Jehovah,
Und schaffet jedem Unterdrückten Recht.
Er lehrte Moscheh seine Wege kennen,
Sein Thun die Söhne Israels.
Barmherzig und gnädig ist Jehovah
Langsam zum Zorn und reich an Huld.
Nicht immer zeigt er sich erzürnt,
Nicht immer blickt er forschend umher.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
Vergilt uns nicht nach unsern Missethaten.
So hoch der Himmel über die Erde sich hebt,
So groß ist seine Güte für die Gottesfreunde.
So fern der Morgen ist vom Abend,
So weit entfernt er unsre Schuld von uns.
Wie sich erbarmt der Vater über seine Kinder,
Erbarmet sich Jehovah über seine Freunde.
Er weiß, was wir für ein Gebilde sind,
Er denkt daran, daß wir nur Staub sind.
Des Menschen Lebenstage sind wie Gras,
Und wie die Blume auf der Flur, so blüht er auch.
Der Sturm dringt auf sie ein: sie ist nicht mehr!
Man kennt nicht mehr die Stelle, wo sie blühte.
Doch Gottes Gnade dauert ewig seinen Freunden,
Den Menschenkindern sein gerechter Wille,
Den Menschen, die sein Bündniß halten,
Und seine Vorschrift zu erfüllen trachten.
Im Himmel hat Jehovah seinen Thron befestiget,
Und seine Herrschaft dehnt sich über Alles aus.

Erhebet den Jehovah, ihr seine Engel,
Ihr Helden an Kraft, Vollzieher seines Spruchs,
Die ihr verkündiget seines Gebots Stimme!
Erhebet den Jehovah, ihr alle seine Heere,
Ihr Diener, die ihr seinen Willen thut!
Erhebe den Jehovah, du seine ganze Schöpfung,
In allen Punkten seines Königreichs!
Erhebe den Jehovah, du mein Geist!

Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Handelte die Gottheit bloß gütig, so würden die Menschen diese Güte bald mißbrauchen, auf Hoffnung der Verzeihung lossündigen, und sich dadurch nur unglücklich machen. Die Bösen hätten dann freyen Spielraum, und die Zahl der Guten würde bald vermindert werden. Wenn der Frevler (heißt es Jes. 26, 10.) gütig behandelt wird, so lernt er nicht Gerechtigkeit u. s. w. Dasselbe sagt auch der Psalmist Ps. 10, 3 — 6.:

Es rühmt sich noch der Böse, daß er thun darf,
was ihm lüstet;
Der Räuber preist sich glücklich, daß er ein Verächter Gottes ist.
In seinem Hochmuth fragt der Bösewicht nach nichts.
„Es ist kein Gott"! ist das Resultat seiner Gedanken.
Auf krummen Pfaden geht er jeder Zeit,
Entfernt sind deine Strafen seinem Blick,
Und jeden Gegner scheucht sein Hauch zurück.
Er denkt: Ich stehe unerschütterlich;
Er denkt: Ich werde ewig glücklich seyn;
Er denkt: Mich trift das Unglück nicht! u. s. w.

Die

Die allgemeine Verbreitung solcher Grundsätze zu verhüten, gibt es kein kräftigeres Mittel als die Gerechtigkeit Gottes. Gott selbst ist seiner Natur nach die höchste moralische Vollkommenheit, frey von jedem Flecken und Fehler, ein natürlicher Freund des Guten, und ein erklärter Feind des Bösen. Das heißt: Gott ist heilig *). Diese Heiligkeit zeigt sich in der Anwendung als Gerechtigkeit. Er belohnt und befördert das Gute, bestraft und verhindert das Böse. Ps. 5, 5. 6.:

Du bist kein Gott, dem böse That gefällt,
Die Unvernünftigen bestehen nicht vor deinen Augen.
Du hassest jeglichen, der Böses thut:
Dem Wahrheits-Feind bereitest du Verderben;
Den Mörder und Betrüger verabscheut Gott.

Die

*) In den vielen Stellen, wo Jehovah קדוש genannt wird, bedeutet dieser Ausdruck nicht das, was wir heilig nennen, sondern ehrwürdig, erhabner Schutzgott u. s. w. Indeß liegt doch auch darin der Begriff von Reinigkeit und zwar nicht bloß des Körpers, sondern auch innere Fehlerlosigkeit oder moralische Heiligkeit. S. (Bauer's) Theologie des A. T. Leipzig 1796. S. 64—65. Dafür aber bedeuten die in den Psalmen so oft vorkommenden Ausdrücke: ישר (Ps. 11, 7.), טוב (Ps. 125, 4. 106, 1.) חסיד (Ps. 145, 17.), טהור u. s. w. die moralische Gesinnung Gottes, seine reine Liebe zum Guten. Vergl. Ammon's bibl. Theologie 1 Th. 2 Ausg. S. 137—38. Der bibl. Begriff von Heiligkeit hat folgende Abstufungen: 1) Reinheit von allem Profanen — das ἱερος der Griechen im Gegensatz des βεβηλος; 2) Reinheit von aller Ungerechtigkeit; 3) Reinheit von aller moralischen Unvollkommenheit.

Die Gerechtigkeit Jehovah's zeigt sich sowohl in der gleichen und unparteyischen Vertheilung der Güter (justitia distributrix) als in der Billigkeit der Forderungen, die er an die Menschen macht, wobey er nicht vollkommne Erfüllung des Gesetzes, sondern von jedem nur soviel verlangt, als er nach dem Maße seiner Kräfte zu leisten im Stande ist. Endlich zeigt sich Jehovah als den Gerechten, vornämlich durch die gewissenhafteste Vergeltung, nach welcher jeder den verdienten Lohn seiner Thaten empfängt. Aber nirgends stößt die menschliche Kurzsichtigkeit mehr an als bey den verschiedenen Akten der göttlichen Gerechtigkeit. Wenn die Strafe dem Verbrechen nicht auf dem Fuße folgt, so scheint die Gerechtigkeit Gottes zu langsam; wenn der Tugendhafte lange im Unglück schmachten muß, und wenn dagegen der Lasterhafte im ungestörten Genuß des Glücks ist, so scheint der Weltrichter ungerecht zu handeln. Daher bedarf es gerade in Ansehung dieser Eigenschaft am meisten der Theodicee, weil keine mit der menschlichen Schwachheit und Leidenschaft so sehr in Collision kommt, als diese. Wie die Sache der Gottheit gegen solche Anschuldigungen von den Psalmisten vertheidiget werde, ist schon oben angeführt worden. Es gilt auch hier der Ausspruch des Dichters. (Horat. Od. III. 2, 31. 32.):

Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede poena claudo.

Noch verdienen folgende Beweisstellen angezeigt zu werden. Ps. 7, 7 — 18. 9, 8. 9. 20. 11, 7.

18,

18, 21 — 25. 36, 7. 77, 5. 6. 72, 1. 2. Ps. 93. 94, 1. 2. 15. 23. 96, 13. 14. 97, 2. 11. 12. 98, 3. 10. 103, 6. 143, 1. 2. 145, 17.

Wahrhaftigkeit und Treue.

Daß beyde Eigenschaften schon in dem Begriff der Heiligkeit liegen und nur ein Theil derselben sind, ist von mehrern neuern Schriftstellern gezeigt worden *). Allein

*) Zacharia's bibl. Theologie 1 Th. S. 385. C. C. E. Schmid's Moralphilosophie 1 Th. 4 Ausg. S. 395. „Wahrhaftigkeit ist, so weit es ein moralischer Begriff ist, in der Heiligkeit schon enthalten, aber keiner bestimmten praktischen Erklärung als Prädikat der Gottheit fähig, und keine einzelne Thatsache darf daraus bestimmt oder darnach beurtheilt werden. — Daß die positiven Theologen gerade diese einzelne menschliche Tugend besonders angeführt und der Gottheit beygelegt haben, da sie andere menschliche Bestimmungen der sittlichen Handlungsweise, z. B. Mäßigkeit, Keuschheit u. dergl. eben so schicklich oder unschicklich hätten anführen können, ist lediglich um der Offenbarung willen geschehen, zu welcher Absicht man diesen Begriff nöthig zu haben meinte": Ammon (bibl. Theologie 1 Th. Neue Ausg. S. 154 — 155.) ist derselben Meinung, glaubt aber, daß der Ausleger nicht vergessen dürfe, daß es die jüdische Nation bey so vielen Beyspielen von Treulosigkeit sehr nöthig hatte, auf eine menschliche Weise von der unveränderlichen Beständigkeit Gottes belehrt zu werden.

Allein der Hebräer weiß nichts von einer solchen Subsumtion der Begriffe. Ihm ist die אמת eben so gut ein besonderes Attribut des göttlichen Willens, als die Güte, Barmherzigkeit u. s. w. Gott der Wahrhafte und Treue (אל אמת) redet nie eine Unwahrheit, und spricht nie gegen seine Ueberzeugung (Ps. 89, 37.). Was er die Menschen lehret, ist die reine, lautere Wahrheit (Ps. 19, 8. ff.). Was er einmal versprochen hat, das hält er auch, und seine Verheißungen verdienen daher unbedingt Glauben. S. Ps. 33, 4. 146, 6. 89, 1. 2. 6. 15. 25. 34. Ps. 31, 6. 25, 10. u. a.

Vorsehung.

Die Verbindung und das Zusammenwirken aller göttlichen Eigenschaften zur Erhaltung und Regierung der Welt, besonders aber der Allmacht, Weisheit und Güte, heißt Vorsehung. Der Hebräer hat keinen besondern Ausdruck dafür, sondern drückt die verschiedenen Akte, wodurch Gott seine Wirksamkeit zeigt, auf verschiedene Weise aus. Gott sieht, hört, weiß, versteht (Ps. 9, 14. 25, 18. 34, 16. 17.); er blickt vom Himmel herab (Psalm 14, 2.), sein Angesicht ist über den Menschen (Ps. 4, 7. 31, 17. 67, 2.); Gott ist nahe (Ps. 34, 19.); er besucht die Erde, um sich von dem Zustand der Dinge und den Angelegenheiten der Menschen zu unterrichten (Ps. 65, 10. u. a.); er schaffet fortwährend; bringt her-

hervor; bewirkt; läßt bestehen; richtet ein; ordnet an; befiehlt. Ueberall sieht man Spuren seiner wunderbaren Thätigkeit. Er hat sowohl im Himmel als auf Erden ein wohlorganisirtes Reich (מלכות Ps. 103, 19.); er treibt sein bestimmtes Geschäft (מלאכה Psalm 73, 28.) — kurz, er ist Alles in Allen.

Wenn man die einzelnen Momente der göttlichen Vorsehung zusammenfaßt, so lassen sich folgende Haupt-Gesichtspunkte feststellen:

1) Gott ist Allerhalter, Allernährer, Allversorger. In seiner ganzen Schöpfung geht Nichts unter. In dem unermeßlichen Reiche Gottes gibt es keinen Tod, sondern nur Leben, das in unendlichen Modificationen durch die ganze Natur vertheilt ist. Jedes seiner Wesen wird erhalten und in den Stand gesetzt, die Bedingungen seines Daseyns erfüllen zu können.

Unter allen Stellen des Psalters, welche die allgemeine Vorsehung Gottes preisen, verdient der majestätische Natur-Hymnus Ps. 104. ohne allen Zweifel den Vorzug *).

Lob'

*) Ich rücke diesen Psalm nach der Uebersetzung meines schätzbaren Freundes Jacobi (die Psalmen übers. und mit Anmerk. begleitet, 2ter Th. Jena 1796. S. 231. ff.) ein, und werde mir nur ein Paar Anmerkungen erlauben. Zugleich kann ich nicht unterlassen, die von ihm so gut gefaßte Würdigung dieses Psalms hieher zu setzen: „Ein Hymnus auf Gottes Allmacht, Weisheit und Güte. Der Dichter geht die ganze Schöpfung durch,

Lob' ihn, den Ewigen,
O du mein Geist!
Mein Gott, du bist erhaben
Und Pracht und Hoheit ist dein Kleid.

In

durch, um die Fülle seiner Empfindungen über Gott, als den Schöpfer und Erhalter der Welt, bey lauter Thatsachen, die jedem in die Augen fallen, auszudrücken. Vom Himmel geht er aus (V. 2 — 5.); dann ruhet sein Blick auf der Erde (V. 5 — 25.), deren Schöpfung und Entstehung vom 5. bis 10. Vers dargestellt wird. Von V. 10 — 25. folgen reizende Naturgemälde. Die verschiedenen Bewohner der Erde, ihre Produkte, der Wechsel von Tag und Nacht, der von verschiedenen Geschöpfen verschieden genutzt wird, alles dieß wird mit lieblichen Farben gemalt. Zuletzt drängt sich auch noch das Meer, als ein weiter Schauplatz der Größe und Güte des Schöpfers dem beobachtenden Auge des Dichters entgegen; die zahllosen Heere von Thieren, die hier ihren Aufenthalt finden, die Schiffe, die hier segeln, reißen seine Seele zu einem süßen Erstaunen hin. Vgl. V. 25. und 26. Und nun alle diese Geschöpfe, die auf der Erde und im Meere gefunden werden — sie sind glücklich, glücklich durch Gott, der jedes ihrer Bedürfnisse befriediget V. 27. 28. Am Ende folgen dann noch einige warme Ergießungen des Herzens zum Lobe Gottes, noch einige Wünsche, besonders, daß auf einer Welt, die von einem großen, guten und weisen Wesen erschaffen wurde und noch erhalten wird, kein Böser mehr seyn möge. Der Verfasser dieses schönen Stücks des Alterthums ist unbekannt, und selbst die LXX. nennen nicht, wie Herr Knapp bemerkt, David als solchen, sondern ihre Ueberschrift weihet ihn nur: τῷ Δαυιδ —".

In Licht bist du gekleidet
Wie in ein Gewand, du hast,
Gleich einem Fell den Himmel ausgespannt,
Du wölbst die hohen Säle,
Die du bewohnst, mit Wasser zu;
Du richtest dichte Wolken
Zu deinem Wagen ein, und treibst
Ihn auf des Windes Schwingen fort.
Du machst zu deinen Boten
Die Winde selbst, und brauchst
Zu deinem Dienst des Blitzes Strahl — *).
Auf ihre Säulen gründete
Die Erde er, so daß
Sie nimmer, nimmer wanken kann.
Es deckte sie so wie ein Kleid

Das

*) Ich möchte doch nicht geradezu behaupten, daß die Uebersetzung der LXX.: Ὁ ποιων τους ἀγγελους αὐτου πνευματα, και τους λειτουργους αὐτου πυρ φλεγον (der auch Luther u. a. folgen) den Sinn des Originals ganz verfehlt habe. Es ist gar nicht wider den Geist und die Vorstellung der alten Welt, unter Ruchot die geistigen Naturen i. e. Elohim zu verstehen. Jehovah, der Gott der Götter, macht die Unter-Götter zu seinen Geschäftsträgern (Maleachim) wie Zeus den Hermes u. s. w. Unter אש להט würden die feurigen Naturen (Seraphim) zu verstehen seyn. Vergl. 1 Mos. 3, 24. Ohnedieß ist dieser Psalm, wie Pott (Moses und David keine Geologen 1798. 8.) erwiesen hat, mit beständiger Rücksicht auf die Ur-Geschichte gedichtet. Unsere Stelle ist abermals eine von denen, wo die Dogmengeschichte bessere Dienste leistet als die Dogmatik.

Das Meer, die Wasserfluth
Verschonte selbst Gebirge nicht.
Doch dann floh sie vor deinem Dräun,
Sie floh vor deinem Donnerlaut.
Gebirge stiegen nun empor,
Und Thäler sanken ein,
Hin an den Ort, den du
Für sie geordnet hattest.
Dann setztest du die Gränzen fest
Für jene Fluth, die sie
Nie wieder überschreitet, nimmer
Kehrt sie zurück,
Das Land zu überströmen.
Im Thale sprudelte durch dich
Die Quell' hervor, sie bahnt
Sich zwischen Bergen einen Weg.
Hier trinkt des Feldes Wild, es löscht
Der wilde Esel seinen Durst.
Der Lüfte Vögel nisten hier,
Aus Zweigen tönet hier Gesang hervor.
Du tränkst von deinem hohen Sitz
Die Berge, und die Frucht,
Die durch dich wächst, ernährt das Land.
Du ließest wachsen Gras für's Vieh,
Kraut für das Thier, das ihm
Dem Ackermanne dienstbar ist;
Brot aus den Fluren zu erziehn
Und Wein, der Wonne in das Herz
Des Sterblichen hinströmt;
Um zu erheitern *) seinen Blick

Durch

*) Unser Verf. nimmt mit Paulus u. a. an, daß die eigentliche radix צהל verglichen mit dem Arabischen Zahala einen guten Sinn gäbe. Allein ich bezweifele,

Durch Salböl, um das Brot zu baun,
Wodurch der Mensch den Körper stärkt.
Die Bäume Gottes werden wohl genährt,
Die Cedern Libanon's, die er
Selbst angepflanzet hat.
Es nistet das Geflügel hier,
Der Reiger, er, der seinen Horst
Auf hohe Tannen baut.
Auf steilen Höhen ist des Steinbocks Sitz,
Und Felsenhölen sind
Der schlauen Bergmaus Zufluchtsort.
Er schuf den Mond und setzte auch
Für ihn gewisse Zeiten fest;
Die Sonne kennt den Ort, wo sie
Am Abend untergehen soll.
Er breitet Dunkel um die Welt.
Nacht wird es, und das Wild im Wald
Wird in ihr rege insgesammt.
Der junge Löwe brüllt nach Raub,
Heischt seinen Unterhalt von Gott.
Doch sieh, die Sonne strahlt hervor,
Da zieht er sich zurück, und ruht
In seiner Höhle hingestreckt.
Nun geht der Mensch zu seinem Tagewerk,
Zu seinen Feldgeschäften aus,
Und kehrt am Abend erst zurück.

Wie

daß letzteres die Bedeutung erheitern habe. Es bedeutet, wie im Hebräischen, zunächst wiehern, dann rauschen, lärmen ꝛc. Soll diese Bedeutung hier Statt finden, so muß פגים für פה genommen werden. Sonst würde ich (ohne mich vor der keineswegs so fest begründeten permutatio litterarum zu fürchten) das Arab. זהל (Sahala), glatt seyn, vergleichen.

Wie viel sind deiner Werke, Ewiger!
Du hast sie insgesammt so weisheitsvoll
Hervorgebracht, die Erde ist
Von deinem Eigenthume voll. —

Sieh hier den großen,
Den weiten Ocean!
Hier schlängeln sich Geschöpfe,
Die nicht zu zählen sind;
Hier leben Thiere klein und groß.
Hier segeln Schiffe,
Und leben Ungeheuer, die,
Um hier im Meer zu scherzen,
Von dir geschaffen worden sind.
Sie alle hoffen
Auf dich allein, daß du
Zur rechten Stunde ihnen
Mittheilen möchtest ihren Unterhalt.
Gibst du nun ihnen,
So sammeln sie, und thut
Sich deine Hand auf, werden
Mit Gutem sie gleich überströmt.
Birgst du dein Antlitz —
Schnell werden sie
Dahin gerafft, und nimmst
Du ihren Lebens-Hauch zurück,
So welken sie aus Mangel hin
Und werden, was sie waren, Staub.
Wenn du nur haucheſt,
Entstehen sie,
Gleich wird durch dich
Der Erde Angesicht verjüngt.
Der Ruhm Jehovah's
Bestehet stets,
Und seiner Werke freut er sich.

Blickt er die Erde
Nur drohend an,
So zittert sie, schlägt er
Gebirge, so steigt Dampf empor.
So lang' ich lebe
Ertön' mein Lied
Dem Ewigen, und meinem Gott
Will ich, so lang' ich bin,
Nun Lobgesänge weihn.
Daß ihm gefiele
Ein Lied von mir!
Jehovah's würde ich mich dann erfreun.
O, daß die Bösen *)
Aus dieser Welt
Ganz ausgerottet würden,
Daß der Missethäter nicht mehr wäre!
Erheb' den Ewigen
O du mein Geist!
Ja, lobt Jehovah!

2) Gott weiß sich der ganzen Natur und jedes einzelnen Theils derselben zur Erreichung seiner Absichten, d. h. zum Besten der Welt zu bedienen. Alles wartet auf seinen Befehl. Himmel und Erde, Land und Meer, Berge und Flüsse, Sturm und Regen u. s. w. müssen ihn preisen (Psalm 148, 1 — 13. u. a.). Der Blitz muß sich von ihm lenken lassen; der Hagel die Fluren zerschmettern, die er verderben will; Heuschrecken und anderes Ungeziefer müssen das Verderben anrichten, das er beschlossen hat

*) חטאים Irrende, Götzendiener, die einer so schönen, mit Gutem reichlich ausgestatteten Erde nicht werth sind.

hat (Ps. 78, 44—51. 105, 29—36.). Er gebietet dem Regen, daß er das Land fruchtbar mache, und erquickt durch Thau die erstorbenen Fluren und ihre Bewohner (Ps. 65, 10—12. u. a.). Kurz, alle Creaturen müssen ihm dienen.

3) Die Gottheit ist Erhalter, Wohlthäter und Erzieher des Menschengeschlechts.

Wenn die Vertheidiger einer allgemeinen Vorsehung die besondere läugnen wollen, so heißt dieß nichts weiter, als den Begriff der größten, unbeschränkten Kraft des größten, unbeschränkten Verstandes, nach dem Maßstabe des höchst beschränkten Verstandes, der theilweise denkt, messen wollen. Aufsicht aufs Kleine und Große sind keine Ausdrücke, die bey der Schätzung des höchsten Verstandes von Gewicht seyn können, weil diese Begriffe aus Vergleichung von Theilen entstanden, in ihm nicht Statt finden. Da, wo sich das Ganze wie in einem Spiegel abdrückt, ist reine Anschauung ohne Wahrnehmung von Theilen. Man muß also entweder Vorsehung des Allgemeinen und Besonderen annehmen, oder die Vorsehung ganz läugnen, wenn man consequent seyn will. In dem letzten Falle behauptet man doch nur etwas ohne Grund; bey der Annahme der allgemeinen Providenz und Läugnung der besondern scheint man aber eine wahre Ungereimtheit zu begehen *).

Die

*) Ziegler's Anmerk. zu Sprüchw. K. 15, 3. (Neue Uebersetzung der Denksprüche Salomo's u. s. w. Leipzig 1791.) S. 460.

Die Psalmisten benutzen diese Lehre von der speciellen Vorsehung Gottes:

a) Zur Erweckung eines unbedingten Vertrauens in allen Verhältnissen des Lebens.

Psalm 91. *).

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt,
Wer unter dem Schatten des Allmächtigen weilt,
Der spricht zu Jehovah: Mein Schirm und Schutz
Bist du und meines Vertrauens Gott!
Ja, er errettet dich vom Strick des Schlingenlegers **)
Und von dem Tod der Grube ***).

Mit

*) Sehr richtig bemerkt Ammon (bibl. Theologie 1 Th. S. 344.): „War gleich dieser Psalm zunächst wohl an die Israeliten in der Wüste gerichtet, um ihnen unter so vielen Gefahren und Leiden des Kriegs, der Pest, giftiger Winde, und der Schlangen, Trost und Muth einzuflößen: so kann doch der christliche Leser hier mit Recht ein lyrisches Gespräch über die göttliche Vorsorge finden.“ Vergl. Ps. 36, 7—9.

**) יָקוּשׁ ist wohl der Tod, der öfters mit einem Jäger verglichen wird, der mit Bogen, Pfeilen, Stricken u. s. w. bewafnet umher geht. S. Ps. 18, 6. u. a.

***) דֶּבֶר ist, wie das Arab. Dabron, nicht bloß Pest, λοιμος, sondern auch der Tod. Dieser stellt den Menschen auf alle Weise nach, legt ihnen Fallen, Gruben u. s. w. so lange, bis sie seine Beute geworden sind. Andere ändern die Punktation: דֹּבֵר ducens foveas, der Fallgruben anlegt. Dann ist יקוש das Subjekt.

Mit seinen Schwingen deckt er dich,
Und unter seinen Flügeln bist du sicher.
Ja, seine Treue ist dir Schild und Waffe.
Du bebest nicht vor'm Graun der Nacht,
Nicht vor dem Pfeile, der am Tage flieget;
Nicht vor der Pest, die sich im Finstern reget,
Nicht vor dem Unglück, das am Mittag wüthet.
An deiner Seite stürzen Tausende,
Zu deiner Rechten Myriaden;
Doch du bleibst unversehrt!
Du bist vom Unglück *) nur ein Augen-Zeuge,
Und siehst der Bösen wohlverdiente Strafe.
Du aber, Herr, bist meine Zuversicht,
Auf hohem Punkt **) hast du dir deine Wohnung auserwählt.
Zu dir reicht nicht hinauf das Uebel,
Das Unglück naht sich deinem Zelte nicht.
Auch hat er seinen Engeln deinetwegen schon Befehl ertheilt,
Daß sie auf allen deinen Wegen dich behüten,
Daß

*) Der Parallelismus erfordert, רק für ein Substantivum zu nehmen, von רקק, tenuem esse: miseria, calamitas. Mir scheint der Verf. ein Wortspiel beabsichtiget zu haben. Bey diesem Unglück bist du bloß Zuschauer; du selbst gehst frey aus.

**) Alle Schwierigkeiten, die neuere Ausleger, (z. B. Knapp, Jacobi u. a.) in Betreff des Zusammenhanges finden, verschwinden, sobald man עֶלְיוֹן nicht für Prädikat des Jehovah nimmt, sondern darunter den erhabenen Ort versteht, wo er sitzt und wohin keine Gefahr dringen kann. Vergl. 1 Mos. 40, 17. 1 Kön. 9, 8. So hängen V. 9. und 10. genau zusammen.

Daß sie dich auf den Händen tragen,
Damit du nicht mit deinem Fuß an einen Stein anstoßest.
Selbst über Schlangen darfst du kühnlich schreiten,
Der jungen Löwen und der Drachen Haupt zertreten.
„Er gibt sich ganz mir hin, drum will ich ihn erretten,
Und ihn erheben, denn er kennet meinen Namen.
Er ruft zu mir, ich höre ihn, bin bey ihm in Gefahr,
Und mach' ihn frey: dafür soll er mich preisen.
Ich stille seinen Durst nach langen Lebenstagen
Und laß ihn meine Rettung ganz empfinden".

Aehnliche Stellen sind Ps. 27, 1—6. 118, 14. 31, 21. 3, 7. u. a.

b) Die Lehre von der speciellen Vorsehung Gottes soll uns zur pünktlichen und unbedingten Erfüllung seiner Gebote veranlassen. Unser Erzieher und Führer kann diesen unbedingten Gehorsam von uns fordern, und wir werden unfehlbar glücklich, wenn wir uns seiner Leitung ganz überlassen. Vergl. Ps. 25, 12. 27, 11. 32, 8. 9. 73, 23—28. 16, 5. 6. 143, 10. u. a.

4) Außer der speciellen Aufsicht über die Angelegenheiten der Menschheit und jedes Individuums, wird der Gottheit (als Jehovah) noch die besondere Fürsorge für die Israeliten zugeschrieben. Das israelitische Volk sieht sich an als Jehovah's Schöpfung (בריאה, κτισις); er hat sie zu seinem Eigenthum (נחלה) erwählt; er hat mit ihrem Stammvater einen Bund auf ewige Zeiten geschlossen; er hat ihnen Schutz gegen jede Gefahr zugesagt; er will ihr Vater und Wohlthäter seyn; er will sie, selbst wider ihren Willen, glücklich machen.

Das

Das ganze A. T. verdient als eine Bundes-Kette betrachtet zu werden; auch die Psalmen sind ein Glied derselben. Als eine Exposition dieses Bundes sind alle die Psalmen zu betrachten, welche entweder einen pragmatischen Abriß der israelitischen Geschichte liefern, wie Ps. 78, 105. und 106.; oder sich einzelner Thatsachen aus der Geschichte bedienen, um den Satz: daß Jehovah väterlicher Schutzgott seines Volks sey, zu beweisen, wie Ps. 89, 46. 48. 60. 80. 114. 126. u. a. Die Psalmisten zeigen gleichsam im Miniatur-Gemälde, was die historischen Bücher im Großen zeichnen: wie Abraham mit einer zahlreichen Nachkommenschaft beglückt ward, (er, der seines Stammes Letzter zu seyn schien); wie die Familie Jakob's in Aegypten zur Nation erwuchs; wie sie, durch Mosis Zauberstab geleitet, Aegypten, das Land der Knechtschaft verließ, durch ein beyspielloses Wunder dem verfolgenden Feind entkam, und durch fortgesetzte Wunder in der arabischen Wüste vor dem Hungertod und jeder Gefahr geschützt ward; wie sie unter den feyerlichsten Auspicien am Sinai eine Constitution erhielt, wie sie kein Volk auf Erden hatte, noch haben wird; und wie sie endlich, damit die Constitution ihre Anwendung fände, in's Land der Verheißung, woraus die alten Bewohner vertrieben wurden, verpflanzt wurde. Hier erfreuten sich die Israeliten der reichlichsten Segnungen des Himmels.

„Das Loos ist mir gefallen auf's Lieblichste;
Mir ist ein schönes Erbtheil worden" (Ps. 16, 6.).

Dieß

Dieß war die stolze Empfindung des patriotischen Israeliten. Und damit er in dem schönen Lande des schönsten Looses sich erfreue, sorgte die Gottheit für eine Regierungs-Verfassung, wie sie den jedesmaligen National-Bedürfnissen am angemessensten war. Die glücklichste Periode war David's Zeitalter. Ps. 89, 21 — 30.:

Ich fand David meinen Diener,
Salbte ihn mit heil'gem Oele.
Ihn wird meine Hand regieren
Und mein Arm ihm Kraft verleihn.
Nimmer wird ein Feind ihm schaden,
Drängen ihn kein Bösewicht.
Vor ihm schlag' ich seine Gegner,
Seine Hasser stürze ich.
Ihn begleite meine Liebe,
Meine Treu'; durch meine Macht
Heb' er stolz sein Haupt empor.
Seine Hand reich' bis zum Meere,
Seine Rechte streck er aus
Bis zu jenen Strömen hin.
Zu mir sprach er: „Du mein Vater"!
„Du mein Schutzgott und mein Fels,
Wo ich immer Hülfe finde".
Ich mach' ihn zum Erstgebornen
Und zum ersten Erden-König *).
Ewig bleib' ihm meine Liebe,

Und

*) Es ist dem jüdischen Nationalstolz gemäßer, den David über alle Könige der Erde zu erheben, als bloß über die Könige des Landes Kanaan, die nach ihm regierten, und die er alle übertraf.

Und was ich ihm zugesaget,
Nimmer werde dieß gebrochen.
Sein Geschlecht geh' niemals unter,
Und so lange steh' sein Thron,
Als des Himmels Tage dauern.

Zwar schien es zu gewissen Zeiten, als ob die Gottheit diese Zusage vergessen habe, oder als ob sie den ewigen Vertrag aufheben wolle; allein auch die Zeiten des Volksunglücks lagen im Plane der Vorsehung. Durch Unfälle und Leiden sollte die Nation gebessert werden; sie sollte sich des wiederkehrenden Glücks desto inniger freuen, je schmerzhafter die Gefühle des wahren Patrioten bey dem traurigen Schicksal des Vaterlandes gewesen waren.

Der ganze Psalter ist ein Gemälde der göttlichen Vorsehung. Das beweisen die Bravour-Lieder David's, der durch den Glauben an Gottes Vorsehung gestärkt, von keinem Unfall gebeugt wurde; das beweisen die Sprüche Assaphs, der die göttliche Weisheit, Güte und Gerechtigkeit gegen die Anklage des menschlichen Unverstandes so treflich zu retten weiß, und der als das Resultat seiner Theodicee den Satz aufstellt: daß Gott auf jeden Fall das höchste Gut des frommen Israeliten bleibe (Ps. 73, 1.); und hiermit stimmen ein die Belehrungen der Psalmisten aus der Geschichte und die auf diese Erfahrungen gegründeten Hofnungen, daß die Gottheit auch künftig Aufseher, Wohlthäter und Vater des Volks seyn werde.

Pflichten gegen Gott.

Die Geschichte stellt, nach jüdischen Begriffen, im David das Ideal eines religiösen Mannes auf. Er selbst hat in so vielen Gesängen seine religiösen Gefühle, und das, was ihm als Pflicht gegen das höchste Wesen erschien, auf eine so unzweydeutige Art an den Tag gelegt, daß niemand hierüber zweifelhaft bleiben kann. Ihm stimmen die übrigen heiligen Dichter vollkommen bey, so daß wir in den Psalmen die vollständigste Anweisung zu einem pflichtmäßigen Verhalten gegen Gott finden.

I. Die Pflicht, die wir am häufigsten geboten finden, und die, wie es scheint, allen übrigen als Cardinal-Pflicht vorgeht, und wobey die sämmtlichen Eigenschaften Gottes zugleich in Betrachtung kommen, ist die Pflicht, Gott zu loben, d. h. die Größe Gottes nicht nur anzuerkennen, sondern auch Andere (sowohl seine Verehrer, als auch die Nicht-Israeliten, ja, selbst die ganze leblose Natur) zu seiner Verehrung aufzufordern. Man sollte dieß schon aus den überall wiederholten Formeln: „Lobet Gott, lobsinget seinem herrlichen Namen, lobe den Herrn meine Seele, den Gerechten geziemet sein Lob; es ist gut den Herrn preisen, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn" u. s. w., so wie aus der Lieblings-Doxologie: Hallelujah.*) schließen.

Allein

*) Dieses Epiphonem kommt in dem Psalter eben so oft vor, als der noch immer nicht ganz befriedigend erklärte Aus-

Allein es läßt sich dieß auch noch auf eine andere Art erweisen.

Daß Gott die Menschen zur Verherrlichung seines Namens geschaffen und auf diese Welt gesetzt habe, sagen mehrere Stellen des Psalters ganz deutlich, und aus andern läßt es sich ohne Schwierigkeit folgern. Ein gewöhnliches Motiv, dessen sich die Dichter in den Bitten um Erhaltung und Verlängerung des Lebens bedienen, ist folgendes: die Gottheit selbst habe alle Ursache für die Erhaltung ihrer Verehrer zu sorgen, damit diese ihr Lob verkündigen können. Durch den Tod aber würde diese Absicht vereitelt. Ps. 6, 6.:

Im Tod gibt's keine Erinnerung an dich!
Wer preist im Schattenreich dein Lob?

Ps.

Ausdruck: סֶלָה. Bemerkenswerth ist es, daß es (einen Fall ausgenommen) nirgends vorkommt, wo Hallelujah steht. Dieß führt auf die Vermuthung, daß Selah ein ähnlicher Zuruf, wie Hallelujah seyn möchte. Es wäre dann nicht musikalisches Zeichen, sondern eine Sinnes-Abbreviatur, wie sie bey den Arabern so gewöhnlich sind, z. B. nach dem Namen Muhammed's: Salla allahi alaihi wasalam u. a. Man könnte sie so ausfüllen סֶלַע לִי יְהוָה, oder auf eine andere Art. In den meisten Psalmen kann Selah als ein Bravour-Spruch: Doch Gott bleibt mein Schutz! u. s. w. in der Uebersetzung ausgedrückt werden. Ich gestehe übrigens, daß die Meinung, daß es eine Nota musica sey, mir die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint.

Ps. 30, 10.:

Was hättest du von meinem Blut für Vortheil,
Von meiner Reise nach der Unterwelt!
Verherrlicht auch der Staub dein Lob?
Vermag er deine Treue zu verkünden?

Ps. 88, 11—13.:

Thust du an Todten Wunder?
Erheben sich die Schatten-Bilder,
Um Lobgesänge dir zu weihn?
Erzählet man im Grab von deiner Güte?
Von deiner Treu' im Reiche der Vernichtung?
Dringt bis in's Reich der Finsterniß
Die Kunde deiner Wunderthaten?
Und kennt man dich als den Gerechten
Im Reiche der Vergessenheit?

Ps. 115, 17.:

Die Todten preisen nicht Jehovah's Lob,
Nicht, die hinab in's Reich des Schweigens steigen.

Ps. 118, 17.:

Nein, nein, ich sterbe nicht, ich lebe!
Und bin der Herold von Jehovah's Thaten.

Erwägt man den Inhalt dieser harmonischen Stellen genauer, so kann man mit Grund sagen: Die Bestimmung des Menschen sey, den Schöpfer zu loben. Das Lob Gottes ist also die allgemeinste, erste und unerläßlichste Bedingung seines Daseyns und Wohlverhaltens. Daher ergehet das Gebot: „Lobet Gott"! unbedingt an alle Menschen, nicht bloß an die Israeliten, sondern auch an die Nationen, die Gott keiner nähern Offenbarung

seines

seines Willens gewürdiget hat. Solche Aufforderungen enthalten vornämlich die letzten Psalmen Ps. 135. 136. 138. 146. 147. 148. 149. und 150. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn"! ist der Schluß des Psalters.

II. Die Pflicht der Verehrung Gottes bezieht sich auf die Menschen, die Gott nicht bloß als den Mächtigen und Erhabenen anstaunen, sondern ihn auch als den heiligsten Gesetzgeber anerkennen und seinen Willen zu dem ihrigen machen. Die Verehrung Gottes wird eingetheilt in die innerliche und äußerliche. Die erstere ist einerley mit Furcht vor Gott *). Diese ist entweder eine kindliche (das freye-

*) Der Unterschied: Furcht Gottes und Furcht vor Gott, den einige Schriftsteller machen, scheint mir nicht gegründet zu seyn. S. Schmid's Moralphilosophie 2 Th. 4te Ausg. S. 396.: „Die Liebe zu dem göttlichen Gesetz ist einerley mit der kindlichen Furcht Gottes d. i. dem freywilligen Bestreben, Gottes Gebote zu erfüllen. Sie ist aus Verehrung und Liebe zusammengesetzt. Die Furcht vor Gott, oder die knechtische Furcht ist die unangenehme Empfindung eines Menschen, der Gottes Gebote übertreten hat, oder gern übertreten möchte, die aus der Vorstellung göttlicher Strafe entspringt. Eine unsittliche Gesinnung! Wir fürchten Gott als den gerechten Richter". Der Begriff von kindlicher und knechtischer Furcht ist hier treffend angegeben; allein daraus folgt, wie mich dünkt, nicht, daß der Sprachgebrauch diesen gemachten Unterschied zwischen Furcht Gottes und Furcht vor Gott rechtfertige. Das Hebräische: יִרְאַת אֱלֹהִים

wäre

freywillige Bestreben, die göttlichen Gebote zu erfüllen), oder eine knechtische. Diese findet Statt bey allen bösen Menschen, die in Gott den heiligen und gerechten Richter zu fürchten haben, so wie bey allen Götzendienern, die, sobald sie sich von der Ohnmacht der von ihnen verehrten Wesen überzeugt fühlen, mit Furcht und Bangigkeit an den mächtigen und weisen Gebieter der Natur, den sie bisher so ganz verkannten, denken. Hieher gehören die vielen Stellen der Psalmen, worin es heißt: Alle Nationen der Erde, alle Götzendiener, sollen sich vor dem wahren Gott fürchten. Vergl. Ps. 65, 9. Ps. 94, 1—12. 96, 7—14. 97, 7. u. a. Die kindliche Furcht dagegen findet und äußert sich bloß bey den wahren Gottes-Freunden.

„Es liegt — sagt ein treflicher Moralist *) — in der Natur der Ehrfurcht, daß sie nicht ganz frey von eigentlicher Furcht, d. h. von dem Gefühle bleiben kann, welches durch den Gedanken an die unbeschränkte Macht, mit welcher Gott schaden und wäre freylich zunächst unsere Furcht Gottes; allein es ist offenbar nicht in activer, sondern passiver Bedeutung zu nehmen, und man hat in unserer Sprache, um zu verhüten, daß Furcht Gottes nicht active genommen werde, den weniger zweydeutigen Ausdruck Furcht vor Gott dafür gewählt. Es gibt nur eine Furcht vor Gott, (welche nach dem hebr. Idiom Furcht Gottes ist), welche sich aber bald als Respekt des Kindes, bald als Aengstlichkeit des Sclaven äußert.

*) Reinhard in s. System der christlichen Moral. 2 Th. 4te Ausg. 1805. S. 389—90.

und strafen kann, und an die Heiligkeit und Strenge, mit der er die Sünde strafen muß, erweckt wird. Was den Lasterhaften und Unbekehrten anlangt, so muß ihn, wenn er eine richtige Erkenntniß Gottes besitzt, diese Furcht anwandeln, so oft er sich seines Verhältnisses mit Gott bewußt wird. Aber selbst bey den Gebesserten und Tugendhaften wird sie sich zuweilen regen diese Furcht; theils, weil es in unserer Natur liegt, durch die Vorstellung einer höchsten Macht, und einer unendlichen Heiligkeit auf diese Art afficirt zu werden; theils, weil das Bewußtseyn einer großen Unwürdigkeit und Unvollkommenheit auch den besten Menschen nie ganz verläßt, und ihn beym Andenken an den Heiligsten und Gerechtesten mit einem unwillkürlichen Schauer erfüllt; theils endlich, weil es Auftritte in der Natur und Begebenheiten in der Geschichte gibt, welche viel zu schrecklich sind, als daß sie nicht Anwandelungen einer Furcht vor Gott auch bey dem, der ihn liebt, hervorbringen sollten. Es wird daher auch in der Schrift die Furcht von den Gesinnungen eines gebesserten, Gott liebenden Menschen nicht ganz ausgeschlossen".

Die äußerliche Verehrung besteht theils in dem öffentlich abgelegten Zeugniß, daß man Gott für das höchste und heiligste Wesen erkenne (Ps. 22, 23—28. Ps. 100, 117. u. a.); theils in der willigen Befolgung seiner Gebote, und in der uneigennützigen Beförderung seiner Absichten und Plane (Ps. 40, 7—9. 50, 14—17. 51, 18. 107, 22. 116, 17. u. a.); theils endlich in dem öffentlichen Gottesdienste, den der Israelit als sein

höchstes Glück betrachtet. David und andere ihm gleichgesinnte Psalmisten schildern es als das größte Unglück, wenn der Gottesfreund nicht vor dem Angesichte Gottes erscheinen kann, wenn er durch Reisen, Krankheit, Feinde u. s. w. verhindert wird, in das Haus Gottes zu kommen, um sich hier des Glücks der nahen Gegenwart Gottes zu erfreuen. Außer den Pilger-Liedern (Ps. 120 — 134), welche fast alle die Sehnsucht des religiösen Gemüths nach der Nähe der Gottheit ausdrücken, und worunter besonders Ps. 122. das Glück der freyen, öffentlichen Gottes-Verehrung so schön schildert, gehören ganz vorzüglich hieher Ps. 84. und Ps. 142. und 143.

Psalm 84.

Sehnsucht nach Gottes Tempel.

Wie anmuthsvoll ist deine Wohnung
Jehovah, Herr der Welten!
Es sehnt sich, fast verschmachtend, meine Seele
Nach deinem Vorhof, o Jehovah!
Mein Geist und Körper sind entzückt
Von Freude Gottes, des Lebendigen.
Sogar der Sperling *) findet eine Wohnung,

Die

*) Ich verstehe unter צפור den Sperling, eine Bedeutung, die das Wort in den verwandten Dialekten unläugbar hat. Vergl. auch Ps 102, 8. Das folgende דרור, Turteltaube, τρυγων, (welches Paulus durch Ameise übersetzt, wozu aber weder das ganze Bild, noch קן paßt) stimmt ebenfalls dafür, diesen Ausdruck nicht vom genus, sondern von der species zu verstehen. Daß man sich des Sperlinges zur Vergleichung bediente, erhellet aus Matth. 10, 29. 31.

Die Turteltaube hat ihr Nest,
Worein sie ihre Jungen leget.
Mein Haus ist dein Altar, Jehovah,
Der Welten Herr, mein König und mein Gott!
Heil denen, die in deinem Hause wohnen,
Die immer dort dich preisen dürfen!
Heil denen, die durch dich gestärkt sich fühlen,
Die um die heil'gen Pfade sich bekümmern!
Sie wandern durch das Baca-Thal *)
Und lassen sich an Quellen nieder **),
Die durch den Regenguß im Herbst
Mit Wasser-Segen angefüllet sind.
So ziehn gestärkt die Haufen fort ***),
Bis sie auf Zion Gottes Gegenwart erfreut.

*) Das Baca-Thal lag auf der südwestlichen Seite von Jerusalem, und hatte seinen Namen von der dort häufig wachsenden Baca-Staude, einer Art von Balsamstaude.

**) Ich behalte die Lesart des Textes יְשִׁיתוּהוּ bey: der Pilger setzt, legt sich an die Quelle. Andere lesen: יִשְׁתּוּהוּ, sie trinken.

***) Ich hoffe, durch diese Uebersetzung beide Bedeutungen des Worts חיל: Stärke und Haufe (turma peregrinantium) zu vereinigen. Einige Ausleger meinen zwar: von Kraft zu Kraft würde hier ein ganz heterogener Gedanke seyn. Allein ich kann mich hiervon nicht überzeugen. Der Dichter denkt sich die Pilger-Caravane auf ihrer Reise. Ermattet langen sie im Baca-Thale an; hier laben sie sich an den reichlichen Wasser-Quellen, und setzen darauf erquickt und gestärkt ihren Zug weiter fort.

(Gebet der Pilger).

Jehovah, Gott, der Welten Herr!
Erhöre, was ich bete,
Vernimm's o Gott der Jakobiten!
Sieh gnädig auf den König, unser Schild,
Und blick voll Huld auf ihn, den du gesalbet.
Ein einz'ger Tag, verlebt in deinen Hallen,
Ist mehr als tausend andre Tage werth.
Ich zieh' es vor, im Hause meines Gottes
Zu weilen an der Schwelle, als zu wohnen
Zeitlebens in dem Zelt des Bösen.
Ja, Sonn' und Schild ist unser Gott!
Er schenkt uns seine Gnade, seinen Ruhm,
Und er versagt kein Gut den Frommen.
Jehovah, Herr der Welten!
Wie glücklich ist der Mensch, der dir vertrauet!

Ps. 42 und 43. *).

Wie sich die Gazelle nach dem Wasserquell sehnt,
So sehnt sich meine Seele nach dir, o Gott!
Es dürstet meine Seele nach Gott,

Nach

*) Beide Psalmen machen ein Ganzes aus, und sind nur durch Unkunde des Sammlers von einander getrennt worden. Es sind 3 Strophen, die einen gemeinschaftlichen Refrain (versus intercalaris) haben: 1) Ps. 42, 1 - 7. 2) V. 7 — 12. 3) Ps. 43. Der Dichter erinnert sich mit Wehmuth der vorigen Zeiten, wo er noch das Heiligthum Jehovah's besuchen konnte, und klagt, daß er diesen Wunsch nicht mehr befriedigen kann, und daß ihn barbarische Feinde wegen seiner Religiosität verhöhnen. Der Ausdruck in diesem Liede ist etwas gesucht und pretiös.

Nach Gott, dem Lebendigen. Wenn werde ich kommen,
Um zu erscheinen vor Gottes Gesicht?
Ach, Thränen sind meine Speise Tag und Nacht —
Weil ich täglich den Hohnruf höre:
„Wo ist dein Gott"?
Wie möchte ich das Herz ausschütten,
Wenn ich an jene Zeiten mich erinnre,
Wo ich in dichten Haufen pilgerte
Zum Haus Jehovah's, unter Jubeltönen
Und Lobgesängen der feyernden Menge!
Warum so gebeugt, mein Geist?
Was wogst du so stürmisch in mir?
O hoffe auf Gott! Ihn preis' ich noch ferner
Als sichtbaren Retter und helfenden Gott!

Wie beugt und quält sich mein Geist in mir,
Wenn ich dein gedenke vom Lande des Jordans her,
Vom Hermon und den kleinen Bergen umher!
Die Fluth rauscht zu der Fluth
Beym Brausen deiner Wasserfälle.
Ach, alle deine Fluthen
Und deine Wogen stürzen über mich zusammen *).
Sonst

*) Dasselbe Bild S. Jon. 2, 4. „Aquarum inundationi (bemerkt Herr Prof. Rosenmüller zu dieser Stelle. Scholia in Psalmos Vol. II. p. 987.) passim in Psalmis infortunia assimilantur, v. Ps. 18, 17. 32, 6. Ut igitur in fluminibus continenter fluentibus non ante prior gurges defluxit, quam alter influat, adeo ut prior sequentem, ut veniat, vocare, et sequens priori, quasi advocatus, occurrere

Sonst *) ließ Jehovah seine Güte
Am Tage mich begleiten, und des Nachts
Ertönt' ein Lied auf ihn aus meinem Munde,
Und mein Gebet zu Gott, dem Lebenden.
Nun aber muß ich ihm, der sonst mein Schutz-Fels war,
Entgegenklagen: Warum hast du mich vergessen?
Und warum muß ich gehn im Trauerkleide,
Indem des Feindes Druck ich fühle?
Indem die Feinde meine Körper-Kraft
Erschüttern, schimpflich mich behandeln,
Und täglich ihren Hohn-Spruch wiederholen:
„Wo ist dein Gott"?
Warum so gebeugt mein Geist?
Was wogst du so stürmisch in mir?
O hoffe auf Gott! Ihn preis' ich noch ferner
Als sichtbaren Retter und helfenden Gott!

Sey

rere videatur, ita noster queritur, calamitatibus et aerumnis tam multis premi, ut finis nullus esse videatur, sed aliae nascantur ex aliis, et uni recedenti succedat altera".

*) In dem יוֹמָם liegt sowohl die Bedeutung von: Einst (olim — die glückliche Vorzeit, welche der trauernde Dichter in seine Seele zurückruft), als der Gegensatz von לילה. Sinn: Ehemals war Jehovah in jedem Moment meines Lebens mein Beschützer; er gab mir unaufhörlich Beweise seiner Liebe, ich konnte ihn Tag und Nacht als meinen Wohlthäter preisen; allein jetzt scheint er mich ganz vergessen zu haben. Diese zweifelnde Kleinmüthigkeit schlägt aber der religiöse Dichter in der Folge durch den kräftigen Refrain wieder nieder.

Sey du mein Richter, Gott! und streite
Den Streit mit diesem Volk, das dir nicht theuer ist.
Von diesen trügerisch Gesinnten
Und Unrechts-Freunden rette mich,
Du bist der Gott, durch den ich stark mich fühle.
Wie? solltest du mich jetzt verstoßen?
Wie? sollt' ich gehn im Trauerkleide,
Indem des Feindes Druck ich fühle?
O sende mir dein Licht und deine Wahrheit,
Daß sie mich leiten und mich führen
Zum heil'gen Berge, wo du wohnest.
Dann komme ich zum Altar Gottes,
Zu Gott, dem Geber meiner Freud' und Wonne.
Dann singe ich bey Saiten-Spiel
Dir Gott, dir meinem Gott, Loblieder.
Warum so gebeugt mein Geist?
Was wogst du so stürmisch in mir?
O hoffe auf Gott! Ihn preis' ich noch ferner
Als sichtbaren Retter und helfenden Gott!

III. „Eine mit der Bewunderung Gottes sehr verwandte Gesinnung ist die Dankbarkeit gegen Gott, oder die Gewohnheit, alles Gute, worin es auch bestehen mag, als Wohlthat Gottes zu denken, und seiner Abhängigkeit von Gott, und der aus diesen Wohlthaten entspringenden Verpflichtung sich immer bewußt zu bleiben" *). Die Psalmisten betrachten Gottes

*) S. Reinhard's System der christlichen Moral, 2 Th. 4te Ausg. S. 377. Vergl. dessen Predigt: Vom echten Sinn für die Wohlthaten Gottes. S. Reinhard's Predigten vom Jahr 1802. 2 Th. S. 124. ff.

Gottes Güte und Barmherzigkeit als die Eigenschaften, wofür die Menschen der Gottheit ihren Dank darzubringen verpflichtet sind. Da alle Sterbliche ohne Ausnahme an Gottes Wohlthaten Theil nehmen, so ist auch die Aufforderung zum Dank ganz allgemein und unbedingt. S. Ps. 105, 1—5. 106, 1—3. 136, 1—9. Ps. 138. Ps. 139, 14—18. Hier und in vielen andern Stellen, werden alle Bewohner der Erde, Verehrer des Jehovah und Götzendiener, Nahe und Entfernte, Arme und Reiche, Vornehme und Geringe — ja, selbst die ganze belebte und unbelebte Natur zum Dank gegen den Allernährer und allgemeinen Wohlthäter aufgerufen. Alle Welt soll dem Herrn danken und sich seiner Güte von Herzen freuen.

Der Israelit hat für besondere Wohlthaten auch besondern Dank abzustatten. Er müßte das verworfenste Geschöpf seyn und noch unter das vernunftlose Thier herabgesetzt werden, wenn sein Herz nicht vom tiefgefühlten Dank für die nähere Offenbarung Gottes und die besondern Belehrungen Gottes über seinen Willen, für die glückliche Verfassung der Theokratie, die ihn so glücklich macht, für die unzähligen Beweise von Errettung aus Gefahren und Beglückung der Nation, für die väterliche Milde, womit Gott, der Allbarmherzige, die Vergehungen Aller und die Schuld der Einzelnen verzieh — und für so viele andere besondere Wohlthaten überfließen sollte.

IV. Die Aufforderung: Gott zu lieben ist immer nur an die wahren Gottesverehrer gerichtet. Um Gott zu lieben, muß man ihn kennen; wie

sollte

sollte ihn also der lieben, der ihn nicht kennet? Kein Götzendiener also kann Gott lieben. Daher heißt es Ps. 31, 24.:

Liebet Jehovah, Ihr seine Freunde *)!

Oder Ps. 97, 10.:

Die Ihr Jehovah liebet, hasset das Böse.
Jehovah schützt das Leben seiner Freunde,
Und rettet sie von der Gewalt der Bösen.

Nur ein Mann von der Religiosität eines David konnte Ps. 18, 1. sagen:

Von ganzer Seele lieb ich dich **)
Jehovah, meine Stärke!

und

*) חָסִיד ist recht eigentlich der Gottes-Freund, φιλος θεος, der zugleich als Freund der Tugend und Menschheit gedacht wird. S. Ps. 4, 4. 12, 2. 145, 17. u. a. Die Uebersetzung: Heilige (Ὁσιοι) ist hier richtiger, als wenn das hebr. קדשים so ausgedrückt wird.

**) Der ungewöhnliche Ausdruck: אֶרְחָמְךָ, den die Parallel-Stelle 2 Sam. 22. nicht hat, ist wohl von Venema am besten erklärt worden: „Radix רחם, quae in origine dicit molliter fovit, ut ex Arab. colligitur, et inde ad uterum, το ἐμβρυοδοχον ἐντερον, quo foetus molliter fovetur, transiit, hinc cum ad misericordiam, tum ad intimam dilectionem sese flexit, cum foetus intime ab utero comprehendatur, et matris ardentissimum affectum excitet. Cum autem amori matris erga foetum, utpote superioris erga inferiorem egenum et miserum, rectius respondeat

amor

und durch dieses Bekenntniß den Beweis ablegen, daß er das Gebot: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen" (5 Mos. 6, 5.), nicht bloß den Worten nach kenne.

„Die Liebe gegen Gott kann nichts anders seyn, als das Bestreben, so zu handeln, wie es seine Vollkommenheiten fordern, mithin seinen Willen zu thun, seinen Gesetzen zu folgen, ihm nachzuahmen und ähnlich zu werden" *). Die Liebe gegen Gott ist also einerley mit der kindlichen Furcht vor Gott, die sich durch freudigen Gehorsam und freywilliges Rechtthun an den Tag leget.

V.

amor misericordiae; hinc de Deo passim usurpatur ejusque intimum affectum erga miseros et inopes homines expinxit". Vgl. Rosenmülleri Scholia in Psalmos Vol. I. p. 454.

*) S. Reinhard's System der christl. Moral. 2 Th. 4 Ausg. S. 42. Derselbe Schriftsteller hat S. 40—41. eine treffliche Anmerkung, die auch hier zu stehen verdient: „Die vielen Mißverständnisse bey der Lehre von der Liebe gegen Gott und die daraus entstandenen bis auf unsere Zeiten fortgesetzten Streitigkeiten über diese Liebe, haben ihren Grund vornämlich darin, daß man von einem unrichtigen, oder doch unvollständigen Begriff der Liebe überhaupt ausging. Je weniger man nämlich das wahre Wesen der Liebe gehörig faßte, je mehr zufällige, von den niedrigern Arten der Liebe entlehnte Merkmale man in den Begriff der Gattung selbst auf-

V. Die Freude an Gott *) ist die Gewohnheit, an allem, was uns von Gott und seinen Werken lebhafte Vorstellungen gibt, unser grösstes Vergnügen zu finden. David gilt auch hier als Muster der religiösen Freude. Er besäß in einem ganz vorzüglichen Grade

aufnahm: destomehr Schwierigkeiten entstanden, wenn man die Natur der Liebe gegen Gott erklären sollte. Dann verwandelte man diese Liebe bald in einen bloßen Affekt, in ein Spiel mit lebhaften, zum Theil unwürdigen Gefühlen; bald forderte man Dinge, welche weder der Einrichtung unsers Wesens, noch unserm Verhältniß gegen Gott gemäß sind. Um diese Mißverständnisse zu heben, und zugleich die Quellen nachzuweisen, aus welchen sie entsprungen sind, ist es nöthig, das Wesen der Liebe überhaupt ins Licht zu setzen, und kürzlich zu zeigen, wie sich dasselbe bey allen Arten der Liebe wieder finde. Der hier von der Liebe gegebene Begriff [Liebe ist das Bestreben, sich bey seinem Verhalten gegen ein Objekt vornämlich durch die lebhaft erkannten Vorzüge desselben leiten zu lassen] weicht nun zwar von den bisher gewöhnlichen Erklärungen merklich ab; allein er scheint der einzige zu seyn, welcher wirklich ausreicht, und frey von solchen Bestimmungen ist, die bloß gewissen Arten der Liebe eigen zu seyn pflegen".

*) Die Freude in Gott, sich in Gott freuen u. s. w. ist ganz dasselbe. Es ist weiter nichts als Hebraismus: שִׂמְחָה בֵאלֹהִים. Wenige Zeitwörter werden mit so mancherley Partikeln construirt, als dieses. Außer בְּ und עַל, ist auch noch אֶל, לְ und מִן gebräuchlich.

Grade die Fähigkeit, sich von allem, was auf Gott Beziehung hatte, leicht rühren zu lassen; er war von inniger Liebe gegen Gott durchdrungen; er wünschte, daß alle Verehrer Gottes seine Empfindungen mit ihm theilen möchten. Seine Aussprüche hierüber machen, in Verbindung mit den religiösen Freudensbezeugungen anderer Psalmisten, folgende Perlen-Schnur aus:

Ps. 4, 8.:

Du gabst mir Freude in das Herz.
Die Andern mögen ihrer reichen Ernten
Und ihres Mostes sich erfreun!

Ps. 5, 12.:

Laß alle sich erfreun, die dir Vertrauen schenken;
Laß sie frohlocken, weil du sie beschützest;
Laß fröhlich seyn die Freunde deines Namens.

Ps. 13, 6.:

Doch ich vertraue deiner Güte;
Wie freuet sich mein Herz ob deiner Rettung!

Ps. 16, 9. 11.:

Deß freuet sich mein Herz,
Mein beßres Ich frohlocket.
Du zeigest mir den Pfad des Lebens;
Vor deinem Angesicht ist Freuden-Fülle,
An deiner Seite ungestörte Wonne.

Ps. 32, 11.

(Ps. 33, 1.):

Freut Euch Jehovah's, Ihr Gerechten!
Laßt Euern Jubel laut ertönen, Redliche!

Ps. 33, 21.:

Sein freut sich unser Herz,
Und wir vertrauen seinem heil'gen Namen.

Ps. 37, 4.:

Jehovah sey dir Lust und Freude;
Er schenkt, was deines Herzens Wünsche fordern.

Ps. 40, 17.

(Ps. 70, 6.):

Erfreuen müssen sich und fröhlich seyn
Die Menschen alle, die nach dir verlangen.

Ps. 64, 11.:

Der Redliche erfreuet sich Jehovah's
Und überläßt sich ihm; es rühmen seiner sich
Die Menschen von geradem Sinne.

Ps. 68, 4.:

Es freuen sich die Redlichen;
Sie jubeln, wenn sie Gott erblicken;
Sie freuen sich mit großer Freude.

Ps. 97, 11. 12.:

Ein Licht strahlt auf dem Redlichen,
Dem gutgesinnten Menschen wahre Freude.
Ja, freuet Euch Jehovah's, Redliche!
Gefeyert sey sein heiliges Gedächtniß.

Ps. 122, 1.:

Wie freu' ich mich, wenn mir der Ruf erschallt:
„Zum Haus Jehovah's laßt uns pilgern"!

Ps. 126, 2. 3.:

Es schwebt des frohen Lachens Reichthum
Um unsern Mund, auf unsern Lippen Jubel.
Ja, groß hat sich Jehovah gezeigt
Durch seine Thaten für uns.
Deß sind wir fröhlich!

VI. Der Psalter ermuntert so häufig zur Hoffnung und zum Vertrauen auf Gott, daß man ihn vorzugsweise das Buch der Hoffnung und des Vertrauens nennen sollte. Der religiöse Hebräer ist gewohnt, Alles, was geschieht, als eine unmittelbare Veranstaltung der Gottheit zu betrachten; seine Schicksale und Wünsche in allen Stücken der moralischen Weltordnung und dem besondern Willen Gottes zu unterwerfen — in der festen Ueberzeugung, daß er sein Schicksal keinen bessern Händen anvertrauen könne, und daß denen, die Gott lieben und ihre Pflicht mit Gewissenhaftigkeit erfüllen, selbst widrige Schicksale zum Besten dienen müssen. Der Kraft-Spruch, womit einst Moses bey seinem Abschied das ganze Volk und seinen Nachfolger Josua zum Muth und zur Standhaftigkeit aufgefordert hatte (5 Mos. 31, 6. 23.), und den nachher Josua zu seinem Wahl-Spruch erwählte (Jos. 1, 6. 18.), ist auch von unsern religiösen Dichtern nicht vergessen. Ps. 27, 14.:

Vertraue nur Jehovah!
Sey stark, und stähl' die Brust mit Hoffnung!
Vertraue nur Jehovah!

Vgl. Ps. 31, 25. u. a.

Es wird hinreichend seyn, auch hier die vorzüglichsten Stellen in einen Kranz zusammen zu reihen:

Ps. 9, 19.:

Doch nein, nicht immer vergißt er des Bedrängten.
Der Hoffnungs-Anker *) des Leidenden sinkt nicht
immer unter.

Ps. 10, 14.:

Du siehst es; ja, du blickst auf Gram und Leiden;
Du siehst's, wie deiner Hand sich anvertraut,
Wie sich dir überläßt der Unterdrückte;
Ein Helfer bist du dem Verwaisten.

Ps. 34, 9.:

Empfindet, seht's, wie gut Jehovah sey!
Dem Manne Heil, der ihm Vertrauen schenkt.

Ps. 37, 3.:

Vertraue dem Jehovah, handle gut,
Dann wirst du im Besitz des Landes bleiben,
Und dich ernähren vom Ertrag **) desselben.

Ps.

*) Dieses Wort scheint mir תִּקְוָה am besten auszudrücken. Es verbindet die beyden bekannten Bedeutungen desselben 1) fiducia, spes 2) funis, πεισμα. Das Zeitwort אבר (perire) entspricht auch dieser Metapher vollkommen.

**) Diese Uebersetzung von רְעֵה אֱמוּנָה scheint mir hier passender als die gewöhnliche: pasce veritatem (i. e. rectis et honestis operam da). Ich halte אֱמוּנָה oder אֲמוֹנָה (denn beyde Formen sind wohl im Grunde eins) für = יְבוּל proventus terrae, und zwar mit der Nebenbedeutung: das Ernährende, Stärkende, worauf die Etymologie von אמן führt.

Ps. 37, 5.:

Vertraue nur Jehovah's Sorgfalt
Dein Schicksal an; vertraue ihm,
Er wird's schon machen.

Ps. 37, 34.:

Vertraue nur Jehovah,
Und handle stets, wie er geboten.
Er wird dafür dich zum Besitz des Landes
Erheben. Den Untergang der Bösen
Wirst du vor Augen haben.

Ps. 42, 6. 12.:

O hoffe nur auf Gott!

Ps. 43, 5.:

Ihn werd' ich noch preisen
Als meinen Retter und schützenden Gott!

Ps. 62, 9.:

Vertraue ihm zu jeder Zeit
O du mein Volk! Ja, schüttet
Vor ihm die Herzen aus.
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Ps. 65, 6.:

Du bist der Gott der Rettung
Und des Vertrauens Ziel für ferne Gränzen
Der Erde und der weitgedehnten Meere.

Ps. 22, 5.:

Dir schenkten unsre Väter ihr Vertrauen;
Sie schenkten's dir und — du befreytest sie.
Sie riefen dich an, fanden Rettung,
Vertrauten dir, und wurden nicht zu Schanden.

Ps. 22, 10. 11.:

Du bist's, der mich aus Mutterleib gezogen,
Der mir Vertrauen eingeflößt,
Seitdem ich an der Mutter-Brust gelegen.
Dir bin ich überlassen aus dem Schooß der Mutter,
Und seit dem Mutterleibe war'st du Schutzgott mir!

Ps. 73, 23—28.:

Ich folge deiner Leitung, da du mich
Mit Kraft an meiner Rechten festgehalten.
Du leitest mich nach deinem Plan,
Zuletzt erhebst du mich zu Glück und Ruhm.
Wen hätt' ich wohl für mich im Himmel?
Wie, sollte mir mit dir die Erde nicht gefallen?
Mein Körper schwindet und mein Herz;
Du aber bleibst der Felsen meines Herzens;
Mein Theil bist du, o Gott, für immer!
Denn sieh, die sich von dir entfernen, sind verloren;
Du tödtest jeglichen, der dir die Treue bricht.
Mir aber ist die Nähe meines Gottes
Das höchste Gut. Ich setz' auf dich, o Herr!
Mein ganz Vertrauen. So verkünde ich
Wie du der Menschen Schicksal lenkest.

VII. Aus dem Vertrauen auf Gott entspringt unmittelbar die Geduld in Leiden, oder die weise Mäßigung aller Gefühle der Unlust. Der Gedanke, daß unsere Leiden von Gott kommen, daß sie Fügungen des weisen Regierers unserer Schicksale sind, beruhiget uns bey den mancherley Sorgen und Unannehmlichkeiten des Lebens, und macht uns stark, körperlichen Schmerz, Krankheit, Mangel, Ungemach, Verlust, Verleumdung, Verfolgung und andere Uebel mit Gelassenheit zu ertragen, die uns, ohne den lebendigen Glauben an Gott, unerträglich

gewesen seyn würden. Die Leiden, worüber David so oft klagt, sind von mancherley Art: mächtige Feinde und Verfolger, welche ihm nach dem Leben trachteten, wie der rachsüchtige Saul u. a. (Ps. 3. 6. 7. 13. u. a.); oder Unzufriedene und Rebellen, die durch ihre Empörungsversuche die Ruhe seiner Regierung unterbrachen (Ps. 5. 11. 18. u. a.); oder Undankbare, die das ihnen geschenkte Zutrauen mißbrauchten, seine guten Absichten verkannten, ihn bey jeder Gelegenheit verleumdeten, und ihm für das viele Gute, das er ihnen erzeigte, Böses vergalten (Ps. 27. 35. 36. 37. 38. 41. u. a.). In seiner eignen Familie erlebte er bittere Kränkungen; seine liebsten Wünsche und Hoffnungen wurden vereitelt; der stille Haus- und Familien-Friede ward durch seine eignen Kinder gestört; sein eigner Sohn empörte sich gegen den Vater, und nöthigte ihn, vor dem Thronräuber die Flucht zu ergreifen. Alle diese und so viele andere Leiden, welche zum Theil der Psalter, zum Theil die Geschichte erzählen, erschütterten sein Innerstes; aber er gebot seiner Seele Stille (Ps. 37, 7. 116, 7. u. a.). Er ertrug diese Leiden mit Gelassenheit und ohne Murren, weil er sie theils als wohlverdiente Strafen seiner Sünden, theils als Versuche Gottes, seine Standhaftigkeit zu prüfen, theils endlich als Mittel zur Beförderung seines Glücks zu betrachten gewohnt war. Sein Bekenntniß war (Ps. 94, 19.):

Wenn Sorgen Menge und geheimer Kummer
In meinem Innern nagen:
So gibt dein Trost mir wieder neues Leben.

Von

Von Gebet, Gelübden und Opfern.

I.

Bey der reinmenschlichen Vorstellung von Gott kann es nicht befremden, daß dem Gebet und besonders der Bitte und Fürbitte eine große Wirksamkeit, nicht bloß auf das Gemüth des Betenden, sondern auch auf die Gesinnung dessen, an den das Gebet gerichtet ist, zugeschrieben wird. Aus dem philosophischen Gesichtspunkt mögen solche Gebete immerhin als unwürdig, ja selbst als Gotteslästerungen betrachtet werden *). Allein von den philosophischen Begriffen

*) „Gottesdienstlich sind alle Gebete in pragmatischer Ansicht, d. h. um Gott zu bewegen, daß er unsere Wünsche erfülle, ingleichen Casteyungen, Fasttage u. s. w. Es sind in der That Gotteslästerungen, weil sie einen unwürdigen und unsittlichen Begriff von Gott voraussetzen". S. Schmid's Moralphilosophie 2 Th. S. 391. Eben so Kant in seiner Religion innerhalb der Gränzen d. bloßen Vern. 2 Ausg. S. 302. ff.: „Das Beten, als ein innerer förmlicher Gottesdienst und darum als Gnadenmittel gedacht, ist ein abergläubischer Wahn (ein Fetischmachen); denn es ist bloß erklärtes Wünschen gegen ein Wesen, das keiner Erklärung der inneren Gesinnung des Wünschenden bedarf, wodurch also nichts gethan, und also keine von den Pflichten, die uns als Gebote Gottes obliegen, ausgeübt, mithin Gott wirklich nicht gedient wird. Ein herzlicher Wunsch, Gott in allem unsern Thun und Lassen wohlgefällig zu seyn, d. h. die alle unsere Handlungen begleitende Gesinnung, sie, als ob sie im Dienste Gottes

der Neuern müssen wir in der Lehre von Gott ohnedieß ganz abstrahiren. Die Lehre der Psalmisten vom Gebet muß nach der Denkart ihres Zeitalters beurtheilt werden; und hier werden wir gestehen müssen, daß dem Gebet durchaus anthropopathische Vorstellungen

geschehen, zu betreiben, ist der Geist des Gebets, der ohne Unterlaß in uns Statt finden kann und soll. Diesen Wunsch aber (sey es auch nur innerlich) in Worte und Formeln einzukleiden, kann höchstens nur den Werth eines Mittels zu wiederholter Belebung jener Gesinnung in uns selbst bey sich führen, unmittelbar aber keine Beziehung auf's göttliche Wohlgefallen haben, also darum auch nicht für jedermann Pflicht seyn; weil ein Mittel nur dem vorgeschrieben werden kann, der es zu gewissen Zwecken bedarf, aber bey weitem nicht jedermann dieses Mittel (in und eigentlich mit sich selbst, vorgeblich aber desto verständlicher mit Gott zu reden) nöthig hat, vielmehr durch fortgesetzte Läuterung und Erhebung der moralischen Gesinnung dahin gearbeitet werden muß, daß dieser Geist des Gebets allein in uns hinreichend belebt werde, und der Buchstabe desselben (wenigstens zu unserm eignen Behuf) endlich wegfallen könne. Denn dieser schwächt vielmehr, wie alles, was indirekt auf einen gewissen Zweck gerichtet ist, die Wirkung der moralischen Idee, die subjektiv betrachtet, Andacht heißt" u. s. w. Vergl. Seb. Mutschelle's vermischte Schriften 3 Th: Was sagt uns die Vernunft vom eigentlichen Bittgebete? S. 21. ff. Theologische Blätter u. s. w. 1 Jahrg. S 233. 619. 707. 775. 2 Jahrg. S. 134. 209. 292. ff. Dagegen vertheidigten das Gebet, als Erhörungs-Mittel, Mnioch (Ernst und Laune S. 161.

gen von Gott zum Grunde liegen, und daß die Betenden von der Hoffnung belebt werden, durch ihr Gebet Erhörung bey Gott zu finden. „Man darf hierbey nicht vergessen, daß wir das höchste Wesen ohne dergleichen anthropopathische Vorstellungen gar nicht denken können, und daß insonderheit aller Begriff von einem Herrn und Regenten der sittlichen Welt verschwindet, wenn er nicht ein Wesen seyn soll, das in einer wirksamen Gemeinschaft mit seinen vernünftigen Geschöpfen steht, und seine Maßregeln, ohne an eine unabänderliche mechanische Nothwendigkeit gefesselt zu seyn, mit unbeschränkter Freyheit nach den jedesmaligen Umständen nimmt. Aufmerksam muß es übrigens jeden Nachdenkenden machen, daß sich der Glaube: Gott erhöre Gebete, bey allen Völkern findet, die einen Gott erkennen, und im Grunde dem ganzen menschlichen Geschlechte eigen ist. Schon in dieser Hinsicht verdient er die vorsichtigste Prüfung, und darf nicht jeder scheinbaren Schwierigkeit wegen verworfen werden" *).

Die heiligen Dichter stellen uns Gott als einen gütigen Familienvater vor, der die Bitten seiner Die-

161. ff.) Hippel (in den vortreflichen Stellen, die in seiner Biographie in Schlichtegroll's Nekrolog 1796. 2 Th. S. 194. ff. abgedruckt sind), vorzüglich aber Reinhard in s. System d. christl. Moral 3 Th. S. 646—59.

*) Reinhard's System der christlichen Moral. 3 Th. S. 657—58.

Diener und Kinder zu jeder Zeit gern erfüllt, der auch bey seinen Einrichtungen schon im voraus darauf Rücksicht genommen hat; der die Bitten aber auch unerfüllt läßt, wenn der Bittende entweder durch sein Betragen sich der Erhörung unwürdig macht, oder wenn die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen Andere dadurch verletzt, oder die Wohlfahrt des Ganzen darunter leiden würden.

Die Bittenden nahen sich ihm voll freudiger Zuversicht, weil sie von seiner Güte und Liebe schon überzeugt sind; aber sie fühlen sich nicht gekränkt, wenn Gott ihr Gebet nicht erhöret, weil sie seine Weisheit kennen, und der Gottheit nicht zumuthen, daß sie ihre Plane nach den einseitigen Gedanken und beschränkten Einsichten der Menschen abändern sollte.

Von der größten Wichtigkeit in praktischer Hinsicht ist es, daß Gott bloß als Freund des Guten geschildert wird. S. Psalm 15. (Wer ist der Freund Gottes?) Ps. 24, 3—6.:

Wer darf den Berg des Herrn besteigen?
Wer seine heilige Stätte betreten?
Wer reiner Hände, lautern Herzens ist;
Wer Meineid nie betheuert *),

Zum

*) Es ist hierbey die Lesart des Ketib: בַּפְשִׁי befolgt und שָׁוְא wird für gleichbedeutend mit מִרְמָה oder שֶׁקֶר genommen. Doch könnte es auch so erklärt werden = הֶבֶל i. e. qui non extollit animum ad res inanes et futiles. Oder שוא ist der Götze. Bey der Lesart des Keri aber: בִּנְפִשִׁי muß es für gleichbedeutend mit שְׁמִי i. e. me, genommen werden. Es ist dann

dies

Zum Truge nie geschworen,
Empfängt reichen Segen vom Herrn,
Gerechten Lohn vom Gotte seines Heils.
So ist dieses Geschlecht, das Gott verehret,
Dein Antlitz zu schauen sich sehnt,
So ist Jakob's Geschlecht.

(Moses Mendelssohn)

Vgl. Ps. 73, 1. u. a. Da der Böse von Gott gehaßt und bey jeder Gelegenheit gestraft wird (Ps. 5, 5 — 7. 11, 5. 6. 34, 17. 9, 6. 94, 20. 55, 24. 58, 7 — 10. u. a.), so versteht es sich schon von selbst, daß er, wenn er ja beten sollte, keine Erhörung findet. Dieß bezeuget auch Ps. 66, 18. mit deutlichen Worten:

Hätte ich (bey der Selbstprüfung) Bosheit in meinem Herzen erblickt;
So würde Jehovah mich nimmer erhören.

Darauf geht auch Ps. 5, 8. der Gegensatz:

Doch ich — Dank deiner großen Güte! —
Darf deiner Wohnung mich nahn,
Und mich in deinem heiligen Palaste
Voll Ehrfurcht vor dir niederwerfen.

Vgl. auch Sprüchw. 15, 29. 28, 9. u. a. Da der Gute nur Gutes bittet, so kann die Gottheit schon um deswillen das Gebet der Frommen erhören. Sie hat

dieselbe Formel, die wir 2 Mos. 20, 7. und 5 Mos. 5, 11. finden: לֹא תִשָּׂא אֶת שֵׁם יְהוָה אֱלֹהֶיךָ לָשָׁוְא:
Οὐ λήψῃ τὸ ὄνομα Κυρίου τοῦ Θεοῦ σου ἐπι ματαίῳ.

hat nur darüber zu wachen, daß die menschliche Kurzsichtigkeit sich nicht Gaben erbitte, die, wenn sie gewährt würden, den Empfänger bald in Verlegenheit und Unglück bringen würden.

Auf diese anthropopathischen Vorstellungen von Gott beziehen sich auch die vom Gebet gebräuchlichen Ausdrücke. Der Betende fühlt seine Bedürfnisse; mancherley Wünsche regen sich in seiner Seele auf, und er denkt dabey an die Gottheit, die diese Wünsche allein realisiren kann. Dieß heißt das Andenken an Gott, der stille Wunsch des Herzens, der zu Gott empor steigt (שִׂיחַ Ps. 102, 1. 104, 34. 55, 3. 64, 2. u. a. דִּמְיָה, das Andenken an Gott in der Stille, Ps. 65, 2. 62, 3. 22, 3. 39, 3. u. a. Hieher gehört auch der Ausdruck: הֶגְיוֹן לֵב, der Gedanke des Herzens — oder nach Luther: das Gespräch des Herzens Ps. 19, 15.). Auch diese leisen Wünsche kennt und erhört Gott. Wie vielmehr wird er also die Stimme (קוֹל) und das Rufen (קְרִיאָה) des Betenden hören! Dieser läßt entweder die Stimme des Lobes (תְּהִלָּה Ps. 33, 1. u. a.), oder des Dankes (קוֹל תּוֹדָה Ps. 26, 7. 50, 14. 23. u. a.) erschallen; oder er richtet an Gott seine Bitte (תְּפִלָּה Ps. 4, 2. u. a.) ohne Rücksicht auf einen bestimmten Gegenstand (eben so wird בִּקֵּשׁ מֵאֱלֹהִים, etwas von, oder bey Gott suchen, gebraucht. Ps. 104, 21. u. a.). Die kindliche Zuversicht darf es schon wagen, von Gott nicht bloß zu bitten, sondern selbst zu fordern, und die Gottheit selbst ist geneigt, die gerechten Bitten der Menschen als Forderungen,

die

die sie an ihn zu thun das Recht haben, gelten zu lassen (שְׁאַל vgl. Ps. 2, 8. 20, 6. 37, 4. 106, 15. u. a.). Aber mit dieser Freymüthigkeit kann der nicht bitten, der sich des Gefühls seiner Ohnmacht oder Unwürdigkeit lebhaft bewußt ist. Die Bitte eines solchen ist das Gebet um Gnade und Verschonung (תְּחִנּוֹן Ps. 28, 2. 86, 6. 142, 2. 143, 1. u. a.). Insbesondere kommt die Bitte um Vergebung der Sünden aus einem geängstigten Geiste, aus einem zerknirschten und reuevollen Gemüthe (Ps. 51, 19.), welches in den Augen Gottes einen hohen Werth hat.

Daß es beym Gebet hauptsächlich auf die lautere, gottergebene Gesinnung des Betenden ankomme, und daß nur der Gute erhörlich beten könne, wird überall vorausgesetzt. Die Hauptsache beym Gebet ist also das Herz, und die Ceremonie des Betens ist nur als Nebensache zu betrachten. Doch ist es der Gottheit angenehmer, wenn die Menschen ihr Gebet nach eben den Regeln der Wohlanständigkeit und Schicklichkeit verrichten, welche sie bey Menschen, denen sie Respekt und Ehrfurcht schuldig sind, zu beobachten pflegen. Wer würde vor einem Könige in unanständiger, schmuziger Kleidung zu erscheinen wagen? Man erscheint vor ihm so gut geschmückt, als man nur immer kann. Auch vor der Gottheit soll man im heiligen Schmuck (בְּהַדְרַת־קֹדֶשׁ Ps. 29, 4. 96, 9. 110, 3.) erscheinen. Wie man sich dem Regenten, oder jedem Vornehmern unter Verbeugung des Hauptes, der Kniee, ja, des ganzen

Kör-

Körpers *) nähert: so muß man sich auch, um seine Devotion anzuzeigen, im Tempel, oder an jedem Gott geweihten Orte benehmen. Dahin zielen die Ermahnungen Ps. 5, 8. 22, 28. 30. 138, 2. u. a. Die aufgehobenen Hände sollen, außer dem allgemeinen Ausdruck der Ehrfurcht, auch noch die besondere Bedeutung haben, daß der Gott des Himmels Gegenstand unserer Verehrung sey (Ps. 28, 2. 63, 5. 141, 2. u. a.).

Obgleich alle diese Ehrfurchtsbezeugungen in dem menschlichen Verhältniß, worin die Gottheit gedacht wird, als von der Gottheit selbst gefordert, und eine ihr zu leistende Pflicht betrachtet werden: so ist doch gar nicht zu verkennen, daß dabey vornämlich auch auf die Wirkung gerechnet war, die dadurch in dem Ge-

*) Die drey von der Adoration gebräuchlichen Ausdrücke sind: קָדַד, den Kopf beugen (inclinavit caput), mit dem Kopfe nicken; כָּרַע, den obern Theil des Körpers nach der Erde beugen, (was man bey uns im gemeinen Leben: „einen Diener (eine Verbeugung) machen" nennt); und הִשְׁתַּחֲוָה, auf die Kniee niedersinken, oder sich ganz auf die Erde niederwerfen. Das letzte Wort entspricht dem griechischen προσκυνειν. Anfangs war προσκυνειν bey den Griechen so viel als adorare (in der ersten Bedeutung); die Hand an den Mund legen, und mit einem Kusse seine Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeugen. Nachher bezeichneten die Griechen damit die sclavische Verehrung der Perser, welche vor ihren Königen sich niederwarfen und die Erde küßten. Vergl. Xenoph. Cyropaed. I. 4. 27. Cornel. Nep. vita Conon. 3, 3.

Gemüth des Betenden hervorgebracht werden soll. Der am Sinnlichen hängende Mensch soll in eine feyerliche Stimmung versetzt werden: er soll sich die Gottheit in diesem Augenblick als ihm unmittelbar gegenwärtig denken, und von den Gefühlen der Andacht ganz durchdrungen seyn.

II. Von Gelübden (נְדָרִים) ist in dem Psalter oft die Rede. Was man der Gottheit als Geschenk versprochen, was man für ihren Dienst zu thun, für ihre Zwecke zu wirken, sich vorgenommen hat, das muß erfüllt werden. Ps. 66, 13. 14.:

Bezahlen will ich mein Gelübde,
Was sich aus meinen Lippen vorgedrängt,
Was ausgesprochen ward von meinem Munde,
Als ich bedrängt mich fühlte.

Vgl. Ps. 22, 26. 61, 9. 65, 2. 76, 12. 116, 14. u. a.

„Bemerkenswerth ist es übrigens — sagt Reinhard *) — daß selbst Moses mit sichtbarer Gleichgültigkeit von Gelübden spricht, und bloß dafür zu sorgen scheint, die einmal vorhandene Neigung seines Volks zu dieser Art von Gottesverehrung so einzuschränken, daß sie keine schädlichen Folgen nach sich ziehen konnte". Dieß ist noch in einem weit vorzüglicheren Grade bey den Psalmisten der Fall, deren Denkungsart auch in Ansehung der Opfer so aufgeklärt war, wie sich sogleich näher zeigen wird.

III.

*) System der christl. Moral. 3 Th. dritte Ausg. S. 661. Note c. Vgl. diese Einleitung 1 Th. S. 414.

III. Als Einleitung zu der Lehre der Psalmisten von den Opfern, verdient folgende Bemerkung eines treflichen Schriftstellers hier eine Stelle: „Bliebe die Opfertheorie in den Schranken der Gottergebenheit und Dankbarkeit; wäre sie ein bloßes Geständniß der Abhängigkeit von dem höchsten Wesen; ein Beweis des Verlangens, das Verhalten der Menschen den Gesetzen des Heiligsten gemäß zu formen; ein Beruhigungsgrund und Versicherungsmittel von der Nachsicht des Allerheiligsten, die den Menschen Bedürfniß ist, weil ihre Unvollkommenheit stets mit dem Gesetz der Heiligkeit kämpft, und ihren Befehlen zu jeder Zeit weit nachbleibt: so wäre die Opfertheorie noch immer unschädlich zu nennen, und ihr Zweck — die Sittlichkeit des Menschengeschlechts — noch immer, soviel als möglich, erreicht. Allein das Versöhnen der Gottheit durch Opfer artete von einem Beruhigungsmittel gar bald in ein zwingendes Mittel aus, wodurch der verkehrte Verstand des Sterblichen den Beyfall Gottes erkaufen oder erzwingen zu können glaubte; er sah sie als einen Tribut der Unsittlichkeit an, nach dessen Abtrag die Willkühr der Begierden wieder freyen Spielraum habe. Diesen Ideenwechsel konnte nur der geblendete Verstand des selbstsüchtigen Menschen veranlassen, und von nun an fingen die Opfer an, der Sittlichkeit schädlich zu werden, statt daß sie ihr aufhelfen sollten. Gefühle der Abhängigkeit, Dankbarkeit und Heiligkeit arteten in ein bloßes Spiel der Ceremonie aus, und die Idee der Allmacht blieb allein erschütternd, so oft sich der schwache Mensch die Gottheit dachte. Für das Princip der Heiligkeit hin-

hingegen fing man an, unempfindlicher, und wohl gar taub zu werden.

Wollte also das Mosaische Sittengesetz nicht mehr fruchten, und konnte die heiligste Sanction nicht mehr den Damm wider die Unsittlichkeit ziehen, wie ihn Moses gezogen hatte; lag endlich das Moralgesetz, welches der Brust jedes Sterblichen tief eingesenkt ist, bey dem großen Haufen im tiefsten Schlummer, und war es nur bey den Edelsten der Nation regsam: so mußten nun auch diese Edelsten auftreten und dem Volke den Geist der Mosaischen Gesetze zurufen, den Zweck der Opfer vorhalten. Rastlos bestrebten sich die Propheten, das Volk von seiner Unsittlichkeit und dem Widerstreben gegen die Gesetze Mosis, ungeachtet ihrer heiligsten Sanction, zu überzeugen. Mit aller Kraft der Vernunft riefen die Weisen: Echte Gottesverehrung ist, das Laster mit allen seinen speciellen Aeußerungen, Hochmuth, boshaften Anschlägen, bösen Thaten verabscheuen, und ein redlicher, guter Mensch seyn! Nicht Ceremonien-Dienst mache das Wesen der Religion aus, sondern Streben nach Moralität, zu deren Empfehlung die Religion, als die Tochter des Himmels, auf die Erde gesandt sey u. s. w. Jemehr solche und ähnliche Ausprüche der Propheten und Weisen in der hebr. Nation erschüttern, destomehr müssen sie ihrer Vortreflichkeit wegen herausgehoben und entwickelt werden" *).

Hier-

*) S. Ziegler's praktische Anmerkungen zu Sprüchw. 8, 13. 16, 6. 21, 3. in dessen Neuer Uebersetzung

zung

Hierzu nun hat auch der Psalter die schönsten Beyträge geliefert. Den Vorzug verdient Assaph, der im 50. Psalm Opfer und Gelübde zwar nicht aufheben, aber dem schädlichen Vorurtheil entgegenarbeiten will, als ob in dargebrachten Opfern die einzige Verehrung Gottes und die erste Pflicht des Menschen bestehe; dagegen aber tugendhafte und fromme Gesinnung und Heiligkeit des Wandels nur Nebensache sey.

Unterricht von Opfern.

Der Gott der Götter, Jehovah, redet.
Die Erde ruft er zusammen
Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang.
Von Zion aus, dem Ideal der Schönheit *),
Zeigt er sich im strahlenden Lichtglanz.
Er kommt unser Gott — nirgends Schweigen!
Fressendes Feuer geht vor ihm her;
Rings um ihn wirbelt die Flamme hoch empor.

Er

zung der Denksprüche Salomo's u. s. w. Leipz. 1791. S. 412. ff.

*) Das will wohl der Dichter durch sein: מִכְלַל - יֹפִי sagen. מִכְלָל ist einerley mit מִכְלוֹל Ezech. 23, 12. 38, 4. und eben das, was in andern Stellen (z. B. Klagl. 2, 15. Ezech. 27, 3. u. a.) כְּלִילַת יֹפִי, vollendete Schönheit, ist. Der Hebräer war gewohnt, sich Zion als den Mittelpunkt alles Schönen, Angenehmen und Guten zu denken. Vgl. Ps. 48, 3.:

Ein schöner Hügel, des ganzen Landes Freude
Ist Zion's Berg u. s. w.

Er rufet den hohen Himmel,
Die Erde zu Zeugen auf,
Indem er über sein Volk Gericht hält.
Der Himmel verkündet seine Gerechtigkeit;
Ja, Richter ist er — Gott *).
Versammelt Euch, Ihr meine Freunde,
Die Ihr den Opfer-Bund mit mir geschlossen **).
Merk' auf, mein Volk, was ich jetzt rede;
Vernimm die Zeugen, die ich gegen dich aufstelle,
Ich Gott, den du für deinen Gott erkennst.
Der unterlaßnen Opfer wegen
Mach' ich dir keinen Vorwurf;
Dein Opferdampf steigt täglich ja zu mir empor.
Ich nehme keinen Stier aus deinem Hause,
Aus deinen Ställen keine Böcke.

Denn

*) Ich halte eine Versetzung von V. 5. und 6. durchaus für nothwendig. V. 6. muß zuerst stehen; dann folgt die Rede Jehovah's ohne Unterbrechung. Herr Prof. Rosenmüller (Scholia Vol. II. p. 1083.) erklärt diese Worte so: „Hoc mihi videtur per parenthesin dictum; quasi postquam vates Deum ipsum, tanquam judicem, Israelitas citantem induxerit, nunc hoc obiter et per parenthesin dicat, coelos ipsos testes et praecones fore justitiae et aequitatis, quam Deus in ferenda sententia adhibebit". Allein eine solche Parenthese gleich beym Eingang der Rede anzunehmen, hat doch auch gewiß seine Schwierigkeiten. Und wie leicht war ein solches Versehen der Abschreiber möglich!

**) Diese Aeußerung bezieht sich unstreitig auf 2 Mos. 24. ff.

Denn mein ist ja ein jedes Thier des Waldes,
Und alles Vieh auf tausend Bergen.
Ich kenne jeden Vogel in den Lüften *),
Was auf der Flur sich reget, steht mir zu Gebote.
Empfänd' ich Hunger, würd' ich Dir's nicht melden;
Denn mein ist ja der Erdkreis und was ihn füllet.
Ist Fleisch der Stiere meine Speise?
Mein Trank das Blut der Böcke?
Das Opfer, das du Gott darbringst, sey Dank;
Erfüll' dem Höchsten dein Gelübde.
Und ruf' mich an am Unglücks-Tage;
Ich rette Dich — das sollst du mir verdanken.
Zum Bösen aber redet also Gott:
Wozu aufzählen das, was ich geboten?
Was führst du meinen Bund in deinem Munde?
Du bist ja doch ein Feind der besseren Belehrung,
Und wirfst verächtlich hinter deinen Rücken mein Gebot.
Erblickst du einen Dieb — er ist dein Liebling **);
Und mit den Ehebrechern machst du stets gemeine Sache.

Zu

*) Schon Paulus (Clavis S. 136) erklärt הָרִים nicht von den Bergen, sondern hält es für das Substant. רִים, die Höhe, mit dem ה articuli. Ich nehme es der leichtern Construction wegen für den Infinitiv. Hiph. τὸ extollere, wie Jes. 10, 15. u. 1 Chron. 15, 16.

**) Ich leite וְתִרְצֶה mit mehrern Auslegern von רָצָה, sein Wohlgefallen an etwas haben, ab. Die Ableitung von רוּץ, laufen, einer Sache nacheilen, mit jemand gemeinschaftliche Sache machen u. s. w., würde zwar einen recht guten Sinn geben; aber die grammatische Form ist entgegen.

Zu jedem Bösen verstattest du dem Munde freyen
Lauf,
Und deine Zunge macht Gewebe des Betrugs.
Du redest in Gesellschaft gegen deinen Bruder,
Und redest Schimpfliches von deiner Mutter Sohn.
Dieß thatst du, und ich schwieg;
Da wähntest du, ich sey wie du!
Nun aber will ich's ahnden, dir vor Augen halten.
O kommt doch endlich einmal zur Besinnung
Ihr Gottvergessenen! Damit ich Euch
Nicht, wie ein Löw' zerreiße — ohne Rettung!
Wer Lob mir opfert, ehrt mich würdig;
Wer Acht auf seinen Wandel hat *),
Dem zeig' ich göttlich Heil.

Aehnliche geläuterte Grundsätze über den Werth der Opfer äußert auch David. So sehr er auch sonst am Sinnlichen hing und so viel Werth er auch auf äußerlichen Gottesdienst legte, so wenig wollte er doch gestatten, daß Opfer zur Versöhnung begangenen Unrechts hinreichend wären, oder daß Tempelgaben die Stelle wahrer Frömmigkeit vertreten könnten. Ps. 40, 7 — 9.:

Opfer

*) Nach dieser Erklärung wird וְשָׂם דֶּרֶךְ genommen für: וְשָׂם אֶת־דַּרְכּוֹ עַל־לִבּוֹ, der mit Nachdenken, Ueberlegung handelt — entgegengesetzt dem Leichtsinne und der Unbesonnenheit desjenigen, der bey seinen Handlungen weder an den Zweck des Daseyns, noch an die Mittel, sich das Wohlgefallen der Gottheit zu erwerben, denkt. Andere Ausleger lesen שָׁם und nehmen dieß für זֶה: dieß ist der Weg, auf dem ich Gottes Heil ihm zeige.

Opfer und Tempelgaben gefallen dir nicht;
Aber das Ohr hast du mir aufgethan *).
Brand- und Sünd-Opfer forderst du nicht.
Drum sprech' ich: Siehe, ich komme
Mit der Rolle des für mich geschriebenen Buchs **).
Deinen Willen, o Gott, zu erfüllen,
Ist meine Lust, und dein Gesetz
Trag' ich in meinem Innern.

Ferner Ps. 51, 18. 19.:

Du wirst nicht ergötzt durch Opfer,
Die könnt' ich schon darbringen;
Und am Brandopfer hast du keinen Gefallen.
Das wahre Gottes-Opfer ist ein zerknirschtes Gemüth,
Ein zerknirschter, gebeugter Sinn.
Die wirst du, o Gott, nicht verachten!

Vgl. Ps. 4, 6. 107, 22. 116, 17. 18. u. a.

Bey solchen Grundsätzen konnte die Lehre von den Opfern in praktischer Hinsicht keinen nachtheiligen Einfluß haben.

Die

*) כָּרָה ist so viel als גלה 1 Sam. 20, 2. 22, 18.; oder פתח Jes. 50, 5.; oder העיר (excitare aurem) Jes. 50, 4. Die Sentenz selbst stimmt völlig mit 1 Sam. 15, 22. überein. Das Gegentheil ist הקשה oder החזיק, das Ohr verhärten, verstopfen, harthörig, störrig, widerspenstig seyn u. s. w.

**) S. oben die Anmerk. S. 56 — 58.

Die Lehre von den Engeln.

Die Ausbildung dieser Lehre darf man bey den Psalmisten noch nicht suchen. Aber man darf behaupten, daß sie zuerst die praktische Seite derselben aufgefaßt haben. Die Engel werden in dem Psalter bloß als πνευματα λειτουργικα (Ebr. 1, 14.) vorgestellt, und zwar im Dienste Gottes zum Besten der Menschen. Nur in einer Stelle kommen die Engel bloß als Diener der Gottheit und ohne nähere Verbindung mit den Menschen vor. Ps. 103, 20.:

Preiset Jehovah, Ihr seine Engel!
Ihr Helden an Kraft, Vollzieher seiner Befehle,
Die Ihr seinen Willen überall verkündet.

Die Stelle Ps. 104, 4. leidet eine doppelte Erklärung, und nach der gewöhnlichen Meinung ist hier nicht von Engeln die Rede. S. oben die Anmerk. zu der Stelle. Einige Ausleger rechnen auch die Stelle Ps. 97, 7. hieher, welche die Alexandriner durch: Προσκυνησατε αὐτῳ παντες οἱ ἀγγελοι αὐτου übersetzt haben. Dieser Interpretation ist auch der Verfasser des Briefs an die Hebräer K. 1, 6. in seiner interessanten Parallele zwischen den Engeln und dem Sohn Gottes gefolgt. Allein der hebräische Text hat nicht מַלְאָכִים, sondern: אֱלֹהִים, und Luther hat es richtig durch: Betet ihn an alle Götter übersetzt. Der Zusammenhang spricht auch für die Götzen, welche im Bewußtseyn ihrer Ohnmacht und Abhängigkeit dem Jehovah huldigen sollen. Dieß ist ein Lieblingsgedanke der hebräischen Dichter. Die Stelle Ps. 78, 25.: „Sie aßen Engel-Brot"

(LXX.: Ἄρτον ἀγγελων ἐφαγεν ἀνθρωπος) ist ebenfalls unbestimmt, da sie eine doppelte Erklärung zuläßt *). In der Stelle Ps. 35, 5. 6.:

Sie sind wie Stoppeln, die der Sturm ergreift,
Und Jehovah's Engel drängt auf sie ein.
Ihr Pfad ist dunkel, überall schlüpfrig,
Und Jehovah's Engel verfolget sie —

sind die Engel Diener Jehovah's, deren er sich zur Strafe der Bösen bedient — eben so, wie er einst die Cherubim mit dem Flammen-Schwert vor Gan-Eden stellte, um den Eingang desselben zu bewachen (1 Mos. 3, 24.),

*) לֶחֶם אַבִּירִים erklären neuere Ausleger durch: „Speise für Gesunde, gesunde Nahrung". Nach andern sind die אַבִּירִים: Mächtige, Personen von erhabenem Range. Es scheint aber nicht, als ob dieß des Dichters Meinung gewesen wäre. Ich stimme daher Jacobi bey, der über diese Stelle folgende Bemerkung (Psalmen 2 Th. S. 112.) hat: „Der Gegensatz אִישׁ — Menschen collective — läßt hier allerdings einen andern Sinn ahnden. Von einer Götter-Speise spricht das ganze Alterthum; es war ein Zeitalter, wo die Menschheit roh genug war, der Gottheit eine Nahrung anzudichten, und sie so in eine völlige Parallele mit sich selbst zu sehen. Da die Vorstellungen des Kindes sich unter jeder Zone begegnen, da alle, es sey nun in Jonien, oder am Euphrat und Jordan träumen, und nur in Rücksicht der Form ihrer Träume von einander verschieden sind: so würde es wenigstens nichts Widersinniges seyn, wenn man aus unserer Stelle ahndete, daß vielleicht in den ältesten Mythen der Hebräer auch ein Ambrosia vorkam".

3, 24.), oder wie er einst in Egypten die Erstgeburt durch den Würg-Engel הַמַּשְׁחִית (2 Mos. 12, 23. ff.) tödete, oder endlich, wie der Engel des Herrn das Assyrische Heer schlug (2 Chron. 32, 21. u. a. St.) *).

In den beiden Stellen, worin der Engel ausdrücklich gedacht wird, sind sie Aufseher und Beschützer der guten Menschen — „ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit (Ebr. 1, 14.)". Es sind die ἄγγελοι διακονοῦντες, welche nach Matth. 4, 11. dem ersten Liebling Gottes Schutz und Beystand gewährten. So heißt es Ps. 34, 8.:

Es lagert sich Jehovah's Engel **)
Rings um die Freunde Gottes,
Um sie aus der Gefahr zu retten.

Eben

*) Wenn der Dichter unter dem מַלְאַךְ יְהוָה weiter nichts als ein gewöhnliches Natur-Phänomen, z. B. Sturm ꝛc. verstanden hätte, so würde er sich gewiß so nicht ausgedrückt haben. Mit רוּחַ (Sturm) kann der Maleach Jehovah nicht einerley seyn, weil die Wirkung des erstern schon vorher geschildert war. Sodann wird auch רדף immer nur von körperlichen, persönlichen Dingen gebraucht. Wenn die ältern Ausleger an den Teufel denken, so kann man dieß insofern gelten lassen, als dabey an die schädliche Wirkung des Kakodämons, nicht aber an die böse Natur des Verderben-Stifters gedacht wird. Eben so ist's Ps. 78, 49.

**) Man erklärt מלאך als Collectiv-Form für מלאכים. Nur wünschte ich den Gebrauch der Collectiv-Form selbst

Eben so Ps. 91, 11. 12.:

Denn seine Engel haben deinetwegen Auftrag
Von ihm erhalten, daß sie dich behüten
Auf allen deinen Wegen;
Daß sie dich auf den Händen tragen,
Damit du deinen Fuß an einen Stein nicht stoßest.

Die erste Stelle scheint sich bestimmt auf die Geschichte Jakob's 1 Mos. 28, 12. ff. und 32, 2. 3. zu beziehen. Jakob erblickte Engel, die zu seiner Rettung von Gott bestimmt waren, und der Ort, wo dieß geschehen war, erhielt daher den Namen Machanaim: das Engels-Lager. So harmonirt selbst der Ausdruck.

Ganz conform mit dieser Angelologie ist die Lehre des Koran. Man vergleiche Sur. 13, 14.:

Als Führer sind den Menschen beygesellt
Gewisse Engel, die vor ihnen gehn,
Und ihnen folgen, ihnen auf Befehl
Der Gottheit in Gefahren Schutz verleihn.

Vgl. Sur. 6, 57.:

Gott sendet Euch vom Himmel einen Schutz,
Der Euch, bis Euer Ziel sich endet, folgt,
Und der Euch sterben läßt und Euch bewacht.
Dann kehren sie zurück zu Allah ihrem Herrn.

Der

selbst erklärt; und dieß geschieht, dünkt mich, dadurch, daß man sich den מלאך als eine übermenschliche Potenz denkt, der für sich allein alles wirkt, wozu das Zusammenwirken aller menschlichen Kräfte erfordert wird. Ein Engel ist statt eines ganzen Heeres, u. s. w. In diesem Sinne mochte auch der Dämon Marc. 5, 9. u. Luc. 8, 30. sagen: λεγεων ὀνομα μοι, ὁτι πολλοι ἐσμεν.

Der sinnliche Mensch weiß sich durch die Annahme von Mittel-Wesen, die im Dienste der Gottheit, und besonders bey der Weltregierung und Besorgung der menschlichen Angelegenheiten gebraucht werden, die Allgegenwart und Allwirksamkeit Gottes noch am ersten zu erklären. Dieser wird durch seine Geschäftsträger und Gesandten, (welches die eigentliche Bedeutung des hebräischen Worts ist) in der ganzen Schöpfung, auch da, wo er, nach menschlichen Begriffen gedacht, nicht in Person zugegen seyn kann, repräsentirt, und Alles, was von und durch die Engel geschieht, wird auf Gottes Rechnung gesetzt.

Da die guten Menschen ein besonderer Gegenstand der göttlichen Vorsehung sind: so ist diesen Gesandten und Bevollmächtigten Gottes die specielle Aufsicht über die Angelegenheiten der Frommen anvertraut. Sie sind ihre beständigen Aufseher und Begleiter, warnen sie vor Sünde und Unglück, und leisten gegen Versuchung und Gefahr thätige Hülfe. Für den Freund der Religion und Tugend ist die Ueberzeugung, daß er mit himmlischen Wächtern und Schutzgeistern umgeben sey, sehr heilsam. Sie erhält in ihm das rege Andenken an die fortwährende Gegenwart Gottes, bewahrt ihn vor dem Hang zur Sünde, und gewährt ihm Trost und Beruhigung in den Gefahren und Stürmen des Lebens.

Der bösen Engel finden wir in den Psalmen nicht gedacht. Denn wenn Ps. 78, 49. von der Sendung böser Engel (מִשְׁלַחַת מַלְאֲכֵי רָעִים) die Rede ist: so saget, wie der Context deutlich lehret, das Prädikat Böse nichts von der Natur, sondern

nur

nur von der Wirkung der von Gott zur Strafe ausgesendeten Engel aus. Gerade so ist der Satan im Buche Hiob kein von Natur Böser, sondern nur ein mit einem bösen Geschäfte beauftragter Engel. Daß unter Belial Ps. 18, 5. u. a. nicht der Teufel, sondern die Unterwelt (Scheol) zu verstehen, darüber sind jetzt alle Ausleger einverstanden.

Messianische Weißagungen.

Nach Luthers Meinung „sollte uns der Psalter schon allein deshalb theuer und lieb seyn, daß er von Christus Sterben und Auferstehen so klärlich verheißet, und sein Reich und der ganzen Christenheit Stand und Wesen fürbildet". Seine Ansicht war oder wurde die allgemein-herrschende, und so geschah es denn, daß im XVII. und in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts beynah die Hälfte der Psalmen als Vorbilder auf Christus erklärt wurden. Namentlich wurden folgende Psalmen für messianische Weißagungen gehalten: Ps. 2. 8. 16. 19. 21. 22. 23. 24. 40. 45. 48. 68. 69. 72. 87. 89. 93. 95. 96. 97. 98. 99. 109. 110. 117. 118. 145. 149. Da sich aber unter dieser großen Anzahl gar zu viele Stellen als unhaltbare Beweise ankündigten, so finden wir, daß die Theologen in der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts, eingedenk der alten Regel: „wer zu viel beweiset, beweiset nichts", einen guten Theil davon aufgegeben hatten. Nur folgende: Ps. 2. 8.

16. 22. 40. 45. 72. 89. und 110. wurden von den Dogmatikern noch unter der Rubrik: Messianische Weißagungen aufgeführt, und gegen die Einwürfe der Exegeten, welche die Beweiskraft derselben in Anspruch nahmen, vertheidiget. Michaelis hielt bloß Ps. 16, 40. und 110. für bestimmte Weißagungen von Christus, und es war auffallend, daß er Ps. 22, der doch so natürlich auf den leidenden und sterbenden Messias gedeutet werden kann, nicht unter diese Classe rechnete *).

Die neuern Theologen haben sich mit großer Stimmenmehrheit gegen die Annahme bestimmter Ankündigungen des A. T. von Jesus Christus erklärt, und den aus Weißagungen hergenommenen Beweis für die Wahrheit des Christenthums entweder geradezu verworfen, oder doch in den Hintergrund gestellt. Die meisten befolgten hierin Semler's Grundsätze, der sich über diesen Gegenstand mit folgenden Worten äußerte: „Der ganze Beweis aus den sogenannten Weißagungen in den Schriften des A. T. ist bloß relativ, beziehet sich zunächst auf Juden, die aus ihren Propheten schon einen jüdischen Messias für sich, nicht für alle Menschen, erwarteten. Die moralische Allgemeinheit des Messias ist selbst noch nicht in diesen Propheten kenntlich genug bestimmt, wenn auch manche Stellen ihrer Reden von Juden auf einen Messias gedeutet würden. Es war noch ein Ge-

*) S. J. D. Michaelis kritisches Colleaium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo. Frankf. u. Göttingen 1759. 8.

Geheimniß, noch unbekannt, öffentlich noch nicht gelehrt worden; es ist nun erst unter den Christen eine neue größere Erkenntniß entstanden. Die Allgemeinheit der moralischen Wohlthaten des Messias ist ein ganz neuer Begriff, ist der Grund des neuen Bundes zur Widerlegung des jüdischen Particularismus; es ist eine neue Belehrung, eine neue Stufe der Erkenntniß, welche dem Geist Gottes jetzt von Christo und von den Aposteln ganz eigentlich beygelegt wird, damit jüdische Mikrologie nicht zum Nachtheil einer bessern Gottesverehrung noch immer fortdauern könne. Wenn also Stellen aus dem alten Testamente im neuen angeführt werden, so ist es eben um dieser Juden willen, damit sie einen größeren Verstand an die alte kleinere Auslegung nun anknüpfen lernten. Es können Christen dieß eben so machen. Aber die Lehre Jesu und der Apostel ist ihnen viel näher. Es stehet also den Christen frey, aber es ist keine allgemeine Regel für alle Christen, die christliche Religion aus den Weißagungen sich zu beweisen. Die christliche Verehrung Gottes kann auch ohne jene Ideen Statt finden" *).

Doch fehlte es auch in neuern Zeiten nicht an Schriftstellern, die von den Messianischen Weißagungen überhaupt und von den dafür gehaltenen Stellen des

*) Semler's letztes Glaubensbekenntniß über christliche und natürliche Religion. Mit einer Vorrede von C. G. Schütz. Königsberg 1792. S. 246. ff. Vgl. Semleri Institut. ad doctrinam christianam liberaliter discendam. S. 252. ff.

des Psalters insbesondere den vollsten Gebrauch machten, und sich durch die Erinnerungen der Ausleger von ihrer Ansicht nicht abbringen ließen *). Schon aus diesem Grunde verdient daher dieser Gegenstand eine ausführlichere Erörterung.

Soviel kann man wohl im Allgemeinen als gewiß annehmen, daß man, ohne die Autorität des neuen Testamentes, entweder niemals eine Weißagung auf Jesus Christus in dem Psalter gefunden, oder daß man diese Ansicht, nach den Einwendungen der Exegeten, wieder aufgegeben haben würde. Bey den Propheten ist es ein anderer Fall. Diese wollen die Zukunft schildern, und ein großer National-Retter war der Gegenstand ihrer Erwartungen und Hoffnungen. Allein in den Psalmen finden wir überall so wenig Perspektivisches **), daß wir schon um

*) Der neueste Vertheidiger der Messianischen Weißagungen ist Heinrich Benzenberg, der sich in seinen: Biblischen Entdeckungen, Bemerkungen und Ansichten. I. Bdes II. Stück. Elberfeld 1806. S. 93—288. sehr ausführlich mit den Psalmen beschäftiget, die, nach seiner Erklärung, vom Messias Jesus Christus handeln.

**) „Perspektivisch nennt man eine Weißagung, wenn zuerst von nahe bevorstehenden Begebenheiten geredet, und daran eine ferne große Begebenheit geknüpft ist. Die nahe Begebenheit ist dann der Vorgrund, und die ferne, meist noch größere Begebenheit der Hintergrund in dem prophetischen Gemälde" u. s. w. S. Ewald's David. 2 Th. S. 257.

um deswillen gegen die Perspektive des Messias etwas mißtrauisch werden sollten. Alles in den Psalmen ist Schilderung der Gegenwart oder Vergangenheit; ihr Gesichtspunkt ist ein rein-historischer. Wir finden auch hierin den Eintheilungsgrund der Sammler unsers Kanons, wonach alle Gemälde der Zukunft unter einem Titel: Propheten, zusammengestellt wurden.

Allein das Zeitalter des N. T. fand in der Zeitgeschichte der Davidischen Periode zugleich Aussichten in die Zukunft, und hoffte, da David und seine Nachkommenschaft das Glück der Nation nur unvollkommen und partiell befördert, und dem ihnen beygelegten Prädikat: Sohn Gottes nur in entfernter Annäherung an's Ideal entsprochen hatten, die Erfüllung jener Verheißungen noch von der Zukunft. Die Apostel hatten hierbey kein anderes Geschäft, als daß sie die allgemeinen Messias-Erwartungen individualisirten, und den großen Propheten von Nazareth als den betrachten lehrten, der das werden sollte, wovon David und seine Nachfolger nur ein Schatten gewesen waren.

Der christliche Religions-Lehrer ist zwar keineswegs an den jüdischen Midrasch, oder an die Interpretations-Grundsätze der Apostel, die, den einzigen Paulus ausgenommen, selbst keine Gelehrte, und also in allen Gegenständen der Schriftforschung von der Autorität der Schriftgelehrten ihrer Zeit abhängig waren, so gebunden, daß es ihm zur Pflicht gemacht werden könnte, eben das und nichts anders im A. T. zu finden, als was man im apostolischen Zeitalter in dem-

selben

selben fand. Allein dennoch wird er es möglichst zu vermeiden suchen, daß er nicht in direkten Widerspruch mit der Auslegungsart der neutestamentlichen Schriftsteller gerathe. Der Weg der Accommodation ist das beste Mittel, den Frieden zwischen dem N. T. und den neuern Auslegern zu erhalten.

Es kann übrigens bey diesem Gesichtspunkte dahin gestellt bleiben, ob die Schriftsteller des N. T. die Weißagungen des A. T. von Christus als Interpretation, oder als Accommodation verstanden haben; nur der jetzige Ausleger kann es frey gestehen, daß ihm seine Interpretations-Grundsätze nicht verstatten, die Psalmisten als Propheten des N. T. zu betrachten, daß er aber als Religions-Lehrer kein Bedenken trage, von den Messianischen Psalmen eine solche Anwendung zu machen, daß die Stellen des N. T., worin dieser Gegenstand abgehandelt wird, damit in Uebereinstimmung gebracht werden können.

Wir wollen jetzt die für Messianische Weißagungen gehaltenen Psalmen so durchgehen, daß wir zwar kurz die dogmatischen Beweise und Gegenbeweise heraushaben; aber unser Augenmerk vornämlich auf den unmittelbaren Gebrauch richten, den der Volkslehrer noch jetzt davon zu machen berechtiget ist.

Der zweyte Psalm.

(Die Uebersetzung s. oben S. 27—29.)

Daß schon die ältesten jüdischen Ausleger den Messias als Subjekt dieses Psalms ansahen, sagen David Kimchi und Salomon Jarchi mit deut-

deutlichen Worter. obgleich sie selbst die Erklärung, nach welcher David Gegenstand desselben ist, vorziehen. Auch der Jude Tryphon in dem Dialog, der dem Justinus Martyr beygelegt wird, bestätiget dieses. Ein neuerer Interpret findet sogar in dem Umstande, daß dieser Psalm ohne alle Ueberschrift ist und den Namen David's nicht nennt, einen Fingerzeig, daß man ihn auf den Messias beziehen sollte *).

Folgendes sind die allgemeinen Haupt-Charaktere des Psalms:

1) Jehovah hat auf Zion einen König ernannt und gesalbt.

2) Er hat versprochen, sein Gebiet zu erweitern.

3) Der König soll, nach dem Willen Jehovah's, ein siegreicher, großer und berühmter Regent seyn.

4) Auswärtige Nationen und Könige verbünden sich, um die Macht dieses ihnen furchtbaren Monarchen zu schwächen; allein

5) der Dichter sieht im prophetischen Geiste voraus, daß alle Plane der Feinde mißlingen.

Die

*) „Mir scheint es, daß einer im Hebräischen früh die Aufschrift — wenn sie je stand — eben darum ausließ, damit man den Psalm ganz auf den Messias bezöge, und jeder Gedanke von David und seiner Lage abgeleitet würde, weil der Messias von jeher die Erwartung der Nation war". S. Benzenberg's biblische Entdeckungen, Bemerkungen und Ansichten. 2 Th. Elberfeld 1806. S. 93.

Die beiden Haupt-Argumente für die Annahme: daß dieser König der Messias, Jesus Christus sey, welche von mehrern neuern Auslegern, (z. B. Dathe, Müntinghe, Benzenberg u. a.) angeführt werden, sind:

1) Das bestimmte Zeugniß des N. T. Apostelgesch. 4, 25. 26. (Zeugniß der Apostel Petrus und Johannes), Apostelgesch. 13, 33. (Allegation des Apostels Paulus) Hebr. 1, 5. 5, 5.

2) Alle Prädikate des hier geschilderten Königs passen nur auf ihn:

a) Er heißt V. 7. Sohn Gottes (υἱος Θεϑ), und wird der von Gott Gezeugte (ὁ υἱος μονογενης τϑ πατρος) genannt.

b) Er ist κατ' ἐξοχην König, und zwar der von Gott gesalbte König — Messias. V. 6.

c) Er schützt seine Verehrer. V. 12.

d) Er findet Widerstand von Königen und mächtigen Fürsten. V. 1 — 3. 10. Diese Widersacher waren, nach der evangelischen Geschichte, Herodes und Pilatus.

e) Dennoch sind alle Bemühungen der Feinde vergeblich. Jesus triumphiret über sie, und die beiden großen Beweise seines Triumphes sind: a) seine Auferstehung vom Tode, b) die allgemeine Ausbreitung seines Reiches. V. 8.

Faßt man dagegen die Gründe, welche Herder, Hufnagel, Eckermann, Hensler u. a. gegen die Messianität vorgetragen haben, zusammen, so verlieren die eben angeführten ihr Gewicht fast ganz.

1) Bey

1) Bey dem Gebrauch, den die Schriftsteller des N. T. von diesem Psalm machen, erinnert man an die Accommodation. Petrus und Johannes wählen die ersten Verse desselben bloß deswegen, um mit den Worten des A. T., also stärker und eindringender zu beten und Gott zu danken. Paulus aber benutzt ihn, nach der unter den Rabbinen seiner Zeit herrschend gewesenen Erklärung dieses Psalms V. 7., um ihn auf die Verherrlichung Jesu durch seine Auferstehung anzuwenden. In einer ähnlichen Absicht beruft sich der Verfasser des Briefs an die Hebräer auf diese Stelle, indem er sie statt der Verherrlichung David's durch den Sieg über seine Feinde, nun von der Verherrlichung Jesu durch seine Auferstehung erklärt, und seine ganze Lektüre in der Alexandrinischen Uebersetzung des A. T. aufbietet, um zu zeigen, wie hoch Jesus über die Engel erhaben sey. (Vgl. Eckermann's theolog. Beyträge 1 B. 2 St. S. 133. ff. und Ammon's bibl. Theologie 2 Th. 2te Ausg. S. 68.).

2) Nicht alle Prädikate passen. Einige sind von der Art, daß sie jeden israelitischen König bezeichnen können. Dahin gehöret der Name Ben oder Bar-Elohim, welchen jeder Israelit, Richter, König, führen konnte. Ps. 82, 6. u. a. St. Eben so war jeder König ein Gesalbter Jehovah's, wie aus Saul's und David's Geschichte deutlich erhellet. Daß sich mächtige Nationen und ihre Könige zur Unterdrückung des israelitischen Reichs verbündeten, daß aber Jehovah sein Volk beschützte, lehrt jedes Blatt der Geschichte, und gehörte also, so zu sagen, unter die alltäglichen Erfahrungen.

Wie

Wie man aber an Herodes und Pilatus denken kann, läßt sich nicht absehen, da beide weder im eigentlichen Sinne Könige waren, noch sich gegen Jesum empörten, und da V. 3. nur sehr gezwungen auf die christliche Religion gedeutet werden kann.

Am meisten steht aber dieser Erklärung V. 9. entgegen, wo das eiserne Scepter, (oder gar die eiserne Keule) und das Zerschlagen wie die Gefäße des Töpfers sehr übel gewählt seyn würde, um den Charakter des Stifters der Religion des Friedens zu bezeichnen! Wie man diese Schwierigkeit zu entfernen gesucht habe, mögen die eignen Worte des neuesten Erklärers sagen: „Zum Schluß muß ich wegen dieses, wie auch des 110. Psalms, wo vom Zerschlagen mit einem eisernen Hirtenstabe (?), von Schlachten und Blutvergießen so fürchterlich geredet wird, noch folgende Bemerkung machen. Gewiß hat der Dichter an solchen Dingen keinen Gefallen, wie die fleischlichen Juden, wenn sie vom Reiche ihres Messias reden. Nein, unser Christus hat ein geistlich Reich, das nicht von dieser Welt ist, und dieses soll so wenig mit Blut erobert, als auch mit Gewalt behauptet werden. Bloß durch der Menschen Schuld, die sich wider Gott und seinen Gesalbten auflehnen, wird's der Fall, daß solche Dinge vorhergehen müssen, ehe zuletzt das Reich Gottes mit Macht kommt. Aber am Ende soll es besser in der Welt werden, wenn das lange Friedensreich errichtet wird, worin kein Volk mehr kriegen lernt. Jes. 2, 4. Nur müssen vorher durch die Gerichte alle Gottlose wie Schlacken weggethan, und Gottes heilige Erde, die

der Schauplatz seiner Herrlichkeit werden soll, vom Abschaum der Menschheit gereiniget werden. Offenb. 15, 4. 20, 1 — 3. Dann endlich kommt die goldne Zeit, wo die Welt religiös aufgeklärt und ganz moralisch werden soll. Jes. 30, 26. 60, 21." *).

Wer sieht nicht, daß diese Ansicht in den Text hineingetragen ist? Wie ganz anders müßte sich der Dichter ausgedrückt haben, wenn er hätte sagen wollen, daß das Reich Christi ein geistliches Reich sey, und daß dieses nicht durch Gewalt der Waffen gegründet oder befestiget werden dürfe? Die Erklärung des Verfassers ist nur ein Nothbehelf, um die Verlegenheit, worein solche Aeußerungen des Dichters den dogmatischen Interpreten setzen, zu verbergen.

Wenn ein neuerer Schriftsteller sagt: „Bey den meisten dieser Meinungen könnte man dennoch annehmen, daß der Verfasser die Veranlassung, welche in seinen Zeitumständen lag, benutzt habe, ein Lied auf den großen König, den man erwartete, zu entwerfen" **) — so steht dieser Annahme hauptsächlich der Umstand entgegen, daß die Zeit, worein der Psalm versetzt ist, viel zu glücklich war, als daß die Messias-Hoffnung, welche immer nur das Produkt einer unglücklichen Periode war, darin erzeugt und genährt

*) Benzenberg's biblische Entdeckungen u. s. w. 2 Th. S. 99.

**) Güte's Einleitung in die Psalmen. Halle 1803. S. 27.

genährt werden konnte *). Allein sowohl das Zeitalter David's als seines Nachfolgers war im Ganzen genommen das goldne Zeitalter der Hebräer; und unser Dichter verräth auch wirklich mit keinem Zuge eine bedrängte Lage des Vaterlandes. „Ein Dichter, der sich eines so stolzen, so trotzigen und übermüthigen Tons, wie der in diesem Liede herrschende ist, gegen Rebellen zu bedienen kein Bedenken trägt, dem die Verbindung mehrerer mächtiger Könige gegen sein Vaterland nur ein thörichtes und lächerliches Unternehmen ist: der muß doch von den Kräften des Staats, dem er angehört, und von der Tapferkeit und dem Muth seiner waffenfähigen Bürger keine geringe Meinung hegen. Wie konnte er daher in den Zeitumständen Veranlassung finden, ein Lied auf einen großen König zu entwerfen, den man erst noch erwartete? Spricht nicht der ganze Psalm von einem beym Ausbruch der Empörung wirklich lebenden und dabey muthvollen König, von einem König, der sich auf ein bey seiner Thronbesteigung erhaltenes, ihm Vortheile über seine Feinde versprechendes Orakel bezieht, von einem König, der seine rebellischen Vasallen zur Treue und zur schleunigen Unterwerfung ermahnt, um nicht durch längere Widersetzlichkeit seinen Zorn zu entflammen? Wer siehet nicht, kann man auch hier mit Herder (Geist der Ebr. Poesie 2 Th. S. 402.) sagen, wer siehet

*) S. meine Abhandlung: Olam habâ, oder das goldne Zeitalter der Hebräer in den Memorabilien des Orients. Jena 1802. S. 131 — 160.

nicht, daß der Nerv des Bogens gespannt sey, damit der Pfeil nach einem gegenwärtigen Ziel fliege? Setzt dieß ohne veranlassende Zeitumstände über Jahrtausende hinaus, und der Bogen ist schlaff, der Pfeil verfliegt in die Lüfte. Die schönste lyrische Construction des andringendsten Gesanges ist verloren, wenn seine Züge über Welten und Zeiten auseinander geschwemmt werden, und man ihm seinen Lokal-Ursprung, seine ersten eigentlichen Zwecke und Bedeutung raubt" *).

Unter diesen Umständen kann nur an ein gegenwärtiges Subjekt gedacht werden. Allein ob dieses David oder Salomo sey, und ob unser Psalm ein Siegslied sey, als David Zion in Besitz genommen hatte, (2 Sam. 5.); oder als er im Resibenischen Kriege glücklich gewesen war (2 Sam. 8. Ps. 83, 4 — 9.) — oder aber eine pragmatische Ode Nathan's beym Regierungsantritt seines Zöglings Salomo (S. Paulus Memorabilien 3 St. S. 66. ff.) — darüber sind die Meinungen der Ausleger noch sehr verschieden, und es liegt außer den Gränzen dieser Einleitung, in eine ausführlichere Discussion hierüber einzugehen. Nur das Resultat der mir wahrscheinlichsten Meinung mag hier stehen:

Der

*) S. Hrn. Prof. Holzapfel's historisch-exegetische Untersuchung der Frage: Sollte wohl Salomo der Gegenstand des zweyten Psalms und die Verfertigung dieses Liedes in die Zeit seiner Erhebung zur Königswürde zu setzen seyn? Zweyte Abtheil. Rinteln 1803. 4. S. 7. 8.

Der Psalm ist ein Lied auf David, als er Zion erobert und sein Reich durch diese wichtige Eroberung befestiget hatte. Jetzt ward er den auswärtigen Mächten gefährlich; sie berathschlagen, wie sie diese schnell anwachsende Macht schwächen könnten. Sollte der Dichter ja auch auf innere Feinde und Faktionen Rücksicht nehmen (wozu aber keine Nothwendigkeit im Texte vorhanden ist), so würde an die Anhänger der vorigen Königsfamilie und andere Malcontenten zu denken seyn. Der ungenannte Dichter (vielleicht Nathan, der auch den 110. Psalm gedichtet zu haben scheint), will durch dieses Bardiet den Muth des Königs und Volks von neuem beleben. Er verheißt neue Siege zu den alten. Man soll sich durch die bisherigen Siege und Vortheile nicht einschläfern lassen; noch stehen neue, große Gefahren bevor: Könige berathschlagen sich, Völker treten unter die Waffen. Aber — es sind auch neue Lorbeern zu erringen. Bisher war ja David der erklärte Liebling Jehovah's; er wird es auch fernerhin bleiben.

Wenn nun aber der Religionslehrer aus der Hand des Schriftgelehrten diesen Real-Sinn empfangen hat: so muß es ihm unverwehrt seyn, alles das auf den Stifter der christlichen Religion überzutragen, was er hier von einem ausgezeichneten israelitischen Könige prädicirt findet. Ja, es wird selbst interessant und nützlich seyn, eine Parallele zwischen David und Christus zu ziehen, wobey jedoch, indem die übereinstimmenden Züge herausgehoben werden, die noch übrig bleibende Unähnlichkeit nicht verschwiegen werden darf.

Bey

Bey einer solchen Vergleichung nun wird sich der Name: Sohn Gottes und Gesalbter, oder Geweihter der Gottheit zuerst darbieten. Wenn schon David und seine religiösen Nachfolger den Ehren-Namen: Sohn Gottes erhielten, und Gott ihren Vater nennen durften (2 Sam. 7, 14. Ps. 89, 27. u. a.): wie vielmehr muß nicht dieser Name dem zukommen, der, man mag nun auf den Ursprung seines Wesens (γεγεννημενος ἐκ τȣ πατρος), oder auf den feyerlichen Akt der Adoption und die ausdrückliche Erklärung Gottes (ὗτος ἐστιν ὁ υἱος μȣ ὁ ἀγαπητος, ἐν ᾧ ἐυδοκησα Matth. 3, 17.) oder auf die Liebe sehen, womit dieser Liebling Gottes den Willen des, der ihn gesandt hatte, erfüllte, in einem so vertrauten Verhältniß mit der Gottheit stand, daß ihn der Apostel mit Recht den Erstgebohrnen (πρωτοτοκον πασης κτισεως — ἱνα γενηται ἐν πασιν αὐτος πρωτευων. Coloss. 1, 15. 18.) nennen konnte. Eben so ist es mit dem Namen Messias oder Gesalbter des Herrn (V. 2.). Jesus hieß im vorzüglicheren Sinne so, weil er gesalbt war mit dem heiligen Geiste und mit Wunder-Kraft (ὡς ἐχρισεν αὐτον ὁ Θεος πνευματι ἁγιῳ και δυναμει. Apostelgesch. 10, 38. vgl. Joh. 3, 34. ff.).

Die Stelle V. 3.: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile" erinnert weniger an die Feinde, welche sich der Ausbreitung des Christenthums widersetzten, als an die Fesseln des Aberglaubens und der Vorurtheile, womit das Juden- und Heidenthum die Menschen gefangen hielt. Die Lehre Jesu hat sie davon frey gemacht,

macht, und alle Versuche, den Geist des Christenthums zu verdrängen und den wohlthätigen Einfluß desselben auf das Leben zu hemmen, sind gescheitert. Und so wird auch künftig die christliche Religion von der Contagion des Aberglaubens und des Afterdienstes frey erhalten werden.

Was die Verheißung V. 8. anbetrift: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden (Nationen) zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum" — so ist sie durch die wundervolle Ausbreitung der christlichen Religion wirklich in Erfüllung gegangen. Der christliche Name ist in der ganzen Welt verbreitet, und in den entferntesten Theilen der Erde gibt es Verehrer Jesu. Die sich der Ausbreitung der christlichen Kirche widersetzten, sind zu Grunde gegangen; aber die Mitglieder und Freunde derselben wurden beglückt. Von ihnen konnte es (V. 12.) heißen: Wohl allen, die auf ihn trauen!

Auf diese Art kann dieser Psalm zu mancherley fruchtbaren Betrachtungen Veranlassung geben, und der Religionslehrer braucht nicht darüber in Verlegenheit zu seyn, daß der Schriftgelehrte diesen Psalm von der Zahl der messianischen Weißagungen ausschließt. Er weiß, daß die Wahrheit des Christenthums nicht von der Weißagung und ihrer Erfüllung abhängt — und er kann, wenn ihm auch der Psalmist nicht weißagen sollte, sich von demselben doch etwas Weises sagen lassen, was er, wenn er selbst Lehrweisheit besitzt, zum unmittelbaren Gebrauch seiner Zuhörer benutzen kann.

Der achte Psalm.

Jehovah, unser Herrscher!
Wie hehr ist dein Name auf der ganzen Erde,
Wie schallt dein Lob durch alle Himmels-Sphären!
Weit stärker ist dadurch dein Ruhm begründet,
Als aus der Kindischen und Unverständigen Munde.
So wird der Feind beschämt, verstummen muß
Der Gegner und der Hasser Gottes!
Beym Blick zum Himmel, deiner Finger Werk,
Zum Mond und zu den Sternen, die du leitest —
(Drängt sich mir der Gedanke auf):
Was ist der Sterbliche, daß du noch sein gedenkst,
Der Erden-Sohn, daß dich sein Schicksal kümmert!
Nur wenig Stufen hast du unter Götter ihn gesetzt *),
Mit Ruhm und Würde ihn gekrönet.
Zum Herrscher hast du ihn bestimmt von allem,
Was deine Hand hervorgebracht,
Und alles hast du seinen Füßen unterworfen:
Die Schaf- und Rinder-Heerden insgesammt,
Und alle wilden Thiere auf der Flur;
Die Vögel in der Luft, des Meeres Fische,
Und was sich in des Meeres Strömung reget.

Jeho-

*) Die Ausleger, welche unter אֱלֹהִים Engel verstehen, denken nicht an die Aehnlichkeit, welche dieser ganze Psalm mit 1 Mos. 1, 26. und K. 3, 22. hat. Dort wird gesagt, daß der Mensch nach der Aehnlichkeit mit Gott geschaffen sey, und diese Aehnlichkeit wird sogleich näher durch das Dominium in res creatas erklärt. Daß in dem Pluralis אלהים eine Anzeige des ältesten Polytheismus liege, ist unverkennbar, und 1 Mos. 3, 22.: הֵן הָאָדָם הָיָה כְּאַחַד מִמֶּנּוּ bestätiget dieß am meisten. מְעַט ist also vom Grade und nicht von der Zeit zu verstehen.

Jehovah, unser Herrscher!
Wie hehr ist dein Name auf der ganzen Erde!

Eigentlich enthält, nach den ältern Interpreten, nur V. 6. den Hauptbeweis von der Messianität dieses Psalms. Der Verfasser des Briefs an die Hebräer K. 2, 6. 7. 9. benutzt sie (nach der Alexandrinischen Version, welche Elohim für Engel erklärt) zur Bestätigung seines Thema's, daß der Sohn Gottes den Vorzug vor allen andern Söhnen und Engeln Gottes habe. Versteht man aber unter Elohim Gott selbst, so kommt man der christlichen Vorstellung von dem Θεος ἐν σαρκι noch näher. Die Theologen, welche mit Luther übersetzten: „Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn; aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen" — fanden darin eine deutliche Andeutung des zwiefachen Zustandes Christi: des Standes der Erniedrigung und des Standes der Erhöhung.

Ob der Verfasser, bey der so sichtbaren Beziehung auf die Schöpfungs-Geschichte, an etwas anderes gedacht habe, als an die Vorzüge des Menschen, und ob sein Thema ein anderes gewesen sey, als: Groß ist der Mensch; doch größer noch ist Gott! — muß billig bezweifelt werden. Allein soviel scheint mir gewiß, daß dieser Psalm vor allen andern auf eine ungezwungene Weise auf den Messias des neuen Bundes gedeutet werden könne.

Sobald wir uns den Messias als das Ideal und den Repräsentanten der Menschheit denken, sobald erhält jeder Zug des Psalms seine natürliche Beziehung. Dahin führt uns offenbar die

Lehre des N. T., nach welcher Christus ὁ δευτερος Ἀδαμ, (der Ausdruck V. 5.: בֶּן־אָדָם würde dann emphatisch stehen), der Erste unter allen (ἐν πασιν πρωτευων. Coloss. 1, 18.) und das πληρωμα της θειοτητος σωματικως heißt. Alles, was sich von dem Menschengeschlechte prädiciren läßt, das kommt Ihm, dem Ersten, im eminenten Sinne zu.

Will man diese Deutung, die freylich nicht auf den Namen einer historischen Anspruch machen kann, nicht zulassen, so enthält freylich der Psalm keine Spur von Messianischer Beziehung. Allein auch ohne sie hat er eine große praktische Wichtigkeit. Der Inhalt desselben wäre dann kurz so anzugeben: Der Mensch und Gott; und wir fänden ein dreyfaches Thema in demselben ausgeführt: 1) Schilderung der göttlichen Größe, 2) Erkenntnißmittel derselben — die Natur. 3) Der hohe Werth des Menschen. a) Er ist Gegenstand der göttlichen Fürsorge (V. 5.); b) er ist auf Erden der Höchste nach Gott; er ist das vorzüglichste unter den Geschöpfen, und Herr der Erde (V. 7 — 9.).

Der sechszehnte Psalm.

Beschütze mich, o Gott, ich suche Schutz bey dir!
Du sprichst zum Jehovah: Mein Herr bist du!
Mein Glück beruht allein auf dir!
Die Heil'gen, die in diesem Lande sind —
Die Edeln — an ihnen hab' ich meine einz'ge Lust,
Ihr eignes Weh' vermehren, die nach etwas Anderm streben.

Nie

Nie gieß' ich ihre blut'gen Opfertränke aus;
Nie bring' ich ihre Namen über meine Lippen!
Jehovah reicht mir meine Speise, meinen Becher;
Du ziehst mit fester Hand das Loos für mich.
Die Meß-Schnur fiel für mich in reizende Gefilde,
Mein Eigenthum hat großen Reiz für mich.
Ich preise Gott, der für mich sorgte.
Auch in den Nächten mahnt mich mein Gefühl an ihn.
Ich richte meinen Blick stets zu ihm hin;
Zur Rechten ist er mir; ich wanke nicht.
Des freuet sich mein Herz, mein beß'res Ich frohlockt;
In Sicherheit befindet sich mein Körper.
Du wirst der Unterwelt mein Leben nicht überlassen;
Wirst nicht gestatten, daß dein Liebling die Gruft erblicke.
Den Pfad zum Leben zeigst du mir;
Vor deinem Angesicht ist Ueberfluß an Freuden,
An deiner Seite ungestörte Wonne.

Die Stellen des N. T., worin von diesem Psalm Gebrauch gemacht wird, sind Apostelgesch. 2, 25 — 31. und K. 13, 35 — 37. Vollkommen richtig ist, was Benzenberg sagt: „Beide Apostel, die sowohl aufgeklärte als redliche Männer waren und nach Ueberzeugung handelten, hielten die Stelle für eine eigentliche und klare Weißagung auf Christum" *). Petrus sagt nicht nur: Δαυιδ λεγει εἰς αυτον (V. 25.) und προϊδων ἐλαλησε περι της ἀναστασεως τȣ Χριστȣ (V. 31.), sondern er zeigt auch, daß die Stelle V. 10. nicht auf David gehen könne, weil dieser, wie andere Menschen, gestorben sey. Daſ-

selbe

*) S. bibl. Entdeckungen u. s. w. 2 Th. S. 103.

selbe behauptet auch der Apostel Paulus: Δαυιδ — ἐκοιμηθη, και προσετεθη προς τους πατερας αὐτου, και εἰδε διαφθοραν ὁν δε Θεος ἠγειρεν, οὐκ εἰδε διαφθοραν Wenn B. weiter hinzusetzt: „Und ich kann auch nicht anders denken, als daß unser Herr Jesus selbst nach Luc. 24, 25 — 27. und V. 44 — 46., wo er seinen Jüngern die Stellen aus den Psalmen deutete, die von ihm handelten, auch die unsrige also erklärt habe" — so kann man nicht behaupten, daß diese Vermuthung geradezu unwahrscheinlich sey. Allein ich möchte, dieß angenommen, nicht mit Ammon die Consequenz daraus ziehen: „Hätte Jesus selbst vor seinem Tode unsern Psalm auf sich gedeutet, so würden wir verbunden seyn, ihn als eine Weißagung auf ihn anzunehmen; da aber dieses nicht geschah, so finden wir hier mit Recht bloß eine willkührliche, obgleich immer merkwürdige Parallele, die dem menschlichen Geiste, welcher überall gerne Aehnlichkeiten aufsucht, sehr erwünscht ist" *).

Ich glaube nicht, daß wir berechtiget sind, die Gränzlinien zwischen der Autorität Jesu und seiner Apostel so genau zu ziehen, um so mehr, da sich bey den Aussprüchen Jesu im Grunde doch nur alles auf die evangelische und apostolische Glaubwürdigkeit beziehet. Mich dünkt, es müsse auch in Absicht auf die Accommodation und Interpretation Jesu und seiner Apostel einerley Kanon ange-

*) Biblische Theologie, 2 Th. 2 Ausg. S. 88.

angenommen werden. Es würde hier — wenn anders der Gegensatz richtig wäre — der Fall eintreten, daß wir eher Protestanten als Christen seyn müßten; und die Autorität Jesu darf auf den Schriftgelehrten eben so wenig Einfluß haben, als das Ansehen der Apostel, oder, was hier völlig einerley gilt, irgend eines Andern.

Unter den innern Gründen wird V. 10. für den wichtigsten gehalten. Daß שְׁאוֹל nicht eben durch Hölle übersetzt werden müsse, sondern Unterwelt, Todten-Reich u. s. w. bedeute, ist auch Meinung vieler ältern Ausleger. Eben so nehmen sie auch שַׁחַת für synonym mit Scheol, wie Ps. 7, 16. 9, 16. vgl. Ps. 89, 49., wogegen Andere auf Verwesung (διαφθοραν) bestehen *). Man könnte das Letztere zugeben, ohne daß der Beweis dadurch eine besondere Verstärkung erhielte. Genau genommen paßt die Stelle nicht auf Jesum, weil dieser sowohl in's Grab, als auch (nach) der Lehre der Kirche) in die Hölle kam, und weil der Verfasser nicht von einer

*) Alexandrinus interpres διαφθοραν, corruptionem i. e. putredinem reddidit, vocabulum nostrum ad radicem שָׁחַת, corrumpi, referens. Quod et plerique ex Christianis interpretes, qui hoc Psalmo Iesum Messiam adumbratum existimant, sequuntur „quod illius corpus sepulcro utique est commissum, corruptione vero non est affectum. Hi autem vocem שַׁחַת ea notione accipiunt, qua nusquam alias in codice hebraico occurrit, neque adeo vigente adhuc lingua in usu fuisse videtur. Quod nos tamen, qui de Davide

ear-

einer Wieder-Befreyung aus der Unterwelt (oder Hölle), sondern von einer Befreyung davon überhaupt *) redet.

Demnächst will V. 4. die Stelle vom Götzendienst und seinen unseligen Folgen, nicht recht auf Christus passen, der, soviel wir wissen, nie zum Götzendienst versucht ward, und bey dessen Zeitgenossen die hier geschilderten Gräuel desselben nicht mehr angetroffen wurden.

Endlich enthalten V. 5. und 6. offenbare Beziehung auf eine äußerlich glückliche Lage, woran bey Jesus, dem alle Bequemlichkeiten des Lebens abgingen, und dessen Armuth zum Sprichwort geworden ist, nicht zu denken seyn würde.

Diese und andere Bemerkungen, die sich jedem unbefangenen Ausleger leicht darbieten, machen es uns zur Pflicht, die obgedachten Erklärungen der Apo-

carmen agere censemus, non cogimur facere". S. Rosenmülleri Scholia in Psalmos. T. I. p. 390. Vgl. Ruperti Ps. XVI. varietate lectionis et perpetua annotat. illustr. S. Commentatt. theol. editae a Velthusen, Ruperti et Kuinoel. Vol. I. II.

*) Sollte das Erstere Statt haben, so müßte es heißen: בְּשְׁאוֹל. Bey dem jetzigen Texte bittet der Redende: daß ihn Gott vor dem Scheol bewahren möchte. „Es ist übrigens David's Wunsch gar nicht, unsterblich zu seyn; nur jetzt wollte er noch nicht sterben (Ps. 118, 18.); nur über die gegenwärtige Krankheit wollte er siegen, und um diese Wohlthat fleht er zu Jehovah". Ammon's bibl. Theologie. 2 Th. S. 86.

Apostel mehr auf ihr Zeitalter als auf uns zu beziehen. Ihnen mußte Alles daran liegen, durch Milderung des Neuen und Auffallenden in der Auferstehung Jesu den Glauben an ihre Wahrheit zu erleichtern; und wie konnte dieß besser geschehen, als wenn sie ihre Zuhörer zu überzeugen suchten, daß schon selbst in ihren heiligen Büchern von dieser jetzt neuscheinenden Begebenheit die Rede sey? Jeder andere Ueberzeugungsgrund würde bey den auf die neue Lehre eifersüchtigen Juden ohne alle Wirkung geblieben seyn *).

Allein daß gerade David Subjekt des Psalms seyn sollte, wie gewöhnlich angenommen wird, will mir nicht einleuchten, und ich muß gestehen, daß mir die „Sonnenklarheit", womit Herder Zug für Zug darin David's Leben geschildert findet, noch durch manchen Schatten verdunkelt zu seyn scheint. Weder David's Aufenthalt zu Ziklag beym König Achis (1 Sam. 27.), noch die angenommene Genesung von einer tödtlichen Krankheit, scheinen mir ein hinlänglicher Stoff dieses Liedes zu seyn. Bey einer oder der andern Erklärung will V. 6. nicht recht passen. Ueberhaupt aber, muß denn jeder Psalm durchaus historisch erklärt werden?

Ich kann bis jetzt nichts anders darin finden, als ein Collektiv-Gemälde des Israeliten, und ich würde es daher ohne Bedenken überschreiben: Der Israelit und sein Glück. Es wird die

Denk-

*) Die Psalmen übers. und mit Anmerkungen begleitet von D. J. A. Jacobi. 1 Th. Jena 1796. S. 46.

Denkart des echten Israeliten in allen Verhältnissen seines Lebens geschildert. Wir finden angegeben 1) worüber er sich freuet, V. 3. 5. 6. 7. 8.; 2) was ihm Kummer verursacht, V. 4. 10.; 3) auf wen er sich verläßt, V. 2. 8. 11. Der hier geschilderte Israelit ist: a) Monotheist V. 4. b) Patriot — er freuet sich über die Edeln im Lande V. 2., und er hält sich für glücklich im Besitz des Landes Kanaan, V. 6. Im 10. V. spricht ein Individuum im Namen der ganzen Nation und drückt die Hoffnung aus, daß Gott die Nation nicht sinken lassen und sie von dem drohenden Untergang erretten werde. Es ist demnach nicht vom physischen, sondern vom bürgerlichen Tode die Rede, und die gehoffte Auferstehung (wenn anders an Wieder-Belebung zu denken ist), ist eine Wiederherstellung der vorigen glücklichen Verhältnisse der Nation. Man könnte zu diesem Behuf Jes. 26, 19. und Ezech. 37., wo ebenfalls von politischer Auferstehung gehandelt wird, vergleichen. Man könnte aber auch den Sinn so fassen: Der echte Israelit ist unsterblich, d. h. die Zahl der wahren Gottesverehrer stirbt nie ganz aus. Selbst Unglück und Leiden sind für den Israeliten eine wohlthätige Schule der Erfahrung. Die Gottheit wird ihn nie verlassen.

Mit dieser Erklärung der Stelle ist auch die messianische Ansicht am leichtesten und natürlichsten zu vereinigen. So wie Ps. 8. der Messias als Ideal und Repräsentant der ganzen Menschheit gedacht wurde: so kann er hier als Ideal und Repräsentant der echten Israeliten betrachtet werden. Er

konnte

konnte mit größtem Recht den Namen führen: ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist (Joh. 1, 47.). Auch hier ist zwar mehr Exposition als Interpretation; aber eine solche, die sich dem Sinne des Verfassers am besten anschließt und mit der Auslegung der neutestamentlichen Schriftsteller am leichtesten in Harmonie gesetzt werden kann. Nun kann man nicht ohne Grund sowohl mit Petrus als mit Paulus sagen: „Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, ist er entschlafen und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen". Der wahre Verehrer Gottes — der Sohn Gottes — ist unsterblich; sein anscheinender Tod ist nur Erweckung zum neuen Leben; er gehet aus dem Stande der Erniedrigung über in den Stand der Erhöhung.

Der zwey und zwanzigste Psalm.

Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?
Warum verhallen, fern von Hülfe, meiner Klage
Töne?
Mein Gott, zu dir ruf' ich am Tage,
Und du erhörst mich nicht;
Des Nachts — und mir wird nicht Beruhigung.
Du bist ja doch der hehre Schutzgott,
Der bey den Israeliten thronet,
Und dem die Lobgesänge tönen.
Dir schenkten unsre Väter ihr Vertrauen;
Sie schenkten's dir, und du befreytest sie.

Sie schrien zu dir, und fanden Rettung;
Sie trauten dir, und durften sich nicht schämen.
Nur ich — ein Wurm bin ich, kein Mensch;
Der Leute Spott, des Pöbels Hohn!
Wer mich erblickt, verspottet mich,
Verzieht den Mund, und schüttelt mit dem Kopf.
„Er hatte immer an Jehovah seine Freude;
„Der mag ihm helfen, mag ihn retten,
„Weil er an ihm sein Wohlgefallen hatte"!
Ja, du zogst mich aus Mutter Leib hervor;
Seitdem ich an der Mutter Brust gelegen,
War'st du mein Hoffnungs-Ziel.
Dir bin ich überlassen von Mutter Leibe an,
Seit ich der Mutter Schooß verließ, bist du mein Gott.
O sey nicht fern von mir; es naht die Angst
Sich mir, ich habe keinen Retter;
Es schließt mich ein der Rinder große Heerde,
Und Baschan's Stiere haben mich umringet.
Sie sperren gegen mich den Rachen auf,
Dem Löwen gleich, der brüllend seinen Raub zerfleischt.
Wie Wasser bin ich hingegossen; es lösen
Sich alle festen Theile meines Körpers auf.
Mein Herz ist wie geschmolznes Wachs
In meiner Eingeweide Innerm *).
Es trocknet, wie in einer Scherbe,
Die Lebenskraft in meinem Körper aus.
Die Zunge klebt mir an dem Gaumen.
Du streckst mich nieder in den Todes-Staub!
Es haben Hunde mich umgeben,

Der

*) Vergl. Ovid. Nas. Epist. e Ponto I. 2, 57. 58:
Sic mea perpetuis liquescunt pectora curis,
Ignibus admotis ut nova cera solet.

Der Bösen Rotten mich umringet,
Wie Löwen meine Händ' und Füße *).
Nun kann ich zählen alle meine Knochen.
Das sehen sie, und sehn's mit Lust an mir.
Sie theilen meine Kleider unter sich,
Und werfen über mein Gewand das Loos.

Doch du, Jehovah, sey nicht ferne!
Mein mächt'ger Beystand eile mir zur Hülfe.
Entreiß' dem Schwert mein Leben,
Das Einzige, was mir noch übrig ist, den Hunden.
Befrey' mich aus des Löwens Rachen
Und vor den Büffel-Hörnern rette mich.
Dann sing' ich deinen Namen meinen Brüdern,
Und preise in den Volksversammlungen dein Lob.
Die Ihr Jehovah fürchtet, preiset ihn!
Die Ihr vom Stamme Jakob's seyd, erhebet ihn!
Ihr vom Geschlechte Israel's erbebt vor ihm!
Denn er hat nicht verachtet, nicht verhöhnt
Den Leidenden in seiner kummervollen Lage;
Er hat den güt'gen Blick ihm nicht entzogen,
Und als er zu ihm flehte, ihn gehört.

*) Die natürlichste Erklärung dieses 17ten Verses, der von jeher so vielen Streit veranlaßt hat, scheint mir zu seyn, daß man die lectio recepta כְּאַרְיֵ, sicut leo, beybehält, dieses Wort als collectivum betrachtet (wie V. 14.) und das unmittelbar vorhergehende Zeitwort: הִקִיפוּנִי wiederholet. So hat man den vollkommensten Parallelismus und V. 21. und 22. bestätiget diese Erklärung. Hier bittet der Leidende um Rettung von dreyfachen Feinden: 1) כְּלָבִים, 2) אַרְיֵה = כָּאֲרִי, 3) רְמִים = עֶזַח מְרֵעִים. Von allen Seiten drohen furchtbare Feinde, Hände und Füße, der ganze Körper, sind in Gefahr zerrissen zu werden.

Dein Werk ist's, daß ich in der großen Volksver-
sammlung
Dein Lob verkünde, und in Gegenwart
Von deinen Freunden mein Gelübd' erfülle.
Die Armen werden essen und sich sättigen
Und preisen Gott, um den sie sich bekümmern.
Ja, Euer Herz erwach' zu neuem Leben *)!
Hieran gedenkend müssen alle Erden-Gränzen
Sich zum Jehovah wenden;
Es müssen alle Nationen-Stämme
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm verbeugen.
Jehovah ist König, der Nationen-Herrscher!
Essen werden und huldigen ihm alle Wohlgenährte
auf Erden,
Und sich verbeugen alle Staub-Bewohner,
Und jeder, der sein Leben nicht belebte **).

Die

*) Dieselbe Formel steht Ps. 69, 33. Die Redensart: חָיָה לֵב, vivit animus, bedeutet: wieder aufleben, frohen Muthes seyn ꝛc. 1 Mos. 45, 27.: וַתְּחִי רוּחַ יַעֲקֹב: der Geist Jakob's lebte bey dieser frohen Nachricht wieder auf. Das Gegentheil ist 1 Sam. 25, 37.: וַיָּמָת לִבּוֹ בְקִרְבּוֹ: es erstarb ihm das Herz (der Muth) im Leibe. Unser Zuruf ist wie ein Toast zu betrachten.

**) Ich halte diese Worte für einerley mit V. 27.: יְחִי לְבַבְכֶם. Vgl. die vorige Anmerk. So nahmen es auch schon Eckermann und Ammon, welche die Redensart so vervollständigen: וְכֹל־אֲשֶׁר לֹא חָיָה נַפְשׁוֹ: et omnis, qui animum suum non refocillat. Jeder Trostlose, der ähnliche Leiden mit mir duldet, müsse dem Feste beywohnen, damit auch er Linderung und Errettung hoffe. Da נפש ein nomen commune ist, so könnte man נַפְשׁוֹ für eine ähnliche poetische Form halten, wie חַיְתוֹ z. B. Ps. 104, 20. u. a. Sonst fand

ich

Die Nachwelt müsse ihn verehren,
Dem künftigen Geschlecht vom Herrn erzählen.
Sie mögen kommen, und dem Volk, das einst entsteht,
Verkünden die Gerechtigkeit, die er bewiesen.

Niemand kann die Aehnlichkeit zwischen dieser Leidens-Geschichte und der Passions-Historie der Evangelisten verkennen. Die Züge der Uebereinstimmung lassen sich auf folgende Weise näher angeben:

1) Bey

ich in der Stelle einen Beweis für die Präexistenz der menschlichen Seele, und übersetzte: Und die Seele dessen, der noch kein Leben fühlt, d. h. der Embryo. Dieser Erklärung schien das folgende דור und עַם נוֹלָד günstig: die gegenwärtige und zukünftige Generation, d. h. Alle ohne Ausnahme sollen sich Jehovah's Güte freuen. Allein dieser Sinn findet Statt, wenn auch die Worte: נפשׁ לא חיה anders übersetzt werden. Für die Präexistenz der Seele findet sich wenigstens von der Art keine Parallelstelle. Die Aenderung, welche Hr. Prof. Ahlwardt (Bemerkungen über Ps. 22, 30. Oldenburg 1803. 4.) vorschlug:

לפניו יכרעו וישחחוּ כל - דשני ארץ,
אכלו כל - ירדי עפר,
וכפשׁר לא היה.

und die Uebersetzung der letzten Worte: Und die, welche ihr Leben nicht erhalten können, d. i. die Armen — ist nicht ohne Scharfsinn, und stellt den nach andern Erklärungen unterbrochenen Parallelismus der Glieder ebenfalls her; allein sie ist nicht nothwendig, da dieser auch ohne dieselbe gerettet und ein passender Sinn herausgebracht wird.

1) Bey Jesus folgt auf den status exinanitionis (παθηματα) der status exaltationis (δοξα). So hier. Zuerst Leiden: dann Rettung.

2) Der Leidende klagt V. 7.: Ich bin ein Wurm, kein Mensch, der Leute Spott, des Pöbels Hohn u. s. w. Vgl. Joh. 19, 5.: Sehet, welch ein Mensch!

3) Unser Leidende wird besonders wegen seines Vertrauens auf Gott verspottet. V. 9.: Er hatte immer an Jehovah seine Freude u. s. w. So Jesus von den Kriegsknechten und dem Pöbel. S. Matth. 27, 28. 29. 39. 41—43. u. a.

4) V. 16.: Die Zunge klebt mir an dem Gaumen. Vgl. Joh. 19, 28. 29.: Mich dürstet *).

5) V. 19.: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen über mein Gewand das Loos. Vgl. Matth. 27, 35.

6) V. 17. ist mit der schmerzlichen und schimpflichen Behandlung, welche Jesus am Kreuze erfuhr, ganz parallel, wenn man entweder die Lesart כָּרוּ: sie

*) Hr. Generalsup. Schlegel erklärt in einer schätzbaren Abhandlung: Ueber die Worte Jesu am Kreuze: Mich dürstet! als ein Theil eines von ihm aus der Schrift genommenen Trostspruchs. (S. Henke's Neues Magaz. u. s. w. 4 B. 2 St. Nr. 8.) diesen Ausruf für einen abgebrochenen Psalm-Spruch z. B. Ps. 42, 1. 143, 6., der nicht sowohl physischen Durst als vielmehr ein Verlangen nach Hülfe und Vollendung ausdrücke.

sie haben durchgraben, oder durchbohrt; oder כָּאֲרִי: befleckt, mit Blut bespritzt u. s. w.; oder כָּאֲרוּ ἠσχυναντες annimmt. Allein auch nach der oben angenommenen Erklärung findet einige Aehnlichkeit Statt, indem die Feinde Jesu mit wilden Thieren verglichen werden konnten, welche auf den Unschuldigen von allen Seiten einstürmten.

7) Jesus selbst betet Matth. 27, 46. mit den Anfangs-Worten unsers Psalms: Eli, Eli, lama asabtani u. s. w., und scheint dadurch die messianische Auslegung recht eigentlich zu sanctioniren.

8) Nicht nur die Evangelisten (wie aus den angeführten Stellen erhellet) erklären die erste Hälfte des Psalms von Jesu, sondern der Verfasser des Briefs an die Hebräer K. 2, 11. 12. deutet auch die zweyte Hälfte auf den Stand der Erhöhung.

Die Gründe gegen den messianischen Gehalt desselben hat, meiner Ueberzeugung nach, Ammon (biblische Theologie 2 Th. S. 98. ff.) am bündigsten zusammengestellt:

1) Zuerst ist der Zustand des Leidenden in diesem Psalm dem David weit angemessener als dem Messias, weil von einem Dulder gesprochen wird, den Feinde zwar bedrängt, aber nicht besiegt haben. (Dieses Argument hat, dünkt mich, das meiste Gewicht. Der Leidende wird nur von der Gefahr bedroht, aber er unterliegt ihr nicht; er sieht den Tod vor Augen; aber er stirbt nicht wirklich).

2) Der Leidende spricht von seinen Feinden mit einer Erbitterung und Härte (Hunde, Büffel, Löwen,

Löwen, Stiere), die dem leidenschaftlichen David ganz eigen, Jesu aber vollkommen unwürdig ist.

3) Auch bey diesem auffallenden Trotze bittet der Leidende doch flehentlichst um die Befreyung von dem Schwerte (V. 21.), was auf Jesum durchaus nicht paßt. (Beym 17ten Vers ist die Lesart ungewiß und zweydeutig; wäre aber auch Lesart und Uebersetzung: sie haben meine Hände und Füße durchbohrt richtig, so würde diese Angabe nicht einmal auf die Todesart Jesu passen, dem, da er nach römischer Sitte gekreuziget ward, die Füße bloß angebunden wurden. S. Paulus Memorabilien 4 St. S. 36—64. und dessen Commentar über das N. T. 3 Th. S. 754. ff.).

4) Wenn der Bedrängte in diesem Liede (V. 3.) klagt, daß er Tage und Nächte unerhört und unerquickt zu Gott gefleht habe, so kann auch dieser Umstand nicht von Jesu gelten, der nur wenige Stunden am Kreuze hing.

5) Der Klagende in dieser Elegie spricht mit einer Aengstlichkeit vom Tode, die es nur zu sehr fühlen läßt, daß er ein Jude war, dem die Hoffnung der Unsterblichkeit nur schwach dämmerte. Jesus bebte zwar auch am Kreuze; aber nicht so verzagend, weil ihn das Gefühl seiner Größe und die nahe Zukunft stärkten.

Mich wundert, daß noch kein Gegner der Glaubwürdigkeit unserer evangelischen Nachrichten auf die Vermuthung gekommen ist: daß unser Psalm

bey

bey Abfassung der Leidensgeschichte zur Grundlage gedient habe, und also wirklich als der Prototypus von Jesus zu betrachten sey. In welchem Sinne dieß gesagt seyn, und was für Folgerungen in Absicht auf die Entstehung unserer Evangelien hieraus hergeleitet werden könnten, bedarf keiner weitern Andeutung.

Der christliche Religionslehrer wird sich beym Gebrauch dieses Psalms am schicklichsten einer Parallele zwischen dem Subjekt desselben (daß es David sey, muß nicht nothwendig vorausgesetzt werden. Ist David Verfasser, so kann man allerdings annehmen, daß er auf manchen Vorfall in seinem Leben in dieser Elegie Rücksicht genommen habe, ohne daß deswegen jeder einzelne Zug historisch documentirt werden müßte) und dem leidenden Jesus bedienen. Er wird zeigen, wie Beide im Leiden Muth und Standhaftigkeit und einen beyspiellosen Grad von Gottvertrauen zeigten; wie Beide dieses Gottvertrauens wegen von ihren verderbten Zeitgenossen verspottet wurden, und wie Beide am Ende Ursache hatten, die Vorsehung für die glückliche Beendigung ihrer Leiden zu preisen.

Allein er darf nicht bey dieser allgemeinen Vergleichung stehen bleiben, sondern muß in das Detail selbst eingehen, wie es die oben mitgetheilten Punkte zum Theil enthalten. Sonst würde jeder Leidende, der im A. T. geschildert wird, ein Pendant zu den Leiden Jesu abgeben können, und Hiob würde in einem noch vorzüglicheren Grade dafür gehalten wer-

den

den müssen *). Dabey darf aber auch die Unähnlichkeit nicht unbemerkt bleiben, welche dennoch zurückbleibt und wobey der Vortheil einzig auf Seiten Jesu seyn wird. Auch hier können die angeführten Gründe, aus welchen der Psalm für keine messianische Weißagung gehalten wird, gebraucht werden. Das meiste Gewicht würde indeß, nach meinem Urtheil, auf folgende Punkte zu legen seyn:

1) Die Leiden Jesu waren unverschuldete. Er, von dem die Schrift sagt, daß er war abgeson-

*) Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß im N. T. auf die Geschichte Hiob's, die doch eine so vollendete Theodicee liefert, so wenig Rücksicht genommen ist. Der Verfasser des Briefs Jacobi K. 5, 11. scheint zwar eine Parallele zwischen Hiob und Christus gezogen zu haben, indem er sagt: Von der Geduld Hiob's habt ihr gehört, und von dem Ende (Tod) des Herrn (Jesu) seyd ihr Augenzeugen gewesen. Allein die Erklärung der Worte des Originals ist zweifelhaft, indem το τελος κυριε auch die Beendigung seiner Leiden durch den Herrn heißen kann, wornach also bey κυριος nicht an Jesus, sondern an Gott, der die Leiden Hiob's beendigte, zu denken wäre. S. die katholischen Briefe neu übersetzt und erklärt u. s. w. 1 Th. Lemgo 1801. S. 147. Mir scheint, als ob die auffallenden Aeußerungen im Buch Hiob über Unsterblichkeit die Ursache gewesen wären, warum die Schriftsteller des N. T. von diesem Theil des A. T. eben so wenig Gebrauch gemacht haben, als von der ihres sadducäischen Scepticismus wegen so übel berüchtigten Kohelet.

sondert von den Sündern (κεχωρισμενος ἀπο των ἁμαρτωλων Ebr. 7, 26.) und der, nach Joh. 8, 46. fragen konnte: Welcher unter Euch kann mich einer Sünde zeihen? — litt nicht um eigner Schuld willen. Von dem Subjekt des 22. Psalms aber wissen wir bloß, daß er viele Leiden zu dulden hatte, nicht aber, daß er unschuldig litt. Ja, wenn David Verfasser oder Gegenstand dieser Elegie seyn sollte, so müssen wir sagen: daß er einen großen Theil seiner Leiden selbst verdient habe, wie er auch in so vielen andern Stellen selbst ausdrücklich bekennet. z. B. Ps. 51, 5—7. u. a.

2) Jesus litt und starb zum Besten Anderer, und sein Tod wird daher im N. T. durchaus als ein der Gottheit dargebrachtes Opfer, wodurch dem erzürnten Richter Satisfaction geleistet und die Sünde der Welt versöhnt worden sey, betrachtet. In unserm Psalm aber ist nicht einmal vom wirklichen Tod die Rede, sondern nur von der Gefahr des Todes; geschweige dann, daß dieser Leidende als ein für Andere Büßender und die Strafe der Sünden Wegnehmender (αἰρων) dargestellt wäre.

3) Endlich wie verschieden ist doch auch die Herrlichkeit (δοξα), wozu Beide, nach Beendigung ihrer Leiden, erhoben wurden! Dem Israeliten wird, warum er so ängstlich bittet, das Leben geschenkt und erhalten. Darüber bezeugt er seine Freude und Dankbarkeit gegen Gott. Er fordert alle Israeliten, ja alle Menschen auf, Gottes Güte zu preisen, und

er

er erweckt in allen Leidenden die Hoffnung, daß sie Gott in ähnlichen Fällen auf ähnliche Art und Weise retten werde.

Eine ganz andere ist die δοξα κυριε ενδοξε! Er wird durch Gottes Allmacht und Güte vom Tode erweckt, und seine Auferstehung ist eben so sehr ein Triumph seiner gerechten Sache als eine vollkommne Theodicee. Seine Aufnahme in den Himmel ist der Lohn seiner Tugend, und für seine Verehrer zugleich ein Wegweiser zum Himmel.

Die wohlthätigen Folgen, die aus den Leiden des Israeliten für Andere entsprangen, waren partiell und momentan; die Folgen, welche Leiden und Tod Jesu hatten, sind universell und ewig. Der 22. Psalm ist ein Monument für fromme Israeliten; die Leidensgeschichte Jesu ein Denkmal für alle Völker und Zeiten.

Mir scheint: der praktische Gewinn sey größer, wenn wir diesem Psalm die eigentliche Messianität absprechen; als wenn wir den Inhalt desselben mit der Geschichte Jesu identifiziren. Jetzt gibt er uns Stoff zu einer fruchtbaren Vergleichung; nach der gewöhnlichen Ansicht ist er nur ein unvollständiger τυπος τε μελλοντος!

Der vierzigste Psalm

wird wegen V. 7 — 11. (s. oben), welche Hebr. 10, 5 — 7. auf Jesum angewendet werden, für eine messianische Weißagung gehalten. Allein selbst die-

diejenigen Ausleger, die sonst überall messianische Beziehungen im A. T. finden, gestehen, daß sie hier nur sehr schwach sind. Müntinghe sagt: „David spricht hier von sich selber, seinen eigenen Umständen gemäß, und schildert die Empfindungen, die ihn beseelten. Das ganze Lied muß demnach von David verstanden werden. Aber Gott wollte, daß er ein Bild jenes künftigen Erlösers seyn sollte. Alles demnach, was hier David sagt, und was auf den Messias angewendet werden konnte, konnte nicht nur, sondern mußte selbst von jedem aufmerksamen Israeliten angesehen werden, als etwas, das im vollesten Maße an dem Messias Statt haben sollte" *).

Von der Ansicht, welche Venema, Dathe und andere Ausleger von diesem Psalm geben, und wornach man einen doppelten Sinn annehmen muß, so daß V. 1 — 6. David von sich redet, dann V. 7 — 11. den Messias redend einführt, und sodann V. 12. ff. wieder in der Schilderung seiner Lage fortfährt, urtheilt ein geschätzter Gottesgelehrter: „Nothbehelfe dieser Art kann eine tolerante Hermeneutik dem Freunde der Weißagungen zwar gönnen; nur ist der gegenwärtige, weil durchaus nur ein Gegenstand in dem Gedichte besungen wird, so willkührlich und künstlich, daß man, ohne Hebr. 10, 5. gelesen

zu

*) S. die Psalmen v. Herm. Müntinghe, aus dem Holländischen in's Teutsche übers. von Scholl. 2 Bdchen. Halle 1792. S. 47. Auch Benzenberg (bibl. Entdeckungen u. s. w. 2 Th. S. 129 – 140.) hält unsern Psalm für einen nicht-messianischen.

zu haben, nie auf ihn verfallen würde, und daß er also nicht einmal einer subjektiven Ueberzeugung einen gewissen Grad der Deutlichkeit verleihen kann" *).

Auch hier wird die Parallele an ihrer rechten Stelle seyn. Wie gut passen nicht die Worte: Opfer gefallen dir nicht u. s. w. aus dem Munde desjenigen, der stets lehrte, daß nicht Opfer und Gelübde oder andere religiöse Gebräuche dem Menschen die Gnade Gottes verschaffen, sondern daß Gott ein Geist sey und von seinen Verehrern im Geist und in der Wahrheit angebetet werden müsse! Nicht weniger treffend ist der Ausspruch V. 9.:

Deinen Willen, o Gott, zu erfüllen,
Ist meine Lust, und dein Gesetz
Trag' ich in meinem Inneren.

Wenn man ihn mit den Aeußerungen Jesu: Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden — das ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters thue u. s. w. in Verbindung setzt.

Endlich findet sich auch eine große Aehnlichkeit zwischen Jesu und dem Israeliten, von dem es V. 8. heißt: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben! Man mag nun diese Worte so nehmen, daß man darunter eine Weißagung auf Christus im A. T. versteht; oder man mag an die sorgfältige Erfüllung des auch für dieses Individuum geschriebenen Gesetzes denken. In beiden Fällen paßt es

*) Ammon's bibl. Theologie. 2 Th. 2 Ausg. S. 107.

es auf Christus. Denn daß in den Schriften des A. T. ein künftiger Retter angekündiget werde, kann niemand läugnen; gesetzt auch, daß man gegen die einzelnen Weißagungen noch so viel zu erinnern habe. Es findet in dieser Rücksicht eine unläugbare Harmonie des A. und N. T. Statt, und die Symphonie des prophetischen Geistes kann nicht verkannt werden. Vgl. 1 Petr. 1, 10. 2 Petr. 1, 19. ff. Daß aber Jesus nicht gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern in allen Punkten zu erfüllen, sagt er selbst Matth. 5, 17. mit bestimmten Ausdrücken, und die evangelische Geschichte schildert ihn in allen Verhältnissen seines Lebens, als einen eifrigen Beobachter des Gesetzes.

Aber auch hier gibt die Disharmonie des Gemäldes dem Stifter des neuen Bundes ein entschiedenes Uebergewicht über den Israeliten, (daß David der Geschilderte sey ist keine nothwendige Annahme). Jener stirbt, indeß dieser nur in Gefahr des Todes schwebte, und nach gefundener Rettung (Erhaltung des Lebens) der Gottheit seinen Dank abstattet. Aber im schönsten Lichte erscheint Jesus, der Reine und Schuldlose gegen den seiner Schuld sich bewußten Israeliten, der V. 13. das Bekenntniß ablegen muß:

Es stürmen Uebel auf mich ein,
Die nicht zu zählen sind.
Es treffen mich die Folgen meiner Sünden,
Die ich vorher zu sehen nicht vermochte.
Zahlloser als die Haare meines Hauptes
Sind sie, und darum schwindet mir der Muth.

Die Uebel (רָעוֹת), worüber unser Leidender klagt, sind Folgen (Strafen) seiner Vergehungen (עֲוֹנֹת). Zwar wollten sich die Dogmatiker damit helfen, daß sie sagten: es wären darunter die Sünden der Menschen zu verstehen, welche seine Sünden genannt würden, inwiefern er die Strafe derselben auf sich nahm. Das heißt doch aber gewiß den Sinn drehen! Und ohne eine deutlichere Stelle dürfen wir hier nicht an die stellvertretende Genugthuung denken.

Der fünf und vierzigste Psalm.

(Die Uebersetzung s. oben S. 30—32.).

Ueber das Subjekt dieses Hymenäus s. oben die Note zu S. 30. Daß der Wort-Verstand für einen israelitischen König (was aber, nach der gegebenen Ansicht auch nicht Statt findet, da der Gegenstand des Liedes außer Palästina zu suchen ist) spreche, war schon die Meinung der ältern Ausleger; sie nahmen daher ihre Zuflucht zur Allegorie. Der König, dessen Vermählungsfeyer besungen wird, ist der Messias; die Braut, an die der Dichter V. 11. ff. seine Anrede richtet, ist die Kirche. Nur waren die Meinungen darüber verschieden, ob der jüdische oder christliche Messias, und die jüdische oder christliche Kirche darunter verstanden werde *). „Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie

*) Benzenberg (bibl. Entdeckungen. 2 Th. S. 168.) gibt folgendes Resultat seiner Untersuchungen über diesen Psalm:

wie gezwungen und wie sehr im jüdischen Geschmacke eine solche Auslegung allegorisire. Wenigstens kann die Stelle Hebr. 1, 8. eine gewaltsame Erklärung dieser Art nicht entschuldigen; denn der Verfasser dieses Briefs nützt nur die seinen Lesern (S. Schöttgen's Hor. talmud. zu d. St.) geläufige Accommodation dieses Psalms auf den Messias, um sie zu überführen, daß der Messias als Sohn Gottes weit über

Psalm: „Gott hat bloß aus Anlaß der Heyrath eines israelitischen Königs einen Propheten aus den Kindern Korah erweckt, der in dem Psalm die Verbindung des Königs Messias — des größten Siegeshelden, der je gelebt hat — nach seinen Siegen mit seiner auserwählten Kirche in den letzten Tagen durch den Geist genau und umständlich besingen sollte. Diese Kirche kommt daher als die geistliche Braut desselben und als eine Königstochter vor, wegen der göttlichen Natur, der sie theilhaftig worden ist. Zugleich aber wird gezeigt, daß alle, die ihr anhangen und mit ihr ausgehen, um den Messias zu suchen, an der ganzen Seligkeit und den Vorzügen seines Reiches den gewünschten Antheil haben können. Es wird gelehrt, daß die Religion des Messias, oder das Bekenntniß des Christenthums uns herrlich und glücklich mache. Daß selbst Königinnen und Fürstentöchter, wie Könige mit ihren Herrlichen hier in die Kirche, und dort in's neue Jerusalem eingehen. Es wird gesagt, daß die geistlichen Kinder des Messias die Heiligen und Herrlichen auf Erden seyen, an denen er allein Gefallen hat, und die er, nach Wegschaffung der Bösen, zuletzt überall zu Herren der Welt ansetzen wird. Dan. 7, 27, vgl. K. 2, 44.

über die Engel erhaben und als Gott selbst gedacht und verehrt werden müsse" *).

Da das Lied ein Königs-Psalm im höhern Styl ist, so war die Deutung desselben auf den von den Juden erwarteten großen König sehr natürlich. Daß bey der Schätzung des königlichen Glanzes, seiner Macht u. s. w. ein größerer Maßstab angelegt sey, als bey dem kleinen Hofe zu Jerusalem, fühlte der jüdische Ausleger, und gerade dieser höhere Styl veranlaßte ihn (da er das geschilderte Ausland entweder verkannte, oder absichtlich ignorirte), an den Regenten zu denken, der allgemein erwartet wurde und für den selbst der persische Maßstab noch viel zu klein war. Für den Juden hatte daher der Psalm ein allgemeines Interesse; aber eben die Gründe, die es bey den Juden

Uebrigens bemerke man, daß hier, wie in jedem Gleichniß und bildlichen Vortrag, nicht alle Umstände passen dürfen, sondern man die Sache nur im Ganzen ansehen muß: wenn man anders die Bilder nicht verwirren, und die Ueberzeugung schwächen will, welche das Ganze bewirken soll. Ich habe mich wenigstens davor hüten wollen. Ob ich's glücklich gethan, das sollen Kenner beurtheilen, deren Belehrung ich abwarten will. Wenigstens muß ich die ästhetische Einheit beachten, die das Stück in seiner dichterischen Fülle zu Tage legt. Und hiermit schließe ich die Bemerkungen, die ich über diese erhabene Messiade mittheilen wollte".

*) S. Ammon's bibl. Theologie. 2 Th. S. 80. Vgl. Eckermann's theol. Beytr. 2 B. 3 St. S. 117. und Richter Diss. philol. super Psalmo XLV. Leipz. 1796.

den erhöhen, schwächen es für den christlichen Ausleger, der sich hier bloß im Gebiete des Negativen befindet.

Nicht körperliche Schönheit (V. 3. 9.) nicht persönliche Tapferkeit (V. 4. 5.) sind die Tugenden, wodurch sich der Held des Christenthums auszeichnet. Er selbst ist nicht mit dem Schwert umgürtet (V. 4.), und will nicht, daß sein Reich durch Gewalt der Waffen befestiget, sein Thron durch blutige Schlachten begründet werde (V. 6.). Sein Reich ist nicht von dieser Welt; er ist ein König der Wahrheit (Joh. 18, 36. 37.), und hat daher keinen Standes-Genossen (חבר, Gesellen V. 8.). Seine Salbung ist nicht Oel, sondern das χρισμα τϑ πνευματος. Kurz, dieser Königs-Psalm paßt in keinem Punkte auf den Erlöser der Menschen, und er könnte bloß zur Bezeichnung des Contrastes gebraucht werden, in welchem die jüdischen und christlichen Messias-Erwartungen stehen. Dagegen würde dieser Psalm noch heut' zu Tage ein schicklicher Text bey der Vermählungs-Feyer eines mächtigen Monarchen seyn — und gerade unser jetziges Zeitalter dürfte dergleichen Veranlassungen darbieten, die auch noch in Absicht auf die auswärtigen Verhältnisse, wovon der Dichter redet, und die er mit eben so viel Vorsicht als Zartheit behandelt, eine besondere Aehnlichkeit mit den damaligen jüdischen Zeitverhältnissen haben.

Der zwey und siebenzigste Psalm *).

Theil deine Richtersprüche, Gott,
Dem König mit!
Und deine Unparteylichkeit
Dem Königs-Sohn!
Dann richtet er gerecht das Volk,
Das dir gehört;
Er richtet deine Leidenden,
So wie sich's ziemt.
Dann wächst auf Bergen Glück hervor,
Glück für das Volk,
Und durch Gerechtigkeit entsproßt
Wohlstand den Höhen.
Der König spricht den Leidenden
Im Volke Recht,
Den Kindern Armer thut er wohl;
Doch Unterdrücker stürzet er.
Drum wird man dich auch ehren

So

*) Die Psalmen von D. J. A. Jacobi. 2 Th. Jena 1796. S. 63—71. In Scherer's Schriftforscher. 1 St. Weim. 1803. S. 142. ff. befindet sich ein neuer Versuch, diesen Psalm nach Regeln der höheren Kritik harmonisch zu ordnen. Hr. Scherer glaubt, daß die Unordnung, die in diesem Psalm herrsche, auf die Rechnung des Abschreibers komme, der ohne Kritik und Geschmack war. Er hätte nach V. 2. mit V. 12. ff. fortfahren sollen, statt daß er jetzt durch seine willkürliche Versetzung die ganze Ideenassociation des Dichters zerriß. So scharfsinnig auch dieser Versuch genannt zu werden verdient, so konnte ich mich doch bis jetzt noch nicht von der Nothwendigkeit dieser kritischen Operation überzeugen.

So lang' die Sonne glänzen,
So lang' der Mond noch schimmern wird.
Noch ehren wird der späte Enkel dich,
Er senket sich herab
Wie Regen auf die abgemähte Flur,
Wie Tropfen, wie ein starker Regenguß,
Der weit umher das Land erquickt.
In seinen Tagen blüht
Der brave Mann, und Friede, Friede herrscht,
Bis daß des Mondes Schimmer nicht mehr ist.
Sein Reich erstrecket sich
Vom Ocean zum Oceane hin
Und von des Landes Gränzen bis zum Strom.
Die in Glut-Gefilden wohnen,
Beugen vor ihm ihre Kniee.
Seine Feinde werfen sich
Vor ihm nieder tief in Staub.
Fürsten von Tarteſſus bringen,
So wie Küsten, Gaben her.
Huldigungs-Geschenke geben
Könige von Saba und von Meroe.
Vor ihm werden alle Fürsten
Niederwerfen sich in Staub;
Alle Völker dienen ihm.
Denn er rettet jeden Armen,
Der zu ihm um Hülfe schreyt;
Ist der Helfer des Bedrängten,
Der sonst keinen Helfer kennt.
Schonend ist er gegen Schwache,
Schonend gegen Schmachtende,
Und Bedrängten hilft er aus.
Von Gewalt und Grausamkeiten
Will er gütig sie befrey'n,
Und in seinen Augen hat
Einen großen Werth ihr Blut.

Fühlen sie dann neues Leben,
Bringen sie ihm Saba's Gold;
Beten immer für sein Wohl,
Wünschen jeden Tag ihm Gutes.
Dicht Getreide steht auf Fluren;
Wie der Wald des Libanon's
Wallen seine vollen Aehren
Auf der Berge hohem Gipfel.
Auch entlegen von den Städten *)
Blühen sie wie Feldgewächs.
Nimmer wird sein Ruhm vergehen
Und sein Nam' wird fortgepflanzt
Bis der Sonne Glanz verlischt.
Durch ihn werden sich die Völker
Alle, alle glücklich fühlen
Werden selig preisen ihn.

„Dieser Psalm, sagt Müntinghe, scheint mir ein lebhaftes Gemälde von dem Reiche des Messias zu

*) Der Verf. erklärt מִעִיר, nach Paulus durch: die von der Stadt Entfernten, und versteht darunter die Gegenden, die wegen ihrer Entfernung von Städten, den frühern Wohnsitzen der Cultur, bisher noch nicht urbar gemacht waren, nun aber durch die Sorgfalt der Regierung auch zu ergiebigen Getreidefeldern umgeschaffen werden sollen. Nach Andern aber stehet מעיר statt בעיר: in den Städten. So scheinen es auch die Alexandriner genommen zu haben: Και ἐξανθησουσιν ἐκ πολεως ὡς χορτος της γης. Dann hat man auch einen vollständigen Gegensatz: Beide, die Bewohner des Landes und die Einwohner der Städte, befinden sich unter der Regierung eines solchen Königs im gleichen Grade glücklich.

zu enthalten, wozu die Farben von der Regierung Salomo's entlehnt sind. Denn auf der einen Seite ist gewiß, daß in diesem Liede auf die Regierung des Königs Salomo gezielt wird — woran niemand zweifeln wird, der V. 8. 9. 10. 15. nachliest, und das Glück und den Frieden während der Regierung, die in ihnen besungen werden, mit der Erzählung der Geschichte des Reichs Salomo's vergleicht 1 Kön. 4, 21 — 25. und 1 Chron. 29, 23 — 25. Auf der andern Seite hingegen habe ich mich noch immer nicht überzeugen können, daß die Beschreibung der Herrlichkeit der Regierung Salomo's den Hauptinhalt des Liedes ausmache. Denn so gewiß die Bilder darin von Salomo's Regierung hergenommen sind, so kommt doch noch vieles darin vor, das zu groß und erhaben ist, als daß es auf ihn sollte angewandt werden können, besonders V. 5. 7. und 11. Da hingegen Alles ganz ohne Zwang auf den Messias angewandt werden kann".

Diese Anwendung wird niemand bestreiten, und der christliche Religionslehrer wird um so unbedenklicher von derselben Gebrauch machen können, da dem hier geschilderten jüdischen Regenten (der wohl niemand anders als der durch Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe zum Frieden so ruhmvoll ausgezeichnete Salomo seyn kann) solche Eigenschaften und Tugenden zugeschrieben werden, welche in einem ganz vorzüglichen Grade das Eigenthum des großen Lehrers und Beglückers der Menschheit waren. Es ist fast kein Zug in diesem schönen Königs-Gemälde, worin der König, wie er seyn soll, so gut dargestellt

ist,

ist, was nicht auf Jesum Christum den Gerechten (1 Joh. 2, 1. u. a. St.) und Gütigen vollkommen paßte. Er hat die Gerechtigkeit und Wahrheit an's Licht gebracht; er war ein Retter der Armen und Bedrückten; er errettete unsere Seelen von Trug und Frevel, von der Macht der Vorurtheile und des Aberglaubens, von den Fesseln des Ceremonial-Gesetzes, von der Herrschaft der Sünde, von der Gewalt des Todes und Teufels; er besaß und äußerte reine Achtung für die Menschheit; er gab uns die Religion der Liebe und des Friedens, weil das Blut der Menschen einen hohen Werth in seinen Augen hatte (V. 14.). Und die dankbare Nachwelt erkennt die Größe seines Verdienstes. Auf der ganzen Erde ist die Zahl seiner Verehrer groß. Sein Name wird ewig bleiben; so lange die Sonne scheinet, sein Name wird auf die Nachwelt reichen; alle werden durch ihn gesegnet seyn; alle Völker der Erde ihn preisen.

Bey keinem Psalm ist die Unähnlichkeit geringer als bey diesem, weil es vornämlich moralische Eigenschaften sind, die an dem israelitischen Könige gerühmt werden. Je hervorstechender diese sind, destomehr ist er würdig, als ein Typus des großen Lehrers der Wahrheit und Tugend aufgestellt zu werden.

Der neun und achtzigste Psalm.

Es scheint, als ob gegenwärtig selbst die eifrigsten Vertheidiger der messianischen Weißagungen diesen Psalm aufgegeben hätten; wenigstens ist es auffallend,

daß

daß weder Müntinghe noch Benzenberg Beziehungen auf den Messias darin finden wollen. „Dieser Psalm, sagt Letzterer, ist sichtbar eine historische, nicht aber eine prophetische Schilderung, wie schon gleich das gemeine Gefühl dieß einem jeden bezeuget". Mir scheint hierin eine Inconsequenz zu liegen. Der Psalm ist entweder eben so wenig, oder eben so gut ein messianischer, als so viele andere, die mit so viel Zuversicht dafür gehalten werden.

Man findet hier V. 4. 5. 36. u. a. die dem König David gegebene Verheißung eines Nachkommens, der den Ruhm des königlichen Hauses auf den höchsten Gipfel bringen wird. Mit dieser Verheißung würde in genauer Verbindung stehen die Ankündigung 2 Sam. 7, 12. ff. Der Prophet Nathan eröfnet dem König David die Zukunft: „Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Hauses bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschen-Ruthen und mit der Menschenkinder Schlägen strafen. Aber meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden, wie ich sie entwandt habe von Saul, den ich vor dir habe weggenommen. Aber dein Haus

und

und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen". Hier ist der Text, über den unser Psalm einen ausführlicheren Commentar liefert. Man findet in jener Stelle gewöhnlich die Ankündigung des Messias, der aus der Davidischen Familie entstehen sollte, und daß der Erwartete mehr als Salomo sey, schließt man aus V. 19: Dazu hast du deß zu wenig geachtet, Herr, Herr! sondern hast dem Hause deines Knechtes noch von Fernem, Zukünftigem geredet u. s. w. Und gewiß, wenn in der angeführten Stelle vom Messias die Rede ist, so ist es auch in unserm Psalm, da die Beziehung, worin Beide mit einander stehen, unverkennbar ist.

Die Ungewißheit, worin sich die Ausleger in Ansehung des in diesem Psalm geschilderten königlichen Subjektes befinden, könnte noch mehr als ein Beweis der Messianität angesehen werden. Nach einigen wird David selbst besungen, als er in den gefährlichen Nesibenischen Krieg verwickelt war und Ethan, der Esrachite, Davids Zeitgenosse, der als Verfasser genannt ist, verfertigte diese Elegie, um die Israeliten zum Patriotismus und zur Anhänglichkeit an die Person des Königs aufzufodern. Nach Andern ist die Ueberschrift unrichtig, und der Prophet Nathan ist Verfasser. Dagegen finden es Andere wahrscheinlicher, daß Hiskias Gegenstand des Liedes sey, und daß es zu der Zeit verfertiget wurde, als Hiskias im vierzehnten Jahre seiner Regierung von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde, wo, da

der

der König damals noch keinen Thron-Erben hatte, die Gefahr des Reichs, bey den Stürmen von außen (Assyrer), desto größer war.

Ethan ist denn ein Zeitgenosse dieses Königs. Nach Andern muß der Psalm erst in die Periode des Exil's herabgesetzt werden, in die Zeit zwischen Josias und Zedekias, dessen Unglück vornämlich besungen werde. Während viele Ausleger dem Psalm ein so spätes Zeitalter anweisen, setzt ihn ein anderer Schriftsteller zwar nicht so weit hinauf, daß David selbst Gegenstand wäre, aber doch in die frühere Zeit und zwar in die Periode, als durch den Einfall Sisak's und die Einnahme Jerusalems und aller jüdischen Städte zu Rehabeams Zeit das Land verwüstet und die Familie Davids der größten Gefahr ausgesetzt wurde *).

Wie sehr, könnte man sagen, spricht nicht diese Ungewißheit der Ausleger dafür, diesen Sprößling des Davidischen Hauses für den Messias, Jesus Christus zu halten? Er war durch seine Abstammung zu hohen Ehren bestimmt; aber er lebte in Niedrigkeit und Armuth; er war nicht der Königs- sondern der Menschen-Sohn (V. 40—45); ja, er mußte selbst in der Blüthe seiner Jahre (V. 46) ohne Verschuldung den Tod leiden. Doch gereichte dieß Alles zu seiner eignen Verherrlichung (δοξα) und zum Heil der Menschen.

Man

*) S. Benzenberg's bibl. Entdeckungen u. s. w. 2 Th. S. 254.

Man sieht aus diesem kurzen Umriß, daß unser Psalm sich ohne besondern Zwang und mit eben dem Rechte für einen messianischen erklären läßt, als der vorhergehende und folgende, die beide die Charaktere eines bestimmten Zeitalters deutlich an sich tragen.

Der hundert und zehnte Psalm.

Dieß ist Jehovah's Spruch zu meinem Herrn:

„Nimm deinen Sitz an meiner Rechten,
„Bis ich geleget deine Feinde
„Zum Schemel deiner Füße"!
Den Scepter deiner Stärke sendet
Jehovah aus von Zion.
Drum herrsche in der Feinde Mitte.
Freywillig strömt dein Volk
Am Tage deines Siegs herbey
Im heil'gen Schmuck;
Und aus dem Schooß der Morgenröthe
Fließt deiner Jugend Thau herab.
Jehovah schwur, es reut ihn nicht:
„Du sollst ein Priester seyn auf ewig;
Wie ich ihn wünsche, mein gerechter König *).

Zu

*) Ich will durch diese wörtliche Uebersetzung den König Melchisedek (1 Mos. 14, 18.) nicht ausschließen, da es wegen des zwiefachen Prädikats מֶלֶךְ und כֹּהֵן allerdings wahrscheinlich ist, daß der Dichter an diesen Regenten, der die königliche und priesterliche Würde in sich vereinigte, gedacht habe. Aber sicher wollte er auch an das Bedeutungsvolle dieses Na-

Zu deiner Rechten ist der Herr!
Am Tage seines Zorns
Zerschmettert er die Könige.
Es kommt zum Streite mit den Völkern;
Er hält sie fest bey ihren Leibern,
Zerschlägt das Haupt des großen Landes *).
Er trinkt vom Bach am Wege
Und darum hebet er das Haupt empor.

Für

Namens erinnern. Der מַלְכִּי־צֶדֶק ist: der König, wie er seyn soll, der sich dem Ideal von Gerechtigkeit, das die Gottheit aufgestellt hat, am meisten nähert. Durch den Ausdruck: עַל־דִּבְרָתִי, beabsichtigte der Dichter vielleicht eine Zweydeutigkeit. Es sollte theils ausdrücken, daß es Jehovah's Wunsch, Befehl, Anordnung sey; theils die Succession, in welcher die priesterliche und königliche Würde auf den gegenwärtigen Regenten übergegangen sey (ἐν ταξει). Man könnte noch eine dritte Bedeutnng hiermit vereinigen: Er wird sich für meine Sache (Angelegenheit — Religion) als einen gerechten und weisen König, als einen würdigen Nachfolger jenes religiösen Königs von Salem zeigen. Die Absicht des Dichters, den ich für Nathan halte, scheint mir gewesen zu seyn: durch diese historische Beziehung den Wunsch auszudrücken, daß David die königliche und priesterliche Würde in sich vereinigen möchte! Daß wenigstens bey spätern Königen Versuche dazu gemacht wurden, beweiset das Beyspiel des Königs Usias. Vgl. 2 Chron. 26, 16 — 19.

*) Ich weiche in der Erklärung von V. 6. von den Auslegern ab; glaube aber, daß diese Abweichung leicht zu rechtfertigen seyn wird. Die erste Bedeutung von רוע

oder

Für den messianischen Charakter dieses Psalms berufen sich die Ausleger auf folgende Punkte:

1) Keine Stelle des A. T. wird von den Schriftstellern des N. T. so häufig benutzt und von Jesu erklärt, als gerade diese. Vergl. Matth. 22, 41—46. Apostgesch. 2, 33 ff. 1 Cor. 15, 25. Hebr. 1, 13. 5, 6 ff. 7, 26 vergl. V. 15. 17. 21. K. 8, 1. 10, 12. 12, 2. u. a.

2) Die Schriftsteller des N. T. und die LXX., welche David für den Verfasser halten, übersetzen: Κυριος ειπεν τω Κυριω μου. Der aber, den David, außer den Jehovah, für seinen Κυριος anerkannt, kann niemand anders seyn als der Messias.

3) Das Sitzen zur Rechten Gottes kann niemand beygelegt werden, als Jesu Christo.

4) V. 3. enthält, von einem jüdischen Könige verstanden, eine große Uebertreibung; nicht so von Chri-

oder דין ist doch litem s. causam agere, disceptare, und es wird so gut mit עם als ב construirt. Bey גוִיָּה denken Einige bloß an Lebende; Andere bloß an todte Körper (Leichname). Beide haben Unrecht; es ist der Körper überhaupt, ohne eine solche Nebenbestimmung: implet corpora eorum i. e. totos illos tenet. Es ist von Kämpfenden die Rede. Der Sieger packt seinen Feind an und zerschlägt ihm den Kopf. Daß bey רַבָּה an die Stadt Rabba im Ammonitischen Gebiet und an die Eroberung derselben durch Joab 2 Sam. 12, 26—31. zu denken sey, läugne ich keinesweges; allein ich glaube, der Dichter habe sich, wie oben V. 4., absichtlich zweydeutig ausgedrückt.

Christus, dessen Verehrer zahlreich sind wie der Thau der Morgenröthe. Nicht zu gedenken, daß hier eine Anspielung auf seine mystische Zeugung und Geburt ist.

5) Wir finden bey keinem israelitischen König die Vereinigung der königlichen und priesterlichen Würde. Aber Christus ist König und Hoherpriester zugleich.

Diesen Argumenten aber lassen sich eben so viele entgegensetzen:

1) „Zu den Zeiten des N. T. faßten die Rabbinen diesen Psalm, wie viele andere, vom Messias; da aber ihre Messias-Hoffnungen durchaus sinnlich und politisch waren, sie auch überdieß die Ausdrücke: Messias und Sohn Davids für gleichbedeutend hielten, so machte sie schon Jesus (Matth. 22, 42 ff.) auf das Inconsequente ihrer Vorstellungen aufmerksam. Vergleicht man noch Marc. 12, 36. und Luc. 20, 42 ff., so erhellet deutlich, daß Jesus diese und ähnliche allegorische Erklärungen alttestamentlicher Stellen vom Messias eher tadle und verwerfe, als begünstige *)". Würde aber auch zugegeben, daß Jesus den Psalm von sich erkläre, so würde doch noch immer die Ansicht übrig bleiben, daß er mit den Pharisäern nur ex concessis disputire, und sich also zwar als Messias der Juden, nicht aber als Stifter eines ethischen Reiches von David geschildert finde. Matth. 22, 45. hat sich Jesus

*) Ammon's bibl. Theologie, 2 Th. S. 73. 74.

Jesus offenbar nur conditionell ausgedrückt: Εἰ ἐν Δαυιδ καλει αὐτον u. s. w. Die Allegorieen des Briefs an die Hebräer aber verdienen von dem Interpreten am wenigsten berücksichtiget zu werden. Vgl. Griesbach: Commentat. de imaginibus judaicis, quibus autor Ep. ad Ebr. in describenda Messiae provincia usus est. P. II. S. 4 ff. und Ziegler's Einleitung in den Br. an die Hebräer S. 266. ff.

2) Die ganze Argumentation gründet sich auf die Uebersetzung der Alexandriner. Der hebräische Text hat יְהוָה, und אֲדֹנִים ist der König, den der Dichter besingt. Daß David Verfasser sey, ist eine durch nichts begründete Hypothese. Vielmehr spricht der ganze Zusammenhang für einen andern Verfasser (Nathan, oder wie der Dichter sonst hieß), der durch diese frommen Wünsche an David seinen Patriotismus und seine Loyalität ausdrücken wollte.

3) Zur Rechten Gottes sitzt jeder Israelit, besonders aber jeder König, der Erster Repräsentant von Jehovah's Lieblings-Volk und Statthalter Gottes ist. Hier läßt sich sogar historisch angeben, warum auf das שֶׁבֶת ein besonderer Nachdruck gelegt wird. David war, wider seine sonstige Gewohnheit, in dem Ammonitischen Kriege nicht mit in's Feld gezogen. Vergl. 2 Sam. 11, 1. 12. 26. 27. Er war in Zion geblieben. Auch von da aus (ohne seine persönliche Gegenwart) sollte er siegen; von Zion aus sollte sich das Herrscher-Scepter ausbreiten (V. 2.).

4) V. 3.

4) V. 3. ist ein Bild, wozu schon allein die licentia poetica berechtigte, dessen Gebrauch aber durch die Natur des Orients noch besonders gerechtfertiget wird. Es ist nicht einmal dichterische Uebertreibung darin, sobald übersetzt wird: deine junge Mannschaft ist so frisch wie der Thau aus dem Schooß der Morgenröthe — was die Worte nicht nur gestatten, sondern selbst fodern. Das Mystische liegt keinesweges in der Stelle, sondern wird erst durch eine zwangvolle Erklärung derselben aufgedrungen.

5) Die Benennung: כֹּהֵן entscheidet nichts dafür, daß in unserm Subjekt die königliche und priesterliche Würde vereinigt gedacht werden, oder daß dieser König zugleich das Amt eines Priesters verwaltet haben müsse. Cohen kann jeder Vertraute der Gottheit seyn. So heißen 2 Mos. 19, 6. alle Israeliten: מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים vergl. 1 Petr. 2, 9: *βασιλειον ἱερατευμα*. Ja, Melchisedek selbst war ja kein eigentlicher Priester des Jehovah! Der Grund, warum David hier ein Priester genannt und mit Melchisedek verglichen wird, konnte ein doppelter seyn. Theils wollte ihm der Dichter wegen seines Eifers für den Cultus und seine bey jeder Gelegenheit bewiesene Anhänglichkeit an die Theokratie etwas Schmeichelhaftes sagen; theils sollte ihm das Beyspiel Melchisedeks, des Königs von Salem, eine Ermunterung seyn, ebenfalls die Toga dem Sagum vorzuziehen, auf Zion zu bleiben, und sich nicht aufs neue den Gefahren der Schlacht und den Mühseligkeiten des Kriegs auszusetzen.

Gesetzt aber, der Ausdruck Cohen wäre dadurch noch immer nicht befriedigend erklärt, so nehme man an: der ernstliche Wunsch des Dichters sey gewesen, daß der König auch die priesterliche Würde in sich vereinigen, und das thun möchte, was nachher König Usias wirklich zu machen versuchte. Das לָעוֹלָם V. 4. würde so zu nehmen seyn: daß die königliche und priesterliche Würde von nun an immer vereiniget seyn sollten. Wie dieß mit der theokratischen Constitution zu vereinigen sey, muß der Einsicht und dem Gewissen des Dichters überlassen bleiben.

Bey diesem Psalm vereiniget sich Alles, um die historische Erklärung in ihrer Nothwendigkeit zu zeigen. Nur David kann Gegenstand dieser Ode seyn *). Es bleibt dem christlichen Religionslehrer also auch hier nichts übrig als die Parallele zwischen David und Christus.

Wenn von dem auf Zion residirenden David gesagt werden konnte: daß er zur Rechten Gottes sitze, und vor allen Israeliten ausgezeichnet sey: wie viel eigentlicher kann dieses nicht von Jesu prädicirt werden, der als Sohn Gottes ewig zur Rechten des Vaters sitzt und an der Regierung der Welt thätigen Antheil nimmt?

Von Zion aus verbreitete sich Davids Reich. Es war der Central-Punkt seiner Macht; die von David daselbst getroffenen Anstalten wirkten Jahrhunderte hindurch wohlthätig für die israelitische Nation.

Auch

*) Spätere Juden dachten auch an den König Hiskias. Allein die Geschichte liefert keine Data für diese Erklärung.

Auch Jerusalem war der Mittelpunkt, von wo aus die wohlthätige Lehre Jesu sich verbreitete. Zwar zeigten sich die Einwohner dieser Stadt, vorzüglich die Vornehmern und Reichern, eben nicht als eifrige Verehrer der Lehre Jesu, und das verachtete Galiläa war es, woher Gott seinen Sohn gerufen hatte. Auch waren die Jünger und Apostel Jesu keine Bürger dieser Hauptstadt. Aber dennoch hielt Christus in Jerusalem seinen feyerlichen Einzug und ward hier zuerst als König begrüßt (Matth. 21, 1 — 11.). Jerusalem war der Schauplatz seiner Leiden, seines Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Kurz vor seinem Abschiede hatte Jesus seinen Jüngern geboten: „daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters" (Apostelgesch. 1, 4. u. a.). In dieser Stadt erfolgte auch die den Jüngern verheißne Mittheilung des heiligen Geistes (Apostelgesch. K. 2.) und die eigentliche Inauguration des Christenthums. Mit Recht konnte man also sagen: das Reich Christi nahm seinen Ursprung in Jerusalem, von Zion aus sendete die Gottheit das Scepter dieses glorreichen Reiches.

David gelangte aus niedrigem Stande zum Thron; sein Reich hatte einen kleinen Anfang, aber bald gewann es Ausdehnung und Consistenz. Seine Unterthanen fühlten das Glück seiner Regierung und huldigten ihm nicht bloß als Sieger, sondern auch als dem weisen Gesetzgeber und dem gütigen Vater des Vaterlandes. David ward auf alle Zeiten hinaus

Ideal eines löblichen Regenten und Gegenstand der höchsten Verehrung.

Noch unbedeutender war der Anfang des Reichs Christi. Der Prophet von Nazareth zeichnete sich weder durch den Glanz der Geburt, noch des Reichthums aus. Lange Zeit ward der Prophet in seinem Vaterlande verachtet und außer demselben von den Pharisäern und Schriftgelehrten verspottet. Aber die Kraft der Wahrheit, die er vortrug, siegte. Seiner Lehre huldigte zuerst nur ein kleines Häuflein auserwählter Wahrheitsfreunde; bald fand sie größern Beyfall, und zuletzt verbreitete sich seine Religion über die ganze Erde. Es ward erfüllet, was der Apostel im prophetischen Geiste (Philipp. 2, 9—11) von ihm verkündet: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.

Davids Siege bewirkte das Schwert. „Herrsche unter deinen Feinden"! war die Auffoderung an ihn. Er kämpfte mit den Waffen in der Hand für seine Herrschaft; er schlug Könige und zerstörte feste Städte. Er war Krieger, theilte das Schicksal des gemeinsten seiner Unterthanen (V. 7.), und gerade diese Theilnahme an dem Loos seiner Mitstreiter bewirkte, daß er als Sieger das Haupt empor hob.

Wie

Wie ganz anders dagegen lauteten in Absicht auf diesen Punkt die Grundsätze Jesu! „Stecke dein Schwert in die Scheide"! befahl er (Joh. 18, 11) dem treuen Jünger, der das seinem Lehrer zugefügte Unrecht mit dem Schwerte rächen, und lieber ruhmvoll sterben, als ein gelassener Zuschauer solcher Mißhandlungen seyn wollte. Jesus wollte nicht, daß das Himmelreich Gewalt leiden, das Reich der Wahrheit und Tugend jemand mit Gewalt aufgedrungen werden sollte. Es sollte ein freyer Sieg der ihrer eignen Kraft überlaßnen Wahrheit seyn, ein Triumph ohne Blutvergießen.

Von diesem Gesichtspunkte kann man auch ausgehen, wenn Christus mit Melchisedek verglichen werden soll. Ein Freund des Friedens war dieser König von Salem (שָׁלֵם friedlich, ruhig) gewesen; er hatte dem Araham Brot und Wein, zum Zeichen der Freundschaft, entgegengebracht (1 Mos. 14, 18). Ihm war an Gesinnung und Handlung der Stifter des Friedens ähnlich, der auch Brot und Wein zum Symbol seiner Freundschaft und Liebe für das Menschengeschlecht machte.

Der Verfasser des Briefs an die Hebräer vergleicht Beide in ihrer Funktion als Priester, die der Gottheit Opfer darbrachten und wo der zweyte Melchisedek, der eigentliche König der Gerechtigkeit (βασιλευς της δικαιοσυνης) sein Vorbild weit hinter sich zurück ließ, indem er nicht Opferthiere oder andere Gaben, sondern sich selbst zum Gott wohlgefälligen Opfer darbrachte.

Bey einer solchen Exposition des Textes werden die Rechte des Schriftgelehrten nicht geschmälert, und der christliche Leser entbehret nicht einer Beziehung, die sich bey den Schriftstellern des N. T. findet und mit denen er nicht gern im Widerspruch stehen möchte.

Anthropologie.

Ausführliche Erörterungen über die Natur des Menschen dürfen wir bey den Psalmisten eben so wenig suchen, als eine erschöpfende Classification der menschlichen Pflichten. Wir werden daher auch die zerstreuten Notizen hierüber nicht nach den Regeln der Physiologie, Psychologie und Moral ordnen, sondern sie bloß unter einige allgemeine Rubriken zusammenstellen.

I. Bestimmung des Menschen.

Schon oben wurde angegeben, daß der Schöpfer die Vernunftwesen aus der Absicht hervorgebracht habe, damit das Geschöpf den Schöpfer verherrliche (Röm. 1, 25). Die Engel sind in der Absicht da, damit durch sie der Wille der Gottheit vollstreckt und ihr also im eigentlichen Sinne des Worts gedient werde. Der einzige Dienst, den die Menschen der Gottheit leisten können, ist das ihr darzubringende Lob. In wie fern die Engel dieß auch thun, haben sie einerley Geschäft und Bestimmung mit den Menschen. Die vorzüglich ausgezeichneten Menschen,

schen, deren sich Gott zur Erreichung besonderer Zwecke bedient, haben daher die größte Aehnlichkeit mit den Engeln; nur mit dem Unterschied, daß diese als Wesen von höherer Einsicht und Kraft (Ps. 103, 20), die weder durch Zeit noch Raum beschränkt sind, zu weit wichtigern und allgemeinern Diensten gebraucht werden können.

Die Menschen sind zum Lobe Gottes geschaffen, heißt nichts anders als: die Menschen sind zur Religion bestimmt, da das Lob Gottes, wie wir oben gesehen haben, unter allen Religions-Pflichten obenan steht. Nur darf man diese Pflicht nicht bloß auf ein Bekenntniß des Mundes, auf eine förmliche Anerkennung der Größe Gottes einschränken. Es gehört dazu auch die innigste Ueberzeugung: daß uns Gott Alles sey, das stets rege Andenken an Gott bey allen Handlungen und Ereignissen unsers Lebens und die Weihe eines untadelhaften Wandels. Wer böse ist, lobt Gott nicht durch seine Thaten. Sein Leben ist eine fortgesetzte Gotteslästerung. Der Böse handelt seiner Bestimmung entgegen.

Bey dieser Ansicht wird freylich der Mensch nicht zum Mittelpunkt seiner selbst gemacht; er ist weder Selbst-Gesetzgeber noch Selbst-Bestimmer, sondern er empfängt beides Gesetz und Bestimmung von außen her; allein diese Heteronomie findet sich durch die ganze heilige Schrift hindurch. Der Mensch verliert dadurch nichts von seiner Würde, zumal da es ihm so leicht wird, die Heteronomie in eine Autonomie zu verwandeln, oder, was ganz einerley ist, die Gesetze Gottes als Gebote seiner Vernunft

nunft (Pſ. 40, 9. vgl. Jeſ. 50, 5. u. a.) zu betrachten. Die Pflichten gegen ſich ſelbſt und gegen Andere werden zwar der Religions-Pflicht (h. der Pflicht gegen Gott) untergeordnet, aber nur in dem Grade, daß die letztern erſt dadurch wahren Werth erhalten, in wie fern ſie aus Rückſicht auf die erſtere erfüllt werden.

In der Erfüllung aller Pflichten und in der harmoniſchen Vereinigung derſelben, beſtehet die Würde (כָּבוֹד, הוֹד, הָדָר) des Menſchen. Wer uns an der Ausübung unſerer Pflichten hindert, der entehrt unſere Würde, und macht, daß wir unſere Beſtimmung nicht erreichen. So klagt David Pſ. 4, 3.:

Wie lange, Ihr Getreuen *), wollt Ihr meine Würde
Beſchimpfen!

Wenn auch hier כָּבוֹד im eingeſchränkteren Sinne die königliche Würde (majestas regia), welche durch ſchimpfliche Vergleichs-Vorſchläge gefährdet wurde, ſeyn ſollte, ſo läßt ſich die Stelle doch auch im allgemeinern Sinn faſſen. Vgl. Pſ. 21, 6. 57, 9. 85, 10. 30, 13. 73, 24. 149, 9. u. a. Der Menſch, heißt es Pſ. 8, 6., iſt nur um einige Grade

*) So glaube ich בְּנֵי־אִישׁ überſetzen zu müſſen, oder mit Luther: Liebe Herren. Andere Ausleger beziehen es auf die Gegner, und überſetzen es durch: Rebellen! Aber dieſe wollten ja David's Würde entehren. Wie ſoll er dieſe bitten, es doch ja nicht zu thun! Man erwartet Verachtung, oder Drohung; aber nicht Bitte.

Grade geringer als die Götter. Du hast ihn mit Ehre und Würde (כָּבוֹד וְהָדָר) gekrönet. Seine Würde bestehet darin, daß er der Repräsentant Gottes auf Erden ist.

II. Natur des Menschen.

Wir finden auch in den Psalmen רוּחַ (Geist) von נֶפֶשׁ (Seele) bestimmt unterschieden und sonach bestehet, auch nach der Lehre der Psalmisten, der Mensch aus drey Theilen. Der Körper (בָּשָׂר σαρξ, σωμα) ist der irdische Bestandtheil des Menschen, der Staub von der Erde (1 Mos. 2, 7. 3, 19.), der einst wieder zu seiner Mutter zurückkehret. Mit ihm ist der Geist (רוּחַ), ein Ausfluß der Gottheit, vereiniget. Durch diese Vereinigung des Himmlischen mit dem Irdischen wird der Mensch ein beseeltes Wesen (נֶפֶשׁ). Dieß Alles nach der alten Urkunde 1 Mos. 2, 7. Einen genauern Unterricht über die Art und Weise, wie bey der Entstehung der menschlichen Individuen der Geist mit dem Körper verbunden wird, und wie aus dieser Verbindung die Seele (נֶפֶשׁ) entsteht, ferner, ob diese spirituell oder materiell sey, finden wir nicht bey den Psalmisten.

Von der Präexistenz der Seele handelt wahrscheinlich Ps. 139, 15. 16. Allein die Erklärung von בְּתַחְתִּיּוֹת אֶרֶץ und בַּסֵּתֶר ist ungewiß, da es nach Einigen einen abgesonderten Aufenthalt der Seele vor der Menschwerdung (Limbus animarum), nach Andern aber den Mut-

ter-

terleib bedeutet. Das Erstere hat indeß mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Zugleich liefert diese Stelle einen Beweis für die specielle Fürsorge und Aufsicht Gottes über das Menschengeschlecht und jedes Individuum desselben. Alle Tage der Menschen, die noch werden sollen, sind in dem Buche des Lebens (ספר החיים) verzeichnet. Die Gottheit bestimmt noch vor der Geburt die Lebensdauer und Schicksale der Menschen, und während des Lebens selbst stehet die Zeit der Menschen in Gottes Händen. S. Ps. 31, 16. u. a. St. Nach der Meinung einiger Ausleger handelt auch die Stelle Ps. 22, 30. von der Präexistenz der menschlichen Seele. Allein die Erklärung, welche oben mitgetheilt wurde, hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Das Leben der Menschen währet, nach Ps. 90, 10., Siebenzig, und wenn's hoch kommt, Achtzig Jahre — eine Angabe, die mit unserer jetzigen Erfahrung vollkommen übereinstimmt und die nur dann den Ausleger in einige Verlegenheit setzt, wenn er dieses Lied Moses, dem Heerführer der Israeliten, beylegt. Nach den ältesten Urkunden erreichten die Menschen im patriarchalischen Zeitalter ein weit höheres Lebens-Ziel und nach 5 Mos. 34, 7. ward Moses selbst im hundert und zwanzigsten Lebensjahre von der Welt abgefordert. Hierin liegt also ein offenbarer Widerspruch. Er verschwindet aber, sobald wir annehmen, daß ein späterer Dichter die Empfindungen des sterbenden Moses in diesem Liede ausgedrückt habe, wobey er aber an die Angaben von langer Lebensdauer

nicht

nicht dachte. Die Angaben in der Geneſis und den andern hiſtoriſchen Büchern des A. T. aber ſind entweder als Mythen zu betrachten, oder der Exeget muß eine andere Zeitrechnung (z. B. nach Monden-Jahren) annehmen.

Mit der Angabe Pſ. 90, 10. ſtimmen auch die Klagen über die Kürze des menſchlichen Lebens überein.

Pſ. 39, 6.:

Siehe, nur eine Spanne von Lebens-Tagen gabſt du mir,
Wie ein Nichts iſt meine Lebens-Zeit vor dir!

Vgl. V. 12.:

Ha, welche Nichtigkeit iſt doch der Staubbewohner Loos!

Vgl. Pſ. 62, 10. Ferner Pſ. 89, 48.:

Bedenke doch, o Herr *), das Menſchenleben!
Zu welcher Nichtigkeit du alle Erden-Söhne
Geſchaffen haſt!

Die Hoffnung der Unſterblichkeit und der Fortdauer nach dem Tode iſt in dem Pſalter ſo wenig beſtimmt ausgedrückt, daß man vielmehr annehmen muß: der Blick in eine andere Welt ſey dieſen Dichtern gänzlich verſagt geweſen. Die ängſtlichen Bitten Davids um Erhaltung des gegenwärtigen Lebens, ſeine Furcht vor dem Tode und ſeine ſonſtigen Aeußerungen über die gänzliche Vernichtung, wel-

*) Statt אֲנִי - זָכָר muß entweder: אָנָא - זָכָר, oder זָכָר - אֲרֹנָי geleſen werden.

welcher er entgegen sah, (z. B. Ps. 39, 13. 14.) sind von der Art, daß der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode nicht wohl damit vereiniget werden kann. Selbst die Stellen, welche gewöhnlich als Beweise für die Unsterblichkeit angeführt werden, verlieren bey genauerer Ansicht ihre Beweiskraft, da in denselben nur von Erhaltung des gegenwärtigen Lebens und von Rettung vom Tode, nicht aber von Wiederherstellung des Lebens nach der Vernichtung des Körpers oder von einem neuen Leben die Rede ist. Dieß ist der Fall bey Ps. 16, 9—11. 17, 15. u. a.

Man wollte sonst aus den Ausdrücken: Gast (גֵּר) und Einwohner (תּוֹשָׁב) auf Erden, Ps. 119, 19. 39, 13. u. a. den Schluß ziehen, daß der Erdenbürger noch ein anderes Vaterland zu erwarten habe, daß diese Erde nicht seine eigentliche Heimath sey; und es ist nicht zu läugnen, daß die Schriftsteller des N. T. (z. B. 1 Petr. 2, 11. Ebr. 11, 13) die Ausdrücke παρεπιδημοι, ξενοι und παροικοι auf die Erwartung eines bessern Lebens übertragen; allein bey den Psalmisten findet sich diese Erwartung nicht. Diese Stellen beziehen sich auf die Bekenntnisse der Patriarchen (1 Mos. 35, 27. 3 Mos. 25, 23. u. a.), daß sie kein Erb-Recht an's Land Kanaan haben, sondern dieses Land nur auf eine Zeitlang besitzen. So wie diese bekannten, daß sie nur Fremdlinge und Gäste in diesem Lande wären, so muß sich auch jeder Mensch bloß für einen Fremdling und Gast auf der Erde ansehen. Er hat kein Recht auf den Besitz derselben; es hängt von dem Willen Gottes ab, ob und wenn er

die

die Erde, die nicht sein, sondern Gottes Eigenthum ist, verlassen soll.

Die Lehre von der Fortdauer nach dem Tode ist in praktischer Hinsicht so wichtig, daß die von derselben hergenommenen Motive in den Psalmen nicht fehlen könnten. Da wir diese aber nirgends berührt finden, so muß uns schon dieser Mangel allein wahrscheinlich machen, daß auch diese religiösen Dichter (so wie der Verfasser des Buchs Hiob und der Salomonischen Schriften) einer Lehre entbehrten, die wir mit Recht den Triumph des neuen Testamentes nennen können.

III. Der Mensch als Sünder.

Der Hauptgrund, warum der Mensch seine Bestimmung (S. oben No. 1.) nicht erreicht, ist die Sünde. Hiermit stimmt bekanntlich schon die Etymologie des Worts חֲטָאָה, ein Abweichen vom Ziel, Abirren vom rechten Weg, Widersetzlichkeit gegen ein bestimmtes Gebot u. s. w., überein. Daß die Gefühllosigkeit bey Wahrnehmung der göttlichen Größe und Güte und der unterlaßne Dank für die mannigfaltigen Wohlthaten des Schöpfers vorzüglich als Sünde angerechnet werde, erhellet aus Ps. 104, 34., wo der religiöse Dichter, nach Aufzählung der göttlichen Wohlthaten in den Wunsch ausbricht:

Daß vertilgt würden die Sünder von der Erde!
Daß von Lasterhaften keine Spur mehr sey!

Womit zu verbinden ist Ps. 7, 10.:

O möchte ausgerottet seyn der Bösen Bosheit!
O möchte fest gegründet seyn das Glück der Guten!
Du kennst ja Gedanken und Gefühle, gerechter Gott!

Jede Sünde, sie mag sich nun durch Gesinnung oder That äußern und entweder uns selbst oder unsere Mitmenschen betreffen, wird als Beleidigung Gottes angesehen und von ihm als solche bestraft. Ja, selbst die unerkannten Sünden (עֲלוּמִים Ps. 90, 8. *)) werden bestraft, in sofern der Mensch diese Unwissenheit selbst verschuldet hat. Ps. 19, 13. bekennt der Betende:

„Wer kann merken, wie oft er fehle"?

und fügt sogleich die Bitte hinzu: „Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler"!

Daß kein Sterblicher von Fehlern ganz frey, und daß die Verdorbenheit des menschlichen Geschlechts eine allgemeine sey, lehrt auch der Psalter.

Ps. 14, 2 u. 3.:

Verderbt und gräuelvoll ist all' ihr
Thun,
Und Keiner will das Gute üben.
Jehovah blickt vom Himmel auf die Erden-Söhne,
Will seh'n, ob Einer der Vernunft gehorche,
Ob Einer Gott im Herzen fühle.
Doch da entzieht sich Alles seinem Dienst —

Ver-

*) Nach der Meinung mehrerer Ausleger sind Jugend-Sünden darunter zu verstehen. Nach Paulus (Clavis S. 220.) ist עֲלוּם jugendliches, trotziges Betragen.

Verdorben Alles! Keiner will das Gute üben.

Ha, auch nicht Einer!

Diese Stelle wird vom Apostel Paulus Röm. 3, 10. ff. als ein Beweis angeführt, daß weder Juden noch Heiden (d. h. Alle, ohne Ausnahme) vor Gott gerecht sind. Indeß ist es bey unserm Verfasser noch immer die Frage: ob er von den Menschen überhaupt, oder bloß von seinen Zeitgenossen rede. Für das Letztere spricht der Zusammenhang, da V. 4 ff. sogleich vom israelitischen Volk handelt, welches auch Ps. 53. der Fall ist. Daß es aber ein großer Unterschied sey, ob der Dichter (bey dem ohnedieß eine Uebertreibung weniger befremdet) seine Nation, oder nur seine Zeitgenossen, oder aber das ganze menschliche Geschlecht der moralischen Verdorbenheit anklage, bedarf keiner Erinnerung.

Eher dürfte auf Allgemeinheit Ps. 143, 2. Anspruch machen. Hier heißt es: Gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Man kann hier zwischen Mangel an Gerechtigkeit und positiver Schuld unterscheiden; aber gerade die carentia justitiae wird, nach der Lehre unserer Kirche, als das Hauptgebrechen der menschlichen Natur betrachtet. Auch die Stelle Ps. 130, 3.:

Wenn du, o Herr, die Sünde willst behalten,
Wer möchte da vor dir bestehen?

wird von der Allgemeinheit des menschlichen Verderbens, und von dem allgemeinen Bedürfniß der göttlichen

lichen Gnade erklärt. Im Grunde aber sagt sie nur so viel: daß der Mensch, dem die Gottheit seine Sünde nicht vergibt, verloren sey — wobey also über die Menschen-Natur überhaupt nichts ausgesagt wird.

Für einen Locus classicus in der Lehre von der Erbsünde ward von jeher die Stelle Ps. 51, 7. gehalten: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. „Weil der klägliche Sündenfall alles in dem Menschen verderbet, so daß in ihm, das ist, in seinem Fleische nichts Gutes wohnet (Röm. 7, 18.), so ist auch der Same aller Menschen nun also im Grund verderbet, daß nichts anders als ein Sünden-Kind daher kann erzeuget werden. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch (Joh. 3, 6.). Nun ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens immer böse von Jugend auf (1 Mos. 6, 5. 8, 21.). Wer will nun einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist (Hiob 14, 4.)? Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn; und daß der sollte gerecht seyn, der vom Weibe geboren ist (K. 15, 14.). Sie tügen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen (Ps. 14, 1.). Sie sind alle abgewichen u. s. w. Nun sind wir allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid (Jes. 64, 6.). Das heißt Jud. V. 23. der befleckte Rock des Fleisches. —

Ueberhaupt sind die Menschen Uebertreter von Mutterleibe an (Ps. 48, 10.), welches man auch von Kindern, die von frommen Aeltern gezeuget werden, sagen muß. Denn wenn auch christliche Ehegatten,

nicht

nicht böser Lust halber (wie Tob. 8, 9.), oder um die Brunst zu löschen, obgleich sonst auch Freyen besser ist, denn Brunst leiden (1 Cor. 7, 9. πυρόσθαι, gebrennt werden), sondern nach dem wahren Endzwecke, den Gott durch den ehelichen Beyschlaf gemeinet hat, nämlich Kinder zu zeugen, dadurch Gottes Name gepreiset werde (Tob. 8, 9.), sich ehelich zusammen halten, so fühlen sie doch die sündliche Erblust dabey; dadurch also, und weil auch der erste Blutstropfen, woraus die Zeugung eines Kindes seinen Anfang nimmt, mit der Erbsünde schon vergiftet und verunreiniget ist, wird die ganze Geburt sündlich und der ganze Mensch im Grund verderbet und zu allem Guten von Natur untüchtig. Dahin zielet auch das Gesetz von der Reinigung einer Gebärerin (3 Mos. 12, 1.), dem sich auch die Mutter des Herrn unterwarf, ob sie gleich ohne Sünde empfangen und geboren hatte. Von solcher sündlichen Geburt also ist der einzige Mensch, Christus Jesus, ausgenommen. Denn von diesem sprach der Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria (Luc. 1, 35.): „Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden" *).

Neuere Ausleger aber verstehen unter dem עָוֹן und der חַטָּאת nicht Sünde überhaupt, sondern eine bestimmte Gattung derselben, besonders die Neigung zum Götzendienst. So Paulus: „Jene Sünden, durch welche ich mich besonders verschuldete (Abgötterey

*) S. Chr. Fr. Wilischen's Biblia parallelo-harmonico-exegetica. 3 Th. 1 Abtheil. Leipz. 1747. fol. S. 392.

rey u. ſ. w.), gingen ſchon vor meiner Geburt unter meinem Volke im Schwang, unter ihnen ward ich geboren und erzogen". Geſetzt aber, daß David wirklich an Sünde überhaupt gedacht habe, ſo würde aus dieſer iſolirten Stelle, zunächſt nur die Verſchuldung ſeiner Aeltern, keinesweges aber die Verſchuldung des ganzen Menſchengeſchlechts folgen. Endlich verſchwindet aber jede Spur der Lehre von der Erbſünde, ſobald man mit einigen Auslegern (z. B. Döderlein u. a.) die ganze Stelle als Frage überſetzt:

Wie, ward um des Frevels willen ich gezeugt?
Empfing, damit ich ſündige, die Mutter mich?

Den Sinn ſo gefaßt, enthält dieſe Stelle nur eine neue Anklage: Hab' ich den Zweck meines Daſeyns ſo wenig erkannt, daß ich Sünde für meine Beſtimmung hielt? Oder, man könnte es in dem Sinne nehmen, wie Hiob den Tag ſeiner Geburt verflucht. Wie weit beſſer wäre es doch geweſen, wenn ich nie geboren worden wäre, als daß ich mich ſo ſchwer an Gott verſündigte.

IV. Sünden-Vergebung.

Da jede Sünde eine Beleidigung der Gottheit iſt, ſo kann auch dieſe nur die ihr allein zugefügten Beleidigungen vergeben. Der ganze Pſalter ſtellt Gott als Sünden-Vergeber dar.

Pſ.

Pſ. 25, 18.:

O blick auf meinen Kummer, meine Leiden,
Vergieb mir alle meine Sünden!

Pſ. 32, 1. 2. 5.:

Heil jedem, dem vergeben iſt ſein Unrecht
Und deſſen Sünde mit Vergeſſenheit bedeckt iſt.
Dem Volke Heil, dem ſein Vergehen
Jehovah nicht zurechnet, und in deſſen Geiſt
Kein Vorwurf iſt. Dir will ich meine Sünde
Bekennen, meinen Frevel nicht verhehlen.
Ich ſprach: Ich will bekennen dem Jehovah
Mein Unrecht. Du verziehſt es mir.

Pſ. 39, 9.:

Errette mich von allen meinen Sünden.

Pſ. 51, 3. 4. 11.:

Erbarm' dich meiner, Gott, nach deiner Güte,
Und tilge, nach der Größe deiner Milde,
Die Sünden aus, die ich begangen.
Zu wiederholtenmalen waſche mich von meinem Frevel,
Und mach' mich rein von meiner Sünde.
Verbirg dein Angeſicht vor meiner Sünde,
Vertilge alle meine Uebertretung.

Pſ. 65, 4.:

Wenn gleich der Sünden Schuld ſich auf uns häuft:
So hüllſt du doch das Unrecht in Vergeſſenheit.

Pſ. 78, 38.:

Er aber war barmherzig, und vergab
Die Miſſethat und tödtete ſie nicht.
Er wandte mehr als einmal ſeinen Zorn,
Und regte ſeinen ganzen Grimm nicht auf.

Ps. 79, 9.:

Errette uns, Gott, unser Helfer
Um deines eignen Namens Ehre willen.
Befreye uns und hülle unsre Sünden
Um deines Namens willen in Vergessenheit.

Ps. 85, 3.:

Sonst nahmst du von dem Volk den Frevel weg,
Bedecktest alle seine Sünden.

Ps. 99, 8.:

Du, unser Herr, erhörtest sie,
Verziehst die Schuld, die sie auf sich geladen.

Ps. 103, 3. 10.:

Er ist's, der alle Sünden dir vergibt,
Und dich von allem Krankheits-Uebel heilet.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
Vergilt uns nicht, wie wir's verschuldet haben.

Ps. 130, 3. 4. 8.:

Wenn du, o Herr, die Sünde willst behalten,
Wer möchte da vor dir bestehen?
Bey dir nur findet man Vergebung.
O rette Israel von allen seinen Sünden!

Die Sünden-Vergebung, d. h. die Erlassung der wohlverdienten Strafe, hängt allein von der freyen Gnade Gottes ab. Es gibt keine Bedingung, unter welcher man dieselbe als ein Recht, verlangen könnte. Niemand kann die erzürnte Gottheit auf eine genügende Weise versöhnen (Ps. 49, 8.). Man muß sich ihr auf Gnade ergeben. Jeder, der auf eignes Verdienst provocirt, verfehlt seines Zweckes.

Allein

Allein dieses Verhältniß, worin sich der Mensch zu Gott befindet, ist ein Glück für ihn. Wenn er Gutes thut und sich vor Sünden hütet, ist er ohnedieß ein Freund und Liebling Gottes. Wenn er aber gesündiget hat und seine Handlungsweise mißbilliget und ändert, so weiß er, daß Gott gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte ist. (Vgl. Ps. 104, 8. 145, 8. u. a.).

V. Buße.

Bekanntlich werden sieben Buß-Psalmen (Septem poenitentiales) angenommen: Ps. 6. 32. 38. 51. 102. 129. 142. Allein keinem derselben liegt der eigentliche Begriff von Buße zum Grunde, weder im neutestamentlichen, noch kirchlichen Sinne. Eine genauere Angabe des Inhaltes der einzelnen Buß-Psalmen wird dieß näher zeigen.

Im 6ten Psalm klagt David: Herr, wie schwach, wie kraftlos bin ich! Er fürchtet, daß ihn Gott strafen möchte, und bittet um Abwendung der Strafe. Er braucht Motive, um die Gottheit zu seiner Genesung zu bewegen (V. 6.). Der Inhalt geht auf einen Krankheits-Psalm. Der Verfasser fürchtet zu sterben, und betrachtet die Krankheit und den zu fürchtenden Tod als die Strafe seiner Vergehungen, die er bekennet. Nach Andern drückt David seine Reue über ein bestimmtes schweres Verbrechen (z. B. der mit Bathseba verübte Ehebruch) aus. Allein in beiden Fällen sind die Empfindungen,

welche

welche David hier äußert, nicht die Empfindungen wahrer Buße. Es ist nicht die Stimmung eines mit seinem sittlichen Lebenswandel Unzufriedenen, eines Reuigen, nicht der Vorsatz eines sich Bekehrenden und sich Bessernden. Der Klagende geht sogar aus sich selbst heraus, und ist mit Gegenständen außer sich (z. B. V. 9.) mit Feinden beschäftiget.

Gesetzt aber: das Lied wäre wirklich ein echter Buß-Psalm, so könnte er doch nicht für alle Zeiten und Menschen gleich passend seyn, weil nicht jeder in David's Lage ist. Weder als Krankheits-Psalm, noch als selbststrafende Zurückerinnerung an ein bestimmtes Verbrechen. Wessen sich David hier anklagt, dessen haben sich hoffentlich nur Wenige zu beschuldigen!

Für David mochte Psalm 32. vielleicht ein Buß-Psalm seyn; besonders nach der Ermordung des Urias. Vgl. 2 Sam. 11. 12. Er bezeuget Reue über seine schändliche Handlung, und Freude über die ihm zugesicherte Vergebung. Allein, wie man auch den Begriff von Buße fassen mag, so ist hier wenigstens keine wahre Buße. David erkennt seine Sünde erst dann, als ihn die Hand des Unglücks trift (V. 3 — 5.). Nicht der innere, sondern die drohende Stimme des äußern Richters spricht ihn an. Auch ist nicht die Rede von gutem Vorsatz, neuem Gehorsam, Sinnes- und Lebens-Besserung, sondern bloß Ausdruck der Freude darüber: daß der Sünde nicht mehr gedacht werde, und Dank für diesen Ablaß. Dieser Buß-Psalm ist also auf keinen Fall ein christlicher.

Eben

Eben so wenig Ps. 38., dessen Ueberschrift לְהַזְכִּיר unrichtig durch Sünd-Opfer übersetzt wird. Es ist vielmehr, nach der Bedeutung des Worts und nach dem Inhalt des Textes, ein Erinnerungs-Lied, zum Andenken an selbstverschuldetes Elend.

Daß Krankheiten als Strafe der Sünden angesehen werden, ist eine den Hebräern sehr geläufige Vorstellungsart, wie das Beyspiel Hiobs und des Königs Hiskias Jes. 38, statt aller beweisen. Davids Individualität ist fast in jedem Verse ausgedrückt und läßt daher für Andere nur eine entfernte Accommodation zu.

Im 51. Psalm sind noch die meisten charakteristischen Merkmale eines Buß-Psalms enthalten. Der Verfasser tritt als Selbst-Ankläger und Selbst-Peiniger auf; er zeigt ein reuevolles und zerknirschtes Gemüth. Es kommen in diesem Psalm die schönen Sentenzen vor, die als Denksprüche für alle Menschen aufbewahrt zu werden verdienen. V. 12—14: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen, gewissen Geist (den Geist der Zuversicht). Verwirf mich nicht von deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe und der freudige Geist enthalte mich (ein edler Sinn unterstütze mich). Oder V. 19: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.

Allein

Allein diese schönen Sentenzen werden wieder durch israelitische Individualitäten unterbrochen. Man merkt es dem Verfasser nur zu sehr an, daß es ihm nur darum zu thun ist, ungestraft wegzukommen. Wir finden auch hier keine Spur vom guten Vorsatz und neuem Gehorsam, oder von dem kindlichen Sinn, den das N. T. so dringend empfiehlt und zur ersten Bedingung der Buße macht.

Wenn aber auch einzelne Sentenzen universelle Wahrheiten ausdrücken, so liefert doch der Gesammt-Inhalt nur specielle und individuelle Beziehungen. Die Ueberschrift giebt ein bestimmtes Faktum aus Davids Leben an (2 Sam. 11. u. 12.), worauf sich unser Psalm beziehe. Dann aber müssen wir fragen: Sind alle Menschen Sünder, wie David? Und wehe ihnen, wenn sie es wären! Wollte man indeß, mit einigen Auslegern, diese Ueberschrift für unrichtig halten *), und die Abfassung des Psalms

*) Nach Vogel, Paulus u. a. entstand die unrichtige Ueberschrift aus Mißverstand von V. 16. Das Blutvergießen (דָּמִים) könne nicht von dem Blut verstanden werden, das David vergossen habe, weil er um Rettung dagegen flehe. V. 18—21. sey vom Wiederaufbauen Jerusalem's die Rede — was nicht vom Davidischen Zeitalter verstanden werden könne. Mir scheint indeß die Ueberschrift allerdings gerechtfertiget werden zu können.

1) Man kann דָּמִים sehr gut erklären, wenn man sich in David's Seele den Gedanken denkt: daß Gott Bluträcher (Goel) sey, und also V. 16. übersetzt: Rette mich, o Gott, von der Blutrache!

2) Nach

Psalms in eine spätere Periode setzen, so bleiben doch dieselben temporellen und nationellen Particularitäten übrig, welche den allgemeinen Gebrauch seiner Wahrheiten nicht wenig einschränken.

Den 102. Psalm kündiget schon die Aufschrift als das Gebet eines Leidenden an. Und der Inhalt selbst bestätiget es. Ob es körperliche Schmerzen oder politische Leiden sind, worüber der Ungenannte klagt, und um deren baldige Abwendung er bittet, bleibt, bey der Verschiedenheit der Ausleger, unentschieden. Aber so viel ist gewiß, daß der Psalm mit Unrecht unter die Buß-Psalmen gerechnet wird. Denn er enthält nicht einmal, was doch das erste Requisit eines solchen wäre, ein Bekennt-

2) Nach 2 Sam. 12, 10. drohet Nathan: „Das Schwert soll von deinem Hause nie ablassen" u. s. w. V. 11.: „Der Herr wird Unglück über dich erwecken" u. s. w. David fürchtet die Erfüllung dieser Drohungen. Er sieht, durch sie erschreckt und in der Gewissensangst Alles verwüstet, sein Reich zerrüttet, seine Residenz zerstört. Wenn ihm aber Jehovah die Sünde vergibt, so fällt auch diese Besorgniß weg. Da er sich die Zerstörung schon als gegenwärtig vorstellte, so konnte er auch bitten: Baue die Mauern von Jerusalem. Der Krieg mit den Ammonitern, worein David damals verwickelt war, und gegen welche auch Urias umkam, konnte dem in Furcht gesetzten David die nächste Veranlassung zu diesen Besorgnissen geben. Wie, wenn Jehovah diese zu Werkzeugen seiner Rache bestimmt hätte?

kenntniß der Sünde, viel weniger eine Bitte um Vergebung oder Angelobung der Besserung.

Dasselbe gilt auch von Ps. 129., dessen Inhalt mehr ein politischer als moralischer ist. Die Feinde des israelitischen Volks werden die Freude nicht erleben, ihre Plane zum Untergang von Jehovah's Lieblings-Volk realisirt zu sehen. Drangsale konnten sie ihm zwar zufügen, aber vernichten konnten sie es nicht.

Ps. 142. hat zwar nicht den politischen Gesichtspunkt des vorigen; er handelt nicht vom Volk, sondern von den Leiden eines Individuums. Die Ueberschrift gibt eine bestimmte Veranlassung in David's Leben an. Wenn diese Angabe, wie neuere Ausleger vermuthen, auch nicht ganz treffend seyn sollte (besonders da V. 4. andere Umstände, als die angegebenen, anzudeuten scheint), so wird dadurch doch in Ansehung der Sacherklärung und praktischen Anwendung desselben nichts verändert.

Diese drey letzten Lieder sind Elegieen, Gebete um Rettung aus dem gegenwärtigen Druck der Leiden. Man möchte sie eher Noth- als Buß-Psalmen nennen. Der Druck der Noth spricht sich in allen deutlich genug aus; aber wir finden darin keine Spur von Empfindungen und Vorsätzen, wie sie in der Seele des wahrhaft Büßenden angetroffen werden.

Haus-Tafel.

Unter dieser Rubrik fassen wir einige Charakter-Gemälde zusammen.

Das Glück des braven Mannes.

Psalm 1.

Viel Glück dem Manne, der nicht eingeht
In den Plan der Pflichtvergeßnen,
Der nie betritt der Irreligiösen Pfad,
Und mit Sophisten nie zusammen sitzt.
Vielmehr an Jehovah's Gesetz hat er seine Lust,
Und über seinem Gebot sinnet er Tag und Nacht.
Drum ist er auch gleich dem Baum
Gepflanzt in der Nähe des Wasser-Quells,
Welcher seine Frucht bringt zur bestimmten Zeit,
Welcher nie abwirft Blatt und Zweig.
Was ein solcher Mann unternimmt,
Wird von glücklichem Erfolg gekrönt.
Nicht so der pflichtvergeßne Mann;
Er ist wie zerhacktes Stroh,
Welches im Wirbel der Sturm mit sich führt.
Nein gewiß, die Bösen werden sich nicht auflehnen
Gegen die gefällte Straf-Sentenz,
Die Frevler nicht gegen das Tribunal der Redlichen.
Wohl merkt Jehovah auf den Weg der Rechtlichen;
Aber der Frevler Weg verliert sich.

Psalm 125.

Die auf Jehovah Vertrauenden
Sind wie Zion's Berg, der nimmer wankt,
Ewig an seiner Stelle bleibt.

Von

Von Bergen ist Jerusalem umgeben;
Jehovah umgibt schützend sein Volk
Immer und ewig.
Es weilt nicht das Scepter der Bosheit
Auf der Redlichen Loos
Sie selbst strecken nicht aus ihre Hand
Zum ungerechten Besitz fremden Eigenthums.
Beglücke, o Jehovah, die Guten,
Die redlich gesinnten Herzen.
Die aber auf krumme Pfade abbeugen
Wird Jehovah mit den Verbrechern dahin reißen.
Doch Heil dem frommen Israel!

Psalm 128.

Heil jedem Freunde Jehovah's,
Der auf seinem Wege wandelt!
Was deine Hände schafften, wirst du genießen.
Wohl dir, du hast es gut!
Dein Weib im Innern deines Hauses *)
Gleicht dem fruchtbaren Weinstock
Und deine Söhne sitzen, wie des Oelbaums Setzlinge,
Um deinen Tisch herum.
Seht, solcher Segen wird zu Theil
Dem Manne, der Jehovah fürchtet.
Jehovah segnet dich aus Zion;

Ein

*) Andere übersetzen בְּיַרְכְּתֵי בֵיתֶךָ an der Seite, Ecke, Wänden deines Hauses, und beziehen es auf die Gewohnheit, den Weinstock an Häuser zu pflanzen. Allein der Parallelismus: סָבִיב לְשֻׁלְחָנֶךָ spricht für in interioribus partibus domus, eine Bedeutung, die das Wort Amos 6, 10. und in andern Stellen gewiß hat. Es wird die Οἰκεῖος, domiseda, geschildert. Vergl. Proverb. 7, 10. 12.

Ein Zeuge wirst du von dem Glück Jerusalems —
Durch alle Tage deines Lebens.
Du siehest deiner Söhne Söhne
Und Heil für Israel!

Regenten-Spiegel.

Psalm 101.

Ich singe Güte und Gerechtigkeit;
Von dir, Jehovah, sing' ich dieses Lied *)!
Ich lerne Weisheit auf dem Weg der Guten —
Wenn wirst du zu mir kommen? — **)
Ich lebe in der Unschuld meines Herzens
Selbst in dem Innern meines Hauses.

Es

*) Ich denke mir die Idee des Dichters so: Güte (חֶסֶד) und Gerechtigkeit (מִשְׁפָּט) sind die beiden Cardinal-Tugenden des Regenten; es sind die Eigenschaften, die Jehovah von dem fordert, der bey seinem Volke seine Stelle vertreten soll. Indem also der Dichter den Regenten, wie er seyn soll, beschreibt, schildert er zugleich die beiden Haupt-Eigenschaften, wodurch sich Jehovah Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe der Menschen erwirbt.

**) Der Dichter denkt an das patriarchalische Zeitalter, wo Jehovah seine Freunde in Person zu besuchen und sich nach ihrem Betragen, Umständen u. s. w. zu erkundigen pflegte (vgl. 1 Mos. 18.). David denkt sich, daß ihn Jehovah besuche: wie muß er ihn finden? Untadelhaft in seinem ganzen Betragen. Jehovah hält eine Revision über seinen Statthalter; er befragt ihn über die öffentliche Verwaltung seiner Regierung, und er stellt Untersuchungen über sein Privat-Leben an. Ein treflicher Gedanke!

Es nehmen meine Augen keine Rücksicht
Auf schlechtes Wort und schlechte That.
Ich hasse, wer vom Pfad des Rechts sich wendet;
Nie kann der mein Vertrauter werden.
Es weiche von mir, wer verdorbnen Herzens ist,
Und von dem Bösen nehm' ich keine Kenntniß.
Wer im Geheim mit seiner Zunge
Dem Freund zu schaden sucht,
Den will ich schon zum Schweigen bringen.
Den Mann von stolzem Blick und weitem Herzen
Mag ich als meinen Tischgenoß nicht leiden *).
Mein Blick ist auf die Redlichen im Lande
Gerichtet, daß sie bey mir wohnen.
Wer auf dem Pfad der Guten wandelt,
Der sey mein Diener.
In meinem Hause darf nicht wohnen
Wer Trug ausübt. Wer Lügen redet,
Der findet seine Rechnung nicht bey mir.
An jedem Morgen will ich darauf denken,
Die Bösen meines Landes zu vertilgen,
Und alle Bösen aus der Stadt Jehovah's
Von Grund aus zu vernichten.

Freund-

*) Ich folge der Lesart, welche die meisten alten Versionen ausdrücken לֹא אוֹכֵל: ὐ συνησθιον. אֶת una cum, wie 1 Mos. 15, 18. u. a. Die gewöhnliche Lesart ist: ich mag ihn nicht dulden, leiden, wie Jes. 1, 13. Den Ausdruck: רְחַב לֵבָב nehme ich nicht gerade von der Schwatzhaftigkeit: der nichts auf dem Herzen behalten kann, sondern allgemeiner: der, bey dem nichts zu Herzen geht, der Mann von laxen Grundsätzen.

Freundschaft.

Als das Muster eines Freundes wird David aufgestellt. In seinem Verhalten gegen Jonathan hatte er den höchsten Grad von Herzlichkeit, Ergebenheit, Uneigennützigkeit und Treue gezeigt. Vergl. 1 Sam. 20, u. a. St. So zeigen ihn auch seine Gedichte. Er, der von so vielen Feinden beunruhiget wurde, der von so manchem Schein-Freunde getäuscht und hintergangen ward (vgl. Ps. 38, 12. 41, 10. 44, 14. u. a.), blieb dennoch empfänglich für die süßen Gefühle der Freundschaft. Er war sich bewußt, die heiligen Pflichten derselben nie verletzt zu haben. Er provocirte darauf Ps. 7, 5. 6.: Jehovah, hab' ich je Böses zugefügt dem, der in Friede mit mir lebte, hab' ich ohne Grund beraubt meinen Feind — nun so soll der Gegner mich verfolgen u. s. w. Von der zärtlichen Sorgfalt, womit er seine Freunde behandelte, redet er Ps. 35, 13. 14.: Ich aber, wenn sie krank waren, hüllte ein Trauerkleid um mich; ich casteyete mich durch Fasten, und mein Gebet stieg aus beklommener Brust für sie wiederholt zu Gott empor. Ich lebte mit ihnen (meinen Feinden) wie mit meinem Vertrauten, wie mit meinem Bruder. Ich ging, wenn sie im Elend waren, im Trauer-Gewande und zur Erde gebückt. —

David rühmt die Gefälligen, Wohlthätigen und Barmherzigen (Ps. 112, 5. 9. u. a.), und macht diese Tugenden zur Pflicht jedes guten Menschen. Er

beken-

bekennet, daß er gern freundschaftliche Belehrung und gutgemeinten Rath annehme (Ps. 141, 5.), und er entwirft Ps. 133 ein kurzes, aber treffliches Gemälde von der brüderlichen Liebe und Eintracht.

Gesinnungen und Betragen gegen Feinde.

Aber so schätzbar und nachahmungswürdig David in dem Verhalten gegen seine Freunde ist, so wenig verdient er mit seinen Grundsätzen in Ansehung der Feinde empfohlen zu werden. Wir berufen uns nicht auf die Geschichte; wiewohl er auch hier nicht im besten Lichte erscheint (besonders verdient sein Betragen gegen Sauls Nachkommen, Simei u. a. Tadel und Abscheu). Die Gesinnungen, die er in den Psalmen in Betreff seiner Gegner äußert, sind so unzweydeutig und verrathen ein so erbittertes und rachsüchtiges Gemüth, daß man den Gedanken an eine Apologie gänzlich aufgeben muß. Wer kann die sogenannten Fluch-Psalmen Ps. 35. 55. 56. 57. 58. 59. 69. 70. 140. 144. u. a. ohne Widerwillen und Mißbilligung lesen? Diese Diraе übertreffen an Härte und Bitterkeit selbst das Stärkste, was wir in dieser Gattung von Griechen und Römern übrig haben. Und daß es nicht etwa bloße Aufwallungen eines unbewachten Augenblicks, und Ergüsse eines stark gereitzten Gemüths, sondern Davids Lieblings-Gedanken sind, beweiset die häufige Wiederholung derselben und das unverkennbare Wohlgefallen, womit er bey denselben verweilet.

In-

Indeß wollen wir gern eingestehen, daß diese Aeußerungen eines rachsüchtigen und schadenfrohen Herzens nicht bloß der Individualität David's angehören, sondern zum Theil auf Rechnung der moralischen Grundsätze seines Zeitalters und Volks, das gegen den Feind keine Schonung kannte, und das von jeher seines odii generis humani wegen bey andern Nationen übel berüchtiget war, zu setzen sind. Die ganze Geschichte des A. T. zeigt diesen tadelnswerthen Charakter des israelitischen Volks. Der Psalter aber drückt ihn bestimmter aus, als irgend ein anderes poetisches und prophetisches Buch. Man könnte sagen: er enthalte die Theorie der Feindes-Rache, während die historischen Bücher die Praxis derselben liefern.

In welchem glänzenden Lichte erscheint nicht hier die Lehre Jesu! Sie, die sonst mit den Wahrheiten und Tugenden des Psalters so gern in Harmonie steht, zeigt sich in Ansehung seiner Kehrseite und Häßlichkeit im geraden Widerspruch. Während David ohne Aufhören ausruft: Herr vergilt ihnen das Böse auf ihr Haupt, laß sie in die Grube fahren, vertilge sie ohne Gnade! u. s. w., schärft Jesus die Lehre ein: liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch beleidigen und verfolgen u. s. w. Und welches die Wirkung seiner Lehre sey, zeigt das Gebet des Märtyrers Stephanus: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! (Apostelg. 7, 59).

Es ist die Pflicht des christlichen Religionslehrers, diesen Contrast des A. und N. T. in seiner gan-

zen Stärke aufzuzeigen. Es gilt hier keine Beschönigung, sondern unverholnen Tadel von Grundsätzen, die zur Ehre der Menschheit nicht allgemein herrschend werden dürfen. Hier tritt der Fall ein, wo der Religionslehrer ohne Bedenken sagen darf: Macht es nicht wie David! Verabscheuet die Rachsucht, die hier geboten wird u. s. w. Er hat ein besseres Muster, auf das er hinweisen kann.

Doch wird auch hier die Regel gelten: Ubi plurima nitent, non ego paucis offendar maculis.

Anhang.

Anhang.

Einleitung in die Psalmen

vom

Erzbischof Athanasius von Alexandrien *).

Ich billige es gar sehr, daß du das Psalmbuch unter den übrigen heiligen Büchern vorzüglich schätzest, und ich selbst theile diese Vorliebe mit dir. Zwar ist die ganze h. Schrift, sowohl das A. als N. T., so wie wir sie noch haben, von Gott eingegeben und zur Belehrung nützlich; allein der Psalter verdient eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Werthschätzung. Jedes biblische Buch hat seinen besondern Inhalt und seinen eignen Nutzen. Der Pentateuch enthält die Ur-Geschichte (γενεσιν κοσμου), die Thaten der Patriarchen, den Auszug der Israeliten aus Aegypten, die Geschichte der Gesetzgebung, Stiftshütte und Priesterconstitution. Der Triteuch **) berichtet von der

*) Ἀθανασιϰ προς Μαρϰελλινον εἰς την ἑρμηνειαν των ψαλμων.
S. Opera S. Athanasii. Ed. Paris. 1627. fol. T. I. p. 959. ff. Im Auszuge mitgetheilt.

**) Unter dem τριτευχος (was dem vorhergehenden πενταteuchos offenbar nachgebildet ist), versteht Athanasius: das Buch Josua, das Buch der Richter und Ruth.

Dieß

Verloosung des Landes Kanaan, von den Thaten der Richter und der Genealogie David's. Die Bücher der Könige und Chronik liefern die Denkwürdigkeiten der Könige. Das Buch Esra *) erzählt die Befreyung aus dem Exil, die Rückkehr des Volks und die Wiederherstellung des Tempels und der Stadt. Die Propheten endlich handeln von der Erscheinung des Heilandes, und enthalten Einschärfungen des Gesetzes, Tadel der Uebertreter und Prophezeihungen von dem Schicksal der Nationen. Das Psalmbuch aber ist von allen ein Lust-Garten (παραδεισος), welcher die darin gepflanzten Gewächse trägt. Seine eignen Töne sind mit fremden Tönen lieblich vermischt. Aus der Genesis tönt uns Ps. 19 **) der Gesang entgegen: Die Himmel erzählen den Ruhm Gottes; als seiner Hände Werk kündiget sich an das Firmament. Desgleichen auch Ps. 24: Die Erde ist des Herrn und was sie

Dieß erhellet unter andern auch aus der Synopsis scripturae sacrae. S. Opp. T. II. p. 74., wo der Verf. das Buch Ruth in der Absicht geschrieben seyn läßt, um zu beweisen, daß David aus einer alten, edlen Familie abstamme. Das erste und zweyte Buch Samuels rechnen die Griechen zu den Büchern der Könige, deren sie vier annehmen.

*) Unter dem Titel: Εσδρας fassen die Griechen das Buch Esra und Nehemia zusammen.

**) Ich habe die Psalmen nach der bey uns gewöhnlichen Eintheilung citirt. Der 19te Psalm ist bey den Griechen Ps. 18. u. s. w.

sie füllt; der Erdkreis und alle Bewohner desselben. Er hat ihn über dem Meere gegründet. Den Inhalt des Exodus, Numeri und Deuteromium singt vortreflich Ps. 78. 105. 106 und 114: Als Israel aus Aegypten zog; Jakob's Familie von den Barbaren u. s. w. So heißt es Ps. 105, (V. 26. 28. 30.): Er sandte seinen Knecht Moses, und Aaron, den er erwählet hatte. Er ließ Finsterniß kommen und hüllte sie ganz in Dunkel ein; er verwandelte ihr Wasser in Blut und das Land wimmelte von Fröschen. Ja, der ganze Psalm handelt von diesem Gegenstande. In Beziehung auf Priester und Stiftshütte heißt es Ps. 29: Bringet dar dem Herrn, Ihr Söhne Gottes, bringet dar dem Herrn junge Widder *). Auch auf das Buch Josua und der Richter kommen Beziehungen vor; z. B. Ps. 107. (V. 36. 37): Sie baueten sich Städte, um darin zu wohnen, sie besäeten ihre Aecker und pflanzten Weinberge. Durch Josua ward nämlich das Land der Verheißung unter die Israeliten vertheilet; und hiermit harmonirt der Inhalt dieses ganzen Psalms: Sie riefen in der Noth zu Gott, und er errettete sie aus allem Ungemach (V. 6. 9. 28.). Dasselbe gilt auch vom Buche der Richter; denn auf die Bitten der bedrängten

*) Die Alexandriner nahmen בְּנֵי אֵלִים doppelt an, und übersetzten es durch: υἱοὶ Θεοῦ und durch: υἱοὶ κριῶν.

ten Israeliten erweckte Gott von Zeit zu Zeit Richter, um durch sie das Volk von seinen Drangsalen zu befreyen. So heißt es in Beziehung auf die Bücher der Könige Ps. 20, (V. 8. 9.): Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber rühmen uns des Namens unsers Gottes; Jene stürzen und fallen, wir aber stehen fest und in aufgerichteter Stellung. Auf das Buch Esra beziehen sich die Worte: Ps. 126, 1.: Als der Herr Zions Gefangenschaft beendigte, da waren wir wie Getröstete *). Oder Ps. 122.: Wie freu' ich mich darüber, wenn sie zu mir sprechen: Wir wollen zum Tempel des Herrn wallfahrten u. s. w.

Was aber die Propheten anbetrift, so finden wir fast überall Uebereinstimmung in Ansehung der Zukunft des Heilandes. Daß Gott erscheinen werde, verkündiget Ps. 50, (1. 3.). Gott kommt sichtbar, unser Gott kommt und schweiget nicht. Eben so Ps. 118, (26): Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn. Wir preisen Euch glücklich aus dem Hause Gottes; der Herr unser Gott erscheinet uns. Daß dieser Gott das Wort des Vaters sey, bezeuget Ps. 107, (20): Er sandte sein Wort und machte sie gesund; er errettete sie aus ihrem Verderben. Gott, der kommende, ist zugleich das von ihm ausgesendete

Wort.

*) ὡσει παρακεκλημενοι. Ebenfalls nach der LXX. der hebr. Text hat: כְּחֹלְמִים, wie die Träumenden.

Wort. Und in der Ueberzeugung, daß dieses Wort der Sohn Gottes sey, sprach der Dichter Ps. 45.: Mein Herz ströhmt aus ein gutes Wort. Desgleichen Ps. 110.: Vor der Morgenröthe habe ich dich aus dem Mutterleibe gezeuget *). Was anderes kann aus Gott gezeugt werden, als das Wort und die Weisheit? In derselben Beziehung heißt es Ps. 33, (6): Der Himmel ist durch's Wort des Herrn gemacht und durch den Geist seines Mundes die ganze Kraft desselben. Der Psalmist verkannte auch den kommenden Christus nicht, indem er Ps. 45, (7. 8.) von ihm bezeuget: Dein Thron, o Gott, bleibet immer und ewig. Das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. Du liebest Gerechtigkeit und hassest Gesetzlosigkeit. Darum hat dich, Gott, dein Gott gesalbt mit Freuden-Oel mehr als deine Mit-Könige! Und damit niemand glauben möchte, daß er bloß als ein Schein-Wesen **) kommen werde, so bezeuget Ps. 87, (5), daß er, durch den Alles geschaffen ist, als

*) Nach der alexandrinischen Uebersetzung: ἐκ γαστρος προ ἑωσφορε ἐγεννησα σε. Die richtigere Uebersetzung und Erklärung dieser Stelle s. oben.

**) Μη κατα φαντασιαν ἐρχεσθαι. Dieß bezieht sich offenbar auf die Doketen, (oder Phantasiasten), welche dem auf Erden erscheinenden Gott keinen wirklichen, sondern einen Schein-Körper (ἐν δοκησει) beylegten.

als Mensch geboren werden soll: Man wird von der Mutter Zion sagen: ein Mensch ist in ihr geboren, und der Höchste wird sie fest gründen. Dieß stimmt mit dem Evangelium Johannis überein: Im Anfang war das Wort u. s. w. Der Psalmist wußte auch von der Jungfrau, welche ihn gebären sollte, indem er Ps. 45, (11. 12) sagt: Vernimm es, Tochter, sieh es, und neige mir dein Ohr! Vergiß dein Volks und dein väterliches Haus. Denn der König wird Lust zu deiner Schönheit haben; ja, er ist dein Herr! Dieß ist ähnlich dem Gruß des Engels Gabriel: Gegrüßet seyst du Holdselige! Der Herr ist mit dir! Da der Psalter Christum als Menschen darstellt, so läßt er ihn auch als Menschen leiden. Die Feindseligkeiten der Juden voraussehend sagt Ps. 2.: Warum toben die Nationen, und warum sinnen die Völker auf eitle Plane? Die Könige der Erde treten zusammen und die Fürsten versammeln sich gegen Gott und seinen Gesalbten (χριστον). Im 22. Psalm wird der Tod des Heilandes angegeben: Du legest mich in den Todes-Staub. Viele Hunde haben mich umringet und die Versammlung der Bösen hat mich umgeben. Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Sie haben alle meine Gebeine gezählet. Sie selbst sehen es und sind Augenzeugen davon. Sie haben meine Kleider unter

sich

sich getheilet und um mein Gewand das Loos gezogen. Meint wohl derjenige, der hier vom Durchgraben der Hände und Füße redet, etwas anderes als das Kreuz?

Endlich wird auch das noch hinzugefügt, daß der Leidende nicht wegen eigner Schuld, sondern um unsertwillen leide. In seinem Namen ist Ps. 88. (V. 8.) gesagt: Dein Grimm ist gegen mich gerichtet. Ferner Ps. 69. (V. 5.): Ich muß bezahlen, was ich nicht geraubt habe. Nicht um eigner Schuld willen starb er, sondern er litt für uns, nahm den Zorn der Gottheit gegen uns und unsere Vergehungen auf sich, so daß wir mit Ps. 138. sagen konnten: Der Herr wird vergelten um meinetwillen; oder mit Ps. 72.: Er wird erretten die Söhne der Armen, und den Verleumder erniedrigen. Er wird den Armen aus der Hand des Bedrückers befreyen, und den Unglücklichen, der keinen Retter hat.

So finden wir selbst die Himmelfahrt Christi voraus verkündet. Ps. 24, (7. 9.): Erhebet Eure Thore ihr Fürsten! Erweitert die ewigen Pforten, damit der König der Ehren einziehe! Ps. 47, (V. 6.): Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr unter dem Schall der Posaunen. Das Sitzen zur Rechten Gottes drückt Ps. 110. aus: Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Im 9ten

Psalm

Psalm wird zugleich auf die Vernichtung des Teufels angespielt: Du sitzest auf dem Thron als ein gerechter Richter, du bedrohest die Völker, und der Bösewicht wird vernichtet (V. 5. 6.). Auch der Umstand, daß ihm der Vater das Gericht übertragen habe, ist nicht unberührt geblieben. Ps. 72.: Gott, gib dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit dem Sohn des Königs! Er wird richten dein Volk mit Gerechtigkeit, und deinen Unterdrückten zum Recht verhelfen. Ps. 50. (V. 4. 6.): Er rufet Himmel und Erde an, daß er sein Volk richte. Und der Himmel verkündiget seine Gerechtigkeit. Ps. 82.: Gott stehet in der Versammlung der Götter, und mitten unter ihnen richtet er die Götter. Selbst die Berufung der Heiden kannst du aus dem Psalter lernen, vorzüglich aus Ps. 47.: Klopfet in die Hände, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Ps. 72.: Vor ihm werden sich niederwerfen die Aethiopier, und seine Feinde werden den Staub lecken. Die Könige von Tarschisch und die Inseln werden ihm Geschenke bringen; alle Könige der Erde werden ihm huldigen, alle Völker ihm dienen.

So enthält also der Psalter in diesen Punkten die Quintessenz von mehrern Büchern.

Die ganze Schrift befiehlt uns, Gott zu danken. Aber was das für ein Dank sey, ersehen wir

am

am besten aus dem Psalter. In andern Büchern werden wir belehrt, daß wahre Christen Verfolgungen zu erdulden haben. Aus den Psalmen erfahren wir, wie wir in der Verfolgung gesinnt seyn, was wir bey derselben thun, und welchen Dank wir nach Beendigung derselben Gott darbringen sollen. Kurz, du wirst überall finden, daß diese göttlichen Oden vollkommen mit unsern Empfindungen übereinstimmen und uns ähnliche Beruhigung verschaffen. In den übrigen heiligen Büchern erhalten wir die Erzählung von andern Frommen, und so ist es auch in den Psalmen, die von Christus handeln; allein in den übrigen hören wir nicht Andere, sondern uns selbst reden, und finden nicht fremde, sondern unsere eigenen Schicksale geschildert. Die Geschichten und Empfindungen der Patriarchen und anderer heiligen Menschen sind uns fremd; hier aber wird unsere eigne Geschichte und Empfindung geschildert. Hier finden wir sowohl den Beobachter als den Uebertreter des göttlichen Gebotes, nach seiner Natur und nach allen seinen Manieren, dargestellt. Der Psalter ist ein Spiegel, worin der Mensch sich mit seinem ganzen Gemüthszustande wieder findet.

So ist's bey den Widerwärtigkeiten des Lebens; man glaubt die Geschichte seiner Leiden zu lesen. Im 3ten Psalm finden wir unsere Drangsale; im 10ten und 17ten ist es nicht anders, als ob der Dichter von unsern Wünschen und unserm Vertrauen rede; im 51. Psalm ist das Wort der Buße gerade so, als ob es von uns selbst ausgesprochen würde. In Psalm 54. 56. 57. und 142. wird das Gemüth des Lesers

so

so afficirt, daß es uns ist, als ob wir unsere Verfolgungen beschrieben und Gottes Stimme an uns gerichtet fänden. Kurz, im Psalter drückt der heil. Geist unsere Empfindungen, Neigungen und Leidenschaften aus. Es sind unsere Vorbilder (τυποι), und unsere Charaktere.

Das Beyspiel Jesu Christi wird uns zur Nachahmung empfohlen; in den Psalmen finden wir die Hauptzüge desselben noch vor der Erscheinung Jesu; seine Größe, seine Tugend, seine Standhaftigkeit und Gottergebenheit. Wir können dieses Buch also selbst als eine Anweisung zur Nachfolge Jesu Christi betrachten.

Einige Psalmen enthalten Erzählungen *); andere Ermahnungen; andere Prophezeihungen; andere Gebete; andere Sünden-Bekenntnisse (ἐν ἐξομολογησει). Erzählungen liefern Ps. 19. 44. 49. 50. 73. 78. 87. 89. 90. 110. 114. 120. 136. Gebete (εὐχη) enthalten Ps. 6. 68. 90. 102. 132. 141. Gespräche mit Gott, Gebete, Bitten sind: Ps. 5. 6. 7. 12. 13. 16. 25. 28. 31. 34. 38. 42. 54. 55. 56. 57. 59. 61. 83. 86. 88. 139. 140. 142. Gespräch mit Gott, Gebet und Danksagung zugleich enthält Psalm 119. Bloße Gespräche sind: Ps. 3. 26. 69. 70. 74. 79. 100. 123. 130. 131. Mit dem bloßen Sündenbekennt-

*) Die διηγηματα sind nicht bloß die eigentlichen historischen Psalmen, sondern die, worin das Wort סִפֵּר vorkommt. Deshalb wird Ps. 19. hieher gerechnet wegen der Anfangs-Worte: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" u. s. w.

bekenntniß beschäftiget sich Ps. 51. Dasselbe vermischt in Ps. 9. 75. 105. 106. 107. 118. 135. 136. Sündenbekenntniß, Gebet und Lob verbunden liefert Ps. 111. Eine bloße Ermahnung liefert Ps. 37. Weißagungen enthalten Ps. 21. 22. 45. 47. 72. Der 110te Psalm ist eine Weißagung in Form der Geschichte. Ermunterungs- und Vorschrifts-Psalmen zählen wir folgende: Ps. 29. 33. 81. 95. 96. 97. 98. 103. 104. 114. Ermunterung und Gesang findet sich in Ps. 149. Ein tugendhaftes Leben empfehlen Ps. 105. 112. 119. 125. 133. Lob-Psalmen sind: Ps. 47. 113. 117. 135. 145. 147. 148. 150. Dank-Psalmen: Ps. 8. 18. 30. 34. 46. 63. 74. 85. 116. 121. 122. 124. 126. 129. 141. Das Glück der Frommen schildern Ps. 1. 32. 41. 112. 119. 128. Eine melodische Ermunterung zum frohen Muth liefert Ps. 118. Zur Tapferkeit fordert auf Ps. 71. Tadel und Anklage der Bösen und Gesetzlosen enthalten Ps. 2. 14. 36. 52. 53. Ein Anrufungs-Psalm ist Ps. 4. Ueber Unglück und Elend klagen Ps. 80. 67. Der Hülfe des Herrn rühmen sich Ps. 23. 27. 39. 40. 42. 62. 76. 84. 97. 99. 151. (nach der LXX.). Tadelnde Aufforderungen zur Besserung sind Ps. 58. und 82. Hymnen: Ps. 48. 65. Jubel über die zu hoffende Auferstehung drückt Ps. 66. aus; bloßen Jubel Ps. 100.

Bey dieser Einrichtung des Psalters kann der Leser leicht eine Auswahl unter dem treffen, was für seine Umstände und Gemüthsverfassung am besten paßt.

Willst

Willst du also die Glückseligkeit eines Menschen schildern, so findest du Stoff und Form in Ps. 1.: Heil dem Manne, der nicht wandelt u. s. w.; oder Ps. 32.: Wohl dem, dem die Sünden vergeben sind u. s. w.; oder Ps. 41.: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt; oder Ps. 112.: Wohl dem, der den Herrn fürchtet; oder endlich Ps. 128.: Heil allen, die den Herrn fürchten.

Verlangst du einen Tadel der Juden, die sich gegen unsern Heiland auflehnen, so findest du ihn Ps. 2.: Warum toben die Völker? Bey der Verfolgung von Juden und bey einer großen Anzahl unserer Feinde kannst du mit Ps. 3 sprechen: Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel! Hast du nach der Bedrängniß Hülfe gefunden und willst du Gott dafür danken, so kann es mit den Worten Ps. 4.: Wenn ich rufe, oder Ps. 116.: Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme höret u. s. w. geschehen. Willst du, daß dein Gebet wider die Bosheit der Feinde das Ohr des Herrn erreiche, so bete am Morgen Ps. 5.: Herr, höre meine Worte u. s. w.

Der wegen Gottes Strafe Geängstigte mag mit Ps. 6. sagen: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn! oder mit Ps. 38.: Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, denn deine Pfeile stecken in mir.

Hast du von jemand Nachstellungen zu fürchten, wie David von Ahitophel, so singe Ps. 7.: Auf dich, Herr, traue ich, mein Gott! Vertraue

ihm

ihm aber auch wirklich und sey gewiß, daß er dich erretten werde.

Bey Betrachtung der überall verbreiteten Wohlthaten Gottes, seiner Gnade gegen das Menschengeschlecht und der Anerkennung seiner Oberherrschaft, sprich mit Ps. 8.: Jehovah, unser Herr! wie groß ist dein Name auf der ganzen Erde. Eben diesen Psalm kannst du auch als Danklied bey der Ernte und Weinlese gebrauchen. Desgleichen auch Ps. 81.: Singet fröhlich unserm Gott.

Als Triumphlied über die Feinde, wobey der Sieg nicht auf eigne Rechnung, sondern auf die Wirkung des Sohnes Gottes zu setzen ist, kann Ps. 9. gelten: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.

Willst du die Furcht aus deinem Herzen vertreiben und dich zum Vertrauen auf Gott stärken, so singe Ps. 10.: Ich traue auf den Herrn; wie sagt ihr denn zu meiner Seele ꝛc.

Siehst du, daß Uebermuth und Bosheit auf Erden die Oberhand gewinnen und daß die Zahl der wahren Gottesverehrer immer kleiner wird, so nimm deine Zuflucht zum Herrn, Ps. 12.: Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen.

Bey den Verfolgungen der Widersacher verzweifele nicht, als ob dich Gott vergessen habe, sondern bete zu Gott Ps. 27.: Der Herr ist mein Licht und mein Heil.

Hörst du Lästerungen gegen die göttliche Vorsehung, so nimm nicht Theil an dieser Gottlosigkeit, sondern wende dich an Gott mit den Worten des 14.

und

und 53. Psalms: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott.

Den wahren Bürger des Reichs Gottes schildert dir Ps. 15.: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte?

Verlangst du Gebete wider Feinde und solche Menschen, die dir nach dem Leben trachten, so findest du sie in Ps. 17.: Herr, erhöre die Gerechtigkeit; oder Ps. 86.: Herr, neige deine Ohren; oder Ps. 89.: Ich will singen von der Gnade des Herrn, oder endlich Ps. 142.: Ich rufe zu dir.

Willst du wissen, wie Moses betete, so ersiehst du es aus Ps. 90.: Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht.

Bist du deinen Feinden und Verfolgern glücklich entgangen, so bete Ps. 18.: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr, meine Stärke.

Deine Bewunderung der zweckmäßigen Einrichtung in der Natur, der Wohlthaten der Vorsehung und der Vortreflichkeit ihrer Gesetze, wirst du am besten mit Ps. 19. ausdrücken: Die Himmel erzählen ꝛc., oder mit Ps. 24.: Die Erde ist des Herrn und was darin ist.

Siehst du Bedrängte, so tröste sie und bete für sie Ps. 20.: Der Herr erhöre dich in der Noth.

Bey der Wahrnehmung, daß du unter der Leitung Gottes stehest, erinnere dich an Ps. 23.: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.

Wenn Feinde dich bedrängen, richte dein Gemüth zu Gott, und sprich mit Ps. 25.: Nach dir

Herr

Herr verlanget mich. Du wirst sehen, daß die Bemühungen deiner Feinde ohne Erfolg sind.

Wenn die Hände deiner blutgierigen Feinde auf dich lauren, so überlaß deine Rechtfertigung nicht Menschen, denn menschliche Hülfe ist schwach und verdächtig, sondern wende dich an Gott, deinen einzigen Richter. Ps. 26.: Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig; oder Ps. 35.: Herr, richte meine Feinde; oder Ps. 43.: Richte mich Gott und führe meine Sache. Sind die Feinde ungestüm und zahlreich, verachten sie dich, weil du kein Gottgesalbter seyst u. s. w., so tröste dich mit Ps. 27. und 28.

Wirst du selbst von Freunden und Bekannten wegen deiner Treue gegen Christum verfolgt, so laß dich dieß nicht irren oder niederschlagen, sondern sprich mit Ps. 31.: Herr, auf dich traue ich.

Bey Erwägung, daß der Mensch durch die Taufe von dem Irdischen gereiniget sey, beherzige die Gnade Gottes gegen das Menschengeschlecht und sprich Ps. 32.: Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben ist.

Willst du in Gemeinschaft mit andern Tugend-Freunden die Gottheit preisen, so kann das mit Ps. 33.: Freuet Euch des Herrn, Ihr Gerechten! geschehen.

Wenn du Beystand gegen die Nachstellungen deiner Feinde gefunden hast, und Gott dafür danken willst, so rufe die Freunde der Geduld zu dir und

sprich mit Ps. 34.: Ich will den Herrn loben zu jeder Zeit.

Bemerkst du die Beharrlichkeit der Bösen im Laster, so glaube ja nicht, daß das Böse in ihnen von Natur herrühre, wie die Ketzer behaupten *), sondern halte dich an den Sinn von Ps. 36.: Es ist von Grund meines Herzens gesprochen. Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott; es ist keine Furcht Gottes vor seinen Augen und er selbst ist Urheber seiner Sünde.

Die Bösen sind oft mächtig und erreichen, was sie wünschen. Die Schwachen erheben sie deshalb. Man muß sie erinnern, sich nicht von der Bewunderung des Glücks derselben hinreißen zu lassen, oder sie deshalb zu beneiden, da es nur von kurzer Dauer seyn werde. Hierzu kannst du zu deiner und anderer Belehrung Ps. 37 anwenden: Erzürne dich nicht über die Bösen.

Um dich nicht durch die Bösen vom Tugend-Pfade abbringen zu lassen, sprich mit Ps. 39.: Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten ꝛc.

Beym Anblick so vieler Leidenden und Dürftigen kannst du diejenigen, die Barmherzigkeit ausgeübt,

*) Μη νομιζε κατα Φυσιν ἐν αὐτοις την κακιαν εἶναι, οἱα λεγουσιν οἱ αἱρετικοι: Diese Aeußerung ist merkwürdig, weil sie lehrt, wie die griechischen Kirchenväter vor Augustinus über die Lehre von der Erbsünde dachten. Hier ist Pelagianismus ante Pelagium!

übt, rühmen und die andern dazu ermahnen, indem du Ps. 41 hersagest: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt.

Wenn von Uebelgesinnten dein Verlangen nach Gott verspottet wird, so laß dich nicht irren, sondern tröste deine Seele mit dem unermeßlichen Gewinn, den dieses Verlangen für dich hat, erhebe in allen Beschwerden des Lebens dein Gemüth zu Gott und sprich mit Ps. 42.: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser.

Zur dankbaren Erinnerung an die Wohlthaten, welche Gott unsern Vorfahren bey ihrem Auszuge aus Aegypten und ihrer Reise durch die Wüste erwies, und welche die Menschen durch Undank gegen den Gütigen vergalten, dient Ps. 44.: Gott, wir haben's mit unsern Ohren gehöret; Ps. 78.: Höre, mein Volk; Ps. 89.: Ich will singen von der Gnade des Herrn; Ps. 102.: Herr, höre mein Gebet; Ps. 106.: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; Ps. 114.: Da Israel aus Aegypten zog.

Zum Preis und Dank für die göttliche Rettung aus Gefahren fordert auf Ps. 46.: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke.

Hast du aber gesündiget und erkennst du als ein Reuiger deine Sünde und suchest die Gnade Gottes, so liefert Ps. 51. die Worte des Bekenntnisses und der Buße: Gott, sey mir gnädig nach deiner großen Güte.

Wirst du bey deinem bösen Regenten verleumdet, und bemerkst du den Trotz und Uebermuth des Verleumders, so sprich mit Ps. 52.: Was trotzest du denn, du Tyrann, daß du kannst Schaden thun?

In der Verfolgung, wenn sich dir Feinde, wie Davids Gegner, wie die Pharisäer oder Philistäer zeigen, verliere den Muth nicht, sondern preise Gott mit Hymnen, dergleichen sind Ps. 54.: Hilf mir, Gott, durch deinen Namen und Ps. 56.: Gott, sey mir gnädig, denn Menschen wollen mich versenken. Hiermit kannst du, als mit dem besten Trost- und Erinnerungs-Spruch, dein Herz aufrichten; desgleichen mit Ps. 142.: Ich schreye zum Herrn mit meiner Stimme.

Wenn du dem Feind, der dich in deiner Wohnung einschloß, entronnen bist, und du der Gottheit für diese Wohlthat danken willst, so sey für deine Seele ein Denk-Pfeiler und ein Erinnerungs-Gemälde Ps. 59.: Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden.

Hast du mit falschen Freunden, mit Verleumdern und Sophisten zu thun, so sprich mit Ps. 4.: Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott. Zur Widerlegung und Beschämung der Heuchler und Falschen aber Ps. 58.: Seyd ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollt, was Recht ist!

Je heftiger deine Feinde gegen dich wüthen und dir nach dem Leben trachten, desto inniger vertraue

Gott, nach dem Beyspiel von Ps. 62.: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Auf der Flucht und in Einöden darfst du nicht fürchten allein und von Gott verlassen zu seyn. Dein Morgen-Gebet wird seyn Ps. 63.: Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir.

Bey feindlichen Drohungen und Nachstellungen, wenn sich Alles zu deinem Verderben vereiniget, bleib unerschrocken und beherzige die muthvollen Worte Ps. 64.: Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage; Ps. 68.: Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden; Ps. 70.: Eile, Gott, mich zu retten; Ps. 71.: Herr, ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden.

Willst du die Gottheit durch Hymnen verherrlichen, so hast du ein Muster an Ps. 65.: Gott, man lobet dich in der Stille!

Willst du einen Unwissenden über die Auferstehung belehren, so kann Ps. 80.: Du Hüter Israel, höre ꝛc. am besten dazu gebraucht werden.

Barmherzigkeit von Gott magst du mit Ps. 67. suchen: Gott sey uns gnädig.

Das Glück der Bösen gereiche dir nicht zum Anstoß, wenn du bedenkest, was Ps. 73.: Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist, geschrieben stehet.

Wenn Gott über sein Volk erzürnt ist, so dienen zum Trost die herzlichen Worte Ps. 74.: Gott, warum verstößest du uns so ganz und gar?

Als Bekenntniß des Lobes Gottes kannst du ansehen Ps. 71.: Herr, ich traue auf dich; Ps. 75.: Wir danken dir, Gott; Ps. 92.: Das ist ein köstlich Ding dem Herrn danken; Ps. 105.: Danket dem Herrn und prediget seinen Namen; Ps. 106.: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; Ps. 107.: Danket dem Herrn; Ps. 111.: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen; Ps. 118.: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; Ps. 136.; Ps. 138.: Ich danke dir, Herr, von ganzem Herzen u. s. w.

Zur Beschämung der Heiden und Ketzer und zur Widerlegung ihrer Meinung, daß sie die wahre Erkenntniß Gottes nicht haben, sondern daß diese allein in der christlichen Kirche zu finden sey, dient Ps. 76.: Gott ist in Juda bekannt; oder Ps. 77.: Ich schreye mit meiner Stimme zu Gott.

Wenn die Feinde uns von allen Seiten bestürmen, wenn sie das Haus Gottes verwüsten, die Frommen tödten, ihre Leichen beschimpfen, so verliere nicht den besonnenen Muth, sondern sprich, das Schicksal der Frommen beklagend, mit dem Dichter Ps. 79.: Herr, es sind Barbaren in dein Erbe gefallen.

Willst du an festlichen Tagen dem Herrn ein Loblied singen, so geschehe es in Gemeinschaft mit andern Verehrern Gottes Ps. 81.: Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke ist; oder Ps. 95.: Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken.

Wenn sich die Feinde gegen das Haus Gottes und die Religion verschwören, so laß, wie groß auch ihre Anzahl und Stärke sey, den Muth nicht sinken, sondern ergreife den Hoffnungs-Anker, welchen Ps. 83.: Gott schweige doch nicht also! darbietet.

Deine Sehnsucht nach Gottes Haus und der ewigen Wohnung desselben magst du, wie der Apostel, mit Ps. 84.: Wie lieblich sind deine Wohnungen! ausdrücken.

Willst du aber, nach vorübergegangnem Zorn und geendigter Gefangenschaft, Gott dafür danken, so hast du Ps. 85.: Herr, der du vormals bist gnädig gewesen deinem Lande; oder Ps. 126.: Wenn der Herr die Gefangenen Zion erlösen wird.

Den Streit der Kirche mit den Schismatikern lehrt kennen und diese widerlegen Ps. 87.: Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.

Eine trefliche Ermunterung zum Vertrauen auf Gott, dessen der Mensch sich zu keiner Zeit zu schämen hat, enthält Ps. 91.: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.

Einen schönen Sabbaths-Gesang hast du an Ps. 92.: Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster! Einen Sonntags-Gesang an Ps. 24.: Die Erde ist des Herrn. Desgleichen Ps. 95.: Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken. Ein Lied am Pfingst-Fest ist Ps. 93.: Der Herr ist König und herrlich geschmückt. Es ist dieser Psalm ein Triumph-Gesang beym Bau und der Befestigung des Reichs Gottes, gegen welches alle Bemühungen der Feinde fruchtlos waren.

Bey Wiederherstellung des durch feindliche Wuth zerstörten Hauses Gottes Ps. 96.: Singet dem Herrn ein neues Lied. Bey wiederhergestelltem Frieden und Ruhe Ps. 97.: Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich.

Ps. 94.: Herr Gott, des die Rache ist, dient zur Widerlegung und Beschämung der Juden und anderer Feinde, welche das Christenthum zu stürzen bemühet waren. Zum Dank für den verliehenen Sieg kann Ps. 100.: Jauchzet dem Herrn alle Welt! gebraucht werden.

Um die richterliche Gewalt und zugleich die Milde kennen zu lernen, welche Gott im Gericht ausübt, dient Ps. 101.: Von Gnade und Recht will ich singen.

Für den guten Menschen geziemt sich's, Gott zu jeder Zeit für seine Wohlthaten zu preisen. Hierzu sind vorzüglich geschickt Ps. 103. u. 104.: Lobe den Herrn, meine Seele.

Willst du Gott loben und wissen, warum, wie, und mit welchen Worten er zu loben sey, so findest du dieß in folgenden Liedern: Ps. 113.: Lobet, ihr Knechte, den Herrn; Ps. 117.: Lobet den Herrn alle Völker; Ps. 146.: Lobe den Herrn, meine Seele; Ps. 135.: Lobet den Namen des Herrn; Ps. 147.: Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, ist ein köstlich Ding; Ps. 148.: Lobet, ihr Himmel, den Herrn; Ps. 149.: Singet dem Herrn ein neues Lied und Ps. 150.: Lobet den Herrn in seinem Heiligthum.

Beym glücklichen Fortgang in deinen Unternehmungen, wo du sagen kannst: ich vergesse, was vergangen ist, und strebe nach dem, was geschehen wird, kannst du jeden von den funfzehn Stufen-Psalmen anwenden.

Fühlst du dich von deinen bösen Neigungen und Begierden gefangen und bereuest du deinen sündhaften Zustand, so magst du mit dem Volk Israel meinen Ps. 137.: An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten.

Bist du überzeugt, daß die Versuchung nur eine Prüfung sey, wofür du Gott zu danken Ursache hast, so lies Ps. 139.: Herr, du erforschest mich und kennest mich.

Ein Gebet um Rettung von den Feinden ist Ps. 140.: Errette mich, Herr, von den bösen Menschen.

Ein Gebet um Gnade und Schonung Ps. 5.: Herr, höre meine Worte; Ps. 141.: Herr,

ich rufe zu dir; Ps. 142.: Ich schreye zum Herrn mit meiner Stimme und Ps. 145.: Ich will dich erhöhen, mein Gott.

Wenn sich ein feindseliger Tyrann zur Unterdrückung des Volks erhebt, so fürchte ihn eben so wenig, als David den Goliath fürchtete, sondern zeige David's Muth mit Ps. 144.: Gelobet sey der Herr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten.

Zur Danksagung für empfangene Wohlthaten hast du Ps. 104. 96. 98.

Hat dich die Gottheit aus niedrigem Stande erhoben, und zum Besten deiner Brüder vorgezogen, so erhebe dich nicht stolz über sie, sondern preise Gott, der dich erhob und dem allein aller Ruhm gebührt. So machte es David, der Psalm 52. recht eigentlich von sich sprach: Was trotzest du denn, du Tyrann?

Verlangst du eine Ode mit der Formel: Hallelujah, so findest du diese Ps. 106. 107. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 135. 146. 147. 148. 149. 150 *).

Willst du die Lieder allein, welche von Christo handeln, so findest du zwar in jedem Psalm Beziehungen auf ihn; vornämlich aber Psalm 45.:

Mein

*) In der Synopsis Scripturae sacr. Opp. T. II. p. 91. zählt Athanasius alle im Psalter vorkommende Ἀλληλεϊα und Διαψαλμα (Selah) vollständig auf. Zuletzt bemerkt er: Καθολε δε ὅσοι ἐχεσιν ἐπιγραφην Αλληλουϊα, και οἱ ἀναβαθμοι, ἀκ ἐχεσι Διαψαλμα.

Mein Herz dichtet ein feines Lied; Psalm 110.: Der Herr sprach zu meinem Herrn. Hier wird seine ewige Zeugung vom Vater und seine Ankunft im Fleisch geschildert. Psalm 22. und 69. beschreiben sein göttliches Kreuz, seine Gefahren und Leiden, die er um unsertwillen erduldete, die Bosheit und Tücke der Juden, und die Verrätherey des Judas Ischarioth. Psalm 21. 50. und 72. schildern sein Reich und Richteramt und seine Wiederkunft in die Welt. Der 16. Psalm gibt ein Zeugniß von seiner leiblichen Auferstehung; Psalm 24. und 47. kündiget seine Himmelfahrt an. Wenn du aber Ps. 93. 96. 98. und 99. mit Aufmerksamkeit lieseſt, so wirst du die einzelnen Wohlthaten, die uns durch das Leiden des Heilandes zu Theil geworden, dargestellt finden.

Dieß ist der Charakter des Psalm-Buchs; dieß der Nutzen desselben. Einige Psalmen sind eine Belehrung und Zurechtweisung für jedes Gemüth. Andere enthalten Weißagungen von Christus, wie so eben gezeigt wurde. Bey einer verständigen Lektüre derselben, wirst du, unter Leitung des göttlichen Geistes, dahin gelangen, daß dein Leben ähnlich werde den heiligen und gottbegeisterten Männern, welche dieses geredet haben.

Verbesserungen.

S. 12 Z. 19 Ich fürchte nicht, den Lesern zu mißfallen st. Ich fürchte d. L. nicht z. m.
— 27 — 3 Frieden st. Freuden
— 29 — 2 v. u. פן st. קן
— 32 — 7 sieh' es st. such' es
— 38 — 2 verachtet st. vernichtet
— 69 — 8 v. u. ist vor Ruperti einzuschalten: Hufnagel und
— 81 — 5 — נכה st. ככה
— 84 — 9 Hierauf st. hie auf
— 199 — 3 בָּאֵרִי st. כָּאֵרוֹ
— 219 — 4 dann st. denn
— 264 — 10 Volk st. Volks

Die Ueberschrift: Einige allgemeine Bemerkungen als Einleitung in die Psalmen, sollte S. 47. aufhören und an ihrer Statt Religion S. 48 — 53. Offenbarung S. 54 — 59. Daseyn Gottes S. 60 — 65. Einheit Gottes S. 66 — 71. und Eigenschaften Gottes S. 72 — 81. gesetzt seyn.

Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger, Johann Gottfried Immanuel,

Praktische Einleitung ins Alte Testament

Bd.: 3

Leipzig 1806

Exeg. 99-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409973-8
VD18 90190394